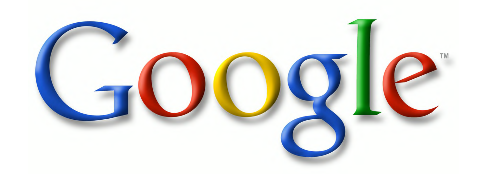
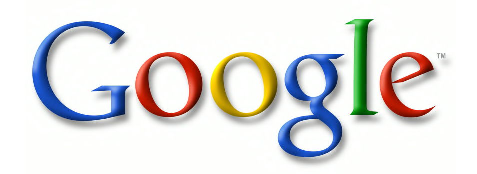
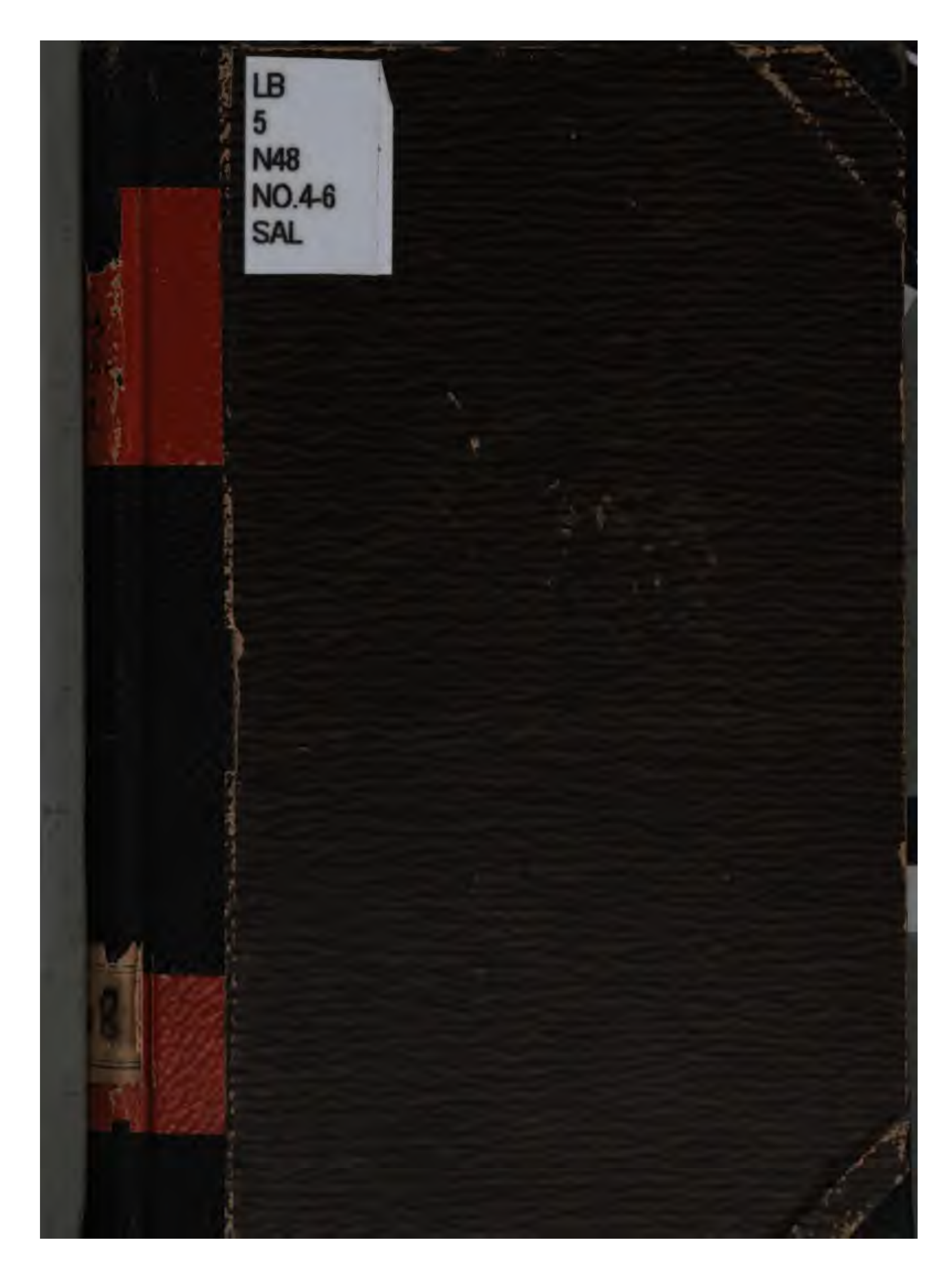
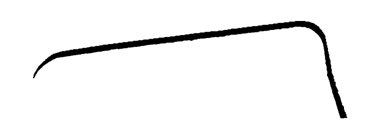





LB
5
N48
NO.4-6
SAL



NEUDRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN.

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER.



IV.

KURSÄCHSISCHE

VOLKSSCHULORDNUNGEN.

MIT EINER EINLEITUNG

VON

ALBERT RICHTER.



LEIPZIG.

VERLAG VON RICHARD RICHTER.

1891.

Einleitung.

Die Anfänge der sächsischen Volksschule setzen die einen in die Zeit Luthers, der im Jahre 1524 sein berühmtes Sendschreiben „An die Radherren aller stedte deutsches lands, das sie Christliche schulen auffrichten und halten sollen“ veröffentlichte und 1530 seinen „Sermon das man Kinder zur Schulen halten solle“ folgen liess. Andere sind der Meinung, von sächsischen Volksschulen könne man erst sprechen, seit im Jahre 1580 durch die Generalartikel des Kurfürsten August I. gesetzlich verordnet wurde: „Es sollen alle Custodes und Dorfküster Schule halten und derselben täglich mit allem Fleiss abwarten.“

Das eine ist so wenig völlig richtig wie das andere. Die Schulordnung von 1580 hat die Küsterschule nicht geschaffen, sie hat nur gesetzlich geregelt, was sich im Laufe der Zeit von selbst entwickelt hatte, und die Reformatoren haben ebenfalls nicht geschaffen, sondern nur angebahnt, was man später die Volksschule nannte. Die Anfänge der sächsischen Volksschule liegen zwischen dem Wirken Luthers und dem des Kurfürsten August I., für verschiedene Orte in verschiedenen Jahren.

Schulen gab es auch in Sachsen schon vor der Reformation, sonst hätte Luther den Kurfürsten Johann 1528 nicht veranlassen können, eine allgemeine Kirchen- und Schulvisitation zu veranstalten. Was man da untersuchen wollte, waren aber keine Volksschulen, keine Schulen, in denen die grosse Menge des Volkes geistig gebildet und

sittlich erzogen werden sollte: es waren lateinische Schulen: Kloster- und Dom-, Pfarr- und Stadtschulen. Und solche Schulen waren es in erster Linie auch, welche die Reformatoren förderten. In dem Abschnitte des „Unterrichts der Visitatoren“, der „von Schulen“ handelt, heisst es u. a.: „Es sollen auch die Prediger die Leute vermanen, jre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufffzihe, geschickt zu leren jnn der kirchen und sonst zu regieren. Denn es vermeinen etliche, es sey genug zu einem Prediger, das er Deutsch lesen künnde. Solchs aber ist ein schedlicher wahn . . . . Und solcher geschickter Leute darff man nicht allein zu der Kirchen, sondern auch zu dem weltlichen Regiment, das Gott auch wil haben.“

In demselben Abschnitte — der also die erste evangelische Schulordnung darstellt —, werden schon für den „ersten haufen“ Donat und Cato als Schulbücher bestimmt; von Mädchen ist gar nicht die Rede, ebensowenig von deutschen Schulen, Schreib- und Rechenschulen; und doch waren diese Arten von Schulen ebenso etwas schon längst Bekanntes wie die allein in Betracht gezogenen lateinischen Schulen. In mittelalterlichen Schulordnungen liegen zahlreiche Beweise vor, dass man in Städten sogenannte „deutsche Schulmeister“ anstellte, und dass es neben den von der Obrigkeit bestellten Schulmeistern noch zahlreiche „Schreib- und Rechenmeister“ gab, die, nach unserer Weise zu reden, Privatschulen hielten, und bei denen namentlich zukünftige Kaufleute und Handwerker ihre Ausbildung suchten.

Anton Musa, einer der Visitatoren des vogtländischen Kreises, eifert in seinem Berichte dagegen, dass man sich begnüge, die Kinder deutsch schreiben und lesen lernen zu lassen, und er giebt damit das Bestehen rein deutscher Schulen zu.

Dass übrigens auch in den lateinischen Schulen bei Mangel anderer Gelegenheit gar mancher sich seine Schulkenntnisse holte, der nicht ein Lehrer der Kirche oder

ein Glied des weltlichen Regiments werden wollte, ist selbstverständlich. Wie Hans Sachs, der zukünftige Schuhmacher, in Nürnberg in die lateinische Schule ging, so besuchte auch anderwärts mancher Bürgerssohn, der sich später dem Handwerke widmen sollte, die lateinische Schule. Es wird in Sachsen der gleiche Brauch gewesen sein, wie in Württemberg, wo u. a. die von Johann Brenz verfasste Hallische Kirchenordnung vom Jahre 1526 in dem Abschnitte „von der Schul“ verordnet: „Wan nu der jung knab die Buchstaben kent und ein clein wenig des Lesens bericht wurd, muss der Schulmeister prediger oder pfarrer fleyssig acht haben auff den knaben ob er zu dem latein tuglich oder nit were. So dan erfunden das Er zu dem latein untuglich solt man in furthin teutsch lehren schreyben und lesen. So lang es den eltern gefiel.“

Etwas Latein mussten freilich auch solche Knaben gewöhnlich mit in den Kauf nehmen. Der Schulplan des sächsischen Visitationsbüchleins verordnet schon für den ersten Haufen: „Damit sie auch vieler lateinischer wort lernen, sol man jnen teglichs am abent etliche wörter zu lernen fürgeben, wie vor alter diese weise jnn den Schulen gewest ist.“

Schloss so der zu gesetzlichem Ansehen gelangende Schulplan der Reformatoren sich eng an das Bestehende an, so haben doch andererseits die Reformatoren auch die Veranlassung gegeben zu dem, woraus später die Volksschule erwachsen ist.

Schon im Mittelalter galt für die Geistlichen die Vorschrift, ihre Gemeindeglieder in den Hauptstücken der christlichen Religion zu unterweisen, und den Paten lag die Verpflichtung ob, neben den Eltern dafür zu sorgen, dass die von ihnen aus der Taufe gehobenen Kinder den Glauben und das Vaterunser lernten. Wenig gewissenhaft ist aber solchen Verpflichtungen nachgekommen worden. Die religiöse Unterweisung des Volkes und namentlich der Jugend lag im Argen. Allbekannt ist

Luthers Klage in der Vorrede zum kleinen Katechismus, dass das Volk dahin lebe „wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue“.

Da hat nun die Reformation Wandel geschaffen und mit dem von ihr geforderten allgemeinen Religionsunterrichte den Grund zur Volksschule gelegt. Aus der sogenannten „Christenlehre“, welche Erwachsene und Kinder umfasste, und von der sich nach und nach die sogenannte „Kinderlehre“ abzweigte, ist später nach ihrer Verbindung mit der alten „Schreib- und Leseschule“ die Volksschule erwachsen.

Luther forderte schon 1526 in seinem Büchlein von der „deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ für Erwachsene und Kinder einen Unterricht in den Hauptstücken der christlichen Religion: „Dieser Unterricht muss also geschehen, dass der Katechismus auf der Kanzel zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Not fordert, vorgepredigt werde und daheim in Häusern des Abends und Morgens den Kindern und Gesinde, so man sie will zu Christen machen, vorgesagt oder gelesen werde; nicht allein also, dass sie die Worte auswendig lernen, wie bisher geschehen ist, sondern von Stück zu Stück frage und sie antworten lasse, was ein jegliches bedeute und wie sie es verstehen.“ Zu solchem Zwecke hatte er schon 1518 eine „Auslegung deutsch des Vaterunsers für die einfältigen Laien, nicht für die Gelehrten“ und 1520 eine „Kurze Form, die zehn Gebote, Glauben und Vaterunser zu betrachten“ geschrieben.

Und als er endlich seinen Katechismus herausgab, da riet er nicht nur, dass „der Hausvater seinem Gesinde die Hauptstücke einfältiglich fürhalte, ingleichen sein Gesinde lehre, morgens und abends sich segnen und das Benedicite und Gratias sprechen“, sondern er bat namentlich auch die Pfarrherrn und Prediger: „Wollet euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen, den Katechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen und, welche es nicht besser ver-

mögen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen und dem Volke von Wort zu Wort fürbilden."

Welche Erfolge solche Bestrebungen hatten, das lehrt uns Melanchthon, wenn er in der Apologie der Augsburgischen Konfession beklagt, dass bei den Gegnern kein Unterricht der Kinder im Katechismus stattfinde und dann fortfährt: „Bei uns aber braucht das Volk des heiligen Sakraments willig, ungedrungen, alle Sonntage, welche man erst verhöret, ob sie in christlicher Lehre unterricht sein, im Vaterunser, im Glauben, in zehen Geboten etwas wissen oder verstehen. Item die Jugend und das Volk singet ordentlich lateinische und deutsche Psalmen, dass sie der Sprüche der Schrift gewohnen und beten lernen. Und der Katechismus ist nicht ein Kinderwerk, wie Fahnen, Kerzentragen, sondern ein fast nützliche Unterrichtung."

Ein Neues bahnte sich im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts an, als man die Küster zu Gehilfen der Geistlichen im Amt der christlichen Unterweisung der Jugend bestellte. Die Küster hatten zunächst nur niedere Kirchendienste zu leisten, die Altargefässe zu besorgen, die Glocken zu läuten u. dgl. Seit dem Aufkommen des evangelischen Kirchengesanges übertrug man ihnen auch die Einübung der kirchlichen Gesänge. Die sächsische Kirchenordnung von 1533 bestimmt: „Sie sollen die Jugend, zuweilen, sonderlich im Winter, auch die andern Leute die christlichen Gesänge lehren."

Aus demselben Jahre wird aber u. a. auch schon berichtet, dass der Küster zu Aue im Erzgebirge in den Filialdörfern Bockau und Lauter wöchentlich einmal Kinderlehre zu halten hatte, wofür er von jeder der beiden Gemeinden jährlich $2^1/_2$ Altschock Groschen erhielt.

So ist allmählich aus dem Küsteramt ein Schulmeisteramt geworden. Zunächst beschränkte sich freilich die Lehrthätigkeit der Küster ganz auf die Unterweisung im Christentume. Diese Beschränkung galt auch noch, als im Jahre 1557 die Lehrthätigkeit der Küster ge-

setzlich geordnet wurde. In diesem Jahre erschienen: „General-Articul und gemeiner Bericht, wie es in denen Kirchen mit den Pfarrherrn, Kirchendienern, den Eingepfarrten und sonst allenthalben auf Churfürstens Augusti zu Sachsen in An. 1555 und 1556 verordnete und beschehene Visitation gehalten werden soll." Es wird darin den Pfarrern aufs neue anbefohlen, dass sie „den Catechismum der Jugend fleissig fürtragen", auch den Hausvätern wird wieder eingeschärft, dass sie, „damit ihr Gesinde beten lerne, etliche Stunden in der Wochen selbst oder durch ihre Kinder die Stück des Catechismi fürsprechen und vorlesen."

Neu und das an vielen Orten schon Übliche für alle Orte zum Gesetz machend erscheinen darin folgende Verordnungen: „Die Dorf-Pfarrherrn sollen die Cüster dahin halten, dass sie den Catechismum fleissig treiben und die Jugent verhören", und: „Die Dorff-Cüster sollen verpflichtet sein, alle Sonntag nach Mittag und in der Wochen auch auf einen gewissen Tag die Kinder den Catechismum und Christliche deutsche Gesenge mit Fleiss und deutlich zu lehren, und nachmals in den vorgesprochenen oder vorgelesenen Artikeln des Catechismi wiederum zu verhören und examiniren. Und da eins oder mehr Filial zu der Pfarr gehöreten, sol er mit solchem Lehren mit Rat seines Pastors dermassen abwechseln, das die Jugent in allen Dörffern nach Notdurfft underwiesen und ja nicht verseumt werde."

Was hier gefordert wird, war noch lange keine Dorfschule. Der betreffende Unterricht ward in der Kirche erteilt, und es ward vorausgesetzt, dass auch die Erwachsenen daran teilnahmen. Es heisst ausdrücklich in den General-Artikeln von 1557: „Es sollen sich aber die Kirchner sonderlich befleissigen, das sie die Gebote den Kindern und Alten fein langsam, klar, deutlich und unterschieden vorsprechen oder vorlesen von Wort zu Worten, wie sie im kleinen Catechismo gedruckt sind."

Wie wenig Ansprüche auch an die Bildung der Küster

gemacht wurden, ergiebt sich aus einem andern Satze dieser General-Artikel, wo es heisst: „Als auch die Küster gemeiniglich sehr geringe Besoldung haben, das sie sich mit jrem Weib und Kindern davon nicht zu erhalten, sonsten auch die Kirchenkinder und Gemeine einen Müssiggänger auf solchen Dienst zu erhalten unvermögend, derwegen auch gut und nötig, das Handwergsleute hierzu beruffen und angenommen werden."

Wo in den General-Artikeln von 1557 von Schulen die Rede ist, da handelt es sich wiederum nur um lateinische Schulen. Von den Schulmeistern wird verlangt, dass sie die Knaben „mit Fleiss instituiren im Catechismo, Grammatica, Musica" und dass sie sich dabei richten „nach dem Büchlein, des Titul Underricht der Visitatoren."

Wir sind nicht ohne Nachrichten, wie die „Kinderlehre" im sechzehnten Jahrhundert und namentlich nach dem Erscheinen der General-Artikel von 1557 in Wirklichkeit betrieben worden ist.

In Zittau waren seit dem Jahre 1559 besondere Katechismuspredigten üblich. Der im Jahre 1564 nach Zittau berufene zweite Prediger Martin Hofmann aber begann, auf frühere Einrichtungen zurückgreifend, wieder kirchliche Kinderlehre zu halten und zwar an den Freitagen um neun Uhr, wobei sich, dem damaligen Verlangen nach Religionseinsichten entsprechend, auch Erwachsene und namentlich die um diese Stunde beteilten Armen mit einfanden. Die Zittauer Kirchenordnung bestimmte darüber: „Es soll der Diaconus, des die Woche ist, für die armen Leute, welchen auf dieselbe Zeit das Almosen ausgespendet wird, auch für die Kinder und das Gesinde den Katechismus einfältiglich und gar kurz ungefährlich eine Viertelstunde tractieren, dazu auch alle Schüler und Knaben, welche bei den deutschen Schreibern in die Schule gehen, und die Mägdlein, so bei ihnen lesen lernen, zu kommen sollen gehalten sein; inmassen nichts so hoch vonnöten, als dass man die Jugend und das Gesinde zum Katechismus fleissig halte."

Die in einem Visitationsprotokolle von 1575 sich findende „Kirchen- und Schulordnung für die Stadt Penig“ bestimmt über die kirchliche Kinderlehre: „Zur Vesperzeit des Sonntags singt die Schule einen Deutzschen Psalm, den hymnum und Deutzschen gesang, nach der zeit wird die Epistel von einem Schüler gelesen, hernach das Magnificat deutzsch gesungen, darauf der Diaconus vor der predigt einmal die haustaffel der sechs hauptstücke Christlicher Lehre, das anderemal etliche Fragstücke den Zuhörern deutlich fürliest und alsdann ein stück des Catechismi nach den andern deutlich und einfeltiglich ercleret biss dasselbige also alle Jahr mit dem Advent einmal hinausgemacht und beschlossen wirdt. Nach dieser Predigt beten die Schulkinder, Knaben und Megdlein, einen Sonntag umb den andern ein stück des Catechismi mit der Auslegung des Herrn Lutheri und wird endlich mit einem Deutzschen Gesange, Collecten und Segen beschlossen.“

In Zschaitz bei Döbeln berichtet der „Kirchenschreiber“ — so wurden die Küster oft genannt — Sebastian Nickel in einer schriftlichen Eingabe vom Jahre 1576, dass er den Katechismus „alle Sonntage vor der Mittagspredigt“ treibe, und von dem Dorfe Magdeborn bei Leipzig wird in einem Visitationsprotokolle vom Jahre 1574 berichtet: „Der pfarher hat aus gutwilligkeytt die helfte des Kirchhoffs wie auch sonsten drey acker Feldes vom pfarrfelde dem Kirchendiener des Orttes folgen lan, dergestalt und umb dem ursach willen, das gemellter Kirchner seinen Dienst und sonderlich der ubunge des Katechismi und Christlicher Psalm und lobgesengen am sonntagen und in der wochen daheim und in Filialen desto ernster und fleissiger abwarten soll.“

Einen grossen Fortschritt in der Entwickelung des sächsichen Schulwesens weisen die General-Artikel Kurfürst Augusts I. vom Jahre 1580 auf, nicht zwar einen Fortschritt, der in diesem Jahre plötzlich stattgefunden hätte, sondern einen solchen, der bis dahin an vielen Orten ganz allmählich sich vollzogen hatte, nun aber da,

wo er noch nicht stattgefunden, durch gesetzliche Bestimmung verordnet wurde. Er bestand darin, dass die Küster nicht mehr bloss christliche Kinderlehre, sondern Schule hielten. Unter „Schule halten" verstand man aber „Lesen und Schreiben lehren". Solcher Unterricht fand nun nicht mehr in der Kirche statt, sondern im günstigen Falle in einem besonderen Schulhause, das dem Küster zur Wohnung angewiesen war. Freilich gab es auch Orte genug, wo man es so weit noch nicht gebracht hatte, wo der Unterricht reihum in den Häusern der Eltern gehalten wurde.

Von 1580 an sollte kein Ort mehr ohne Schule sein; man sollte daher bei der Auswahl der Kirchendiener darauf sehen, dass sie auch schreiben und lesen konnten. Eine der Gegenwart kaum verständliche Eisnchränkung war es aber, wenn man nur die Knaben als zum Besuch der Schulen verpflichtet erachtete. Es wird z. B. in der Schulordnung ausdrücklich gesagt, der Inspektor solle nachsehen, „wie sich der Schulmeister gegen die Schuljungen halte". Eine gesetzliche Regelung des Schulbesuchs der Mädchen fand in Sachsen erst viel später statt; im sechzehnten Jahrhunderte begnügte man sich für die Mädchen noch mit der kirchlichen Kinderlehre; wo in der Schulordnung von 1580 von dieser die Rede ist, da heisst es, der Inspektor solle „Aufmerkens haben, ob der Schulmeister die Kinder fleissig dazu führe".

Die Schulordnung von 1580 enthält vier Abschnitte: „I. Von den Schulen in gemein. II. Ordnung derer Partikular-Schulen. III. Von unsern dreien Fürstenschulen zu Meissen, Pforta und Grimma. IV. Von deutschen Schulen in Dörfern und offenen Flecken."

Der vierte Abschnitt soll hier als die erste kursächsische Volksschulordnung unverkürzt zum Abdruck gelangen. Die Partikular-, d. i. die lateinischen Stadtschulen können, wenigstens im heutigen Sinne, als Volksschulen nicht betrachtet werden, wenn sie auch in vielen Fällen deren Stelle ersetzen mussten. Bisher hatte man unter

Schulen eigentlich nur solche Schulen verstanden, und wenn es möglich gewesen wäre, hätte man ja auch auf Dörfern gern Partikularschulen eingerichtet gesehen. Für einige sächsische Dörfer lassen sich auch im sechzehnten Jahrhundert wirklich solche Schulen nachweisen. Warum man sich aber in Dörfern und Flecken mit der Einrichtung „deutscher Schulen“ begnügte, das sagt die Schulordnung, wenn es in dem Abschnitte „Von den Schulen in gemein“ u. a. heisst: „Nachdem aber in etlichen Dörfern eine so geringe Anzahl derer Knaben, dass daselbsten keine lateinische Schule aufgerichtet werden kann, dazu die Unterthanen arm, dass sie von wegen der Nahrung ihrer Arbeit nachwandern müssen, und also nicht Zeit haben, ihre Kinder selbst zu lehren und zu unterweisen; damit nun dererselben arbeitenden Leute Kinder in ihrer Jugend nicht versäumet, fürnemlich aber in dem Gebet und Katechismo und daneben im Schreiben und Lesen, ihren selbs und gemeines Nutzes wegen, desgleichen mit Psalmensingen, besser unterrichtet und christlich auferzogen werden: Ist unser Befehlich, wo noch zur Zeit durch die Custoden oder Kirchendiener nicht Schulen gehalten, dass solches mit Rat derer Erb- und Gerichts-Herren, auch des Visitatoris und unserer Amtleute aufgerichtet, und dahin getrachtet werde, dass jederzeit die Küstereien einer solchen Person verliehen werden, die schreiben und lesen könne, und wo nicht durch das ganze Jahr, doch auf bestimmte Zeit, besonders im Winter, Schule halte, damit die Kinder in dem Katechismo und im Schreiben und Lesen etlichermassen unterwiesen werden möchten."

Aus dem Küster war nun, nachdem er auch Lesen und Schreiben zu lehren hatte, ein Schulmeister geworden; wie sehr aber die neue Schulordnung das Hauptgewicht noch immer auf die religiöse Unterweisung legte, ergiebt sich aus einem Abschnitte in der „Ordnung derer Partikular-Schulen“, wo von den sogenannten Winkelschulen die Rede ist. Diese werden verboten, weil durch sie „nicht allein denen vom Rat verordneten Schulmeistern

an ihrer Nahrung etwas abgebrochen, sondern auch . . . falsche und unreine Lehre in die Kinder eingeschoben und fortgepflanzt werden kann". Ebenso ergiebt es sich aus einer Visitationsinstruktion, welche bald nach dem Erlass der Schulordnung, im Jahre 1596 der damalige Administrator des Kurfürstentums, Herzog Friedrich Wilhelm, erliess. Die Visitatoren wurden darin angewiesen, die Pfarrer auf den Dörfern zu befragen, ob der Küster Schule halte, ob er in derselben vornehmlich den Katechismus Luthers, die Psalmen und Luthers Lieder einübe; ob er auch öffentlich in der Kirche den Katechismus vorlese und sodann die Schulkinder in guter Ordnung examiniere, um auch die übrigen Kinder (— Schulzwang bestand ja noch nicht —) zur Erlernung des Katechismus anzureizen.

Dass übrigens, auch ohne Schulzwang, schon vor Erlass der Schulordnung von 1580 Küsterschulen in Sachsen vorhanden waren, meist freilich nur von Knaben besucht, dass also die Schulordnung nur regelte, was sich im Laufe der Zeit von selbst entwickelt hatte, ergiebt sich aus zahlreichen Visitationsprotokollen. In den Berichten über eine 1578 abgehaltene Visitation des Merseburger Stiftsbezirkes finden sich z. B. zahlreiche Eintragungen wie die folgenden: In Kriegstädt „ist ein klein Kinderschulichen, da der Custos mit 15 Knaben Schule hält"; in Frankleben „ist ein Dorfschulichen daselbst, nach Gelegenheit des Orts mit wenig Knaben".

Ein vielversprechender Anfang war im sechzehnten Jahrhunderte mit der sächsischen Volksschule gemacht worden. Wenn grössere Fortschritte auf diesem Gebiete erst im achtzehnten Jahrhunderte zu verzeichnen sind, so ist zu bedenken, dass dazwischen das Jahrhundert des grossen, alle Weiterentwickelung der Kultur auf lange Zeit hemmenden Krieges liegt. Wie es nach dem dreissigjährigen Kriege um die sächsische Volksschule stand, das lässt sich zur Genüge erschliessen aus der 1661 veröffentlichten „Erledigung derer anno 1653 und 1657 von

der Landschaft übergebenen gravaninum in Consistorial-Sachen". Da wird u. a. in § 17 geklagt, dass „viel Priester und Schuldiener sonderlich auff denen Dörffern ein fast üppiges Leben führen, ihre ihnen auff die Seele von Christo anvertrauete Heerde gröblich ärgern und denen Widersachern zu lästern Anlass geben". Nachdem „bei denen landesverderblichen und unsicheren Kriegs-Zeiten in so viel Jahren keine Kirchen- und Schul-Visitation gehalten", soll nun „die vorige Ordnung erneuert" werden; es sollen „längstens binnen sechs Monaten von Zeit der Publication dieser Erledigung die Visitationen fortgestellet" werden. Daneben wird in § 18 verordnet, „dass diejenigen Kirchen- und Schul-Diener, so wegen verbrechung ab officio removiret, nicht leichtlichen, wie etwa bisshero geschehen sein mag, ohne sonderbare und sichere Bezeigung der Besserung wieder in ein Amt gesetzet, auch wenn er gleich über seiner Verbrechung Reu und Leid träget und von sich wahre Besserung spüren lässet, dennoch zum wenigsten vier oder fünff Jahr, ihme und anderen zu künftiger Warnung und Abscheu, ohne Beförderung gelassen werden solle".

Trotz dieser angeordneten Strenge blieben die Zustände noch lange ziemlich ungeordnete, oft geradezu trostlose. In einem Bescheide von 1673 wird von Greifendorf bei Nossen gesagt, es sei „fast schimpflich, dass ein Kirchspiel, so in mehr denn hundert Wirthen bestehet, im Winter etwa 12 bis 14 und Sommers 2 oder kaum 3 Knaben in die Schule schicket". Und noch im Jahre 1710 wird bei dem Konsistorium in Leipzig Klage geführt, dass in Schönerstädt bei Colditz „ganzer fünfzehn bis sechzehn Jahre kein Kind zur Schule gegangen".

Kurfürst Johann Georg I. hatte unmittelbar vor dem Ausbruche des dreissigjährigen Krieges, im Jahre 1617 eine Generalvisitation veranstaltet und dabei ein genaues Verzeichnis aller Schulmeisterstellen, ihrer Einkünfte und Gerechtsame aufstellen lassen. Darauf ward eine aus geistlichen und weltlichen Räten bestehende Kommission

ernannt zur Abstellung der von den Visitatoren wahrgenommenen Mängel. Das von derselben bearbeitete und im Jahre 1624 veröffentlichte synodalische Generaldekret wurde indessen von den Ständen verworfen, und erst 1673 unter Kurfürst Johann Georg II. erschien es nach nochmaliger Durchberatung als „revidirtes synodalisches Dekret". (Die die Schule betreffenden Paragraphen sind abgedruckt unter II.)

Die Klagen über Mängel und Gebrechen, wie sie hier an den Schulen gerügt werden, und die von der Untüchtigkeit der Lehrer handelnden Sätze sind unverändert aus dem Dekret von 1624 herübergenommen. Dergleichen Klagen begegnen auch noch in Regierungserlassen des achtzehnten Jahrhunderts.

In einer Verordnung „von fleissiger Aufsicht derer Schulen, denen Pfarrern anzubefehlen", die Kurfürst Friedrich August am 22. Mai 1713 erliess, heisst es u. a.: „Allermassen nun an dem, dass biss anhero bey denen teutschen und andern Schulen sich mehr als zu viel Gebrechen, welche meistentheils dadurch, dass die Pfarrer nicht fleissig auf dieselbe Aufsicht halten, an Tag geleget, als dass es im Unterricht meistentheils bey dem blossen auswendig lernen und recitiren verbleibet, und der Verstand dessen denen Kinder nicht zugleich beygebracht, noch diese zum Nachsinnen auf das, was sie gelernet haben, angeführet, weniger in vielen nöthigen Dingen als in den ersten und gemeinsten Religions-Gründen, e. g. worauf sich die Wahrheit der Christlichen Religion gründe? Warum eine Religion nöthig sey etc., ingleichen in der Biblischen Historie, wie auch in vielen nöthigen moralischen Dingen, als von der Erkänntniss unser selbst und der Welt unterrichtet, ferner zum nützlichen Bibel-Lesen so wenig als zur Uebung der wahren Gottseligkeit angeführet, noch dazu, dass sie das Gebeth mit Verstand und Andacht thun sollen, angehalten, auch dass auf dem Lande fast den ganzen Frühling, Sommer und Herbst über keine Schule gehalten, und öffters von denen Schul-

meistern die Information ihren Weibern überlassen, von ihnen andere Dinge unter denen Informations-Stunden vorgenommen, nach Endigung derselben fast gar nicht auf die Kinder gesehen, und ihnen offt im Herausgehen aus der Schule viel Unfug verstattet, auch nicht, dass sie zu Hause etwas nützliches zu thun hätten und von denen Eltern besser gezogen werden möchten, gesorget werde: Also begehren wir hiermit ....“ Es folgen nun Ermahnungen zu fleissiger Beaufsichtigung der Schulen und zur Berichterstattung über den Befund. Auch sollen die Pfarrer, „wenn der Schuldiener ungeschickt, je zuweilen die Catechismus-Information selbst in der Schule vornehmen, und dergestalt dem Schulmeister mit gutem Exempel vorgehen“.

In einer am 1. September 1713 erlassenen Verordnung „Von der Information und Catechismus-Examine junger und alter Leute“ wird geklagt, dass „die Schulmeister zum theil übel beschlagen und zur Information der Jugend nicht fähig wären; hiernächst geschehe, dass die Kinder den gantzen Sommer, ja wohl Frühlings und Herbsts aus denen Schulen blieben, und öffters zu zeitig daraus genommen würden, also dass sie hernachmals alles vergässen.“ Und es wird darin verordnet, „dass ein jeder Pastor ... veranstalten solle, dass die Kinder im Sommer wenigstens vier Stunden wöchentlich in die Schule gehen sollen und nicht zu zeitig herausgenommen werden“.

Die Untüchtigkeit und die mangelhafte Vorbildung des Lehrerpersonals hinderten jeden Aufschwung des Volksschulwesens, und es blieb trotz aller wohlgemeinten Verordnungen in der Hauptsache noch lange so. Erst als der Staat die Vorbildung für den Lehrerstand genauer regelte, was zum Teil schon in der Schulordnung von 1773, zumeist aber später durch die Errichtung von Seminarien geschah, ward es besser. Eine jener wohlgemeinten Verordnungen erschien am 8. Januar 1725, nachdem im vorhergehenden Jahre von den versammelten Landständen eine Beschwerde betreffs der Konfirmation

der Kinderlehrer eingereicht worden war. Der darauf ergangene Bescheid lautet: „Allermassen es nun dabey zu lassen (— wie nämlich in der Hauptsache schon durch die Verordnung vom 22. Mai 1713 bestimmt war —), dass kein Kinderlehrer zum Catechisiren und Schulhalten zu admittiren, der nicht von dem Superintendenten, unter dessen Inspektion er stehet, vorher examiniret worden und von demselben ein pflichtmässiges hinlängliches Attestat wegen seiner Purität in der Lehre, Geschicklichkeit zu seinem Amte und unbescholtenen Wandels vorzuzeigen hat, und mit ihm anders nicht, denn mit Vorbewusst seines Pfarrers und mit Gutbefinden des Superintendenten eine Änderung vorzunehmen, diesem Kinderlehrer auch der Name Catechet nicht beizulegen*), im übrigen aber auf ihr Thun und Lassen von dem Pfarrer jeden Orts fleissig Obsicht zu führen."

Dass durch die Verordnungen von 1713 „der abgesehene Endzweck nicht durchgehends und vollständig erreichet worden", musste die Regiernng des Kurfürsten Friedrich August bald selbst eingestehen, und sie war daher darauf bedacht, „vor diejenigen, so zu den deutschen Schulen bestellet, eine gewisse Instruction fertigen und in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen." Dies geschah durch die 1724 erschienene „Instruction, wie die Information in denen teutschen Schulen der Chur-Sächsischen Lande anzustellen und nach deren Inhalt mit allem obliegenden Fleisse fortzusetzen." (Abgedruckt unter III.)

In derselben ist manches aus der Schulordnung von 1580 wörtlich herübergenommen; es findet sich aber auch manches Neue.

---

*) „Kinderlehrer" war der offizielle Titel der Lehrer an Nebenschulen, d. i. an Schulen in Dörfern, die keine eigene Kirche hatten, sondern in die Kirche eines Nachbardorfes eingepfarrt waren. Die Kirchschulstelle wurde von einem „Schulmeister" oder „Kirchschullehrer" verwaltet. Es kam auch vor, das Kinderlehrer auf ihren Nebenschulstellen von dem Konsistorium konfirmiert wurden; dann führten sie den Titel „Katechet."

Die Mädchen werden hier (§ 4) zum erstenmale ausdrücklich erwähnt.

Statt der früher üblichen Mannigfaltigkeit der Schulbücher werden hier für die einzelnen Schülerabteilungen bestimmte Bücher verordnet, darunter der sogenannte „Dresdner“ oder „Kreuz-Katechismus.“ *)

Als neuer Unterrichtsgegenstand erscheint das Rechnen, wenn auch zunächst nur mit einer Stunde wöchentlich, und ebenso erscheinen Hausaufgaben für Auswendiglernen, Bibellesen und Schreiben in der Schulordnung von 1724 zum erstenmale.

Zahl und Umfang der gegebenen methodischen Anweisungen, besonders bezüglich des Religionsunterrichtes und des Lesens, sind viel bedeutender, als in der früheren Schulordnung, und namentlich bei den Anweisungen zum Religionsunterrichte und zum Gebete fällt manche Verwandtschaft mit den Vorschriften auf, die August Hermann Francke für seine hallischen Schulen gegeben hatte. (vgl. z. B. § 25.)

Den geistigen Urheber der Schulordnung von 1724 nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst des Herrn Seminardirektor Pohle in Dresden. Dieser hat in seiner Schrift „Der Seminargedanke in Kursachsen“ nachgewiesen, dass die Schulordnung von 1724 in ihren neuen Teilen zumeist übereinstimmt mit der Instruktion, welche der Dresdner Superintendent Valentin Ernst Löscher, ein um die Hebung der Volksschule sehr verdienter Mann, für die Dresdner Winkelschullehrer im Jahre 1711 ausgearbeitet hatte, und mit der Praxis, wie sie in den von Löscher in der Hauptsache errichteten und geleiteten Dresdner Armenschulen geübt ward. Dem Urteile Pohles, dass die Schulordnung von 1724 „im Säetuche des Pietismus zu uns getragen worden“ und dass sie „für die

---

*) Erschienen 1688, und so genannt, weil er von den an der Kreuzkirche in Dresden angestellten Geistlichen ausgearbeitet war.

Zeit, in der sie geboren war und sich auswirken sollte, vortrefflich" gewesen sei, darf man sicher zustimmen.

Trotz der Vortrefflichkeit der Instruktion von 1724 waren doch die Früchte der Schularbeit im nächsten halben Jahrhundert sehr geringe. Das lag zunächst an der noch immer höchst mangelhaften Lehrerbildung, sowie an dem ebenso mangelhaften Schulbesuche seitens der Kinder.

Mit der Verordnung vom 1. September 1713 war ein leiser Anfang zum staatlichen Schulzwange gemacht worden. Weiter ging ein Generale vom 24. Juli 1769, worin befohlen wurde, dass alle Kinder ununterbrochen vom fünften bis zum vierzehnten Lebensjahre zur Schule geschickt werden sollten. Die dawider handelnden Eltern wurden mit Strafe eines alten Schocks bedroht. Nur während der Erntezeit sollte der Schulunterricht vier Wochen lang ausgesetzt werden dürfen. Kinder, welche vor Erreichung des vierzehnten Lebensjahres in Dienste vermietet würden, sollten auf Kosten ihrer Dienstherrschaft im Winter täglich wenigstens zwei Stunden lang die Schule besuchen. Für erweislich Arme sollte das Schulgeld von der Gemeinde aufgebracht werden.

Bezüglich der Vorbildung der Lehrer wurden weise Massnahmen getroffen in der 1773 veröffentlichten „Erneuerten Schulordnung für die deutschen Stadt- und Dorfschulen der Chursächsischen Lande", in deren dreizehntem Kapitel gehandelt wird „von Zubereitung tüchtiger Schullehrer". Diese „erneuerte Schulordnung", welche im Auftrage des Kurfürstlichen Oberkonsistoriums von dem Superintendenten Christoph Heymann in Meissen ausgearbeitet worden war, behielt aus der Schulordnung von 1580 und aus der Instruktion von 1724 vieles Gute bei, brachte aber, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragend, vieles ganz Neue. In dem Vorberichte zu derselben heisst es u. a.: „Es sind noch immer mancherley Mängel und Gebrechen, nicht nur an den Lernenden, sondern auch an verschiedenen Lehrern selbst, zu grossem

Nachtheile des wahren Christenthums und des ganzen gemeinen Wesens wahrzunehmen gewesen, deren Abstellung demnach einestheils, sowie anderntheils die Nothwendigkeit, auch den Unterricht in den Schulen dem Masse des Erkenntnisses des gegenwärtigen Weltalters gemäss anzustellen, eine erneuerte Schulordnung erfordert und zu einem um desto wichtigeren Gegenstande gemacht hat, je mehr die wahre Wohlfahrt nicht nur einzelner Menschen, Familien und Häuser, sondern auch ganzer Länder eine sorgfältige und Gottgefällige Auferziehung der Jugend erheischet."

Um dem Masse der Erkenntnis des betreffenden Weltalters gerecht zu werden, spricht die erneuerte Schulordnung im vierten Kapitel nicht nur von der Unterweisung der Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen, sondern auch „in anderen Künsten und Wissenschaften." Es treten hier zum erstenmale jene Unterrichtsfächer auf, die man früher unter dem Namen der „gemeinnützigen Kenntnisse", später unter dem der „Realien" zusammenfasste.

Daneben erkennt aber die erneuerte Schulordnung den eigentlichen und eigentümlichen Beruf der Volksschule vollkommen an, denn der leitende Grundgedanke, auf dem sie sich aufbaut, ist die Anerkennung des inneren Zusammenhanges der christlichen Volksschule mit der christlichen Familienerziehung, wie dies gleich der erste Satz des ersten Kapitels hervorhebt. Die christliche Unterweisung und Erziehung ist der Schulordnung bei aller Rücksichtnahme auf das Mass der Erkenntnis des Weltalters die unverrückbare, nie aus den Augen verlorene Hauptsache.

Es ist vollkommen richtig, wenn man die Schulordnung von 1773 eine der besten Schulordnungen aller Zeiten genannt hat. Ihre volle Durchführung konnte sie freilich erst finden, als in den nächsten Jahrzehnten mit der Gründung von Schullehrerseminarien vorgegangen und so ein Lehrerstand herangezogen wurde, der im stande

war, das viele Gute, das in der Schulordnung enthalten war, auch ins Leben und in die Praxis zu übertragen.

Mag heute vieles an ihr überwunden und veraltet erscheinen, für alle Zeiten behält sie neben ihrer geschichtlichen Bedeutung grossen Wert für jeden Lehrer, der es mit seinem Berufe ernst meint, durch den sittlichen Ernst und durch die reine Begeisterung, mit denen sie für die Sache des christlichen Volksunterrichtes und der christlichen Volkserziehung eintritt. Sehr recht hat Pohle, wenn er in der oben angeführten Schrift von dieser Schulordnung sagt: „Es sind köstliche Worte, wert, dass sie von den Lehrern immer von neuem erwogen und aufs Gewissen genommen werden; in einer Zeit zumal, in der die flache und rohe Auffassung vom Lehramte, als sei mit Abwartung der Stunden und mit dem Unterrichte alles gethan, gar viele gefangen hält, die des nicht einmal Wort haben. Die alten Ordnungen liegen so verborgen und wären doch mit dem, was sie vom Erzieher fordern, gute Augensalbe für manchen, der sich und den anvertrauten Seelen zum Schaden im ABC der Erziehung noch im Dunkeln tappt."

I.

Aus der Schulordnung von 1580.

Von deutschen Schulen in Dörfern und offenen Flecken.

Damit denn auch die Jugend in und bei unsern deutschen Schulen in der Furcht Gottes, rechter Lehre und guter Zucht wohl unterrichtet und erzogen werde, und hierunter Gleichheit seie, so haben wir derowegen nachfolgende Ordnung stellen lassen, und wollen, daß darüber mit Ernst gehalten werde.

Ordnung, wie es in den deutschen Schulen zu halten. Von der Lehre.

So der Schulmeister die Schulkinder mit Nutz lehren will, so soll er die in drei Häuflein teilen.

Das eine, darinnen diejenigen gesetzet, so erst anfahen, Buchstaben zu lernen.

Das andere die, so anfahen zu syllabieren.

Das dritte, welche anfahen zu lesen und schreiben.

Desgleichen unter jedem Häuflein sondere Rotten machen, also daß diejenigen, so einander in jedem Häuflein am gleichsten, zusammengesetzet, damit werden die Kinder zum Fleiß angereizet, und dem Schulmeister die Arbeit geringert.

Die Schulmeister sollen auch die Kinder nicht übereilen oder mit ihnen fortfahren, sie haben denn zuvorn dasjenige, so ihnen der Ordnung nach fürgegeben, wohl und eigentlich gelernet.

Auch mit Fleiß darauf sehen, daß sie anfangs die Buchstaben recht lernen kennen; derohalben die Ordnung des Alphabets zuweilen brechen, und mit Übersehung derer andern, unterschiedlich etlicher Buchstaben halben, wie die heißen, das Kind fragen; und daran sein, daß sie in allewege die Buchstaben recht nennen, die Syllaben deutlich, und im Lesen die Wörter syllabatim unterschiedlich und verständlich aussprechen; auch die letzten Syllaben im Munde nicht verschlagen.

So das Kind ziemlich wohl lesen kann, alsdenn dasselbe im Schreiben unterrichten, und die Vorschriften in ein besonder Büchlein, so das Kind dazu haben soll, ihme verzeichnen, und sich befleißen, gute deutsche Buchstaben zu machen. Und darob halten, daß die Kinder zu ihren Schriften auch sondere Büchlein haben, und dieselben ihnen mit Fleiß examinieren, was für Mangel an der Form der Buchstaben, Zusammensetzung und Anhängung derselben, und dergleichen befunden, ihnen mit Bescheidenheit untersagen, und freundlich dessen berichten, und wie es sich darinnen bessern soll, anzeigen, und in solchem unterweilen die Hand führen.

Und dieweil die Kinder für allen Dingen zu der Furcht Gottes gezogen werden sollen, so sollen die Schulmeister keinem Kinde gestatten, ärgerliche, schändliche, sektierische Bücher oder sonst unnütze Fabelschriften in ihrem Lernen zu gebrauchen, sondern daran sein, wo sie gedruckte Bücher brauchen würden, damit sie in christlichen Büchlein: als: D. Luthers Katechismus, Psalmen-Büchlein, Sprüchlein Salomonis, Jesus-Syrach, Neu Testament und dergleichen lernen.

Besonders aber soll der Katechismus D. Luthers, wie derselbe seinen Tomis einverleibet, auf daß also eine gleiche Form gehalten, denen Kindern eingebildet, und sie dahin gewehnet werden, damit sie denselbigen auswendig lernen, und recht verstehen und begreifen mögen; zu solchem sollen die Schulmeister in der Woche etliche gewisse Tage und Stunden in der Schule fürnehmen, und den Katechismum

also mit ihnen üben und exerzieren, auch einfältig dieselben unterrichten, und ihnen verständlich erklären; auch die Kinder in den Schulen, je paar und paar, nachdem dieselbigen einander in der Lehre des Katechismi gleich, gegen einander aufstellen, die Fragen und Antworten des Katechismi unter ihnen ergehen und sie laut sprechen lassen, damit sie gewehnet werden, denselben in der Kirche zur Zeit des Katechismi auch öffentlich vor der Gemeine aufzusagen.

Desgleichen die Kinder zu gewissen Tagen und Stunden in der Woche zu Kirchengesängen gewöhnen, desselben unterrichten und mit ihnen üben.

Von der Zucht.

Die Schulmeister sollen von ihren Schulkindern nicht leiden oder dulden Gotteslästerung, schändliche leichtfertige Reden, viel weniger ärgerliche Sachen und Handlungen.

Die Ordnung auch unter denen Kindern halten, damit sie sämtlich zu der Zeit, wenn der Katechismus in der Kirche gelehret, vor dem Zusammenläuten alle in der Schule erscheinen, und sämtlich von dem Schulmeister zur Kirche geführet werden.

Auch darob halten soll, daß sie darinnen bleiben, und dem Wort Gottes fleißig zuhören.

Dazu jedesmal davor etliche Paar bestellen, welche denselben in der Kirche aufsagen.

Desgleichen ermahnen, auf die Auslegung des Katechismi ihr fleißiges Aufmerken zu haben, damit sie ihm hernach etwas daraus erzählen können. Wie er denn nach Ende der Predigt sie daraus fragen und examinieren soll.

Mit denen Knaben aber sollen die Schulmeister das Kirchengesang, auf solche Maß bei einer jeden Schule verordnet, verrichten.

Auch vor Mittage vor dem Auslassen, wenn sie heim zu Tische sollen gehen, das Gebet mit ihnen halten, und sonderlich die fürnehmsten Stücke des christlichen Glaubens,

das Vater unser und die zehen Gebot, ingemein aufsagen und erzählen lassen.

Ihnen gar nicht gestatten, in der Schule hin und wieder umzulaufen, oder ohne ihr Erlauben heimzugehen, sondern darob sein, daß sie jede Stunde zu rechter Zeit kommen, und bis zu gemeinem Heimgehen verharren, auch ob ihrem Katechismo oder Büchlein stille sitzen.

Derohalben sie ihnen kein Geschrei oder Geschwätze gestatten, sondern sie davon abhalten sollen.

Und nachdem der Schulmeister die Kinder aus der Schule gelassen, die Verordnung thun, und deshalb heimliche Aufmerker unter ihnen bestellen, damit sie stracks auch züchtiglich heimgehen und ihnen kein unordentlich Wesen, so er das erfähret, nachgeben.

Also auch mit Ernst sie anhalten, mit einander friedlich und schiedlich zu sein, und gegen einander sich alles Verspottens, Schmähens und Widerwillens zu enthalten; die Übertreter der Gebühr nach strafen.

Desgleichen nicht ungestraft hingehen lassen, da einer dem andern etwas nähme, zerbräche oder verwüstete.

Und in mügliche Wege Fleiß fürwenden, daß sie sich gottfürchtig, züchtig, ehrbar, friedlich, schiedlich und fromm halten und erweisen.

Es sollen aber die Schulmeister in dem Züchtigen die Rute gebührlichen gebrauchen, die Kinder nicht übel anfahren, bei dem Haar oder denen Ohren ziehen, um den Kopf schlagen, oder dergleichen; sondern in dem Strafen ziemliche Maß, zu Besserung derer Kinder, halten, und sie von der Schule nicht abschrecken.

Die Schulmeister sollen auch schuldig sein, nach dem Katechismo, Sommerszeit in der Kirche, Winterszeit in der Schulstube, mit der andern Jugend in Dörfern, so nicht seine Schulkinder sind, den Katechismum und gemeine Gesänge zu üben, und dieselbigen darinne mit Fleiß zu unterrichten, wie sie des jederzeit von denen Pfarrern unterweiset und ihnen befohlen wird.

Wie und von wem die deutschen Schulmeister aufgenommen und examinieret sollen werden.

Als auch gemeiniglichen die Dörfer in diesen Landen die deutschen Schulen anzunehmen gehabt, so soll man ihnen solches nochmals zulassen, und diese ihre alte Gerechtigkeit nicht entziehen.

Derowegen, wo forthin einige deutsche Schule also vacieren würde, mögen die Unterthanen desselben Orts, beneben ihrem Pfarrer, wohl um einen andern Schulmeister sich bewerben; doch denselben zu der Schule mit nichten für sich selbst bestätigen, sondern zuvor dem verordneten Superintendenten praesentieren.

Die Befehlich haben, einen jeden, so ihnen dermaßen zugeschicket, zu examinieren, und zu erlernen, ob er derselbigen Schule fürstehen möge, und mit Nutz und Wohlfahrt der Schulknaben zuzulassen sei oder nicht? Und keinen konfirmieren, er lege denn zuvor seine gute Kundschaft und Zeugnis seiner Geburt, ehrlichen Lebens und Wandels für.

Seie auch in Religionssachen nicht irrig, sektisch oder abergläubisch, sondern der reinen, wahren, christlichen, Augsburgischen, unveränderten Konfession, Anno zc. 80 publizieret, zugethan;

Verstünde den Katechismum und wisse denselbigen der Jugend verständlich fürzugeben, und sie darinnen einfältiglich zu unterweisen;

Auch habe guten Verstand und Bericht, die Kinder mit Buchstaben, Syllabieren, Lesen und Rechnen, gnugsam und nützlich zu lehren: soll auch eine ziemliche, leserliche Handschrift machen, und dieselbe die Jugend nachzuschreiben und zu lehren, mit Nutz fürgeben können.

In welchem allen gedachte Superintendenten einen jeden, vermöge ihres habenden Befehls, examinieren: und so sie keinen Mangel befinden, allererst approbieren und denselben anzunehmen gestatten sollen.

Im Fall denn in einigem oder mehr Dörfern die Schulen vacieren, und die Unterthanen keinen zu bekommen

wüßten, mögen die Konsistorialen, wo sie einen tüglichen, als vorgesetzet, hätten, denselben denen Gerichten zuschicken, die auch schuldig sein sollen, da sie dagegen nicht sonderliche erhebliche Ursachen haben, ihn an den locum vacentem anzunehmen, und die verordnete Besoldung folgen zu lassen.

Worauf ein jeder deutscher Schulmeister Promission und Pflicht thun soll.

Erstlich, daß er sich dieser Ordnung und seines Amts jederzeit fleißig und zum Besten erinnern und berichten, was ihm in allewege zu thun oder zu lassen sei.

Und dann: daß er auch soll und wolle, vermittelst göttlicher Gnade, die ihme befohlene Schule und untergebene Schulkinder mit allem treuen Fleiße regieren, und der Jugend mit züchtigem, ehrbarem, nüchterem Leben vorstehen.

Keine Stunde in der Schule gefährlichen oder ohne erhebliche Ursachen versäumen, sondern selbst zu rechter Zeit in der Schule sein; und alles dasjenige mit Lehren und in andere Wege, wie ihm die Ordnung auferleget, mit Fleiß verrichten.

In dem Strafen keine Übermaße oder Zorn gebrauchen, sondern mit Maß, und wie die Ordnung ausweiset, die Kinder zum Lernen und zu der Disciplin anhalten.

Den Katechismum, Kirchengesänge und das Gebet mit allen Treuen und Eifer der Jugend einbilden, mit ihnen üben und sie dessen unterrichten.

Auch seines Dienstes wegen, seinem verordneten Superintendenten, Pfarrer, Amtmann und Gerichten als ein getreuer Diener gewärtig und gehorsam sein; des Landesfürsten und des Dorfs Schule Nutzen und Frommen mit allem Fleiß fördern, Schaden und Nachteil seines Vermögens warnen und wenden.

Auch von der Schule nicht verreisen, oder gar abkommen, ohne Erlaubnis jedes Orts Oberkeit, des Pfarrers und Superintendenten.

Da er auch von seinem Dienst abstehen wollte, solchen ein Vierteljahr zuvor abkünden, damit man beizeiten einen andern bekommen möge.

Und in allewege der Ordnung, und was er durch die Superintendenten und Pfarrer beschieden, demselben geleben und nachsetzen.

Darauf soll er dem Amtmann oder des Orts Oberkeit, in Beisein des Pfarrers und derer Kirchenväter, bei handgebender Treue, solches alles zu halten und deme nachzukommen, an Eides Statt promittieren und Pflicht thun, getreulich und ungefährlich.

Von Inspection derer deutschen Schulen.

Damit auch die Schulmeister, so deutsch lehren, nicht ihres Gefallens handeln, sondern alle Sachen dieser Ordnung gemäß anrichten, und der armen Jugend Wohlfahrt gänzlichen bedacht werde; so sollen an denen Orten, da alleine deutsch gelehret und gelernet würde, die Pfarrer selbiger Orten die Inspectores sein, auch allewege in acht oder vierzehn Tagen unversehens, doch zu gelegener Zeit, sich in die Schule verfügen, sehen und acht nehmen, wie sich der Schulmeister gegen die Schuljungen mit Lehre und Disciplin halte, auch selber etliche darunter im Katechismo, Buchstaben, Syllabieren, Lesen, auch Schreiben examinieren, damit er erkundigen möge, ob der Schulmeister fleißig, und was er vor Frucht bei denen Kindern schaffe.

Desgleichen in der Kirchen, bei dem Gesange, auch Katechismo Aufmerkens haben: ob der Schulmeister die Kinder fleißig dazu führe; und was er für Fehl und Mangel befindet, jedesmals dieselben unterstehen abzustellen; wo es dann nicht verfangen wollte, solches mit allen guten Umständen dem ordentlichen Visitatori zur Zeit ihrer Visitation anzeigen oder schriftlich zustellen, damit solches folgends an den Superintendenten noch ferners gelange, und gebührliches zeitliches Einsehen beschehen möge.

II.

Aus dem „Revidierten synodalischen Decret“ vom Jahre 1673.

§. 48. Bey denen Schulen, in Städten und Dörffern, ereignen sich allerley Mängel und Gebrechen, welchen künfftig vorzubauen, wollen Wir, daß keinem nachgelassen werden soll, in denen Schulen zu lehren, oder einen Kirchendienst zu bestellen, er sey denn von Unsern Consistoriis auf der Kirchen Unkosten vorher examiniret und confirmiret worden, ohne welche Confirmation auch keiner unter denen Schul-Dienern und Cüstern in Städten und Dörffern derer Immunitäten, Freiheiten und Gerechtigkeiten fähig seyn, absonderlich auch den freyen Tisch-Trunck nicht geniessen, noch ihme sein Zettel von dem Superintendenten hinführo unterzeichnet werden soll.

§. 49. Es gebühret sich auch in alle Wege, daß die Schul-Diener und Cüster schuldigen Fleiß in Unterrichtung derer Knaben anwenden und ihre Stunden nicht versäumen, mit der Disciplin eine solche Moderation gebrauchen, daß denen Sachen weder zu wenig noch zu viel geschehe; fürnehmlich des allzugrossen und stätigen Schmeissens und Schlagens auf die Köpffe und ins Angesicht, sowohl anderer unmäßiger und allzu hefftiger Züchtigung sich enthalten.

§. 50. Und wollen Wir, daß Jährlichen zwey examina solemnia um Ostern und Michaelis in denen Städten angestellet, denen Fleißigen Praemia ausgetheilet, inmittelst die Inspection derer Schulen von jedes Orts Pfarrern mit Fleiß, und so viel möglich, alle acht oder 14 Tage ver-

richtet, aus dem Rath auch gewisse und tüchtige Inspectores zugeordnet werden.

§. 51. Und nachdem die Praeceptores an etlichen Orten viel Feyertage denen Knaben geben; So soll künfftig dergleichen ohne Vorbewust des Superintendenten oder Pastoris nicht geschehen.

§. 53. Welcher Orten auch Stellen vorhanden seyn, in Unsern Fürstenschulen zu ersetzen, oder Stipendia armer Studiosis zu conferiren, das beydes sollen die Räthe in Städten, wo es nicht durch Fundation oder sonsten anders herbracht, nicht für sich alleine thun, sondern mit Zuziehung ihres ordentlichen Pastoris, auch ingesamt daran seyn, daß die Armen und tüchtigen für allen andern zu solchen Beneficien gelangen mögen.

§. 53. Und weil viel daran gelegen, wie die Jugend gewöhnet wird: So befehlen Wir hiermit denen Praeceptoribus, daß sie ihre Discipel zur Gottesfurcht gewöhnen und anhalten, in guter Ordnung zur Kirchen und wieder herausführen, bey dem Gottes-Dienst, dem sie beharrlich selber beywohnen sollen, keinen Muthwillen verstatten: Ihnen mit guten exemplarischen Leben und Wandel vorgehen und sie zur Nachfolge ermahnen.

§. 54. Damit auch zwischen denen Praeceptoribus in der Schulen und einem Handwerksmann in seiner Werckstatt ein Unterscheid sey: So sollen die Schul-Diener in denen Städten nicht nur in Hosen und Wamms, sondern in ihren Mänteln, wenn sie ihre Lectiones zu verrichten haben, wie auch ausser der Schulen auf der Gassen in einem erbaren und ihrem Stande gemässen Habit gehen.

§. 55. Die Custodes in denen Dörffern sollen sich auch nüchtern, mäßig, still, fromm, eingezogen, friedfertig, gegen ihre Pfarrer ehrerbietig und gehorsam, gegen die Kinder mit Unterweisung, wie auch sonst in Verwahrung der Kirchen; Item: mit Läuten pro pace des Tages dreymahl, mit Stellung des Seigers und aller andern Verrichtung fleißig erzeigen, ohne Vorwissen und Erlaubniß des Pfarrers nicht ausreisen noch aussenbleiben, aller ärger-

lichen Gelag und der öffentlichen Schenck-Häuser sich enthalten, bey Verlust ihrer Dienste und anderer Bestraffung.

§. 56. Hingegen vermahnen Wir Unsere Unterthanen allerseits, daß sie ihre Kinder fleißig zur Schule halten und Gott dem Herrn für die Gnade, daß sie dergleichen Mittel haben können, dancksagen zu wollen.

§. 57. Und allermassen Wir bey denen Lehrern in Kirchen und Schulen angeordnet, daß sie ihres Theils sich der Gebühr allenthalben ihren Amte bezeugen und verhalten: Also befehlen wir auch denen Eingepfarrten, daß sie sich gegen sie hinwieder der Billigkeit nach erweisen, insonderheit ihren Seelsorgern schuldige Ehrerbietung mit Worten, Wercken und Geberden erweisen, ihren Vermahnungen folgen, und wenn sie in Amts-Sachen von ihm erfordert werden, unweigerlich einstellen, auch aller Verachtung, Schmähens und Lästerns gegen sie sich enthalten. Widrigen Falls die Verbrechern mit harter Gefängniß oder andern ernsten Straffen beleget werden sollen; wie Wir denn allen Gerichts-Herren hiermit auferlegen, denen Pfarrern und Diaconen in ihrem Amt Schutz zu leisten, und nicht zuzugeben, daß sie zur Ungebühr angetastet, geschimpffet oder sonsten beleidiget werden.

§. 58. Neben dem soll die Obrigkeit daran seyn, weil ein jeder Arbeiter seines Lohns werth ist, daß die Kirchen- und Schul-Diener ihre Besoldung und anders zu rechter bestimmter Zeit und ohne Abbruch bekommen mögen. Da sie aber deßwegen sich beklagen thäten, daß sie ihrer Besoldung nicht theilhafftig werden könten; So soll ihnen darzu, ohne gewöhnlichen Gerichts-Proceß schleunig verholffen werden. In denen Dörffern aber des Pfarrers und Custodis Zins-Getraide in ihre Häuser auf einen Tag bringen, und in Beyseyn des Richters, Schöppen oder Heimbürgen, so gut die Leute es auf ihren Äckern erbauen und es aussäen wollen, erschütten lassen.

§. 59. Wie auch keiner, er sey wer er wolle, von denen Zehend-Feldern das Getraide wegzuführen sich unterstehen soll, er habe es dann zuvor dem Pfarrer oder

Kirchner zu wissen gethan, und ihnen ihren Zehenden an tüchtigen guten Garben unvortheilhafftig entrichtet, zu welchem Ende dann, auf der Pfarrer und Schul-Diener Anhalten, auch die Garben an denen Orten, da eiserne Reiffen oder andere sonderliche Maaß vorhanden seyn, nach demselben sollen gebunden und überreichet, die Übertretter aber ernstlich gestrafft werden.

III.

Instruction,

wie die Information in denen Teutschen Schulen der Chur-Sächsischen Lande anzustellen, und nach deren Inhalt mit allem obliegenden Fleisse fortzusetzen, samt denen nöthigen Beylagen.

(1724.)

1. Ein jeder, der die Jugend zu informiren bestellet und beruffen ist, soll fleißig und ernstlich bedencken, auch öffters wiederhohlen, und sich zu Gemüthe führen, daß ihm etwas sehr wichtiges auf die Seele gebunden sei, nehmlich die durch Christi Blut erlösete und zur Ewigkeit erschaffene Seelen so vieler Christen-Kinder, welche am ersten und schädlichsten durch böse oder unzulängliche Information und Auferziehung, in der Jugend verwahrloset werden können, so, daß ihnen hernach schwerlich wieder zu helffen stehet. Ingleichen soll er wohl bedencken, wie grossen Nutzen er bey so vielen Kindern, aus welchen die künfftige Kirche und Welt bestehen soll, schaffen könne, wenn er sein Amt recht beobachtet; Nicht minder, was vor herrliche Belohnung Gott allen Lehrern, die viele zur Gerechtigkeit anweisen, versprochen habe.

2. Er hat sich ferner dessen zu bescheiden, daß keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit, geschweige denn die seinige, an und vor sich zulänglich sey, die Jugend in dem, was zu ihrem Seelen-Heyl gehöret, genungsam zu unterrichten und anzuführen. Weswegen er sich mit Gebeth und

gläubiger Zuversicht an den Geber alles Guten halten, von ihm sowohl die nöthigen Gaben, als auch das Gedeyen zu seinem Pflantzen erbitten, und sich täglich bemühen soll, seine Information mit noch mehrerer Treue, Fleiß, Gedult, Geschicklichkeit und unverdrossenem Muth zu verrichten.

3. Er wird demnach an die Chur-Fürstl. Sächs. gedruckte Schul-Ordnung ernstlich angewiesen, und daraus überhaupt erinnert, daß er die gesetzten Schul-Stunden, als für Gottes Angesicht, emsig abwarten, die Kinder zum Gebeth und Singen anhalten, den Catechismum mit ihnen fleißig treiben, sie im Buchstabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen tüchtig unterrichten, ihnen nichts Böses gestatten, auch seines Superintendenten und Pfarrers gute Correction und Erinnerung annehmen, und ihnen folgen solle.

4. Hiernechst wird ihm aus gedachter Schul-Ordnung absonderlich angedeutet, daß er in seiner Schule drey Classen haben solle, also, daß in der untersten Classe die Kinder, welche das A. B. C. lernen, und in dem ABC-Buche, oder in dem kleinen Catechismo anfangen zu buchstabiren, in der mittlern die, so in dem Dreßdner Catechismo oder dessen Auszuge, oder in dem Evangelien-Buche buchstabiren, und einen kleinen Anfang machen zum Lesen, in der obersten aber die, so da lesen, schreiben und rechnen, sich befinden sollen. Und kan er in ieder Classe erstlich die Knaben, hernach die Mägdlein, allzeit aber diejenigen, so einander im Lernen am gleichsten sind, zusammen setzen. Er soll auch die Kinder nicht bald höher setzen, oder zu geschwind mit ihnen fortfahren, sie haben denn zuvor dasjenige, so ihnen der Ordnung nach fürgegeben, wohl und eigentlich gelernet.

5. Jede Classe und Häufflein soll zum Lesen und Buchstabiren einerley Buch, und zwar die obere Classe entweder das Neue Testament, oder doch den Syrach und Psalter; die mittlere den Dreßdner Catechismum, nebst dessen Auszug und das Evangelien-Buch; die unterste den kleinen Catechismum und ABC-Buch, wie auch einerley Stücke solcher Bücher haben. Darzu soll iedwedes Kind in der

mittlern und untern Classe fleißig angehalten werden, mit seinem Griffel auf das Wort zu weisen, welches das andere Kind lieset, oder buchstabiret, solches auch leise nachzusagen, und sich parat zu halten, auf Erfordern, gleich fortzufahren.

6. Mit denen Kindern der untersten Classe wird der Schulmeister nebst dem ABC den Text des Catechismi Lutheri, und die Haupt=Sprüche, (wie sie an dem Auszug des Dreßdnischen Catechismi gedruckt sind,) treiben, sie auch zur ersten Erkänntniß derer Zahlen anweisen, auch die Antworten auf die nöthigsten Fragen, welche ihm von seinem Pfarrer communiciret werden, durch fleißiges Einschärffen und Wiederhohlen, ihnen beybringen. Mit denen Kindern der mittelsten Classe wird das Buchstabiren getrieben; Sie sollen auch die Buchstaben mahlen und numeriren lernen. Hiernechst sollen sie die Erklärung des kleinen Catechismi und den Auszug des Dreßdnischen Catechismi lernen. Ingleichen soll der Schulmeister sie lehren antworten auf die nöthigen Fragen, welche vor diese Classe aufgesetzet sind, und ihm von seinem Pastore gegeben werden. In der obersten Classe soll nebst dem Lesen und Schreiben, Addiren, Subtrahiren, Multiplicirен und Dividiren, die Jugend aus dem Dreßdnischen Catechismo selbst ferner unterwiesen werden. Man soll sie auch lehren antworten auf alle diejenigen Fragen, welche vor diese Classe aufgesetzet sind, und der Pastor jedes Orts dem Schulmeister zustellen wird.

7. Auswendig zu lernen soll gegeben werden der Catechismus Lutheri, der Auszug des Dreßdnischen Catechismi, und die übrigen von dem Pastore des Orts gezeichneten Fragen aus dieser Erklärung des Catechismi, die an dem Auszuge gedruckten Haupt=Sprüche, nebst etlichen Psalmen, und dann Christliche Reim=Gebetgen, welche aber der Pastor des Orts zuvor sehen und sortiren soll, das übrige soll nur gelesen, oder durch fleißiges Vorsagen und Wiederhohlen bekannt gemacht werden.

8. Die Kinder in der untersten Classe sollen und müssen zum wenigsten die blossen Text=Worte derer 5. Haupt=Stücke des Catechismi Lutheri, und also auch die

Worte Matth. 28. und Marc. 16, ingleichen die Worte Joh. 20. nebst denen Einsetzungs-Worten des Heiligen Abendmahls; die Kinder aber in der mittlern Classe, nebst denen Text-Worten, auch die Auslegung Lutheri, und die in der obern Classe über solche Auslegung, die Erklärung des Dreßdner Catechismi, oder doch derselben Auszug fertig lernen, und in Examine auswendig hersagen, oder zum wenigsten die Frage in solcher Erklärung geschwind finden und herlesen können.

9. Die Lectionen sollen in allen drey Classen, so viel es möglich ist, einerley seyn, also, daß wenn die Obersten ein Stück lesen, die Mittlern eben dasselbe buchstabiren, und die Kleinesten hernach aus solchem das ABC aufsagen. Wenn die Obersten rechnen, sollen die Mittelsten darauf numeriren, und die Kleinesten die Zahlen aufsagen. Wenn mit denen Grossen der Dreßdnische Catechismus getrieben wird, sollen die Mittlern den Auszug, und die Kleinesten den kleinen Catechismum Lutheri vorhaben. Wenn aber geschrieben wird, sollen die Kleinen ihre Sprüche auswendig lernen. Hierbey ist darauf zu sehen, daß die Schul-Kinder, so viel möglich ist, Schul-Bücher von einerley Edition haben, und brauchen, damit der Lehrmeister einen ieden, ohne Verlust der Zeit, darauf anweisen, und viel Kinder zugleich angeführet werden können.

10. Der Schulmeister soll auch mit Fleiß darauf sehen, daß die Kinder anfangs die Buchstaben recht lernen kennen, derhalben die Ordnung des Alphabets zuweilen brechen, auch mit Übersehung derer andern Schüler, bald dieses, bald jenes Kind unvermuthet fragen und daran seyn, daß die Schüler in allewege die Buchstaben recht nennen, die Syllben deutlich, und im Lesen die Worte syllabatim unterschiedlich und verständlich aussprechen, auch die letzten Syllben im Munde nicht verschlucken. Im Schreiben soll er die Kinder treulich unterrichten, und die Vorschrifften in ein besonder Büchlein, so das Kind darzu haben soll, ihme vorzeichnen, und sich befleißigen, gute teutsche Buchstaben zu machen, und darob halten, daß die Kinder zu ihren Schrifften auch

sondere Büchlein haben, und dieselben ihnen mit Fleiß examiniren, was für Mangel an der Form derer Buchstaben, Zusammensetzung und Anhängung derselben, und dergleichen befunden, ihnen mit Bescheidenheit untersagen, und sie freundlich desselben berichten, und wie man sich darinnen bessern soll, anzeigen, und in solchen unterweilen die Hand führen.

11. Es soll auch fleißig darauf gesehen werden, daß, so viel möglich, der Dritt-Theil derer Schul-Stunden dem Unterricht im Christenthum nebst der Catechisation gewiß gewidmet werde. Demnach soll alle Morgen die erste Stunde darzu ausgesetzet seyn, daß nach verrichtetem Gebeth, entweder der Praeceptor, oder ein tüchtiger Schüler, ein Capitul aus der Bibel lese. Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend sollen die Historischen Bücher der Bibel, und zwar, das erste, andere und vierdte Buch Mosis, die Bücher Josua, der Richter, Ruth, Samuelis, der Könige, Esther, Chronica, Nehemia, die Evangelisten und Apostel-Geschicht, gelesen werden. Am Mittwoch und Freytag aber sollen die Psalmen, so nicht auswendig gelernet werden, ingleichen die Sprüche Salomonis, die Episteln Pauli, Petri, Jacobi, Johannis und Judä samt dem Buch Syrach, gelesen werden. Des Montags bleibt diese Stunde zum Examine aus der gestrigen Sonntags-Predigt ausgesetzt, welches fleißig soll getrieben werden, damit sich die Kinder bey Zeiten gewehnen, die Predigten aufmercksam zu hören, welches, wie es mit Nutzen geschehen solle, und worauf sie in einer Predigt vornehmlich zu mercken haben, ihnen, so gut sie es fassen können, zu zeigen ist. Nach geendigtem Lesen, soll der Praeceptor die Knaben examiniren, was sie aus dem verlesenen Capitul gemercket, wie sie dieses oder jenes verstanden, und ob sie es appliciren und nutzen können? Hierauf können andere Sprüche und Reim-Gebetgen vorgenommen, auch die gemeinen Fragen vor jede Classe getrieben, und daraus examiniret werden. Eine Nachmittags-Stunde aber wird jedesmahl zu dem Catechismo, nach der Ordnung desselben, absonderlich abgewendet.

Hierbey ist zu mercken, daß die zum Morgen-Gebeth und Bibel-Lesen gewidmete Stunden, nach Erforderung derer Umstände, und sonderlich, wo die Anzahl derer Kinder starck ist, also eingerichtet werden könne, damit zu denen folgenden Lectionibus Zeit übrig bleibe.

12. Zu dem Ende wird jetzt-gedachter Auszug und hernach die Erklärung des Catechismi täglich eine oder anderthalbe Stunde tractiret, und zwar in der ersten halben Stunde von der obern Classe die blossen Fragen und Antworten, nach der Reihe, also, daß eines das andere fraget, hergelesen, wann ein Gebeth, Articul, Bitte, *rc.* kommt, zu dessen Recitirung ein Kind aus der mittlern und untern Classe aufgefordert, in der andern halben oder gantzen Stunde aber etliche Fragen catechisiret, das ist: Jede Frage zergliedert, der Kinder Verstand geprüfet, die unter jeder Frage stehenden Sprüche allesamt, wohin sie sich beziehen, gewiesen, und darbey immer fleißig eingeschärffet werden, daß das Wissen und Verstehen nicht gnug sey, sondern daß sie müssen also lernen gläuben und thun, wie sie nunmehro wissen und verstehen, daß jedweder Mensch soll thun und gläuben, wolle er anders selig werden. Dahero sie ihr Lebetage an dem Catechismo zu lernen haben, und jetzt in der Schule nur den Anfang machen, auch deshalber allezeit, wenn der Catechismus hergesagt, gelesen und gehandelt wird, einen Blick auf sich thun sollen, ob auch der Catechismus als ein Auszug des Göttlichen Worts, bald in ihr Hertz und in ihren Sinn angeschrieben sey Jer. 31. v. 33.

Darbey jeder Schulmeister allen Fleiß anzuwenden, daß solch Lesen in einem Monath, das Catechisiren aber in einem halben Jahre, absolviret, und durch einfältige Fragen und Antwort, nicht nur denen Kindern der Verstand des Catechismi beygebracht, sondern auch jedes derselben dadurch in steter Aufmercksamkeit erhalten werden möge. Wöchentlich aber soll der Schulmeister zweymahl etliche Kinder, paar und paar, nachdem dieselben einander in der Lehre des Catechismi gleich sind, gegen einander auffstellen, die Frag- und Antworten des Catechismi und Auszugs unter

ihnen ergehen, und sie laut sprechen lassen, damit sie gewehnet werden, dieselben in der Kirche für der Gemeinde aufzusagen und zu antworten.

13. Nebst solcher Catechismus-Stunde ist auch nöthig, wöchentlich zwey Spruch-Stunden auszusetzen, darinnen denen in der untersten Classe, und einigen aus der mittlern Classe, nachdem sie die obgedachten nöthigsten Sprüche erlernet, ein Evangelien-Spruch kan vorgesagt, und auf welche Worte des Evangelii der Spruch ziele, auch, wie er zum Glauben und Leben anzuwenden, bey dessen deutlicher Zergliederung, kürtzlich angezeiget werden. Die Kinder aber in der obern Classe und einige in der mittlern Classe sollen und müssen nebst denen Evangelien-Sprüchen, welche sie schon in der untern Classe erlernet, auch solche Sprüche, so Lutheri Catechismum beweisen, aus dem Dreßdner Catechismo, nach gegebener Anweisung, auswendig lernen. Darbey der Schulmeister immer fleißig zu fragen, in welches Haupt-Stück und zu welchen Worten des Catechismi der Spruch gehöre? damit sie also lernen erkennen, wie alle Worte des Catechismi in Gottes Wort fest gegründet seyn, und kluge Leute werden mögen, die ihr Glaubens-Hauß auf einen Felsen bauen, Matth. 8. v. 24. Alle solche auswendig-gelernete Sprüche, oder doch nur etliche davon, können allemahl beym Anfange der Spruch-Stunde, auch wohl gar in jedweder Schul-Stunde 2. 3 bis 4 deverselben repetiret werden.

14. Es sind auch wöchentlich zwey Psalter-Stunden zu halten. Und soll ein Selectus derer Psalmen gemacht, und fürnehmlich 1) von Weissagungs-Psalmen, der 2. 8. 16. 22. 23. 24. 110. 2c. 2) von Lehr-Psalmen der 1. 14. 15. 19. 3) von Creutz- und Trost-Psalmen, der 3. 13. 25. 27. 46. 90. 91 2c. 4) von Lob- und Danck-Psalmen, der 34. 67. 103. 104. 117de auswendig gelernet, und, nach beschehener Anweisung, appliciret, die 7 Buß-Psalmen aber wöchentlich beym Morgen- und Abend-Gebeth mitgebethet werden. Inzwischen, da die Obern ihren Psalm annoch fertig auswendig lernen, kan denen Untersten ein kleiner Psalm, nicht auf einmahl, sondern anfänglich nur einige

Worte, nachgehends ein gantzes Versgen, und so fort, vorgebethet werden. Ingleichen sind wöchentlich ein oder zwey Lieder-Stunden zu halten, da die christlichen Lieder zuvor abgelesen werden, und wenn etwas wegen ihres Verstandes zu erinnern, solches angemercket: Und hernach werden die Kinder zu denen Melodien und Singen selbst angeführet.

15. In denen Stunden, da der Catechismus, und was sonst zum Christenthum gehöret, mit denen Kindern getrieben wird, soll es nicht bey dem Auswendig-Lernen und recitiren bleiben. Der Lehrmeister soll vielmehr vorbauen, daß die Kinder, die zum Christenthum gehörige Dinge nicht nach der Leyer und ohne Verstand und Nachdencken lernen, und sie jederzeit zur äusserlichen und innerlichen Aufmercksamkeit ermuntern und angewehnen. Welches geschehen kan, wenn er sich in keine weitläufftige Erklärung einlässet, sondern kurtz anzeigt, was sie zu mercken, anbey ihnen vorstellet, wie wichtig und nöthig die Sache sey, dieselbe mit leichten Gleichnissen und Exempeln erklähret, auf die Kinder applicieret, und sie mit mancherley stets zu untermischenden Fragen prüfet, ob sie das, was er ihnen vorgesagt, oder sie auswendig gelernet haben, verstehen, auch sie zuweilen eine Anwendung oder einen Schluß daraus machen läßt.

16. Nebst dem Verstande soll der Praeceptor auch des verderbten Willens der armen Kinder sich treulich annehmen, damit sie sowohl insgemein ihr geistliches Elend, darinnen alle Menschen stecken, als auch jedes seine besondere Fehler zu erkennen und zu verabscheuen anfangen. Er soll ihnen die gemeinen Fehler derer Kinder, daß sie nehmlich allzusehr nach denen äusserlichen Dingen gaffen, daß sie die eiteln und unnützen Sachen weit mehr lieben, als die guten und nützlichen, daß sie insgemein einen Eigensinn und Trotz haben, der gebeuget werden muß, und daß sie flatterhafft und unbeständig sind, treulich vorstellen, und zeigen, wie schändlich und schädlich diese Dinge seyn. Er soll sie insonderheit vom Ehr-Geitz, Geld-Geitz, Wollust, Zorn, Zancksucht, Lügen, Verläumdung und Neid abziehen, und sie zur Liebe Gottes und des Nächsten, zur Friedfertigkeit, Wahr-

hafftigkeit, Demuth, Mäßigkeit, Gedult und Vergnügsamkeit anhalten, auch allen Fleiß thun, daß kein Kind durch angewöhnte Eyd-Schwüre, Flüche, garstige Reden, oder andere böse Gewohnheiten die übrigen ärgere. Überhaupt aber täglich die Lection aus dem Büchlein Tobiä im 4. Capitel einschärffen: Mein Kind, dein Lebenlang habe Gott für Augen und im Hertzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust wider Gottes Geboth.

17. Der Lehrmeister soll auch, so viel ihm möglich, auf seiner Schul-Kinder Wandel ausser der Schule sehen, und deswegen bey denen Eltern glimpffliche Erinnerung thun, so auch solches nicht verfangen wolte, seinem Pastori es melden. Insonderheit soll er vor dem Aergerniß unabläßig warnen, und daran seyn, daß die Kinder stille nach Hause gehen, und auf der Gasse keinen Unfug treiben.

18. Bey der Bestraffung derer Kinder hat er darauf zu sehen, daß solche mit Verstande, ohne Ubereilung, und mit erbaulicher Vermahnung zum Herrn geschehe. Er kan also zuförderst die Kinder, welche gesündiget haben, durch Recitirung und Application eines Geboths oder Biblischen Spruchs, wider welchen sie gesündiget haben, sich selbst bestraffen lassen, soll ihnen auch den Zorn Gottes, die Abscheulichkeit und Schädlichkeit der Sünde, die Lieblichkeit und Nutzbarkeit des wahren thätigen Christenthums, und den grossen Segen der rechtschaffnen Gottseligkeit, nebst andern zur Besserung bewegenden Ursachen, fleißig einschärffen.

19. Allenthalben hat der Schulmeister dahin zu sehen, daß die Schul-Kinder zum Guten erwecket, und auf einen vernünfftigen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit geleitet werden, z. E. bey ietztgedachten Morgen- und Abend-Gebethen, welche nach der Fürschrifft Lutheri in allen Schulen zu beten, soll allen Schul-Kindern die Aufopfferung ihres Hertzens an Gott, als das beste Morgen- und Abend-Opffer, treulich entfohlen, anbey zu einer äusserlichen Andachts-Bezeugung das Seegnen mit dem heiligen Creutz fleißig eingeschärffet werden, wie sie nehmlich zum Andencken

des Creutzes Christi, (dadurch Christus der Herr den Fluch von uns über sich genommen, und den Seegen wiederbracht hat,) ein Creutz über sich zu machen haben, entweder auf die Stirne, auf den Mund, und auf die Brust, oder auch alle zusammen, und zwar auf die Brust, zu bezeigen ihren Glauben an den gecreutzigten Jesum, auf den Mund anzuzeigen, daß sie den gecreutzigten Jesum bekennen, Röm. 10, 9. auf die Stirn, anzuzeigen, daß sie Trotz bieten allen Teuffeln, darum, daß sie mit ihrem Munde den gecreutzigten Jesum bekennen, und im Hertzen an ihn gläuben. Bey den Worten: Das walt Gott Vater, Sohn und Heil. Geist, sind sie zu erinnern ihres Tauff-Bundes, den sie Morgens und Abends dadurch erneuern, und so viel sagen wollen: Es bleibt, liebster Gott, bey meinem Tauff-Bunde, was meine Pathen angelobet, daß ich nehmlich den Tag (die Nacht) über glauben will an dich, Gott Vater, Sohn und Heil. Geist, und alles Teuffels Werck und Wesen meiden. Du, Herr Gott Vater, wirst auch diesen Tag (diese Nacht) mein Vater seyn rc. Du, o Sohn Gottes, wirst mein Erlöser seyn, mich erlösen von allem Ubel rc. Du, o Heil. Geist, wirst mein Heiligmacher, Lehrer, Leiter, Führer und Tröster seyn rc. Es ist diese Erinnerung um so viel nöthiger, ie mehr am Tage lieget, daß das Seegnen mit dem Heil. Creutz Morgens und Abends, wie auch die tägliche Erneuerung des Tauff-Bundes bey den Worten: Das walt Gott Vater rc. fast gantz in Vergessenheit gerathen will, und doch gleichwohl das erstere ein alter gottseeliger Gebrauch der Christlichen Andacht, die andere aber eine höchstnöthige Glaubens-Ubung ist, des Teuffels und aller seiner Wercke und Wesens täglich und stündlich sich zu erwehren.

20. Die heranwachsenden Knaben und Mägdlein sind anzuhalten, daß sie zu Hause vor sich die Bibel mit Andacht lesen, das nöthigste daraus mercken, oder aufzeichnen, und aus dem, was sie gelesen haben, einen Seuffzer zu Gott machen lernen, dabey aber für aller Selbstgefälligkeit, Scheinheiligkeit und Heucheley sich hüten.

21. Es sollen auch die Praeceptores davor sorgen, daß die

Kinder, so sich selbst etwas helffen können, zu Hause etwas zu lernen vornehmen, und deswegen ihnen etwas zu memoriren oder zu schreiben aufgeben, und des andern Tages solches von ihnen fordern.

22. Die Schul-Meister sollen von ihren Schul-Kindern nicht leiden oder dulden, Gotteslästerung, schändliche leichtfertige Reden, Lügen und Unwahrheiten, Zänckereyen und Zwistigkeiten, vielweniger ärgerliche Sachen und Handlungen, die Ordnung auch unter den Kindern halten, damit sie sämbtlich zu der Zeit, wenn der Catechismus in der Kirchen gelehret wird, vor dem Zusammenlauten alle in der Schule erscheinen, und sämbtlich von dem Schulmeister zur Kirchen geführet werden. Sie sollen auch darob halten, daß die Kinder in der Kirchen bleiben, und dem Worte Gottes fleißig zuhören, dazu auch nach Gewohnheit iedes Orts dieienigen bestellen, welche denselben in der Kirchen aufsagen. Sie sollen den Kindern gar nicht gestatten, in der Schule hin und wieder umzulauffen, oder ohne ihr Erlauben heim zu gehen, sondern darob seyn, daß sie iede Stunde zu rechter Zeit kommen, und biß zu gemeinen Heimgehen verharren, auch bey ihrem Catechismo oder Büchlein stille sitzen. Derhalben sie ihnen auch kein Geschrey oder Geschwätz zulassen, sondern sie davon abhalten sollen.

23. Der Schulmeister soll die Kinder mit Ernst anhalten, miteinander friedlich und schiedlich zu seyn, und gegen einander sich alles Verspottens, Schmähens und Widerwillens zu enthalten, die Übertreter, der Gebühr nach, straffen, desgleichen nicht ungestrafft lassen, da einer dem andern etwas nähme, vertauschte, verkauffte, zerbräche und verwüstete; und in mögliche Wege Fleiß fürwenden, daß sie sich gottesfürchtig, züchtig, erbar, friedlich, schiedlich und fromm halten und erweisen, auch deswegen sonderlich bey dem Heimgehen aus der Schule etliche Aufmercker bestellen.

24. Es sollen die Schulmeister in dem Züchtigen die Ruthen gebührlich brauchen, die Kinder nicht übel anfahren, bey den Haaren oder den Ohren ziehen, um den Kopff schlagen, oder dergleichen, sondern in den Straffen Maaße,

zu Besserung derer Kinder, halten, und sie von der Schule nicht abschrecken, auch bey der Castigation, durch Haß und Affecten, so sie gegen Eltern oder Freunde etwan hegen möchten, sich zu keinen Excess verleiten lassen, welches sonsten als eine straffbare Ausübung verbothener Rache anzusehen.

25. Damit die Schul-Kinder einige Anleitung zur Übung ihres Christenthums haben, soll Mitwochs Vormittage eine Übungs-Stunde ausgesetzet seyn. In derselben soll der Lehrmeister die fähigen Schul-Kinder angewöhnen, einen Seuffzer oder kurtzes Gebeth, wegen der allgemeinen Noth, iedoch ohne Affectation und unnützes Plappern, zu machen, und wann der Praeceptor ihre Mit-Schüler, wegen begangener Sünden, bestrafft, auf dessen Erfordern, selbige ihres Unrechts brüderlich aus einem Biblischen Spruche zu erinnern. Diejenigen, so sich an andern versündiget haben, sollen es alsdenn ihnen öffentlich abbitten, oder soll ein erbauliches Lied gesungen und erkläret werden.

26. Alle Kinder in der ersten Classe, welche sonst von Ostern biß Martini gar nicht in die Schule zu gehen pflegen, sind durch bewegliche Vorstellung an die Eltern, und so diese nicht helffen wolte, durch Imploration der Obern, dahin zu bringen, daß sie zum wenigsten eine Stunde alle Tage auch zu solcher Jahres-Zeit in die Schule kommen, ausgenommen die Erndte-Zeit. Mit solchen Kindern hat der Schulmeister in dieser Stunde eintzig und alleine zu thun, denen er erstlich ein Haupt-Stück läst hersagen, und etliche auswendig gelernte Sprüche des Catechismi recitiren. Vors 2) denjenigen Spruch hinzusetzen, welcher mit dem Sonntags-Evangelio übereinstimmet, und ihnen auswendig zu lernen aufgegeben wird, mit Anzeigung des Haupt-Stücks und der Worte desselben, dahin der Spruch gehöret. 3) Den Auszug des Dreßdnischen Catechismi zu wiederhohlen, ein gewiß Pensum aus der Erklärung des Dreßdner-Catechismi herzulesen, und wenn er 4tens etliche Fragen catechisiret hat, kan er mit Repetirung eines Psalms, den sie des Winters über gelernet, und mit Verlesung eines andern Psalms beschliessen.

27. Die Information soll iedesmal mit Gesang und Gebeth angefangen werden, iedoch, daß über 6 Stücke nicht gebethet werden, damit die Kinder nicht eine blosse Gewohnheit daraus machen, sondern der Lehrmeister soll sie bey und nach dem Gebeth ermahnen, daß sie an Gottes Gegenwart gedencken, auch nach Gottes Seegen, bey ihrem Lernen, ein hertzliches Verlangen tragen, und darnach seufftzen. Damit auch die Kinder mit Verstand, Aufmercksamkeit und Andacht bethen lernen, soll er sie zuweilen aus ihren auswendig-gelernten Gebethen examiniren, nicht immer einerley Ordnung im Bethen halten, die Kinder bey dem Gebeth, durch Vorstellung der Gegenwart Gottes, wie auch der Wichtigkeit und des Nutzens eines andächtigen Gebets, zur Andacht ermuntern, auch sich selbst unter dem Bethen devot bezeigen, und die Kinder zum andächtigen Gebehrden angewöhnen.

28. Bey dem Schluß der Woche sollen iedesmahl die letzte Stunde darzu mit angewendet werden, daß in der ersten die mittlere Classis, was sie vor diesen in der untersten gelernet, die obersten aber, was sie in der mittlern gefasset, wiederhohlen. Hernach soll iede Classe, was sie die verwichene Woche gelernet, repetiren.

29. Es soll iedweder Lehrmeister, wenn ihme nützliche Vortheile in der Information gezeiget werden, solche gerne annehmen, sich auch bemühen, durch Lesung guter Bücher, und Conferirung mit geschickten Informatoribus, sonderlich in der Catechisation, fähiger werden.

Eintheilung derer Stunden.

Montags. Vormittags. 1. Morgen-Gebeth und Wiederholung der Predigt, siehe §. 11. 2. Buchstabir- und Lese-Stunde, in welcher auch den Kindern der ersten Classe die Buchstaben gezeiget werden, so deswegen an die Taffel anzuschreiben. 3. Die Spruch-Stunde, siehe §. 13. Nachmittags. 1. Die Buchstabir- und Lese-Stunde. 2. Die Catechismus-Stunde, siehe §. 12. 3. Die Schreibe-Stunde, indessen wiederhohlen die Kinder der ersten Classe ihre Sprüche.

Dienstags. Vormittags. 1. Morgen=Gebeth und Bibelstunde, siehe §. 11. 2. Buchstabir= und Lese=Stunde. 3. Spruch=Stunde. Nachmittags. Wie Montags.

Mitwochs. Vormittags. 1. Morgen=Gebeth und Bibel=Stunde. 2. Buchstabir= und Lese=Stunde. 3. Ubungs=Stunde, siehe §. 25.

Donnerstags. Vormittags. 1. Morgen=Gebeth und Bibel=Stunde. 2. Buchstabir= und Lese=Stunde. 3. Psalter=Stunde, siehe §. 14. Nachmittags. Wie Montags.

Freytags. Vormittags und Nachmittags. Wie Donnerstags.

Sonnabends. Vormittags. 1. Morgen=Gebeth und Bibelstunde. 2. Die Kinder in der ersten Classe lernen die an der Taffel geschriebene Buchstaben oder Ziffern kennen, die in der andern und dritten Classe rechnen. 3. Die Lieder=Stunde und Wiederholung, siehe §. 14 und 28.

IV.

Erneuerte Schulordnung für die deutschen Stadt- und Dorfschulen der Chursächsischen Lande.

(1773.)

Cap. I. Von der, von Eltern, und denen, die an ihrer Statt sind, zu besorgenden ersten Unterweisung, und guten Anführung der Kinder.

§. 1. Alle christliche Eltern sind schuldig, so bald ein von Gott ihnen geschenktes und anvertrautes Kind seinen Verstand einigermaaßen zu gebrauchen, und die Muttersprache zu verstehen, anfängt, zu dessen Unterweisung in der Erkenntniß Gottes, den Grund zu legen, auf den in Schulen künftig soll gebauet werden. Auch sind, nächst den Eltern, und wenn diese zeitlich versterben, die Vormünder, Verwandte, und in deren aller Ermangelung, die Paten oder Taufzeugen, solches zu thun, oder davor zu sorgen verbunden, als die, in hiesigen Landen, bey der Taufhandlung, nach der Kirchen-Ordnung, ermahnet werden, und versprechen, daran zu seyn, daß das getaufte Kind, was zur Seligkeit zu wissen und zu glauben vonnöthen ist, gelehret werde.

§. 2. Sobald demnach ein Kind etwas verstehen und reden lernet, sollen dessen Eltern, oder wer ihre Stelle vertritt, sich bestmöglichst angelegen seyn lassen, selbiges durch eine, dessen Alter und Fähigkeit gemäß, einzurichtende, leichte Unterweisung, durch liebreiche Ermahnungen, besonders durch ihr eigenes, das Kind zur Nachahmung reizendes, gutes

Exempel, zur Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, auch zu einem christlichen und anständigen Betragen gegen andere Menschen sorgfältig anzuführen. Sie haben vornehmlich darauf zu sehen, daß nicht, durch ihre Vernachlässigung, oder gegebenes Ärgerniß, ein von Gott zur besondern Aufsicht und Vorsorge erhaltenes Kind, auf ewig verwahrloset, auch selbst zum Dienste des gemeinen Wesens unbrauchbar gemacht werden möge. Wenn sie selbst, oder diejenigen, denen die erste Wartung der Kinder anvertrauet wird, genungsame Fähigkeit darzu besitzen, werden sie wohl daran thun, wenn sie, statt unnützer Reden, den Kindern die biblische Geschichte von den göttlichen Hauptwohlthaten, der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, nebst der in der Taufe geschehenen Wiedergeburt, auf eine ihnen faßliche Art und Weise, zu wiederhohltenmalen erzählen. Lässet ein Kind an sich merken, daß es einigen Begriff von Gott, dem himmlischen Vater, desgleichen von Jesu Christo gefaßt habe; so kann es schon gewöhnet werden, ein kurzes, kindliches Gebet oder Seufzer zu seinem Vater im Himmel abzuschicken. Wozu selbigem, durch Beybringung ein- und anderer kurzen Formul Anleitung zu geben ist. Auch kann man einem solchen Kinde sagen: Gott, der Vater im Himmel, habe das, was es thun, oder nicht thun solle, in den zehen Geboten gelehret, und es liebreich ermahnen, auf ein jedes Gebot, das ihm zu wiederhohltenmalen, ohne allen Zusatz oder Verstümmelung, vorzusprechen ist, fein Achtung zu geben, und es nachzusagen: Da denn, bey dem ersten, die Worte: Ich bin der Herr, dein Gott rc. welche sowohl 2. Mos. XX. v. 2. als auch 5. Mos. V. v. 6 den sämmtlichen zehen Geboten von Gott selbst vorgesetzet worden, dem Kinde, auf eine faßliche Weise, als eine der tiefsten Verehrung würdige Anrede des himmlischen Vaters, angepriesen werden können. Wenn das Kind die zehen Gebote, nebst der, in der heiligen Schrift, so oft wiederhohlten Hauptsumme des göttlichen Gesetzes: Du sollst lieben Gott Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe, und Du sollst Deinen Nächsten lieben, als Dich selbst, nach und nach gefaßt hat,

kann ihm der christliche Glaube und das Vater Unser (bey welchen drey ersten Hauptstücken des Catechismi, anfänglich die Auslegung D. Luthers weggelassen werden kann) sammt einigen biblischen kurzen Hauptsprüchen, z. E. Joh. III. v. 16. I. Joh IV. v. 16. desgleichen Luthers Morgen- und Abendsegen, wie auch den Tischgebeten, vorgesprochen; auch jedes Stück, so viel möglich, dem Kinde wenigstens einigermaaßen verständlich gemacht und erläutert werden. Sodenn können ihm einige Exempel frommer Kinder, sonderlich aus der biblischen Geschichte, erzählet, vornehmlich aber das allerbeste Beyspiel Jesu fleißig vorgestellet werden, um es dadurch zur Nachfolge zu reizen: Wobey es zugleich zu gewöhnen ist, daß es um die darzu nöthige Kraft zu Gott seufzen lerne: Herr, lehre mich thun, nach Deinem Wohlgefallen rc. Ist ein Kind so weit gebracht, und es mangelt den Eltern nicht an Zeit und Fähigkeit; so soll ihm zu Hause ferner das vierte und fünfte Hauptstück des Catechismi, wie auch die Erklärung Luthers, über die drey ersten Hauptstücke, bey deren Wiederhohlung, vorgesprochen, kürzlich erläutert und stückweise nicht nur in das Gedächtniß, sondern auch, mittelst eingestreuter, christlicher Ermahnungen, in das Herz gepräget, und das Kind darneben angehalten werden, morgens und abends zu beten, seinen Taufbund zu erneuern, und sich mit Gebete zu segnen; auch vor und nach Tische, die Tischgebete andächtig, langsam und verständlich zu sprechen, und dabey, oder in einer täglichen Hausbetstunde, ein Stück des Catechismi, nebst einigen gelernten Sprüchen, herzusagen. Vor allen Dingen aber ist dahin zu sehen, daß der Eigensinn und Eigenwille der Kinder gebrochen werde: Denn ie zeitiger solches geschiehet, desto gehorsamer werden sie, bey zunehmenden Jahren, gegen Eltern, Lehrer und Obrigkeiten sich bezeigen. Wollten Eltern und Wärterinnen kleinen Kindern, die zu reden anfangen, statt gewöhnlicher Spielwerke, Stücken Pappe, auf deren jeglichem ein gedruckter, oder geschriebener deutscher Buchstabe befindlich, anschaffen, und jeden Buchstaben dem Kinde öfters nennen und vorsprechen; so würde solches Kind,

in kürzerer Zeit, die sämmtlichen Buchstaben kennen und unterscheiden lernen. Eben so könnte ihnen auch das Buchstabiren und Lesen, durch Zusammensetzung der Buchstaben und Sylben, beygebracht werden.

Cap. II. Von dem Schulgehen und Schulgelde.

§. 1. Weil aber die wenigsten Eltern in dem Stande sind, die Unterweisung und Anführung ihrer Kinder, zumal wenn sie zu mehrern Jahren heranwachsen, auf gehörige Art, selbst zu besorgen; so erfodert die Nothdurft, daß alle Kinder, in Städten und Dörfern, wo Schulen sind, nach dem, unter dem 24ten Jul. 1769 in das Land ergangenen Generali, sofort vom fünften Jahre ihres Alters an, und an eingepfarrten Orten, wo keine Schulen sind, längstens nach Erfüllung des sechsten Jahres, bis zum vierzehnten, zur Schule geschickt, und weder im Winter, noch im Sommer, die geordneten Feyertage, und die Zeit der Erndte für etwas herangewachsene Kinder ausgenommen, zurückgehalten werden sollen.

§. 2. Kinder von solchem Alter, in welchem sie zur Schule anzuhalten sind, sollen daher, von ihren Eltern, oder Vormündern und Pflegern, Montags nach dem Sonntage, Misericordias genannt, oder nach dem Michaelisfeste, auf vorgängige Abkündigung und Erinnerung des Pfarrers, von der Canzel, in die öffentliche Schule, dahin sie gehören, gebracht, und den Lehrern zur Unterweisung übergeben werden. Dabey ist anzuzeigen, was jedes Kind bereits gelernet hat, und darüber, bey den Stadtschulen, von dem Rector, oder, wo kein Rector vorhanden, von dem Cantor, desgleichen von dem Mägdleinschulmeister, bey den Dorfschulen aber, von dem Schulmeister, Catecheten oder Kinderlehrer, eine kurze Prüfung, mit jedem zur Schule gebrachten Kinde, anzustellen, damit, nach Befinden dessen, was es schon gelernet hat, ihm eine Stelle unter den übrigen Schulkindern angewiesen werden könne.

§. 3. Sodenn ist dessen Name in das Schulregister einzuschreiben, auch deshalber ein schriftliches Zeugniß, mit Bemerkung des Alters und des Tages der Aufnahme, den Eltern, die einiges Vermögen haben, gegen eine ihrem guten Willen zu überlassende Vergeltung der dabey von dem künftigen Lehrer ihres Kindes gehabten Mühe, hingegen unvermögenden Eltern und verwayseten, armen Kindern ganz unentgeltlich auszustellen und zu behändigen.

§. 4. Diese Nachricht soll in ein, bey der Schule, beyzubehaltendes Buch eingetragen, auch, in solchem Buche, alle Sonnabende, wenn jedes Kind, nach geendigten Schulstunden, das Schulgeld überreichet, mit wenig Worten, ob das Kind, die Woche über, ordentlich zur Schule gekommen, oder nicht, und, im letzten Falle, aus welchen Ursachen, dem Vorgeben nach, die Schule versäumet worden, desgleichen, ob das Kind fleißig und gehorsam sey, oder nicht, auch zuweilen, was es gelernet habe, und wie weit es gekommen sey, angemerket werden; damit es sowohl, zu gehöriger Zeit, der Obrigkeit und dem Pfarrer jedes Ortes, als auch, auf Verlangen, und sonderlich bey den Schulprüfungen, den Eltern und Vormündern der Schulkinder vorgezeiget, das Nöthige dabey erinnert und angeordnet, besonders auch nachläßige Eltern, oder Vormünder, welche ein und das andere Kind nicht, zur obgemeldeten Zeit, in die Schule schicken, dazu, wie auch zu Entrichtung des Schulgeldes, von solcher Zeit an, ernstlich angehalten werden können.

§. 5. Von eben dieser Zeit an, soll, bey offenbarer Armuth der Eltern, oder verwaysetег Kinder, das gewöhnliche Schulgeld, bey Entstehung anderer Hülfe, von der Gemeine aufgebracht werden.

§. 6. Wie denn auch, auf den Fall, wenn Kinder, vor dem 14ten Jahre, vermiethet werden, jedes Ortes Obrigkeit die Dienstherren zu bedeuten hat, daß sie dieselben, bis zu dessen Erfüllung, im Winter, wenigstens täglich zwo Stunden, die Schule annoch, auf der Dienstherrschaft Kosten, besuchen lassen sollen. Es soll auch, bey keiner Profeßion, irgend ein Lehrling, vor dem 14ten Jahre seines Alters,

angenommen werden; es verspreche denn der Lehrmeister desselben, ihn noch, täglich zwo Stunden, in die Schule zu schicken, und das Schulgeld zu entrichten.

§. 7. Es ist dahero, bey jeder Kirchengemeine, ein Verzeichniß der sämmtlichen, in der Kirchfahrt lebenden Kinder, von 5 und 6 Jahren, bis zu dem 14ten Jahre, unentgeltlich, in den Städten, von den Viertelsmeistern, auf dem Lande, von den Dorfgerichten, auf Verlangen der Schulcollegen, Schulmeister, Catecheten und Kinderlehrer, zu fertigen, und ihnen einzuhändigen, auch, von Zeit zu Zeit, zu ergänzen, daß aus selbigem die Kinder, welche gar nicht, oder nicht zu obgedachter Zeit, oder unordentlich zur Schule kommen, dem Pfarrer, und, wenn dessen Vorstellungen nicht helfen, der Obrigkeit angezeiget, und von dieser die Eltern oder Vormünder, desgleichen Dienst- und Lehrherren derselben, sie unverzüglich und ordentlich zu schicken, bedeutet, und, außer dem ohnedieß zu bezahlenden Schulgelde, mit der, im Generali, vom 24. Jul. 1769 gesetzten, bedürfenden Falls, zu erhöhenden Strafe, dazu angehalten werden mögen. Und, da dieses, wider Vermuthen und Hoffen, nicht geschehen möchte, ist solches dem Superintendenten, von dem Pfarrer oder Schullehrer, anzuzeigen, damit selbiger bey der Obrigkeit behufige Vorstellung thun, auch, wenn diese vergeblich seyn sollte, dem Consistorio, an welches er gewiesen ist, davon Bericht erstatten könne.

§. 6. Jedoch sind diejenigen, die ihre Kinder, oder Pflegbefohlene an andere Orte, wo sie mehr erlernen können, in die Kost und Schule schicken, so, wie die, welchen Hauslehrer zu halten erlaubt ist, von Erlegung des ordentlichen Schulgeldes befreyet.

Cap. III. Von Einrichtung des Schulunterrichtes in dem Christenthume.

§. 1. Da die Schulkinder in den deutschen Schulen in drey Klassen, der vorigen Schulordnung gemäß, abzutheilen und zu setzen sind; so können und sollen denen in der

untersten Classe zuvörderst die Hauptstücke des kleinen Catechismi Lutheri, anfangs ohne, und sodenn auch mit der Erklärung Lutheri, sammt den Morgen= und Abend= auch Tischgebeten, stückweise und zu wiederhohltenmalen, also vorgesaget werden, daß die Kinder zuerst die Worte fassen und auswendig lernen. Dabey ist ihnen der Verstand davon nach und nach zu erklären, auch, durch Fragen und Antworten, beyzubringen und einzuschärfen. Auf solche Weise soll der kleine Catechismus, in den zwey Winterquartalen, von Michaelis bis Ostern, ganz durchgegangen, und, in den beyden Sommerquartalen, wiederhohlet werden. Zu dem Ende ist, von dem Pfarrer jedes Ortes, eine Ab= und Eintheilung des kleinen Catechismi zu fertigen, und Aufsicht zu haben, daß selbiger, bey Unterweisung der untersten Classe, nachgegangen werde.

§. 2. Auch kann die ganze geoffenbarte Heilslehre, von selbigem, nach dem Leitfaden der vornehmsten, biblischen Geschichte und zugleich der sämmtlichen Hauptstücke des Catechismi, in einen die Geschichte und Lehre enthaltenden kurzen Begriff verfasset, von jedem Schullehrer aber den Kindern stückweise vorgetragen, und durch öftere Wiederhohlung, wie auch Befragung der Kinder, ihnen bekannt gemachet, jedes Stück, mit einem kurzen und deutlichen, biblischen Spruche, der, von dem Lehrer, kürzlich zu erklären, und von den Kindern, auswendig zu lernen ist, bewiesen, sodenn aber, zum Glauben, heiligen Leben und seligen Sterben, nützlich angewendet und eingeschärfet werden. Bey solcher Unterweisung, sind die Kinder, nicht nach der Reihe, sondern außer der Ordnung, zu fragen, damit alle zusammen Achtung geben.

§. 3. Den Kindern der mittlern Classe, welche die Hauptstücke des Catechismi, sammt den Morgen= Abend= und Tischgebeten, wie auch den zum kurzen Begriffe der geoffenbarten Heilslehren, gehörigen Hauptsprüchen, auswendig wissen, und einigermaaßen verstehen, ist, im ersten Quartale, die Bibel und besonders das neue Testament, dem Hauptinnhalte und den dazu gehörigen Büchern nach,

bekannt zu machen; im andern Quartale, nach einer angestellten Wiederhohlung der Hauptstücke des Catechismi, die Haustafel zu erklären, dabey, von den Kindern, die lesen können, ein jeder dazu gehöriger Spruch aufgesucht, und, nach einer vorgängigen, kurzen Erklärung, auswendig gelernet werden soll. Worauf ihnen, im 3ten und 4ten Quartale, der Auszug des dresdenischen Catechismi, worinne dessen nöthigste und kürzeste Fragen begriffen sind, ebenfalls kürzlich erkläret, auch, Stück vor Stück, aus den bey selbigem befindlichen und in der Bibel nachzuschlagenden, kürzlich zu erklärenden, biblischen Hauptsprüchen, erwiesen, und sowohl, zu Befestigung ihres Glaubens, als auch zum Wachsthume in der Heiligung, und der Bereitschaft zu einem seligen Ende, angewendet werden soll. Dabey kann der kurze Begriff der geoffenbarten Heilslehre, mit den zugehörigen Hauptsprüchen, gebrauchet, und theils überhaupt, theils stückweise, an gehörigen Orten, schicklich, von Zeit zu Zeit, wiederhohlet und eingeschärfet werden.

§. 4. Endlich sind den Kindern der obersten Classe 1) die gesammten biblischen Bücher des alten und neuen Testamentes, nach ihrem Innhalte, wie auch den vornehmsten Kennzeichen ihrer göttlichen Eingebung, noch genauer bekannt zu machen, ihnen auch zu deren eigenem, nützlichen Gebrauche dienliche Vortheile und Regeln an die Hand zu geben und mit Exempeln zu erläutern, sodenn 2) die Fragestücke, für die, so zum Sacramente des h. Abendmahles gehen wollen, mit den dabey befindlichen Antworten, zu erklären, und, sammt einigen, zum Beweise einer jeden Frage und Antwort, anzuzeigenden und aufzuschlagenden, auch kürzlich, durch Frage und Antwort, zu erläuternden biblischen Sprüchen, von den Kindern auswendig zu lernen, wobey die sämmtlichen Hauptstücke des Catechismi gar füglich können wiederhohlet werden.

§. 5. Hiernächst sind 3) die wichtigsten, von dem Pfarrer jedes Ortes, anzuzeigenden Fragen und Antworten, in dem dresdenischen Catechismo, binnen einem Jahre, also vorzunehmen, daß a) jede Frage und Antwort, nebst beygesetzten

Sprüchen, von einigen, außer der Ordnung, aufzurufenden Kindern, laut, deutlich und langsam vor- und von allen übrigen heimlich nachgelesen, b) von dem Lehrer die Fehler im Lesen angezeiget, und verbessert, auch von ebendemselben, c) die Antworten auf jede Frage zergliedert und erläutert, ferner d) die Sprüche, von sämmtlichen Kindern, in der Bibel aufgesuchet, von denen, die solche am ersten finden, nochmals hergelesen, von dem Lehrer kürzlich zergliedert, erkläret und zum Beweise der Antworten, unter denen sie stehen, angewendet werden: Worauf e) der Hauptinnhalt der, in einer jeden Lehrstunde, erklärten Fragen und Antworten, sowohl von dem Lehrer, als auch von einem und dem andern der fähigsten Schüler oder Schülerinnen, wiederhohlet, auch, von den übrigen, auf Befragen, was sie daraus gemerket, angezeiget werden soll. Diese Fragen und Antworten des dresdenischen Catechismi sind keinesweges, ohne Unterschied, von allen Kindern auswendig zu lernen; wohl aber ist ihnen eine und die andere, nebst den deutlichsten Beweissprüchen, aufzugeben.

§. 6. Der obgedachte kurze Begriff der Heilslehre kann, bey Durchgehung gemeldeter Fragen und Antworten, abermals zum Leitfaden erwählet, weiter ausgeführet, und besonders die darinne enthaltene Ordnung der heilsamen Gnade gezeiget, angepriesen und eingeschärfet, auch ein und das andere dahin gehörige, in einer reinen und verständlichen Schreibart abgefaßte, alte oder neue Hauptlied, nach gezeigtem Innhalte, Zusammenhange und Verstande desselben, zum Auswendiglernen, nach Beschaffenheit der Kinder, versweise aufgegeben werden. Eben so ist es, mit einigen Psalmen, sonderlich den Buß- Lehr- Trost- und Lobpsalmen, zu halten, die, nebst einigen andern biblischen Capiteln, bey dem täglichen Morgengebete, am füglichsten von dem Lehrer kürzlich erkläret und nützlich angewendet, sodenn aber, von den fähigsten Kindern, ganz oder stückweise, auswendig gelernet werden können. Dabey sind sie anzuweisen, wie sie jeden Psalm und biblisches Capitel, desgleichen jeden Hauptspruch, als eine Anleitung zu einem Gebete und Seufzer

zu Gott, sollen anwenden lernen; sie sind aber zugleich für aller Selbstgefälligkeit, Scheinheiligkeit und Heucheley, sorgfältig zu warnen und zu verwahren. Auch soll ihnen immer fleißig eingeschärfet werden, daß das Wissen und Verstehen in Sachen des Christenthums nicht genug sey, sondern daß sie müssen also gläuben und wirklich thun, wie sie aus der h. Schrift und dem Catechismo, als einem kurzen Auszuge derselben, den guten Unterricht erhalten haben.

§. 7. Solchergestalt soll ein Schullehrer sich, wie des verfinsterten Verstandes, also auch des verderbten Willens der ihm zur Unterweisung anvertrauten Kinder treulich annehmen, und sie, sowohl insgemein das geistliche Sündenelend, darinne sich alle Menschen befinden, als auch jedes seine besondere Fehler zu erkennen und zu verabscheuen, anweisen, auch, in solcher Absicht, ihnen die gewöhnlichsten Fehler der Kinder, daß sie nehmlich allzusehr nach den äußerlichen Dingen umhersehen, eitele und unnütze Sachen weit mehr lieben, als gute und nützliche, Eigensinn und Trotz haben, der gebeugt werden muß, flatterhaft und unbeständig sind, ꝛc. treulich vorstellen, und zeigen, wie schändlich und schädlich diese Dinge sind. Er soll sie insonderheit vom Ehrgeitze, Geldgeitze, Wollust, Zorne, Zanksucht, Lügen, Verläumdung und Neide abziehen, und sie zur Liebe Gottes, wie auch des Nächsten, zur Friedfertigkeit, Wahrhaftigkeit, Demuth, Mäßigkeit, Geduld und Vergnügsamkeit anhalten, auch allen Fleiß darauf wenden, damit kein Kind, sich Fluchen und Schwören, unziemlichen Scherz, Zoten und Narrentheidung, oder andere Laster und Untugenden angewöhne, vielweniger andere damit ärgere. Dahero soll ein jeder Schullehrer die Kinder fleißig und ernstlich vor allem Aergernisse zu verwahren suchen, und wohl Acht haben, daß sie, aus der Schule stille nach Hause gehen, auch sonst keinen Unfug treiben, sondern, in und außer der Schule, einen ihrer christlichen Unterweisung gemäßen und würdigen Wandel führen. Deswegen soll er, bey den Eltern und andern, welche die Kinder um sich haben, zuweilen nach-

fragen, und, nöthigen Falles, glimpfliche Erinnerung thun, endlich, wenn diese nicht verfangen wollte, dem Pfarrer solches gebürend anzeigen. Hiernächst hat ein jeder Schullehrer allenthalben dahin zu sehen, daß die Schulkinder, bey aller vorkommenden Gelegenheit, zum Guten, und sonderlich zu dem andächtigen, sowohl öffentlichen, als heimlichen und stillen Gebete erweckt, und auf einen vernünftigen Gottesdienst, im Geiste und in der Wahrheit, geleitet werden. So ist, bey den Morgen- und Abendgebeten, welche, nach der Vorschrift Lutheri, von ihnen zu erlernen und zu gebrauchen sind, allen Schulkindern die Ergebung ihres Herzens an Gott, als das beste Morgen- und Abendopfer, hinlänglich zu erklären, und die beständige Nachfolge Jesu, in der Gemeinschaft Gottes, treulich zu empfehlen.

Cap. IV. Von der Unterweisung der Kinder, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, und andern Künsten und Wissenschaften.

§. 1. Nächst dem Unterrichte im Christenthume, sollen die Kinder vornehmlich im A.B.C, Buchstabiren, Lesen, Schreiben und Rechnen, unterwiesen, und zu ihrer künftigen Lebensart vorbereitet werden.

§. 2. Zuvörderst soll ein Schullehrer mit Fleiß darauf sehen, daß die Kinder die Buchstaben recht und leicht kennen, wie auch unterscheiden lernen. Ob nun wohl solches, auch bey dem bisher üblichen Aufsagen des A.B.C. möglich ist; so ist doch eine neuere Lehrart, bey welcher das Entstehen der Buchstaben aus den Puncten und Strichen, und ihr Unterschied, auf eine sinnliche, und dabey gleichsam spielende Weise, an einer schwarzen Tafel, mit Kreide, und, im A.B.C.Buche, mit einem Griffel, den Kindern gezeiget und beygebracht wird, jenem mühsamen und langweiligen Aufsagen unstreitig vorzuziehen: indem, nach selbiger, binnen wenig Wochen, das ganze A.B.C. den Kindern kennbar gemacht werden kann. Auch wird, bey solcher neuen Lehrart, zugleich der Grund zum Schreiben unvermerkt gelegt.

§. 3. Bey jeder Methode, haben die Lehrer ein fleißiges Aufmerken darauf zu richten, daß die Kinder die lauten und stummen Buchstaben unterscheiden, und jene, nicht nach einer bäuerischen, oder sonst verderbten, sondern reinen und deutlichen Mundart, aussprechen. Diejenigen aber, welche, von Natur, nicht alle Buchstaben aussprechen können, zum Exempel das R. sind, mit sanften, glimpflichen Worten, zur ordentlichen Aussprache anzuhalten, und zu gewöhnen, auch besonders vorzunehmen, damit sie, vor den andern nicht beschämet, und diese im Lernen nicht aufgehalten werden, auch wohl gar den Fehler, den jene ablegen sollen, sich angewöhnen.

§. 4. Es ist auch dahin zu sehen, daß, in jeder Schule, auf einer Tafel, an einer Wand, das deutsche Alphabet schön geschrieben, oder gedruckt vorhanden sey, und zwar sowohl in der gewöhnlichen Ordnung der Buchstaben, als auch in derjenigen, wie selbige von einander hergeleitet, und verglichen werden können. Eben so kann, bey einer nützlichen und angenehmen Abwechselung, mit den gewöhnlichen Ziffern verfahren, und den Kindern, gezeiget werden, wie selbige von 1 bis 9 geschrieben, sodenn aber mit der sogenannten Nulle verbunden, und vervielfältiget werden.

§. 5. Sobald nun ein Kind in dem A. B. C. genugsam unterwiesen und geübet ist, so daß es die Buchstaben des Alphabetes, außer der Ordnung, kennet, und fertig nennen, auch rein aussprechen kann, soll es, an der schwarzen Tafel, weiter gelehret werden, die Buchstaben, und zwar erst die lauten allein, sodenn die stummen zugleich, in Sylben zusammen zu setzen. Ob es nun wohl nicht schlechterdings nöthig ist, daß die Kinder, bey solchem Buchstabieren, die zu einer jeden Sylbe gehörigen Buchstaben erst einzeln hersagen, sondern solche ihnen, an einer Tafel, mit Kreide, und in einem A. B. C. und Buchstabirbüchlein, mit dem Griffel, können angewiesen werden, um sie sodenn gleich zusammen auszusprechen; so ist doch die alte und gewöhnliche Buchstabirmethode, wenn sie gleich etwas langweiliger und beschwerlicher ist, nicht gänzlich hintanzusetzen,

sondern von denen, welche sich in die neuere nicht sogleich finden können, beyzubehalten, hingegen von denen, die nach der neuern, die Kinder unterweisen können, mit selbiger geschickt zu verbinden; weil sie wider das Vergessen und Verwechseln des Namens einzelner Buchstaben und ihres Lautes, desgleichen bey dem künftig zu erlernenden Lesen und Schreiben, dienlich ist, auch die Sinne der Kinder mehr beschäfftiget, und die Kinder zu einer zusammenhaltenden Aufmerksamkeit angewöhnet. Dabey können auch den Kindern, zur Abwechselung und mehrern Übung bisweilen die Buchstaben einiger Sylben auf einer schwarzen Tafel, mit Kreide, vorgeschrieben oder vorgesaget, und sie bey jeder gefraget werden, wie sämmtliche, darzu gehörige Buchstaben zusammengenommen auszusprechen sind. Hinwiederum kann ihnen auch eine, oder die andere Sylbe ganz vorgesaget, oder geschrieben und von ihnen, auf vorgängiges Befragen, was vor Buchstaben darzu gehören, und wie solche, in der Ordnung, auf einander folgen, angezeiget werden; welches zugleich ein Mittel zur Rechtschreibung werden kann.

§. 6. Wenn die Kinder, anfänglich mit einzelnen Sylben, sodenn mit zwey= drey= und mehr sylbigten Worten, an der Tafel, und in dem ABC. und Buchstabirbüchlein, genugsam geübet und zu einer Fertigkeit im Buchstabiren, oder Aussprechen einzelner und in Worte zusammengesetzter Sylben gelanget sind; so kann der kleine Catechismus Lutheri, nach einerley Ausgabe, mit ihnen vorgenommen, und aus selbigem, allen zusammen einerley Stück erst von dem Lehrer, oder einem Kinde, das schon lesen kann, vor= und von ihnen stückweise, und außer der Reihe, in welcher sie stehen, oder sitzen nach Auffoderung des Lehrers, nachbuchstabiret werden. Wobey der Lehrer genau Achtung geben muß, ob alle, mit ihren Griffeln, oder Fingern, auf die buchstabirten Worte weisen, und heimlich mit buchstabiren. Kann das zum lauten Buchstabiren aufgerufte Kind, mit einer etwas schweren Sylbe, im Aussprechen, oder Abtheilen, nicht zu rechte kommen, so wird ein anderes

aufgerufet, und, wenn dieses die rechte Aussprache, oder Abtheilung auch nicht trifft, gezeiget, woran der Fehler lieget, warum ein Buchstaben, in der vorhabenden Sylbe, so und nicht anders ausgesprochen, und mit selbiger, oder der folgenden verbunden werden müsse. Ein jedes von den Kindern etlichemal durchbuchstabirte Stück kann, von den fähigsten Kindern, zuerst, und sodenn von einigen schwächern, langsam und deutlich vor= von den übrigen aber heimlich nachgelesen werden. Auf solche Art wird der ganze kleine Catechismus durchbuchstabiret und gelesen; welches außerdem den Nutzen hat, daß die Kinder denselben desto leichter und gewisser, auch ohne falsche Zusätze, und ohne Weglassung und Verstümmelung einiger Worte, ins Gedächtniß fassen.

§. 7. Das Aufgeben, vor dem Aufsagen, ist bey denen, die zu buchstabiren und zu lesen anfangen, mehr schädlich, als nützlich; weil sie vor sich nur falsch buchstabiren und lesen, auch das falsche Buchstabiren und Lesen sich an= und schwerlich wieder abgewöhnen. Wenn aber ein buchstabirtes und gelesenes Stück von ihnen ohne Fehler aufgesaget worden ist, mögen sie es wohl vor sich wiederhohlen.

§. 8. Ebenso kann der Auszug des dresdenischen Catechismi sodenn mit den Kindern, die das Lesen lernen, abgehandelt werden. Weil in selbigem, wie auch in einigen Bibeln und sonst, die großen römischen Zahlen vorkommen; so ist nunmehro nöthig, dieselben, und zugleich die lateinischen kleinen und großen Buchstaben, von welchen letztern sieben, als Hauptzahlen gebrauchet, und die übrigen aus selbigen zusammen gesetzet werden, den Kindern bekannt zu machen, und, an der schwarzen Tafel, anzuschreiben, oder gedruckt aufzukleben, ihnen auch dabey anzuzeigen, daß, statt der gedachten 7 lateinischen Zahlbuchstaben auch eben diese 7 Buchstaben, aus dem deutschen großen Alphabete, zuweilen gebrauchet werden. Es ist auch den Kindern, die Lesen lernen, von den Unterscheidungszeichen Unterricht zu geben, und sind selbige ebenfalls, an der schwarzen Tafel, anzuschreiben, mit der Anzeige, daß man, bey dem Comma, ein klein wenig, bey dem Colon und Semicolon, etwas länger,

bei dem Puncte am längsten, im Lesen inne halte, bey dem Ausrufungszeichen, die Stimme gleichsam mit Verwunderung, oder Mitleiden, etwas erhebe, und, bey dem Fragezeichen, sie also verändere, daß man abnehmen könne, es sey eine Frage; desgleichen, daß man, wenn etliche Worte, mit zween halben Circuln eingeschlossen sind, solche Worte mit etwas veränderter Stimme, auszusprechen habe. Gelegentlich können den Kindern auch die Zeichen der Ausschließung einiger Worte, die nicht zum Texte gehören, nebst andern dergleichen, gewiesen und erkläret werden.

§. 9. Bey dem Lesen selbst, hat ein jeder Lehrer Achtung zu geben, und die Kinder anzuweisen, daß sie die Sylben und Worte unterschiedlich und verständlich aussprechen, auch, die letzten Sylben besonders nicht verschlucken, sich keine verdrießliche oder singende Sprache angewöhnen, noch immer in einem Tone fortlesen; desgleichen, daß sie alles, was von einem laut gelesen wird, heimlich nachlesen. Er hat auch daher bald dieses, bald jenes Kind, außer der Ordnung, fortlesen zu lassen. Wenn der Auszug des dresdenischen Catechismi also durchgelesen ist, kann das neue Testament, so weit es möglich zu machen ist, nach einerley Ausgabe, hiernächst die dresdenische Auslegung des Catechismi, mit Kindern, die fertig zu lesen anfangen, gleicherweise vorgenommen werden. Endlich sind die ganz fertiglesenden anzuhalten, daß sie die ganze Bibel sich anschaffen, damit auch im alten Testamente, von ihnen auf eben die Weise, gelesen werden könne: wobey ihnen die abgekürzten Titel der biblischen Bücher bekannt zu machen und zu erklären sind.

§. 10. In dem Schreiben, welches, im gemeinen Leben, so nöthig, als nützlich, und dahero billig, nebst dem Lesen, von allen Schulkindern, sowohl männlichen, als weiblichen Geschlechtes, zu erlernen ist, sollen die Kinder also unterrichtet werden, daß sie erst den Unterschied gedruckter, und geschriebener Buchstaben erlernen. In solcher Absicht, sind ihnen letztere, an der Tafel, und zwar zuvörderst die gleichstehenden, und wenn sie diese kennen, auch die, welche über,

oder unter der Linie auf- oder unterwärts, oder auf beyderley Weise, und also ungleich mit jenen, obwohl in einer geraden Linie, oder auf einander folgenden Reihe stehen, bekannt zu machen. Sodenn ist, mit Bleystifte, jeder kleiner Buchstabe besonders, in einem Büchlein von weißem Papiere, nach der Ordnung, wie einer aus dem andern, und alle aus dem i und c entstehen, vorzuschreiben, und von den Kindern, die dabey zusehen, mit Dinte zu überziehen. Wobey ihnen anfangs die Hand zu führen und zu zeigen ist, wie sie die Feder geschickt und fest zu halten, auch zu verhüten haben, daß sie sich nicht so sehr bücken, und auf das Papier legen, dadurch sie leicht blöd- und übersichtig werden können, auch weder die Hände, noch das Schreibebuch, mit Dinte beflecken, noch sonst etwas unanständiges oder schädliches sich dabey angewöhnen sollen. Haben sie, eine Zeit lang, über die mit Bleystifte vorgeschriebenen kleinen Buchstaben hergemahlet, so sind eben diese ihnen nochmals mit Dinte vorzuschreiben, und von ihnen, aus freyer Hand, nachzumachen. Worauf auch Sylben und ganze Wörter, iedoch nur mit kleinen Buchstaben, vor- und nachgeschrieben werden. Alsdenn sind ihnen auch die großen Buchstaben, sammt beyderley Zahlen, wiederum anfangs einzeln, nachhero in ganzen Wörtern, auf gleiche Weise, vorzuschreiben, und von ihnen anfangs zu übermahlen, und, wenn sie darinne, einige Zeit, geübet worden, auch aus freyer Hand, nachzuschreiben, und von dem Lehrer zu verbessern. Damit das Kind die Gleichheit, mit den Zeilen halten lerne, sind, mit Bleystifte, Linien oder Puncte zu machen, bis das Kind ohne selbige gerade fortschreiben lernet. Sobald selbiges die Buchstaben, Sylben und Worte, nach vorgängiger Verbesserung, ordentlich und fein nachschreiben kann, sind ihm ganze Zeilen vorzuschreiben, und, wenn es auch in deren Nachschreibung, geübet und unterwiesen worden, von dem Lehrer mit Fleiß gefertigte Vorschriften vorzulegen. Es ist gut, wenn jedes Kind seine eigene, und, dem Innhalte nach, von andern unterschiedene Vorschrift hat, und solche nicht länger, als ein paar Wochen, behält, weil sonst

die Kinder, wenn sie das Vorgeschriebene auswendig können, nicht mehr auf die Züge der Buchstaben Achtung geben, sondern die Worte, aus dem Gedächtniße, und nicht aus der Vorschrift, schreiben möchten.

§. 11. Die Vorschriften können, aus biblischen Sprüchen, kurzen Briefen, Obligationen, Quittungen, Tabellen, Rechnungen und dergleichen zu wirthschaftlichen Fällen und Regeln brauchbaren Stücken mehr, bestehen, und wechselsweise, unter die Kinder, welche schreiben lernen, und solche dem Lehrer deutlich vorlesen müssen, vertheilet werden, damit sie zugleich die vorgeschriebenen Sprüche auswendig, desgleichen ähnliche Briefe, Quittungen, Tabellen und dergleichen nachahmen lernen. Zu solchem Ende, sind ihnen auch dergleichen wohlgeschriebene Briefschaften verschiedener Hände vorzulegen, iedoch nicht zum Ab- und Nachschreiben, sondern unterschiedene, auch unleserliche Handschriften lesen zu lernen. Wobey ihnen auch die äußerliche und innerliche Forme wohleingerichteter Briefe, einiger Titulaturen und Quittungen u. s. w. zu zeigen ist.

§. 12. Ferner sind denenjenigen, welche eine Geschicklichkeit im Schreiben erlanget haben, die Regeln der Rechtschreibung, soweit solche ihnen zu wissen nöthig, und nicht schon aus der Übung bekannt sind, vermittelst einer und der andern Vorschrift, am leichtesten bekannt zu machen, auch bey der Correctur ihrer Nachschriften, zu erklären. Endlich kann eben denselben etwas zum Abschreiben aus einem Buche vorgegeben, oder zum Nachschreiben vorgesaget, und ihre Ab- und Nachschrift auf das sorgfältigste gebessert, auch den Geübtesten eine schickliche Materie zu Briefen, Quittungen und dergleichen vorgegeben und, in ihrem Aufsatze, das Fehlerhafte gezeiget werden.

§. 13. Finden sich Knaben, die sich der Schreiberey ganz wiedmen wollen, so sind ihnen canzeleymäßige Vorschriften, sonderlich, die nach der dresdener Hand eingerichteten, vorzulegen, und von ihnen nachzuschreiben. Bey allem, was Kinder schreiben, ist eines jeglichen Name und Alter, desgleichen der Tag, wenn solches geschrieben und

gebessert worden, von den Kindern, oder Lehrern, beyzusetzen; jedes Schreibebuch auch reinlich zu halten und aufzuheben, daß es, bey den Schulprüfungen, kann vorgezeiget werden.

§. 14. Was ferner das, im gemeinen Leben, gleichfalls sehr nöthige und nützliche Rechnen anlanget; so hat ein jeder Lehrer, die dazu fähigen Kinder, sonderlich Knaben, sobald sie im Schreiben einigermaaßen geübet sind, das Einmal Eins und die so genannten Species der Rechenkunst zu lehren, deren Grundregeln ihnen deutlich vorzutragen, und begreifflich zu machen, auch sie so lange damit sich beschäfftigen zu lassen, bis sie eine genugsame Fertigkeit erlangen. Sodenn sind den Kindern hinlängliche Begriffe von den Sachen, die gezählet und gemessen werden, ingleichen von den unterschiedenen Arten der Gemäße, des Gewichtes und der Geldsorten beyzubringen, wobey das Augenmerk hauptsächlich auf das Innländische zu richten ist. Worauf die Regel de Tri, mit den Fähigsten, vorgenommen werden kann. Ein mehreres von der Rechenkunst ist nur denen, die sich dem Schreiben und Rechnen gänzlich wiedmen, ohne Versäumniß der Übrigen, die es nicht nöthig haben, zu zeigen.

§. 15. Das Singen ist ein Stück des öffentlichen und besondern Gottesdienstes, das, in Ansehung der Kirchenlieder und deren Melodien, in deutschen Schulen, keinesweges hintanzusetzen ist. Es hat dahero ein jeder Schullehrer D. Luthers und andere, in dem jedes Ortes eingeführten Gesangbuche, befindlichen Lieder, und zwar zuerst die bekanntesten, auch der Melodie nach, den Kindern vorzusingen, und von denen, die lesen können, solche heimlich aus dem Gesangbuche nach- sodenn aber auch laut herlesen, und darauf langsam und andächtig mitsingen zu lassen. Wobey die kleinen Kinder, die noch nicht lesen können, zuhören, und die Worte, welche sie verstehen, nur heimlich nachzusprechen, angewiesen werden können. Auch kann, vor und nach solchem Absingen der geistreichsten ältern und neuen Gesänge, was in selbigen dunkel und schwer zu ver-

ziehen ist, kurz und einfältig den Kindern erkläret, auch ein und der andere wichtige Vers von ihnen auswendig gelernet werden. Nach Noten zu singen, können nur diejenigen, welche eine gute Stimme haben, und künftig eine lateinische Stadtschule besuchen, und ins Chor gehen wollen, in Privatstunden, auf Verlangen, angeführet werden. Es kann auch einigen Knaben, auf dem Claviere, wenn sie Lust und Zeit darzu haben, in Privatstunden, Anweisung gegeben werden; sonderlich denen, die zu solchen Schuldiensten, bey welchen das Orgelspielen nöthig ist, sich vorbereiten lassen wollen.

§. 16. Desgleichen ist den größern Schulkindern das Leichteste, Nöthigste und Nützlichste aus der Erdbeschreibung, auch aus der geist- und weltlichen Geschichte, besonders des Vaterlandes, desgleichen aus der Augspurgischen Confeßion, hiernächst etwas von der Stadt- und Landwirthschaft, von den gewöhnlichsten und nöthigsten Handwerken und Profeßionen, von geist- und weltlichen Ämtern, von den allgemeinen Kirchen- und Landesgesetzen, von dem Gebrauche des Calenders, der Zeitungen, der Intelligenzblätter und anderer, im gemeinen Leben nützlichen Dinge, auf eine erzählende, angenehme Weise, und so weit es, den Umständen nach, möglich seyn will, bekannt zu machen; iedoch dabey alle Vorsicht anzuwenden, daß nichts gelehret werde, was vermuthlich zeitlebens nichts nützen wird, oder ganz unnöthig ist. Weshalber ein oder das andere gründliche und deutliche Handbuch, von den Superintendenten und Pfarrern, den Schullehrern hierzu vorzuschlagen, und zu verschaffen seyn wird.

Cap. V. Von ordentlicher Einrichtung der Classen und Schulstunden.

§. 1. Wie in jeder deutschen Schule drey Abtheilungen, oder Classen zu errichten sind, und in einer jeglichen der Unterricht, nach den zwey vorhergehenden Puncten,

sorgfältig ein- und abzutheilen ist; so können, in jeder Classe, sonderlich wenn die Anzahl der darzu gehörigen Kinder stark ist, wiederum besondere Häuflein derer, die einander im Lernen am gleichesten sind, gemachet werden, um dadurch die Kinder zum Fleiße anzureizen, und die Schularbeit zu erleichtern. In solcher Absicht sollen mit jeder Classe, oder wenigstens mit jedem Häuflein derselben, einerley Bücher gelesen, und einerley Lehrstunden gehalten werden.

§. 2. Auch sind die Kinder nicht eher, aus einer Classe, in eine höhere zu setzen, als bis sie das in einer jeden, zu erlernende wohl und fertig gelernet haben. Die Zeit, wie lange ein Kind in einer untern Classe verbleiben soll, ist, nach vorgängiger Untersuchung seiner Fähigkeit, bey den Stadtschulen, von dem Rector, mit Zuziehung seiner Collegen, und, wenn sie unterschiedener Meynung seyn sollten, von dem Superintendenten, oder Pfarrer, zu bestimmen. Dabey ist aber sorgfältig zu verhüten, daß die Schulkinder weder zu geschwind versetzet, noch zu lange, in der untersten Classe, aufgehalten werden. In den Mägdlein- und Dorfschulen, kommt es auf die Einsicht des Schullehrers an, wenn ein jegliches Kind, nach erlerntem ABC. zum Buchstabiren, und so weiter zum Lesen, Schreiben und Rechnen anzuweisen ist. Doch hat auch der Pfarrer, bey wöchentlichem Besuche der Schule, Achtung zu geben, daß die Kinder bey dem ABC. weder zu lange aufgehalten, noch ehe sie recht buchstabiren gelernet haben, zum Lesen angehalten werden.

§. 3. Weil die kleinesten Kinder nicht so früh, wie die größern, besonders zur Winterzeit, und von auswärtigen Orten, in die Schule kommen können; so sind die drey vormittäglichen, öffentlichen Schulstunden von Ostern bis Michael, bey der untern Classe der Stadtknabenschulen, von 6 bis 9 Uhr, in den Mägdlein- und Dorfschulen aber von 7 bis 10 Uhr, desgleichen von Michael bis Ostern, bey gedachter Classe der Stadtknabenschulen, von 7 bis 10 Uhr, und in den Mägdlein- und Dorfschulen, von 8 bis 11 Uhr, iedoch mit billiger Beurtheilung des Alters,

und übriger Umstände, sonderlich in sehr kalten Wintern und heißen Sommern, nach Ermessen des Pfarrers, einzutheilen und zu ordnen.

§. 4. Bey dem Anfange der ersten Schulstunde, wird, nach einer, in wenigen Worten, geschehenen Ermunterung zur Andacht, einerley Morgenlied, ein paar Tage, nach einander, von dem Lehrer, mit den größern, anwesenden Kindern gesungen, ein Morgen- und Schulgebet, Montags von dem Lehrer, und, die folgenden Tage von einem Kinde, das fertig lesen kann, aus einem nützlichen Buche, oder daraus gemachten schriftlichen Aufsatze, langsam und deutlich vorgelesen, von den übrigen Kindern aber heimlich mitgebetet. Sodenn wird, nach der Ordnung eines zu fertigenden Verzeichnisses der wichtigsten biblischen Capitel, eines derselben, von den Kindern, die das Buch, worinne solches befindlich ist, haben, aufgeschlagen, von dem Lehrer aber, mit gehörigem Affecte und Nachdrucke, entweder ganz, oder, wenn es lang ist, ein Abschnitt davon, laut vor-, und von den Kindern, heimlich nachgelesen, ihnen, auf catechetische Weise, kürzlich erläutert, eine und die andere gute Lehre herausgezogen und eingeschärfet, bey einigen Kindern, die das Vorgelesene stückweise nochmals herlesen, nachgefragt, was sie daraus gemerket haben, endlich, von dem Lehrer, der Hauptinnhalt des Capitels, oder eines Stückes und Spruches aus selbigem, in ein kurzes Gebet verfasset. Schullehrer, die dazu nicht recht geschickt, und geübet sind, können sich, vermittelst eines und des andern, von dem Pfarrer vorzuschlagenden, dienlichen Buches, jeden Abend, darzu vorbereiten. Es wird auch wohlgethan seyn, wenn jeder Pfarrer dem Schullehrer, bedürfenden Falls, einige Anweisung diesfalls ertheilet, und selbst, wenigstens des Monats einmal, das in der Ordnung folgende Capitel, mit den Schulkindern obgemeldetermaaßen durchgehet. Diejenigen größern Kinder, welche, nach bereits gesungenem Morgenliede, erst ankommen, müssen, bey der Thüre in der Schulstube, stille stehen bleiben, und werden, nach geendigtem Gebete, indem die andern, bey selbigem, Gegenwärtigen das zulesende

Capitel aufsuchen, um die Ursache des späten Ankommens befraget, wenn solche hinlänglich ist, an ihren Ort sich in der Stille zu setzen, angewiesen, wenn sie aber untauglich ist, bis nach Erklärung des Capitels, an der Thüre, stehen zu bleiben, bedeutet, auch, wenn sie, solcher gelinden Bestrafung ungeachtet, mehreremal, durch ihre Schuld, zu späte kommen, mit ernstlichen Worten, und, wenn auch diese nicht helfen, mit der Ruthe, bestrafet. Eben so ist mit denen Kindern, welche diese ganze erste Unterweisungsstunde, oder auch mehrere, verabsäumen, zu verfahren. Die, bey dem Lesen, und der Erklärung des biblischen Capitels, anwesende Kinder sind, zu Ende dieser Stunde, anzuhalten, daß sie das gelesene Capitel, zu Anfange der folgenden, nochmals ganz stille nachlesen, einen und den andern vorkommenden Spruch auswendig lernen, und solchen, wie auch was sie, bey der Erklärung des Capitals gemerket, sich, mit wenig Worten, in ein besonders Büchlein verzeichnen, damit sie beydes ihren Eltern und Pflegern zu Hause, desgleichen dem Lehrer, bey der, folgenden Tages, anzustellenden Nachfrage, anzeigen können.

§. 5. Zum Anfange der andern vormittäglichen Schulstunde, wird den kleinen Kindern der Morgensegen Lutheri vor- und von ihnen, wie auch den zu spät gekommenen größern Kindern, nachgesprochen. Hierauf wird den zu spät gekommenen Kindern befohlen, das gelesene biblische Capitel heimlich nachzulesen, den kleinen Kindern aber ein Stück aus dem kleinen Catechismo, von dem Lehrer, vorgesaget, kürzlich erkläret, nochmals, nach und nach satzweise, vorgesprochen, auch zum Buchstabiren oder Lesen, nach eines jeden Fähigkeit, aufgegeben. Gleicherweise werden auch der mittlern Classe, nebst der Haustafel, einige Fragen des Auszuges aus dem Dresdener Catechismo erkläret und vorgegeben. Indem also beyde untere Classen damit beschäfftiget sind, wird, mit den Obersten, Montags, desgleichen, an einem jeden, auf ein Fest folgenden, nächsten Tage, die Tages zuvor angehörte Predigt, auf catechetische Weise, kurz wiederhohlet, und, ihrem Hauptinnhalte nach, eingepräget.

An den übrigen Wochentagen, werden die Fragestücke, zu Ende des kleinen Catechismi, nach angezeigter Art, von dem Lehrer erkläret und erläutert, von den Schülern aber auswendig gelernet: hiernächst die aus der Catechismuserklärung ausgezeichneten, wichtigsten Fragen und Antworten gelesen, erkläret, und einige derselben, vornehmlich aber ein jeder wichtiger und erklärter Beweisspruch, zum Auswendiglernen, aufgegeben, auch, die Sprüche im Gebete zu gebrauchen, und sonst, in Absicht auf den Glauben, und einen unsträflichen Lebenswandel, nützlich anzuwenden, Anweisung ertheilet. Sodenn werden den zwo untersten Classen die Buchstaben und das Buchstabiren, auf obgedachte Weise, beygebracht, und beyde Classen darinne geübet, bis die Schüler der obersten Classe die aufgegebenen Hauptfragen und Sprüche auswendig hersagen können, welche sodenn von ihnen kurz in ein Büchlein angemerket werden. Wobey die Untern zur Kenntniß der, an einer schwarzen Tafel, mit Kreide, anzuschreibenden Ziffern und lateinischen Buchstaben, angewiesen, auch, sie sodenn, in ihren ABC=Buchstabir= und Lesebüchlein, selbst aufzusuchen, angehalten werden können.

§. 6. In der dritten Vormittagsstunde, wird den größern Schulkindern, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags, Anweisung zum Schreiben und Rechnen, wie auch Federschneiden und Briefstellen, desgleichen Geschriebenes zu lesen, sonderlich aber zur Rechtschreibung und dem Nachschreiben gegeben. Mittewochs aber eine und die andere Lebens= und Sittenregel, dergleichen in D. Rambachs Handbüchlein für Kinder zu finden, und Sonnabends, desgleichen an einem jeden andern, vor einem Feste vorhergehenden Tage, das Evangelium und die Epistel des folgenden Sonn= oder Festtages kürzlich erkläret, auch wohl ganz, oder zum Theil, zum Auswendiglernen, aufgegeben. Mit den untern Classen, wird sodenn die Unterweisung, in der Kenntniß der Ziffern und Buchstaben fortgesetzet, auch das, in der vorherigen Stunde, erklärte Stück des kleinen Catechismi, wie auch des Auszuges aus der Dresdenischen Erklärung desselben weiter durchgegangen.

§. 7. Der Schluß der vormittäglichen Lehrstunden wird, mit einem kurzen Gebete, welches entweder der Lehrer verrichtet, oder ein Schulkind, das fertig lesen kann, den übrigen deutlich und langsam vorlieset, und mit einigen abzusingenden Versen, aus einem und dem andern, von den Kindern, wenigstens zum Theil bereits erlernten, alten oder neuen Kernliede gemacht. Denjenigen Kindern, welche von ihrer Wohnung nicht weit entfernet sind, kann sodenn erlaubt werden, auf eine, oder zwo Stunden, nach Hause zu gehen, und ihr Mittagsbrodt daselbst zu essen, welches die Entfernten, wenn sie frühmorgens in die Schule kommen, mitbringen, und, nach geendigter vormittäglichen Unterweisung, in der Schulstube, oder, wenn die Witterung es gestattet, im Vorhause, Hofe oder Garten, mit Gebete und Danksagung, genießen sollen.

§. 8. Die nachmittäglichen Schulstunden, von 12 bis 3 Uhr, sind mit der im 3. §. bemerkten Vorsicht, folgendermaaßen anzuwenden. In der ersten wird, nach einem, von dem Lehrer, zu verrichtenden, oder, von einem Kinde, herzulesenden, schicklichen Gebete, den kleinern Kindern das Vormittagsstück des kleinen Catechismi, und des Auszuges aus dem Dresdenischen, wenn sie es noch nicht auswendig können, nochmals vorgesprochen, und denen, die Buchstabiren und Lesen lernen, wenn sie es ebenfalls noch nicht auswendig können, wiederum aufgegeben, denen aber, die es können, ein sich darauf beziehender kurzer biblischer Spruch, auf gleiche Weise, vorgesaget, kürzlich erkläret, und aufgegeben. Immittelst wird den größern Schulkindern, ein Brief oder anderer schriftlicher Aufsatz, zum Herlesen, aufgegeben, dasjenige, so sie vormittags geschrieben und gerechnet haben, ausgebessert, und der Tag solcher Verbesserung dabey angemerket. Worauf selbigen, wenn vieles hat müssen geändert werden, eben das, was sie vormittags geschrieben und gerechnet, nochmals, iedoch mit Vermeidung der ihnen gezeigten Fehler, zu fertigen, oder eine neue Vorschrift, wie auch ein und das andere ähnliche Rechenexempel, aufgegeben wird. Indem sie damit beschäfftiget sind, wird, von den

kleinen Kindern, das ihnen Aufgegebene buchstabiret, gelesen und auswendig hergesaget, auch der erlernte Spruch, in eines jeglichen Büchlein, angemerket.

§. 9. In der andern Nachmittagsschulstunden wird sämmtlichen Schulkindern, Montags und Donnerstags, ein kurzer Begriff der allgemeinen Welt= und Kirchengeschichte, sammt dem Innhalte der Augspurgischen Confeßion, erzählungsweise nach und nach, vorgetragen; das Vornehmste davon einigemal, um es auch den kleinen Kindern faßlich zu machen, ganz kurz und einfältig wiederhohlet, den größern aber erläutert, und, aus einigen biblischen Stellen, welche dieselben aufzuschlagen und nachzulesen, angewiesen werden, bestätiget. Eben diesen Kindern wird, Dienstags und Freytags, in dieser Stunde, von den biblischen Büchern, eine historische Nachricht, und, zu einem sowohl verständlichen, als erbaulichen Bibellesen, Anleitung gegeben: Wobey die kleinen Kinder mit zuhören, auch zuweilen, ob sie etwas davon gemerket haben, mit befraget, die größern aber, die schreiben können, nach dieser geendigten Lehrstunde sich das Gemerkte aufzuzeichnen, angeführet werden.

§. 10. In der dritten Nachmittagsschulstunde, wird eine Wiederhohlung dessen, was in allen vorhergehenden Stunden jedes Tages, sonderlich in der andern vormittäglichen, von den Kindern gelernet worden ist, mit selbigen angestellet. Dabey sind auch sämmtliche von ihnen bereits auswendig gelernte, und in besondere Büchlein zu verzeichnende, biblische Sprüche, außer oder nach der Ordnung, wie es jedesmal vor rathsam geachtet wird, zu wiederhohlen, und diejenigen, welche einige, oder die meisten Kinder vergessen haben, oder nicht recht auswendig hersagen, den kleinesten nochmals vorzusagen, und denen, die lesen können, sogleich zum Auswendiglernen aufzugeben. Indessen können die, so das A. B. C. und Buchstabiren lernen, noch einmal aufsagen, sodenn aber einige, paarweise gegeneinander tretende Kinder ein von ihnen erlerntes Stück des kleinen Catechismi, oder die Erklärung desselben, sammt etlichen Sprüchen, auswendig hersagen. Endlich soll ein geistreiches,

erbauliches Lied, in den Gesangbüchern, aufgeschlagen und hergelesen, von dem Lehrer, eine oder die andere, einer Erläuterung bedürfende Stelle daraus kurz erkläret, den Kleinen ein Vers, vom Worte zu Worte, vor- und von ihnen nachgesprochen, und hierauf von allen zusammen, auf vorgängiges Vorsingen des Lehrers, angestimmet und gesungen werden. Nach jedesmaligem Beschlusse der vor- und nachmittäglichen Schulstunden, werden die unterwiesenen Kinder, mit einer ernstlichen Ermahnung, stille und sittsam nach Hause zu gehen, und dem, was sie in der Schule gelernet haben, unterwegens und daheim nachzudenken, entlassen. Es soll auch zuweilen ihnen nachgegangen, oder nachgeschicket werden, um zu erfahren, ob sie solcher Ermahnung gehorsamlich nachleben.

§. 11. Mittewochs und Sonnabends, wird gewöhnlichermaaßen nur vormittags öffentliche Schule gehalten. Jedoch kann nachmittags, wie auch an den übrigen Wochentagen, nach geendigten öffentlichen Lehrstunden, Privatunterricht gegeben werden, bey welchem sich zwar ein Lehrer, nach dem Verlangen der Eltern und Bedürfnisse der Kinder, zu richten, doch aber vornehmlich auch dahin zu sehen hat, daß etwas erwachsenen Kindern, besonders Knaben, in dergleichen Stunden, nebst dem Singen nach Noten, und dem Claviere, einige Kenntnisse der zur Landwirthschaft und bürgerlichen Nahrung, wie auch der zu den dabey nöthigen Handwerken und Professionen, besonders dienlichen Sachen, ingleichen von den, oben Cap. IV. §. 16. benennten Wissenschaften, beygebracht werden möge. Solche Privatstunden kann sich ein jeder Lehrer, der sie hält, von den Kindern und Eltern, die solche verlangen, nach der Gewohnheit und Billigkeit, besonders bezahlen lassen: Ausserdem aber hat er sich, an dem gewöhnlichen Schulgelde, für die öffentliche Unterweisung der Kinder, zu begnügen.

§. 12. Beyderley Schulstunden, die öffentlichen und besondern, sind unausgesetzt und mit gleicher Treue, zu halten, die erstern auch niemals, ohne dringende Noth, und Erlaubniß des Pfarrers jedes Ortes, einzustellen. Wenn

dahero, unter selbigen, Hausberichte, auf dem Lande vorfallen, bey welchen der Pfarrer von dem Schulmeister pflegt begleitet zu werden, kann letzterer einen größern Schulknaben, oder iemanden anders mitschicken. Auch sollen die Mißiven von dem Schulmeister, nicht unter, sondern nach den Schulstunden, fortgeschaffet, und wenn sie unaufschiebliche Sachen betreffen, durch eigene Boten, heimgeschickt, diese aber, aus dem Kirchenvermögen bezahlet werden.

§. 13. Die Kinder, die einige Schulstunden versäumen, sind anzumerken, auch, mit freundlichen und ernstlichen Worten, zu ordentlicher Abwartung der Schulstunden anzuhalten. Desgleichen sind die Eltern, oder die an ihrer Statt sind, von solcher Versäumniß zu benachrichtigen, damit sie gleichfalls die Kinder zu ihrer Schuldigkeit anhalten mögen. Es hat dahero auch ein jeder Schullehrer solche Kinder, welche, entweder aus ihrer und der Eltern Schuld oder auch durch Krankheit und andere erhebliche Hindernisse, einige Stunden, oder gar Tage und Wochen zurückbleiben, Mittewochs und Sonnabends nachmittags, zu einer zu bestimmenden Stunde, nach Befinden, gegen ein Billiges, noch besonders aus dem Catechismo zu überhören, und zu unterweisen. Wobey ihnen diejenigen Stücke des kleinen Catechismi und der Dresdenischen Erklärung desselben, oder des Auszuges aus selbiger, sammt den biblischen Sprüchen, welche, bey ihrer Abwesenheit den übrigen Schulkindern, erkläret worden, kürzlich erläutert, theils auch, zum Auswendiglernen, aufgegeben werden sollen. Zu Ende jeder Woche, soll, aus dem bey der Schule befindlichen Hauptbuche, ein Verzeichniß der Schulkinder, welche, ohne Noth oder hinlängliche Entschuldigung, die Schulstunden versäumet, und deren Eltern die dieserhalben an sie ergangenen, besonderen Erinnerungen nicht befolget haben, der Gerichtsobrigkeit und dem Pfarrer jedes Ortes übergeben werden, damit Eltern und Kindern gebürliche Vorhaltung gethan, auch die Widerspenstigen, zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit gehörig angehalten werden können.

Cap. VI. Von Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes, besonders der Catechismusprüfungen und Leichenbegängnisse.

§. 1. Sonn- und Festtages sollen die größeren Schulknaben sich, vor- und nachmittags, bey dem Einlauten, aus der Schule, paarweise in die Kirche, an ihre angewiesenen Stellen begeben, den Gottesdienst abwarten, und, aus jeder Predigt, nach einer ihnen, bey deren montäglichen Wiederhohlung, zu gebenden Anleitung, etwas merken, diejenigen auch, welche schreiben können, solches, in der Kirche oder zu Hause, aufzeichnen. Diejenigen Kinder, so dieses nicht thun, oder die Predigten, wie auch Catechismusprüfungen und Betstunden muthwillig versäumen, sind dem Pfarrer anzuzeigen, und, nach dessen Gutachten, zu bestrafen.

§. 2. In Ansehung der Catechismusprüfungen, haben sich Lehrer in Schulen eben so, wie Prediger in den Kirchen, dem Vorberichte der Dresdenischen Catechismuserklärung, nach Maaßgebung des gemeldetem Vorberichte vorgesetzten gnädigsten Befehles, vom 24ten Februar 1688, gemäß zu verhalten. In diesem Vorberichte ist ausführlich angezeiget, auf wasmaaße die Catechismuslehre und Prüfungen, in hiesigen Landen, einzurichten, und, wessen sich die Superintendenten, Pfarrer, Diaconi und gesammte Kirchen- und Schuldiener, in Städten und auf dem Lande, als auch die Obrigkeiten, Gerichtsherren und Patroni der Kirchen, nebst sämmtlichen Unterthanen, hierbey zu bezeigen haben; Und es wird die Unterweisung aus dem kleinen Catechismo und gedachter Erklärung desselben, in der Kirche, der in der Schule desto besser die Hand bieten, und desto förderlicher seyn, wenn die Lehrer in Kirchen und Schulen, der in solchem Vorberichte gegebenen Anleitung gemäß, vorschreiten.

§. 3. Bey öffentlichen Leichenbegängnissen, sollen die dabey gegenwärtigen Schulknaben paarweise und sittsam vor der Leiche hergehen, und die Lieder andächtig und langsam mitsingen. Ist die Melodie eines und des andern Liedes

ihnen noch unbekannt, so soll sie vorhero, in der Schulstube, ihnen vorgesungen, und bekannt gemachet werden.

Cap. VII. Von den Schulfeyertagen.

§. 1. Ausser Mittwochs und Sonnabends, desgleichen an den sogenannten heiligen Abenden vor den Fest- und Bußtagen, da nur vormittags die öffentlichen Schulstunden gehalten werden, soll die öffentliche Unterweisung der Kinder, und zwar, bey den Stadtschulen, an den Jahrmärkten, und, auf den Dörfern, bey den Kirchweyhfesten, zween Tage, ferner, bey dem Gregoriusumgange, eine Woche, und zur Erndtezeit, in Ansehung der etwas herangewachsenen Kinder, sechs Wochen lang, ausgesetzet, iedoch, während der Erndtezeit, Sonntags nachmittags, in der Kirche, catechisiret werden.

§. 2. An den heiligen Abenden der Feyertage, sonderlich der drey hohen Feste, ist vormittags mit den Schulkindern, die lesen können, eine Vorbereitungsstunde zu halten. Hat der Lehrer selbst keinen Ackerbau, oder nur wenig Tage zu erndten, so kann er, in den Erndteferien, mit den kleinen Kindern, die bey der Erndte nichts zu thun haben, täglich, oder wenigstens einen Tag um den andern, ein paar Schulstunden, für das halbe Schulgeld, halten, damit die Kinder im Lernen nicht zurück kommen.

Cap. VIII. Von Anschaffung nöthiger Schulbücher.

§. 1. Da öfters arme, sonderlich verwaysete Kinder, Mangel an den nöthigen Schulbüchern leiden; so haben die Pfarrer und Schullehrer, nach Möglichkeit, zu sorgen, damit die dazu erfoderlichen Kosten, woferne keine Vermächtnisse dazu bereits vorhanden sind, von mildthätigen Personen, oder auch, nach Beschaffenheit der Umstände, iedoch mit Vorwissen und Bewilligung der Obern, aus vermögenden Kirchenaerariis, erlanget werden mögen. Wie denn auch die Obrigkeit, der daran gelegen seyn muß, daß gute Unter-

thanen erzogen werden, diejenigen Geldstrafen, welche sie von den Eltern, Vormündern und Dienstherren, wegen Abhaltung der Kinder vom Schulgehen, eintreiben lässet, zu solchem Behufe, besonders zu Anschaffung etlicher Handbibeln und Gesangbücher, für arme Kinder, anzuwenden hat. Dabey ist sonderlich dahin mit zu sehen, daß Kindern, die einerley lernen sollen, auch einerley Bücher dazu, so weit es möglich seyn will, geschaffet werden.

§. 2. Die solchergestalt, oder sonst angeschafften Bücher, sind, in jeder Schulstube, da sie von den armen Schulkindern, während der Schulstunden, gebraucht und reinlich gehalten werden, in einem verschlossenen Schranke, zu verwahren, und hat jeder Schullehrer, dem sie übergeben sind, solche in ein Verzeichniß zu bringen, und selbiges, nebst den Büchern, auf Erfodern, dem Pfarrer, auch der Obrigkeit jedes Ortes, vor- und, was vor nöthige Bücher annoch fehlen, anzuzeigen.

Cap. IX. Von anzustellenden Schulvisitationen.

§. 1. Jeder Pfarrer soll die Schule seines Ortes wöchentlich wenigstens einmal, und, auf den Filialen, wie auch an den eingepfarreten Orten, eine Woche um die andere, zu verschiedener Zeit, untersuchen, in seiner Gegenwart, von jedem Lehrer die Unterweisung der Lernenden, nach der vorgeschriebenen Lehrart und Ordnung, verrichten lassen, und Achtung geben, ob solche Unterweisung gehörig eingerichtet werde; zuweilen auch selbst seine sonn- und festtägliche Predigt mit den Schulkindern wiederhohlen, oder eine catechetische, in der Ordnung folgende Lehrstunde halten, und die dabey zu gebrauchende beste Lehrart, desgleichen, was er sonst zu erinnern haben möchte, dem Schullehrer, nach geendigten Lehrstunden, in geheim anzeigen, und ihm guten Rath ertheilen; wenn dieser aber nicht angenommen werden sollte, es an den Superintendenten berichten, und die, auf seinen Bericht, erfolgte Verfügung ihm eröffnen, und, zu schuldiger Befolgung bestens einschärfen; dieses alles endlich

in ein zu haltendes Schulprotocoll eintragen, und solches seinem Superintendenten, so oft er es verlanget, vorzeigen.

§. 2. Die Superintendenten aber sollen, außer der, bey Gelegenheit der Kirchrechnungsabnahme, alle drey Jahre, anzustellenden Localvisitation, alljährlich, wo möglich, entweder selbst, oder durch ihre Adjunctos, und, wo dergleichen nicht vorhanden sind, durch einen von ihnen darzu geschickt befundenen, benachbarten Pfarrer, Schulvisitationen, in ihrer Diöces, halten. Nach Beendigung besagter, bey der Kirchrechnungsabnahme, alle drey Jahre einmal, zu haltenden Schulvisitation, haben die Superintendenten, in den nächsten 4 Wochen darauf, einen Bericht zum Consistorio zu erstatten, in welchem besonders mit anzuzeigen ist, was sie vor Mängel und Gebrechen, in Ansehung des Schulwesens, wahrgenommen, und entweder bereits abgestellet haben, oder abzustellen nicht vermögend gewesen sind, mit angeführtem unmaaßgeblichen Gutachten, wie solche Abstellung geschehen, und der Schuljugend zeitliche und ewige Wohlfahrt, auf alle mögliche Weise, befördert werden könne. Auch können und sollen sie solche Pfarrer und Schullehrer, die, durch ihren Fleiß und Eifer um das Schulwesen, sich vor andern hervorthun, zu besserer Versorgung, oder anderer Belohnung, gewissenhaft empfehlen, die Nachläßigen aber zu gehöriger Weisung, und, nach Befinden, Bestrafung anzeigen. Wobey die Superintendenten, mit den Patronis und Gerichtsobrigkeiten, sonderlich wegen derjenigen Schulgebrechen, deren Abstellung selbige am besten bewirken können, sich fleißig zu vernehmen haben.

Cap. X. Von Ermahnung der Eltern und Kinder, durch die Prediger, wie auch von den zu haltenden Schulpredigten.

§. 1. Damit Eltern und Kinder von der Schulen Nutzbarkeit und Nothwendigkeit berichtet, auch zu desto mehrerer Liebe und Achtung gegen dieselbe gereizet werden mögen; so sollen die Pfarrer und Diaconi aller Orten die Eltern

und die an deren Statt sind, bey aller Gelegenheit, ermahnen, ihre Kinder fleißig und treulich zur Schule zu halten, die Kinder auch, wo sie selbige ansichtig werden, liebreich befragen, ob sie ordentlich in die Schule gehen, was sie lernen, u. s. w.

§. 2. In gleicher Absicht, sollen, längst anbefohlnermaaßen, alljährlich zwo besondere Schulpredigten, die erste, auf den Sonntag Misericordias Domini, die andere am Michaelisfeste, über die ordentlichen Evangelien, gehalten, auch die, auf einen gelegenen Wochentag, nach jeder Schulpredigt, anzustellende öffentliche Schulprüfung, dabey, von der Canzel, vermeldet werden.

Cap. XI. Von den öffentlichen Schulprüfungen.

§. 1. Diese Schulprüfungen sollen, zu gemeldeter Zeit, in Gegenwart des Pfarrers und der übrigen Geistlichen, daferne deren mehrere, an einem Orte, vorhanden sind, in Städten, von den Schulcollegen, und, auf dem Lande, von Schulmeistern, Catecheten und Kinderlehrern, zur Zeit der gewöhnlichen Schulstunden, vor- und nachmittags, gehalten, und dasjenige, was, binnen dem nächst verflossenen halben Jahre, gelehret und gelernet worden, mit den sämmtlichen Schülern und Schülerinnen kürzlich wiederhohlet werden.

§. 2. Zu solchen Prüfungen sollen besonders die Magistrats- und Gerichtspersonen, theils, vermittelst obgedachter Abkündigung, theils sonst gewöhnlichermaaßen, eingeladen, und dabey veranlasset, auch erinnert werden, dem Pfarrer in geheim anzuzeigen, was ihrer Einsicht nach, in Ansehung des Unterrichtes und der Zucht, in der Schule, abzuändern und zu verbessern seyn möchte.

§. 3. Jeder Schullehrer hat denselben eine Tabelle, nach dem schemate sub ⊙ gedoppelt zu überreichen, aus welcher zu ersehen, ob die Schulkinder, in dem letztverwichenen halben Jahre, ordentlich zur Schule gekommen, desgleichen, welche, in solcher Zeit fertig buchstabiren, oder lesen, auch aus dem Catechismo, einige oder alle Hauptstücke,

theils mit, theils ohne Auslegung Lutheri, desgleichen die Morgen= Abend= und Tischgebete, die Haustafel und Fragestücken, endlich, wie viel, und was vor Sprüche, Psalmen und Lieder ein jegliches Kind auswendig gelernet habe, wie weit ein jedes, im Schreiben, Rechnen, und andern Stücken, die es gelehret worden, gekommen sey, und wie es sich zeithero aufgeführet und bezeiget habe. Ein Exemplar solcher Tabelle ist, von dem Pfarrer, der einige Kinder, nach selbiger, öffentlich prüfen, und, wie er sie befunden habe, bey ihren Namen, mit einem oder ein paar Worten, anmerken soll, aufzuheben, damit es mit der Tabelle des folgenden halben Jahres, bey nächstkünftiger Prüfung, verglichen werden könne.

§. 4. Bey dem Schlusse einer jeden Prüfung, ist, von dem Pfarrer, frommen und fleißigen Schulkindern, das ihnen gehörige Lob beyzulegen, auch einem und dem andern, das sich vorzüglich wohl bezeiget hat, eine kleine Belohnung, z. E. ein nützliches Buch, eine Schreibetafel, ein Federmeßer, und dergleichen, so aus der Schul= und Kirchen=Casse, nach Beschaffenheit der Umstände, wenn keine Vermächtnisse dazu ausgesetzet sind, mit Einwilligung der Obern, angeschaffet werden kann, zu ertheilen; den Unfleißigen ihr tadelwürdiges Bezeigen öffentlich vorzuhalten, und den Boßhaftigen gebürende Strafe aufzulegen. Hiernächst ist Gott vornehmlich, für seinen Schutz und Segen, den anwesenden Magistrats= und Gerichtspersonen aber, für ihre Gegenwart, wie auch für die bishero bezeigte Sorgfalt und Gewogenheit gegen die Schule, zu danken, und diese noch weiter bestens zu empfehlen; endlich ein herzlicher Wunsch für alle, in selbiger, Lehrende und Lernende, sammt dieser ihren Eltern, Pflegern und Vormündern, beyzufügen. In gleicher Absicht, sind, zum Anfange und Ende jeder Schulprüfung, ein paar schickliche Lieder, oder wenigstens einige Verse aus selbigen zu singen.

§. 5. Nach gehaltener Prüfung, soll dem Superintendenten, von jedem Pfarrer, ob, und wie Lehrer und Lernende jedes Ortes ihrer Pflicht, in dem nächst verwichenen

halben Jahre, nachgekommen sind, wie oft, und an welchen Tagen, der Pfarrer jede Schule seiner Parochie besuchet hat, u. s. w. umständlich berichtet werden. Diesem, binnen 14 Tagen, nach jeder Prüfung, einzuschickenden Berichte ist das andere Exemplar obgedachter Tabelle, und eine Abschrift des bereits erwähnten Bücherverzeichnisses beyzufügen, und, was vor Bücher annoch anzuschaffen nöthig, oder was sonst, zum Besten jeder Schule, zu besorgen, und zu verbessern sey, anzuzeigen.

Cap. XII. Von der Schulkinder Vorbereitung zum heil. Abendmahle, und Confirmation, vor dessen erstmaligen Genusse.

§. 1. Mit denenjenigen Schulkindern, die das erstemal zum heil. Abendmahle gehen sollen, und, bey jeder zu Michael vorzunehmenden Prüfung, dem Pfarrer namentlich bekannt zu machen sind, hat selbiger, oder, wo mehr, als ein Geistlicher an einem Orte, jeder von solchen Kindern zu erwählende Beichtvater, oder auch derjenige, dem die Vorbereitung derselben zum h. Abendmahle, dem Herkommen nach, oblieget, von der Zeit an, wöchentlich, entweder an jedem Sonntage, wie auch Mittewochs oder Sonnabends, nachmittags, oder sonst zu solcher Zeit, da gemeldete Kinder nicht von einer Catechismusstunde in der Schule abgehalten werden, zuvörderst eine Prüfung, ob sie fertig lesen und die Hauptstücke des Catechismi auswendig können und hinlänglich verstehen, anzustellen; sodenn die Lehre von der Buße, Beichte und dem h. Abendmahle, nach Anleitung der, in der dresdenischen Catechismuserklärung, davon handelnden Fragen, und der dabey befindlichen Sprüche, mit ihnen durchzugehen, und dabey sonderlich auch auf die eigene Erfahrung und Empfindung der bekehrenden, gerecht- und seligmachenden Gnade des h. Geistes sein Absehen zu richten.

§. 2. Diejenigen Kinder, welchen es noch an nöthiger und zulänglicher Erkenntniß des Heils fehlet, wie auch deren Eltern und Dienstherren, sind zu bescheiden, daß die gefoderte

Fähigkeit und Tüchtigkeit, würdiglich zum h. Abendmahle zu gehen, noch nicht vorhanden sey. Wie sie denn auch keinesweges eher zuzulassen sind, als bis sie, noch einige Zeit, in die Schule gegangen sind, und das Nöthige erlernet haben. Sollten dergleichen Kinder sich, dessen ungeachtet, nicht weiter in der Schule einfinden, noch zum Genusse des h. Abendmahles gehörig zubereiten lassen wollen; so hat der Pfarrer solches, wenn er seines Ortes hierunter nichts ausrichten kann, dem Superintendenten zu berichten, der das weiter Nöthige, nach Beschaffenheit der Umstände, mit Erfodern und Hülfe der Obrigkeit, verfügen und besorgen soll.

§. 3. Da auch der alte, christliche Gebrauch der öffentlichen Confirmation solcher Kinder, die zur erstmaligen Communion hinlänglich vorbereitet sind, sehr rührend und erbaulich ist, wenn er, mit gehöriger Andacht und Sorgfalt, veranstaltet wird, auch dahero an vielen Orten, wie in andern evangelischen Landen, so auch in den Sächsischen, mit gutem Eindrucke und Segen üblich ist; als soll selbiger, auch in den Gemeinen, wo er zeithero nur zu Hause von den Pfarrern und Diaconis verrichtet worden ist, öffentlich in den Kirchen, nach einer erbaulichen Weise und Ordnung, hinführo beobachtet werden; und zwar, wo er nicht bereits in der sogenannten Charwoche, üblich ist, an dem Sonntage Misericordias Domini, nach gehaltener Schulpredigt.

§. 4. Damit die zum h. Abendmahle zugelassenen Kinder das Erlernte, nicht wieder vergessen, haben Eltern, und die, so deren Stelle vertreten, sie anzuhalten, daß sie es öfters wiederholen, die Bibel, welche ein jedes dergleichen Kind besitzen soll, fleißig, nach der, in der Schule erhaltenen Anweisung, lesen und gebrauchen, sich auch, im Rechnen und Schreiben, fernerweit üben.

§. 5. Hiernächst sind solche Kinder und alle andere junge Personen, beyderley Geschlechtes, bis sie sich verheyrathen, schuldig, bey den alle Sonntage zu haltenden Catechismusprüfungen, unter der in den Generalarticuln gesetzten Strafe, sich einzufinden; Eltern und Herren aber,

sie um das, was sie, aus selbigen, wie auch den Predigten, gemerket haben, zu befragen. Auch sind die angeordneten Fastenprüfungen von ihnen, wie von allen Gliedern einer jeden Kirchengemeine, unter ebenmäßiger Strafe, abzuwarten. Wie sie denn auch die bereits, an vielen Orten, mit besondern Nutzen, eingeführte Beichtexamina nicht zu versäumen haben.

Cap. XIII. Von Zubereitung tüchtiger Schullehrer.

§. 1. Da jeder zu verordnender Schullehrer nicht nur die nöthige Wissenschaft und Ueberzeugung von allem dem, was er die Kinder lehren soll, sondern auch die Gabe zum Lehren besitzen, und die beste Methode, in Ansehung des, den Kindern, zu ertheilenden Unterrichtes, sammt den mancherley Vortheilen, wodurch solcher, an Seiten der Lehrer sowohl, als auch der Lernenden, erleichtert und angenehm gemachet werden kann, in Zeiten erlernen muß; als sind, bey guten Stadtschulen, in der obersten Classe, unter der Aufsicht und Anleitung des Superintendenten, oder Pfarrers, von dem Rector und Cantor, solche Personen, die zu Lehrern in den untersten Classen der Stadtschulen, wie auch zu Schulmeistern, Catecheten und Kinderlehrern, auf dem Lande, bereitet werden können, und die erfoderlichen Naturkräfte und Fähigkeiten dazu haben, auszusuchen.

§. 2. Sind einige vorhanden, die Lust bezeigen, sich dem Schulstande gänzlich zu wiedmen; so können sie, von dem Rector oder einem andern Schulcollegen, wie auch von einem und dem andern dazu tüchtigen Prediger, täglich, in einigen Privatstunden, zu besagtem Zwecke, nach einer dabey zu Grunde zu legenden schriftlichen, oder gedruckten Anweisung, vorbereitet werden. Auch sollen dergleichen Personen, wenn sie, ohne ihren Nachtheil, in den Schulstunden der obern Classe, abwesend seyn können, in der untersten Classe, die Methode des darinne lehrenden Schulcollegen sich bekannt machen, und ihm zur Hand gehen, bis sie geschickt sind, in Gegenwart des Superintendenten, oder eines

von ihm dazu bestellten Predigers, wie auch des Rectors, oder eines andern Schulcollegen, nach der ihnen gezeigten Methode, anfangs mit kleinen, und nach einiger Zeit, auch mit größern Schulkindern, einen Versuch der Unterweisung zu machen. Nach selbigem, haben sothane Lehrer mit einander zu überlegen, was, bey solcher Unterweisungsprobe, desgleichen, in Ansehung der Gemüths- Lebens- und Lehrart dessen, der sie abgeleget hat, zu erinnern, und zu verbessern sey, solches ihm auch in geheim zu eröffnen, und bey den, nach Befinden, zu wiederhohlenden Proben, Achtung zu haben, ob die demselben gegebene Weisung gehörig angenommen und angewendet worden sey.

§. 3. Wird nun ein solchergestalt geprüfter zu Verwaltung eines Schuldienstes, von vorgemeldeten Lehrern vor tüchtig erachtet; so sollen ihm dieselben ein Zeugniß solcher seiner Tüchtigkeit, unter ihrer Hand und Siegel, ausstellen, damit es von ihm, bey sich erledigenden Schuldiensten, deren Collatoren kann vorgezeiget werden. Jedoch ist, mit Ausstellung solcher Zeugnisse, nicht zu eilen, und solchen Personen, die vor tüchtig erachtet worden, anzurathen, daß sie vor dem 22ten Jahre ihres Alters, sich, um keinen öffentlichen Schuldienst bewerben, und die Vorbereitungsstunden bis zu ihrer Beförderung abwarten.

§. 4. Fehlet es einem und dem andern, an nöthigem Unterhalte; so kann ihm erlaubet werden, bey einer Familie, oder auch bey mehrern, wenn es, ohne Versäumniß der von ihm selbst annoch zu besuchenden, öffentlichen und besondern Unterweisungsstunden geschehen kann, Kinder zu Hause zu unterrichten.

§. 5. Wäre, nach dem Urtheile des Superintendenten, ein und der andere Schulmeister geschickt, einen jungen Menschen zu treuer Verwaltung eines Kinderlehrer- und Schulmeisterdienstes, unter der Aufsicht und mit Beystande des Pfarrers vorzubereiten: so könnte ihm erlaubet werden, dieses zu thun, sich auch, von selbigem, zu dessen Uebung, bey Unterweisung der Schulkinder hülfliche Hand leisten zu lassen. Würde sodenn ein also im Schulwesen unter-

wiesener und geübter Lehrer, von gemeldetem Pfarrer, nach einem und dem andern Probeversuche, vor tüchtig erkannt, einen Kinderlehrer= oder Schulmeisterdienst zu verwalten; so ist er dem Superintendenten zu einer Prüfung vorzustellen, nach deren beyfälligem Erfolge, ihm von beyden, dem Superintendenten und obgedachtem Pfarrer, ein schriftliches und besiegeltes Zeugniß unentgeltlich ausgestellet werden soll.

§. 6. Dergleichen angehende Schullehrer haben sich, auch nach bereits erhaltenem Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit, so lange sie nicht befördert sind, bey dem Superintendenten, in dessen Diöces sie sich befinden, des Jahres einmal, auf einen ihnen zu bestimmenden Tag, zu melden, und, nach einer abermaligen Prüfung, wie sie dabey befunden worden, unter das in Händen habende Zeugniß, gleichfalls umsonst, bescheinigen zu lassen, können auch, wenn ein Schulmeister, oder Kinderlehrer, durch Krankheit, oder nöthige Reisen, an unausgesetzter Abwartung seines Dienstes, gehindert wird, oder verstirbt, dessen Amt versehen, und sich, ihrer Mühe halber, mit demselben, oder seinen Erben vergleichen. Auch sind solche, mit Zeugnissen ihrer Geschicklichkeit versehene Schulcandidaten, von dem Superintendenten und andern, bey aller vorkommenden Gelegenheit, Eltern, welche ihre Kinder zu Hause wollen unterweisen lassen, bekannt zu machen und zu empfehlen.

§. 7. Wie denn einen tüchtigen und in der Lehre sowohl, als im Leben, unverdächtigen Mann, besonders einen geschickten Studenten, zum Hauslehrer anzunehmen, einzelnen, oder etlichen wenigen, hierunter zusammentretenden Familien, den vorigen Schulordnungen gemäß, ferner frey bleibet: Dahingegen alle sogenannte, vorhin schon verbotene Winkelschulen auch fernerweit nicht zu dulden sind.

§. 8. Ist iedoch die Anzahl der zu unterweisenden Kinder, in einer Dorfschule, oder untersten Classe einer Stadtschule, desgleichen in einer Mägdleinschule, so groß, daß ein Lehrer sie nicht gehörig unterweisen kann; so kann, mit Vorwissen, Rath und Genehmhaltung der Schulinspectorum, von ihm, einem Schulcandidaten, der ein schriftliches

Zeugniß seiner Tüchtigkeit aufzuweisen hat, ein Theil der Schulkinder, sie nach einerley Methode mit ihm zu unterrichten, überlassen, und des Schulgeldes halber, ein Vergleich getroffen werden.

Cap. XIV. Von der Besetzung erledigter Schuldienste.

§. 1. Bey Besetzung erledigter Schuldienste, in Städten und auf dem Lande, wird, von den Patronen vorzüglich auf die, gezeigtermaaßen, vorzubereitenden Candidaten, unter diesen aber wiederum vornehmlich auf die, welche sich die Erkenntniß des Heils und das wahre Christenthum, durch die täglich zu erflehende Gnade Gottes in Christo Jesu, einen rechten Ernst seyn lassen, gesehen werden: Indem zu einem geschickten Schullehrer, mit allem Rechte, nicht nur ein natürliches Geschick zum Lesen, Schreiben, Music, u. s. w. desgleichen ein gesunder Verstand, der mit nöthiger Erkenntniß der Glaubenslehren und Lebenspflichten angefüllet ist, nebst dem gehörigen Alter, und der Geschicklichkeit, eine Anzahl Kinder in Ordnung zu halten und zu regieren, sondern auch ein, durch die Gnade, geheiligtes Herz erfodert wird, damit er dasjenige, was er, aus dem göttlichen Worte, in der Schule des h. Geistes, erfahren hat, und auszuüben sich bemühet, auf heilsame Art, den Kindern an das Herz zu legen, im Stande sey, und gute Früchte erwarten könne.

§. 2. Daher ist jeder zu einem Schuldienste bestimmter, noch ehe er zu Ablegung einer öffentlichen Probe, in der Kirche, oder Schulwohnung zugelassen wird, von dem Superintendenten, in dessen Diöces er soll befördert werden, allenfalls mit Zuziehung eines und des andern in Schulsachen wohlerfahrnen, und geübten Pfarrers, oder Diaconi, wie auch, bey Erledigung der untern Collegenstellen in Stadtschulen, des Rectors, auf das sorgfältigste zu prüfen, auch, wenn sich erhebliche Bedenklichkeiten ereignen sollten, und der Collator von dergleichen Person nicht gutwillig

abstehen wollte, an das Consistorium deshalber Bericht zu erstatten.

§. 3. Ordentlich berufene Lehrer deutscher Schulen in Städten und Dörfern sind, bey dem Antritte ihres Amtes, nachdem sie vorhero zu dessen treuer und fleißiger Abwartung, nach dem Innhalte dieser erneuerten Schulordnung, sich verbindlich gemachet haben, von dem Pfarrer jedes Ortes der Schuljugend, die von ihnen soll unterrichtet werden, gewöhnlichermaaßen vorzustellen. Wobey den Kindern sowohl, als ihren Lehrern die Beobachtung ihrer Pflichten, auf das beweglichste und ernstlichste, einzuschärfen ist.

Cap. XV. Von dem erbaulichen Wandel der Schullehrer.

§. 1. Alle und jede Schullehrer sollen sich, unter dem, wie allezeit, so besonders vor jeder zu haltenden Lehrstunde, zu erbittenden Gnadenbeystande Gottes, um so vielmehr eines unsträflichen und erbaulichen Lebenswandels, wie auch möglichster Treue und Sorgfalt, in ihrem Amte, befleißigen, ie größer der Eindruck eines guten Beispieles bey Kindern, und ie schädlicher und strafbarer das Aergerniß ist, welches die Fehler und Gebrechen eines Lehrers nach sich ziehen.

§. 2. Es soll dahero ein Schullehrer, mit Versäumniß seiner Amtsgeschäffte, ohne Erlaubniß des Pfarrers, nicht verreisen, auch, wenn die Reise einige Wochen beträgt, überdieß bey dem Superintendenten, dazu Urlaub suchen, und immittelst, wegen Besorgung des Schulunterrichtes, mit Vorwissen und Einwilligung seiner Vorgesetzten, Vorsehung treffen, im übrigen seine Lehrstunden, vom Anfange bis zum Ende, jederzeit abwarten, die Schulkinder auch nicht, ohne Noth, aus der Schulstube, während des Unterrichtes, sich entfernen lassen, noch weniger, zur Hausarbeit und Wartung seiner Kinder, gebrauchen, oder verschicken.

§. 3. Auch sollen Schulleute nicht Sachwalter abgeben, oder sich in gerichtliche Händel mengen, Wein, Bier, und

Brandewein, weder selbst, noch durch die Ihrigen, in der Schulwohnung schenken, noch Handel, vielweniger gar unehrliche Handthierung treiben, auch nicht bei Hochzeiten, oder in den Schenkhäusern, vor Spielleute sich brauchen lassen, noch sonst in solchen Häusern und Orten sich aufhalten.

§. 4. Sollte auch ein Schullehrer ein erlaubtes Handwerk treiben, so soll er doch solches niemals, unter den Schulstunden selbst, verrichten, noch auch, in der Schulstube, zu selbiger Zeit, durch die Seinigen, treiben lassen.

Cap. XVI. Von dem Bezeigen der Schullehrer gegen die Kinder, wie auch deren Züchtigung.

§. 1. So viel nur immer möglich, soll ein jeder Schullehrer die Liebe der ihm anvertrauten Kinder, auf alle erlaubte Weise, zu gewinnen suchen, und, in solcher Absicht, in Geberden, Worten und Werken, sich mitleidig, liebreich und freundlich gegen sie bezeigen, mit ihrer Schwachheit Geduld haben, mit allzuvielem Auswendiglernen sie verschonen, um ihnen Lust und Liebe zum Lernen zu machen, auch suchen, daß sie gerne und mit Freuden in die Schule kommen. Sonderlich soll er die üble Gewohnheit, alles mit harten Worten und Drohungen, oder auch mit finstern Minen anzubefehlen, und mit Schlägen zu erzwingen, sorgfältig vermeiden.

§. 2. Hiernächst sind Kinder anzugewöhnen, daß sie über ihre eigenen Handlungen urtheilen, auch ist zuweilen, mit ihnen, eine Ueberlegung anzustellen, was zu thun, oder zu lassen sey, die Entscheidung aber ihnen zu erleichtern, und gleichsam in den Mund zu legen. Uebrigens sind sie, bey jeder Gelegenheit, zur Bescheidenheit, Reinlichkeit und anständigen Sitten, auf eine sanfte Weise, anzuhalten. Wird etwas unanständiges, an einem Kinde, wahrgenommen: so hat es ein Lehrer, nach Beschaffenheit der Umstände, mit einem Winke, mit einer ernstlichen und drohenden

Mine, mit einem Worte, ohne das Kind noch zu nennen, und, wenn es nicht darauf achtet, mit Aussprechung seines Namens, mit einem Befehle an die neben ihm sitzenden Kinder, ein wenig von ihm wegzurücken, oder an das zu bestrafende Kind, aufzustehen, an einen besondern Ort zu treten, u. s. w. zu bestrafen.

§. 3. Weil jedoch auch ernstlichere Züchtigung, sonderlich bey unartigen Kindern, nicht darf unterlassen werden, so ist, bey selbiger, alle mögliche Vorsicht anzuwenden, daß der Sache weder zu viel, noch zu wenig geschehe. Wenn also freundliche und ernstliche Worte, auch Drohungen, bey Bestrafung sehr leichtsinniger, oder hartnäckiger, und boshafter Kinder, nichts fruchten; so können sie, nach vorgängiger Ueberzeugung, daß sie Strafe verdienet haben, mit mäßigen Schlägen, wobey eine Ruthe zu gebrauchen, auf die Hände und den Rücken, niemals aber auf das Haupt, Backen oder Nase, noch sonst in das Gesichte, noch auf den Leib, oder auf die Schienbeine, gezüchtiget werden: jedoch so selten, als möglich, auch, wo es nicht unumgänglich nöthig ist, nicht unter, sondern nach geendigter Lehrstunde. Bey den Haaren sollen sie nicht gerauset, vielweniger hin und hergezogen oder gar geschleppet werden. Das Heruntersetzen der Schüler hat, bey einigen, vielmals gute Wirkung, und ist, wiewohl mit Unterschiede und Vorsicht, ebenfalls zu gebrauchen.

§. 4. Sind nachdrückliche Leibeszüchtigungen, bey sehr boshaften Kindern, nöthig; so ist rathsam, daß solche, in Stadtschulen, auf Erkenntniß und mit Rathe der Schulinspectoren, allenfalls von einem Aufwärter, auf dem Lande aber mit Vorwissen und Beystimmung des Pfarrers, auch in dessen Beyseyn, entweder von dem Schullehrer, oder von einem Calcanten, oder sonst jemand, dem aus dem Kirchenvermögen etwas weniges dafür zu reichen ist, vollstrecket werden; und zwar nach einer vorgängigen Ermahnung an das zu bestrafende Kind sowohl, als auch an die übrigen Schulkinder. Auf solche Weise werden die Schullehrer die Erbitterung und Vorwürfe unartiger Kinder und deren

Eltern von sich abwenden, auch nicht so leicht in die Gefahr laufen, sich vom Zorne übereilen zu lassen.

§. 5. Endlich kann auch das, zu Ende jeder Woche, zu ertheilende gute, oder schlechte Zeugniß, oder die Censur, statt einer Belohnung oder Strafe, dienen, wenn sonderlich so wohl das Kind dabey gebürend ermahnet wird, als auch die Eltern ihr Bezeigen gegen die Kinder, nach den erhaltenen wöchentlichen Zeugnissen, einrichten.

§. 6. Jedoch ist keineswegs die Langsamkeit des Verstandes, oder der Mangel des Gedächtnisses, sondern nur die Trägheit und Faulheit, in so ferne sie von der Leichtsinnigkeit der Kinder, und ihrer allzugroßen Neigung zum Müßiggange und Spielen herrühret, vornehmlich aber die Bosheit, Widerspenstigkeit, Zanksucht, nebst andern groben Lastern unartiger Kinder, zu bestrafen.

Cap. XVII. Von Abstellung der Beschwerden, über die Schullehrer.

§. 1. Vermeinen Eltern, oder Kinder, eine Beschwerde über einen oder den andern Schullehrer zu haben; so sollen sie solche, bey dem Pfarrer, oder, nach Befinden, bey dem Superintendenten, zur gebürenden Untersuchung geziemend anzeigen. Hingegen sollen die Eltern deshalber keinen Schullehrer in seiner Wohnung überlaufen, und mit anzüglichen Worten angreifen, noch die Kinder aus der Schule nehmen, oder das Schulgeld vorenthalten. Gegen die, welche also eigenmächtig gegen einen Schullehrer verfahren, soll die Obrigkeit, auf geschehene Anzeige, gebürliches Einsehen haben.

§. 2. Hat aber ein Lehrer sich, im Zorne, oder sonst, gegen ein Kind vergangen, so ist er deshalber entweder in geheim, von dem Pfarrer und Superintendenten, freundlich, auch, zumal bey wiederhohlten Fehltritten, ernstlich zu erinnern, und der klagende Theil zu beruhigen, oder, nach Befinden, an das Consistorium Bericht zu erstatten.

Cap. XVIII. Von anzustellenden Schulunterredungen.

§. 1. Es wird sehr nützlich seyn, wenn die Pfarrer in Städten, mit ihren Collegen, und den öffentlichen Schullehrern, wie auch einigen in Schulsachen erfahrenen und geübten Studiosis Theologiae, desgleichen die Pfarrer auf dem Lande, mit einigen benachbarten Predigern, wie auch mit den Schullehrern in ihrer Parochie, etwa monatlich einmal, auf einen gelegenen Tag, z. E. Mittewochs in den Nachmittagsstunden, oder Sonntags gegen Abend, eine freundliche Unterredung, über noch vorhandene Schulmängel, und darwider dienende Mittel, bey welcher auch obgedachte Schulcandidaten Zuhörer abgeben könnten, anstellen, was dabey anmerkungswürdiges vorkäme, aufzeichnen, und, in so ferne sie es vor nöthig oder rathsam erachten, den Superintendenten, in den ohnedieß halbjährig zu erstattenden Berichten, mit anzeigen. Das Hauptwerk solcher Unterredungen wird seyn: wodurch die Schularbeit leicht und angenehm gemacht, und dennoch zugleich immer mehr Frucht durch selbige geschafft werden könnte.

§. 2. Ein kurzes Gebet zu Gott, daß er alle Hindernisse der Schularbeit und ihres Segens, aus dem Wege, räumen, und die nöthigen Kräfte und besten Mittel sowohl, als auch sonderlich Lust und Freudigkeit, zu treuer und unermüdeter Ausrichtung des mühsamen Schulamtes, schenken und vermehren wolle, wird eine jede dergleichen Unterredung, zum Anfange, heiligen, und zum Ende, gleichsam versiegeln. Welches Gebet, zumal bey den ersten Unterredungen, von des Ortes Pfarrer, in den folgenden aber, auch von einem jeden anwesenden Lehrer, der sich darzu geneigt findet, laut verrichtet werden kann. Sollte es, in der Folge, an Materie zur Unterredung fehlen; so könnte eine oder die andere dienliche Schrift dabey zum Grunde geleget, und, wenn ein Stück daraus vorgelesen worden, von einem jeden seine Meinung darüber angezeiget werden.

Cap. XIX. Von dem Beystande der Kirchenpatrone und Obrigkeiten.

§. 1. Nebst den Superintendenten und Pfarrern, sollen die Kirchenpatroni und Obrigkeiten, diese und alle übrigen, heilsamen Schulanstalten, nach Maaßgebung dieser erneuerten Schulordnung, sowohl von sich selbst, als auf geziemendes Ansuchen der Pfarrer und Schullehrer, auf alle mögliche Weise, befördern.

§. 2. Besonders ist, an Orten, wo, bey den Stadtschulen, von zween Schulcollegen, in einer Stube, gelehret, und, auf dem Lande, von des Schulmeisters Familie, in der Schulstube, gewirthschaftet werden muß, sehr nöthig, noch eine Stube, mit Vorbewußt und Einwilligung der Obern, aus dem Kirchenvermögen, und, wo dieses solche Kosten nicht allein ertragen kann, mittelst eines, durch Anlagen, aufzubringenden Beytrags der Eingepfarrten, anzulegen und auszubauen, desgleichen das, zur Heizung der Schulstube, nöthige Holz, sammt den, in jeder Schulstube, erfoderlichen Tischen, Bänken, und schwarzen Tafeln, zum Anschreiben, wo es daran mangeln sollte, gleicherweise anzuschaffen.

Cap. XX. Von besonderen Schulgesetzen.

§. 1. Damit die Schulkinder nicht aus Unwissenheit sündigen, sollen, nach Innhalt dieser Schulordnung, wie auch nach der besondern Beschaffenheit einer jeglichen Schule, kurze, der Bestimmung der Zeit und andere Umstände, in Ansehung der Lehrstunden, des öffentlichen Gottesdienstes, der Hochzeiten, auch Leichenbegängnisse, und dergleichen, betreffende Gesetze oder Regeln, für die Schulkinder, wo dergleichen nicht schon vorhanden und eingeführet sind, mit Zuziehung der Patrone und Gerichtsobrigkeiten, von dem Pfarrer des Ortes, abgefaßt, von dem Superintendenten einer jeden Diöces, untersucht, und, mit dessen Genehmigung,

entweder gedruckt, oder mit Fracturschrift, auf starkes, weißes Papier, oder Pergament, geschrieben, und, in der Schulstube, an einer Wand, also aufgehänget werden, daß sie von den erwachsenen Kindern können gelesen werden.

§. 2. Solche Schulregeln sind iezuweilen, Montags, nach dem Morgengebete und der Predigtwiederhohlung, von einem der größten Schulknaben, laut und langsam vorzulesen, und von dem Lehrer, den sämmtlichen Schulkindern einzuschärfen, können auch bedürfenden Falls, bey veränderten Umständen einer Schule, und des Unterrichtes in selbiger, mit Vorwissen und auf Gutachten des Superintendenten, und, gleichfalls nach Anleitung dieser Schulordnung, abgeändert, vermindert, oder vermehret, und verbessert werden, und ist auch diese Abänderung, mit Vorwissen und Zuziehung der Kirchenpatrone und Gerichtsobrigkeiten, von dem Pfarrer zu verfertigen. Allen Pfarrern und Schullehrern lieget ob, stracklich, über deren genaue Beobachtung, zu halten, und, wenn Schulkinder darwider handeln, sie, nach selbigen, zu bestrafen, und, bey solcher Gelegenheit, diejenige Regel, welche hintangesetzet worden, allen und jeden Schulkindern vorzulesen, deren Nothwendigkeit und Nutzen zu zeigen, und den Gehorsam gegen selbige liebreich und ernstlich einzuschärfen.

Cap. XXI. Von Bekanntmachung und Beobachtung dieser erneuerten Schulordnung.

§. 1. Weil alle, noch so heilsame Anordnungen fruchtlos und vergeblich sind, woferne sie nicht hinlänglich bekannt gemachet werden, und deren Vollziehung gehörig erfolget; so wird nöthig seyn, daß der Innhalt dieser Schulordnung allen Eltern und denen, die an ihrer Stelle sind, so weit er ihnen zu wissen nöthig ist, von den Obrigkeiten, Pfarrern und Schullehrern, bey aller Gelegenheit, sonderlich in den Schulpredigten, vorgehalten und erläutert, die Nothwendigkeit und der Nutzen der Schulgesetze und Anstalten

gezeiget, auch deren Beobachtung und Beförderung bestens empfohlen werde.

§. 2. Wie denn auch alle und jede, welche dieser erneuerten Schulordnung zuwider handeln, oder denen, die sich darnach achten, ihren Beystand versagen, gehörigen Ortes anzuzeigen sind, damit sie, nach Beschaffenheit ihrer Vergehungen, nöthigen Falls, mit namhaften Strafen, zu ihrer obliegenden Schuldigkeit angehalten werden mögen. Es wird aber solcher Strafen nicht bedürfen, wenn ein jeglicher, in seinem Stande und Amte, Gott, um Weisheit, Kraft, Treue und Segen, täglich anrufet, und sich, von dem Geiste der Erkenntniß und Furcht des Herrn, zur Beförderung des Guten, auf ebener Bahn leiten lässet.

Sch

Von Ostern 1'
(„ Michael 1'

Classis	Namen	Alter	Zeit der Reception.	Versäumte Schul-Lection. Monat	Wochen	Tage	Stun
Classis I.	**N. N.**	13. Jahr	Michael 17 . .,	„ „	„ „	6.	3
	N. N.	13½ Jahr	Ostern 17 . .,	„ „	3.	4.	„
	N. N.	10. Jahr	Ostern 17 . .,	„ „	2.	„ „	„
	N. N.	11. Jahr	Michael 17 . .,	1.	„ „	„ „	„
Classis II.	**N. N.**	8. Jahr	Ostern 17 . .,	2.	„ „	„ „	„
	N. N.	6. Jahr	Michael 17 . .,	„ „	„ „	„ „	5
	N. N.	7. Jahr	Ostern 17 . .,	1.	3.	„ „	„
	N. N.	6. Jahr	Michael 17 . .,	„ „	„ „	„ „	4
Classis III.	**N. N.**	6½ Jahr	Ostern 17 . .,	„ „	„ „	„ „	„
	N. N.	7. Jahr	Michael 17 . .,	2.	3.	„ „	„
	N. N.	6. Jahr	Ostern 17 . .,	„ „	„ „	„ „	„
	N. N.	5½ Jahr	Ostern 17 . .,	„ „	3.	2.	„

N. N. { Schule
Schulm
Am :
(„

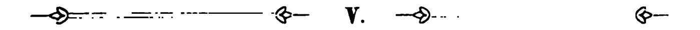
…abelle
…bis Michael 17 . .
…bis Ostern 17 . .)

Profectus im Lernen.				Sitten.
…der Bibel u. dem Catechismo.	Im Lesen u. Buchstabiren.	Im Schreiben.	Im Rechnen ꝛc.	
…t im Lesen der biblischen …apitel geübt ꝛc. und hat im Catechismo fortgefahren ꝛc. … 60. Sprüche ꝛc. 4. Psal…men ꝛc. 2 Lieder gelernet.	Kann fertig lesen.	Kann orthographisch nachschreiben.	Macht Exempel aus der Regel de Tri.	Ist fleißig und gehorsam.
Hat die Ordnung der bib…chen Bücher und das Aufschlagen der Capitel und Verse gelernet ꝛc. auch 40. Sprüche ꝛc. Psalmen ꝛc. Lieder ꝛc.	Desgleichen.	Schreibt nach Vorschriften, doch sehr fehlerhaft.	Multipliciret und dividiret.	Ist leichtsinnig und unachtsam.
Die Haustafel, Fragestücken ꝛc. und 70. Sprüche ꝛc. Psalmen ꝛc.	Desgleichen.	Hat angefangen, Vorschriften zu schreiben.	Hat die 5 Species gelernet.	Ist gehorsam und stille.
Das 4te und 5te Hauptstück ꝛc. 40. Sprüche ꝛc.	Desgleichen.	Schreibt noch einz. Zeilen.	Hat das Addiren gelernet.	Ist nachläßig und unachtsam.
Das 4te und 5te Hauptstück ꝛc. 15. Sprüche ꝛc.	Kann etwas lesen und buchstabiret gut.	Mahlt Buchstaben nach.	Das Einmal Eins.	Ist faul und störrig.
Das 3te und 4te Hauptstück, 12. Sprüche ꝛc.	Desgleichen.	Hat die Buchstaben schreiben gelernet.	Kennt die Ziffern.	Ist lehrbegierig und folgsam.
Das 3te Hauptstück ꝛc. 7. Sprüche ꝛc.	Desgleichen.	= = =	= = =	Ist unfleißig und wild.
Das 3te und 4te Hauptstück, 12. Sprüche ꝛc.	Desgleichen.	= = =	= = =	Ist gehorsam und fleißig.
Das 1te 2te und 3te Hauptstück, mit der Auslegung ꝛc. 13. Sprüche ꝛc.	Buchstabiret ziemlich gut.	= = =	= = =	Desgleichen.
Das 3te Hauptstück ꝛc. 9. Sprüche ꝛc.	Desgleichen.	= = =	= = =	Ist nachläßig und frech.
Das 1te und 2te Hauptstück, mit der Auslegung ꝛc. 12. Sprüche ꝛc.	Lernet die Buchstaben.	= = =	= = =	Ist faul und verdrüßlich.
Das 1te Hauptstück, mit der Auslegung ꝛc.	Desgleichen.	= = =	= = =	Ist aufmerksam.

Catechete
Kinderlehrer } in [N. N.
April 17 . .
Octobr. 17 . .)

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

NEUDRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN.
HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER.



V.

ALMANSOR,

DER KINDER SCHULSPIEGEL.

VON

MARTIN HAYNECCIUS.

MIT EINER EINLEITUNG HERAUSGEGEBEN

VON

DR. PHIL. OTTO HAUPT.



LEIPZIG.
VERLAG VON RICHARD RICHTER.
1891.

Einleitung.

Aus der Fülle pädagogischer Gestalten, die uns das 16. Jahrhundert bietet, sind dem heut lebenden Lehrer nur wenige, nur die hervorragendsten bekannt. Andere Männer, deren Wirken in bescheidenen Grenzen blieb, sind fast vergessen, und die Geschichte der Pädagogik nennt sie nicht. Und doch sind sie nicht minder als jene wert, dass ihre Namen nicht bloss in unserer Zeit gekannt, sondern auch ihre Werke gelesen werden. Denn auch sie haben redlich an der Kulturentwickelung des deutschen Volkes mitgearbeitet, auch sie haben durch die der Schule geleisteten Dienste an deren Besserung an Haupt und Gliedern beigetragen. Unter ihnen sei an dieser Stelle Hayneccius genannt, ein im Schulamt ergrauter Mann.

Als dieser Fürstenschulrektor im 68. Lebensjahre starb, konnte er auf eine lange, zwar stille, aber reich gesegnete Thätigkeit zurückblicken. In mehreren sächsischen Städten hatte er dem Schuldienste, wie er selbst mit Stolz von sich sagen durfte, seinen „geringen Gaben nach, aber doch mit Gottes segen, nicht ohne Nutz, vorgestanden." Er war kein gewaltiger Geist, der der Erziehung neue Bahnen wies, aber er besass neben einem reichen Wissen ein tiefes Gemüt mit jener humoristischen Ader, die so viele grosse Männer des Reformationszeitalters auszeichnete. In seiner Liebe zu den Kindern, in seiner Arbeit für die Schule ging sein ganzes Leben auf.

Dem Zuge der Zeit folgend und angeregt durch das Vorbild der angesehensten Pädagogen, legte er grossen Wert auf das Schuldrama und pflegte es als ein wichtiges Unterrichtsmittel und als einen Faktor der Erziehung. Von den drei Schauspielen, die wir von ihm besitzen, ist wohl keins geeigneter für diese Sammlung als der Almansor. Es ist zwar durchaus nicht von dichterischer Schönheit, und wer Poesie darin sucht, lasse alle Hoffnung draussen. Aber einmal durchweht das Ganze ein liebevoller Geist, der mit der Jugend jung wird, zum andern entrollt es uns eine Menge wahrheitsgetreuer, wenn auch nicht immer schöner Bilder aus der Schul- und Sittengeschichte jener Jahrzehnte.

Die erste (lateinische) Ausgabe, deren vollständiger Titel lautet: Almansor, sive ludus literarius. Comœdia operae et studii M. Martini Hayneccii, Bornensis, — erschien 1578 mit einer Widmung an den Sohn des Churfürsten, den Herzog Christian zu Sachsen. Diese Zueignung ist unterschrieben: E ludo Illustri ad Muldam: Anno Christi M.D.LXXVIII. CL Septemb. Doch ist das Stück bereits mehrere, mindestens drei Jahre früher und zwar in Chemnitz gespielt worden. Wenigstens geht dies aus einem am Schlusse befindlichen Gedicht hervor, das Hayneccius dem Rektor Sieber zu Ehren, praeceptori summo suo, schrieb und worin er ihn zum Richter seines Werkes aufrief. Er unterzeichnete es: Chemnicij in Hermunduris, Anno M.D.LXXV. die V. Dezemb. T. M. Martinus Hayneccius ludi Rector ibidem. Sieber versah übrigens das Drama mit einigen begleitenden Versen, die in scherzhafter Weise auf Almansors Auftreten hinweisen und die Zeitgenossen, denen er erscheint, glücklich preisen:

Ter ô quaterque
Huius pueri temporis: ô beati et ipsi
Patres, genitricesque: dolor quibus, scholarum
Subsellia per viscera vestra sicut Orco
Ex carnuficari misere.

Er schliesst mit einer schmeichelhaften Wendung:

Quem quod Latijs versibus explicas theatris,
MARTINE, places: talia si tibi libebit
Et scribere posthac quoque, pluribus placebis. —

Die erste deutsche Ausgabe erschien 1582. Sie liegt diesem Neudrucke zu grunde.[1]) Die nach den ersten vier Akten folgenden lateinischen, mit Noten versehenen Chöre sind weggelassen worden, ebenso die angehangenen lateinischen Verse, die den Prolog und Epilog und die Summa zu jedem Akte bilden. Sie bieten weniger pädagogisches als philologisches Interesse. Auf der letzten Seite unten steht noch; *Θεῷ δόξα.*

Walts GOtt. —

Von den übrigen Schuldramen des 16. Jahrhunderts unterscheidet sich der deutsche Almansor durch drei Momente:

1. Die Verse sind in verschiedenen Szenen, oft auch in demselben Auftritte, von verschiedener Länge.

2. Zwischen je zwei Akten treten Mädchen- und Knabenchöre singend auf.

3. Es behandelt ausschliesslich Schulverhältnisse.

Jene beiden Eigentümlichkeiten beruhen auf der Nachahmung eines wenige Jahrzehnte früher lebenden Dichters, des Superintendenten Paul Rebhuhn, der sich rühmte durch Abwechselung des Versmasses in seinen Dramen die Sprache lebendiger gestaltet zu haben; auch führte er wieder, wie es früher üblich war, deutsche Gesänge nach den Aktschlüssen ein. In der Ausgabe von 1603 bezeichnete Hayneccius mitunter die Verse, so heisst es Act I. Sc. 1: Senarij versus ad grauitatem Personarum et rerum.

---

[1]) Inbezug auf den unberechtigten Nachdruck von Klauber und die zweite Ausgabe von 1603, sowie auf den Lebenslauf des Dichters verweise ich auf meine Arbeit im Praktischen Schulmanne 1891. Die Ausgabe von 1603 weist in den Versen fast nur orthographische Änderungen auf. Hier sei noch nachgetragen, dass H. im Jahre 1588 eine jetzt verlorene Schulordnung, für das Martineum in Braunschweig, unter dem Titel veröffentlichte: Ludus literarius Brunsvic. Martinianus. —

Durch die Behandlung von Schulverhältnissen werden wir vom Dichter in reizender Weise in die Zeitumstände — Unverstand der Eltern, Landfahrer etc. — eingeweiht. Dem mit den Sitten jenes Jahrhunderts nicht vertrauten Leser wird auf den ersten Blick manches sonderbar vorkommen. Doch wird er sich bald sowohl mit dem naiven Anachronismus, als auch mit den oft rohen Äusserungen im Munde frommer und schlechter Menschen befreunden. Auch die durch die Thorheit der Eltern geschaffenen drastischen Szenen und die Schilderung der verderbten Jugend sind durchaus nicht allzusehr übertrieben. Es sei hier nur erinnert an die Klagen der Braunschweiger Rektoren vom Jahre 1535 (Monumenta I) und an Wickrams Knabenspiegel, dessen Held seinen Pädagogen mit dem Messer ins Bein sticht. —

Schliesslich sei es mir noch vergönnt, der Verwaltung der Königl. Bibl. zu Berlin für die Zusendung der Exemplare sämtlicher Ausgaben meinen ergebensten Dank abzustatten.

Leipzig-Neustadt.

Dr. phil. Otto Haupt.

ALMANSOR,

Der Kinder Schuelspiegel.

Jetzo newlichst

Aus dem Latein verdeutscht / vnd mit

hübschen Choris geziert / Christlichen
Schulen vnd Leyen zu nutz vnd
gute in Druck geben

Von

M. Martino Hayneccio Bor:

CVM PRIVILEGIO.

M. D. L. xxxij.

Symbolum, oder Reyhm der Schulen.

ὀδεὶς ἀνοικονόμητος εἰσίτω.

Wo Zucht ist kommen aus eim Haus,
Der' Kinder heis ich bleiben draus.

(Holzschnitt.)

1. Corinth. 14.
Loqui linguis, Nolite prohibere.
Wehret nicht Mit Zungen zureden.

Den Erſamen /

Erbarn / Vorſichtigen / vnd Wol-
weiſen Herrn / Bürgermeiſtern / vnd Raht-
mannen / der altlöblichen Stedte / Kayſer Kempt-
nitz / vnd Leisneck / beyden in Meiſſen / Meinen
grosgünſtigen / vnd günſtigen Herrn Schwä-
gern / Genattern / guten Freunden /
vnd Förderern.

GOttes gnade vnd ſegen / ſampt
glückſeliger regierung / vnnd beyder-
ſeits allenthalben friedſamen Chriſt-
ſeligen zuſtandt / zum Newen jhar /
vnd fort jede zeit beuor.

Erſame / Erbare / Vorſichtige / vnd Wolweiſe / inſonder grosgünſtige vnd günſtige Herrn / Schwäger / Genattern / gute Freunde / vnd Förderer / Nach dem ich vor vier jharen / ohne gefehr / im Lateine / der jungen Kinder Chriſtliche Schulzucht / Comœdienweiſe / be- [(ij[1]] ſchrieben / in offenen Druck geben / Vnd dem Durchlauchten Hochgebornen Fürſten / vnd Herren / Herrn Chriſtiano / des Durchlauchtigſten Hochgebornen Fürſten vnd Herrn / Herrn Auguſti / Churf. Hertzogen zu Sachſen / Burggraffen zu Magdeburg etc. vnſers gnedigſten Herrns Sohne / meinem gnedigen Herrn zu ehren / hab ausgehen laſſen / Welches mein Werck hin vnd wider iſt von gelerten trewhertzigen Leuten / vor wolmeinendt vnd nützlich erkant / Die nicht vor vngut angeſehen / das es auch in vnſer Mutterſprach mit dem gemeinen Manne reden möchte / Als habe ich derer / vnd

anderer vrsachen wegen / so viel mühe / vnd zeit auff mich genommen / Vnd das ohne argk / vnd falsch / trewhertziger meinung / gegen menniglichen / besonder der Jugendt vnd gemeinen Leyen / die sich darinnen auch etwas gutes zuersehen / vnd erkunden haben wolten / Aus meinem eignen Lateine ins Deutsche bracht.

Dann ob wol war / das diese meine Schrifft in einfalt gestellet / nicht dafür ausgeben wird / das jemandt daraus sich was besonders zuerholen / Wie ich dann in warheit auch nicht anfenglich es der meinung vorgenommen / das es vor menniglichen kommen solte / Sondern alleine vor ein priuat Exercitium gehalten / beides mich darinnen [(ij[2]] in teglicher Schulvnluft zubelustigen / vnd vor mich auch erinnerung / trost / vnd lere allerley daraus zu schepffen: Dennoch zweiffelt mir nicht / es werde hieraus mancher Gottfürchtiger / dem seine Kinderzucht in Heusern vnd Schulen angelegen ist / sich vielerley zuerinnern / vnd als in einem geringen Spiegel / zubeschawen finden. Warumb solte aber nicht jungen Kindern vnd Knaben / lieblich sein vnd lustig zusehen vnd hören / wie es dem Herrn Christo selbest so lieb vnd angeneme / vnd den heiligen Engeln so wolgefellig sey / wenn Kinder sich in gehorsam vnd vleis gegen Eltern / gegen jedermenniglichen mit zucht vnd demut fein anzuhalten wissen? Wie solte nicht einem frommen Schüler / ja manchem armen Currenten / tröstlich sein / vnd ergetzlichen / wenn er sihet in Spielweise / wie es in warheit anders nicht ist / das der Herr Christus / mit den Himlischen Geisterlein / der Schulen selber / vnd jhrer Pfleger vnd genosen / ein Stiffter / Schutzherr / Nehrer / Heber vnd Leger ist? Das der den vleis der Tugent / sampt jhrer mühe vnd arbeit belohnen selbst entlichen wolle? Zeitliche armut abwenden / Reichen segen an kunst vnd geschickligkeit / beyneben gut vnd ehr / vnd aller wolfart / zeitlich vnd ewig bescheren? [(iij[1]]

Wie kan dargegen aber ein junges Hertz / das nicht gar in grund verdorben vnd verzweiffelt ist / nicht erschrecken / vnd in sich selbst schlagen / wenn es sihet / wie die bösen

Geister auff mutwillige vnd vngehorsame Kinder auch bestallung haben / sie reitten vnd leiten / bis sie die von aller zucht / erbarkeit / tugent / kunst vnd Gottseligkeit / in entliche armut / vnd verachtung / hohn vnd spott / jamer vnd not verleiten?

Welches alles ob es wol teglich sonsten gepredigt vnd gesungen wird / Jedoch weis niemandt / wordurch vnser HErr Gott manches hertz offt rhüren wil. Darumb es Gottes befehl ist / das man sein Wort vnd wercke / auff allerley weisen / mit singen / springen / jauchzen / frölich sein / im Reigen / auff Harffen / Psalter / Posaunen / Baucken / Cymbeln / Seitten vnd Pfeiffen / vben vnd treiben / schallen vnd hören sol lassen. Psalm. 92. 149. 150. Wer meiner einfalt nicht bedarff / der wird doch den vnmündigen vnd Seuglingen vergünnen, das sie in diesem Spiegel sich erlüstigen vnd beschawen mügen. Damit ich aber kein vergeblich geschwetze mache / Sondern gantz einfeltig / vnd auffs aller schlechtist / mich vnd mein getichte erklere / So wil ich hiermit die gantze Inuention vnd inhalt des Spieles / so viel es zum eingang notwendig berüren vnd anzeigen. |(iij[2]|

Ich hab mir vorgenommen / wie beides Lateinische vnd auch Deutsche vberschrifft vnd Titel vermelden / der jungen Kinder Schulspiegel zubeschreiben. Solcher Spiegel ist mir also vnd der gestalt im abriss, vnd volfertigung gerathen / das gleich / wie in gemeinen antlitz Spiegeln man bisweilen findet / Also auch in diesem / als zur zier / doch nicht vergeslichen / etwas aussen herumb gesetzt ist worden. Denn nach dem vnleugbar / das Kinderzucht in Heusern vnd Schulen / ohne Gottes besondere gaben / vnd hülffe / nicht gedeien noch gerathen / Noch ohne der lieben Engel schutz vnd wache / bestehen kan / Auch ohne vnterlas von den bösen Geistern / so keinem Dinge feinder sind / denn der Jugent vnd Kinderzucht / angefochten wird / So habe ich / als von aussen / mit einfüren müssen / die Allmechtige Göttliche gegenwart des Sohnes Gottes / der laut seines Euangelij / die Kinder auffs aller freundlichste zu sich locket / vnd die seiner lieben Engel schutz befihlet: Auch den Eltern /

Præceptoribus / geistlicher vnd weltlicher Obrigkeit / die mit gantzem ernst vnd trewer warnung commendiret. Dargegen hab ich zum widerpart auch den bösen Geist vormahlen müssen, sampt seinen Consorten, zum schrecken vnd furcht böser Buben / damit sie [(iiij[1]] gleuben lernen / das der Feind nicht feire / Sondern ohne vnterlas vmb die Jugend herschleiche / vnd suche / wen er verschlinge. Vnd dieses sind als Protaticæ personæ, wie es die Gelerten nennen / so nur ausserhalb der Action zu hülffe vnd stewer kommen / vnd den andern sachen eine zier vnd gestalt geben helffen. Dann sonst wird verbotten / eine Göttliche oder Himlische Person einzufüren / in Comœdien. Wiewol der Herr Christus alhier schlecht in Menschlicher person wird eingefürt / dauon in meiner Lateinischen Edition auch meldung geschehen.

Was ferner die andern Personen / so vornemlich zur Action gehörig / betreffen thut / wil ich folgends kurtzen bericht thun. Vnd aufenglichen / von Namen der Personen. Diese hab ich / aus wolbedachten vrsachen / lieber aus den Historien altes vnd newen Testaments nemen wollen / dann vor mich selbst vnd aus meinem gutdüncken ertichten.

Vnd ist hiermit nichts zugegen gehandelt deme / das Julius Scaliger, 3. Post. cap. 97. schreibet: Das in Comœdien nicht sollen Historien / sondern eitel getichte Mehrlein eingefürt / Auch die Personen aus der hendel gelegenheit erfunden werden. Denn ob wol alhier die Personen [(iiij[2]] sind von mir aus Biblischen Historien zusammen gelesen / Jedoch sind sie vor getichte Namen zu achten / Sintemal keine Biblische geschicht ausdrücklich hie gantz gehandelt wird. Ich habe aber vnter solchen Namen / die Leyen vnd Jugendt / also verdeckt hinein in die Schrifft weisen wollen / vnd deuten / wie sie Exempelsweise an solchen Personen / ihren thaten vnd wercken / glück vnd vnglück / sich stossen sollen / vnd an jhnen lernen / was wol oder vbel stehet / was von Gott beseliget oder beunseliget wird. Demnach sie die meinung meines tichtens / beneben solchen Exempels Personen / desto bas zuuorstehen vnd zubehertzigen hetten. Wie solches aus folgender erklerung bas zuuornemen sein wird.

Almanſor, wo der rein komme / haben ſich etliche bekümmert. Den hab ich aus Arabien vnd Indien / vnd aus vnbekanten fernen Inſulen holen müſſen / Weil er mir zur Cataſtrophen, damit die Sachen gütlich entſchieden / vnd die Action friedlich beſchloſſen würde, gedienet.

Es iſt aber des Namens ein Arabiſcher König etwan vnd ein Mathematicus geweſen. Die mit ſolchen meinem getichte vnuerkleinert ſind. Dann auch mein Almanſor nicht vnredlich / ſondern ein Meiſter ſeiner kunſt iſt. Betreuget niemands / [(v[1]] Ohne der ſich ſelber betreuget. Wird auch durch jhn ſonſten niemands geſchmehet. Sondern viel mehr gedeutet / der Welt vnſinnigkeit / die jhr ſelbſt vnd jhren Kindern im liechten ſtehet. Vnd in deme ſie jhrem eigenen dünckel folget / vnd hie vnd dort heilſtete / nach jhrem mutwillen ſuchet / notwendig durch ſich ſelbeſt / vnd von jhr ſelbeſt mus betrogen werden. Jetzo wil ich zur beſchreibung der Schulen greiffen. Es gehören aber dazu viererley Leute / das eine Schule recht beſtelt vnd angericht werde. Als erſtlich die Obrigkeit / ſo im Regiment iſt. Darnach die Eltern. Ferner die Schulmeiſter vnd Lerer. Vnd zu letzt die Kinder / ſo vnterweiſt vnd gelert werden ſollen. Solcher viererley Leuten ampt / ſo erfordert wird in Schulbeſtallung / hab ich hiermit in meinem Comœdiſchen geticht / eins neben dem andern entwerffen vnd abreiſſen wollen. Vnd wil Erſtlich von Kindern reden. Die ſind zweierley: Böſe vnd Gute. Der böſen ſind allzeit mehr dann der frommen. Darumb habe ich der Frommen nur zwene geſetzt / die ſich ſelbſt anhalten / folgen den Eltern / gehorchen den Præceptoribus / haben Gott vnd ſeine heiligen Engel vor augen / beten gerne / lernen mit vleis / fliehen die Teuffel [(v[2]] vnd böſe Geſelſchafften. Die machen nicht gros geſchrey. Vnd auff dieſe reimet ſich das Elogium Salomonis, das jhm der weiſe Syrach gibt / cap. 47. O wie wol lerneſtu in deiner jugendt / vnd wareſt voll verſtandes / wie ein Waſſer das Land bedecket / etc. Die Böſen aber vnd vngezehmten / machen der gantzen Schulen vnd aller Welt zu ſchaffen. Die ſind Carcinomata vnd Vomicæ.

eitel reissende Würme vnd Pestilentz beulen / jhren Præceptoribus / Wie Augustus Cæsar sol von seinen vngerathenen Kindern gesagt haben.

Diese aber sind nicht einerley art. Denn vors erste / so sind Esauiten / welche / wie Esau / so gar entwicht sind / das man gedencken möchte / sie weren zur vnart vnd vntugendt geboren. Da keine Gottes furcht / keine zucht / keine lust noch liebe zum guten ist. An denen böses vnd gutes / alle vermanung / bitten / flehen / straffen vnd schelten verloren ist. Von denen kan gebraucht werden / was Cato geleret vom Ackerbaw: Cariosam terram neque coli, neque tangi oportere. Derer findet man leider gar viel.

Die andern / so ich Heliten nenne / sind verzertelte Barabbæ, Vater vnd Mutter Söhnlein. Derer in aller Welt noch viel mehr sind dann je-[(6[1]]ner. Diese weren offt wol zu ziehen / weren geschickt vnd tüglich gnug zum lernen. Aber das Vater vnd Mutter hertz kan nicht verschmertzen / das die Söhnlein etwas erdulden solten. Nun mus es doch gelidten sein / da wird anders nicht aus. Ist es nicht in der jugendt / so kömpts auffs alter. Wehe aber dem / der leiden sol im alter / was er in der jugendt nicht gewohnt hat.

Die dritten / mag ich Absoloniter / oder wem es besser gefelt / Jesabeliter sein lassen. Das sind die aller ergisten. Welche beydes vor sich selbest / vnd auch durch der Eltern vnart / verzweiffelt / verbosset / verwimmert sind / das sie / wie der Prophet sagt / verkaufft sind / böses zu thun. Das ist / Sie leben also / als wenn sie Gelt nemen / allerley schanden vnd laster zu vben. Vnd die sind derhalben desto erger / das sie von jugendt auff nicht alleine gezertelt / Sondern auch zu aller mutwilligen Frechheit mit ernst gewehnt vnd angehalten / ja darumb gelobt sind worden. Wie man der Leute findet / die es jhnen vnd den jhren vor rhümlich achten / so sie fein hurtig in Gottes verachtung / schenden / lestern / fluchen / schweren / liegen / triegen / fressen / sauffen / hadern / zancken / balgen / vnzucht vben / auch wol stelen vnd nemen / sich erzeigen können / vnd in

denen stücken / vber andere [(6²] Nachbars Kinder mit gewalt herrschen. Auch weder jung noch alt / weder Fraw noch Man / weder Edel / noch Vnedel / weder Bürger noch Bawer nicht schewen. Da werden dann freye Hane draus / die auff Absolons Eichen vnd Steinhauffen krehen.

Zum vierden vnd letzten / ist noch eine Zucht verhanden. Die sind Nabaliter. Welche / ob sie wol grober art / vnd von harten Stammen sind / doch auch wol köndten gezogen werden / wie manche tölpische Naturen auch etwas endtlich gelernet haben / Wenn Vater vnd Mutter eines weren / oder jhnen rathen liessen. Wie dann gleiches falls auch durch solche Eltern offt viel schöne Ingenia versauren müssen. Da der Nabal den Narren offt raus schüttet / Was? Mein Sohn? Solt er ein Pfaffe werden? Mit der Schützerey. Er sol bey meinem Handtwerge bleiben. Darff der Pfafferey auch nicht. Hat vor sich genug. Wenn er lesen kan / schreiben kan / so hat er gleich satt. Waren auch Treber da? sprach die Saw / in jenem Mehrlein Mundus quod ſuum eſt diligit.

So sind das nun die viererley art der vnnützen Schüler / Welche zum teil durch sich selber / zum teil durch der jhren vnzeitigs mitleiden / teuff-[(7¹]lische verhetzung / vnd mutwillige verseumnis / vorterben. Dauor zu seiner zeit schwere rechnung gefallen mus. Denn Christus spricht nicht vergeblich: Wer der geringsten einen ergert / dem were besser / das er im tiefſten Meer / mit einem Mülstein versencket würde. Welches ein hart wort ist / auff die Kinderzucht. Denn ob wol war / das Kinder / wie der 127. Psalm saget / Gottes gaben sind / vnd sind in der Eltern henden / wie ein Pfeil in der hand eines Bogenschützen / des er nicht kan durchaus mechtig sein / Dennoch wil Gott haben / das die Eltern jhrer Kinder mit ernst warnemen / vnd die aufferziehen / nicht alleine mit leiblicher Nahrung in essen vnd trincken / vnd kleidung / vnd in weltlicher höfligkeit / Sondern auch vnd viel mehr in der zucht vnd vermahnung zum HERRN / Ephes. 6. Zucht sollen sie lernen / welches sie nirgendt mehr vnd besser / als in Schulen thun können.

Darnach sollen sie zum HErrn angewiesen werden / das ist / zu Gottes furcht / zum Gebet / zur Predigt / vnd zu andern Stücken / so jhrer Seelen seligkeit befördern. Wo leret man sie auch dis besser vnd leichter / als in Schulen? Vnd das soll man thun vnd anfahen / ehe dann sie noch das Böse verstehen können / wie Fabius leret. Hierbey soll man auch den tollen wahn / so zum teil aus [(7²] einfalt / zum teil aus vbermut vnd klugheit / auch aus faulheit / vnd andern vrsachen entstehet / aus dem wege reumen / da man meinet / So nur die Kinder hin sind zur Schulen geschickt / so sey es verthan. Als dürffte man weiter mehr nichts sorgen. Nein. Weit gefeilt. Es müssen die Eltern auch zu hause das jhre thun / wo anders die zucht in Schulen hafften vnd statt finden sol. Drumb heist der Schulen Reim also:

Wo zucht ist kommen aus eim Haus /
Derer Kinder heiſs ich bleiben draus.

Fabius Quintilianus, der vor funfftzenhundert jharen gelebet hatt / vnd erstlich zu Rom eine offentliche gemeine Schul angerichtet / schreibet von einem Pfeiffer / Timotheus genant / an des Alexandri Magni Königlichem Hofe / das der keinen Lehrgesellen habe angenommen / so zuuor bey einem andern Pfeiffer gelernet hatte. Oder habe jhm müssen getoppelt lohnen. Denn / spricht er / Dedocendi grauius onus ac prius, quam docendi: Es ist schwerer / einem wider abgewehnen das böse / so er gewohnt ist / denn das gute zu leren. Geschicht das bey einem Pfeiffer / was wil in vnsern Schulen geschehen? Man gleubt es zwar nicht gerne / Aber wer dabey ist / der wirds gewar. Vnd der sihet gar balde an einem Kna-[(8¹]ben / was er vor Hauszucht daheim habe. Welches so wirs bedechten / würden wir freilich nicht so vnsere eigene schande selber blos an tag geben. Vnd vber das / das / wie gesaget / schwer vnd mühsam ist / mit vngezogner Jugendt vmbgehen / So ist es auch sorglich / das etwas ausgerichtet werde. Es ist gemeiniglich verlorn / wie des Jüden Seel / Was sol man draus machen? Ich habe traun sorge / spricht der alte Herr Matthesius / in der Predigt von der Opfferung Christi /

die schuld sey meisten teils der Eltern / das so wenig Kinder gerathen. Solches haben auch bekant die Heidnischen Philosophi. Denn also schreibet Aristoteles 4. Polit. 11. Das die vrsach / warumb Kinder in Schulen nicht folgen / sey nichts anders / als das im Hause daheime jhrem mutwillen nicht gesteuret wird. Vnd 10. Eth: cap. ult. saget er / Gleich wie in einer Stadt / die Gesetze vnd Stadbreuche / so man in vbung bracht hat / viel thun bey der Bürgerschafft / Also ist in Heusern am meisten gelegen an der Eltern vermanung vnd Exempeln / wegen des natürlichen geblüts vnd zuneigung der Kinder vnd Eltern gegen einander. Derentwegen so darffs ferner kein leugnen / das Eltern vnd Hauszucht viel thun können bey den Schulen / zugleich in verseumnis / vnd auch in beförderung der Kinder. [(8[a]]

Man lieset / das in Griechenland etwa ein solcher brauch gehalten sey worden / in Schulen / das man einen besondern ort gehabt / an welchem man die jungen Kinder / so erstlich zur Schul geschickt wurden / sonderlich abrichten lies / durch einen besondern Pædagogum, Proscholum auff jhre art genent / der gleich als ein Vorfechter der Schulen / sie den Schulbrauch oder Schulrecht / zuuor lerete / ehe dann sie zur gantzen gemeine der studierenden Knaben wurden eingenomen. Derselbige ort aber hies Proscholium / der Vorfechter Schul. Vnd lest sich ansehen / das bey den Alten Deutschen etwas dergleichen auch mag gewest sein / Dauon im Sprichwort blieben / das man dem ein Schulrecht geben sol / der vngewaschen kömpt in die Schul hinein gefallen. Also were noch freilich gut / das man solches Proscholium hette / darinnen die jungen Kinder zuuor Schulrecht lernten / ehe dann sie vngewaschen vor die andern Knaben kemen. So würde die lehr bas von statten gehen. Weil das aber nicht ist / noch gehalten wird / so solten das Christliche Eltern in Heusern selbst thun / das sie zucht bey den Kindern vnd gehorsam pflantzeten. Wie dann ein jeder Christlicher Hausuater vor Gott schüldig ist / in seinem Hause vor sich / vnd ohne das / Christli=|](1[a]]che zucht vnd lere

zuerhalten. Dauon aus S. Paulo hieuor iſt meldung geſchehen. Vnd aus dem iſt genommen / was Herr Philippus Melanthon / ſeligſter gedechtnis / geſchrieben in Matthæum, da er alſo ſpricht: Ein jeglich Haus ſol ſein als eine Chriſtliche Gemeine vnd Kirche. Jhr Väter / jhr Mütter / ſolt ſein als die Pfarherr vnd Seelſorger ewer Kinder / Solt ſie vnterweiſen vnd beten leren. Wo jhr das nicht thut / ſo wird Gott ewer nachleſſigkeit ſtraffen / wie er Heli ſtraffte / der ſeine Söhne nicht erzürnen wolte. Das ſchreibet Philippus. Zu deme / ſo ſind vnſere Kinder nicht vnſer / darmit zugebaren / vnſers gefallens. Sondern / wir ſind nicht mehr / als Haushalter drüber / wie vber alle vnſer Güter / ja leib vnd leben / Die ſollen wir anders nicht / dann zu Gottes ehren gebrauchen. So ſehen wir / wie nicht alle menſchen wirdig geacht werden / Kinder zuhaben. Darumb / weme ſie Gott günnet / der ſol mit reuerentz vnd danckſagung die erziehen. Gedenckt / lieber / ſpricht Philippus / am vorgemeltem orte / wenn jhr in ewren Kamern lieget / bey ewren Kinderlein / was es vor gros Gut ſey / das jhr wiſſet / Ewer Kinderlein / die jhr aus ewrem geblüt erzeuget / ſind Gotte lieb vnd wert / ſind Bürger des Himmelreichs / ſind vnter Gottes ſchirm vnd wache [)(1[2]] der lieben heiligen Engelein. Vnd vmb jhret willen wohnen die lieben Engel auch bey euch. Das ſind aber Philippi wort. Nun ſol man warlich weder die Kinder ergern / noch jhre Engel beleidigen / ſondern vernünfftig mit jhnen vmbgehen. Solche vernunfft ſteht darinnen / das man jhnen nicht zu weich / noch zu harte ſey. Vom erſten ſchreibet Syrach: Zertele dein Kind nicht / das du nicht vber jhme weinen müſſeſt / wenn es erwachſen iſt. Zehle auch nicht ſeine ſtriemen. Denn wie der Affe / als Plinius ſchreibet / ſeine Jungen offt vor groſſer liebe zu tode hertzet / Alſo geſchicht manchem Mann vnd Weibe / auch mit jhren Kindern.

Die Lacedæmonier vorzeiten hielten ſolche diſciplin mit jhrer Jugend / das jedem Nachbar frey ſtund / ſeines Nachbarn Kind zu ſtraffen / wann es vnrecht thete. Vnd wo

das Kind solches den Eltern geklagt hette / ward es den Eltern vor grosse schande gehalten / so sie es nicht selbst zum vberflus auch gezüchtiget hetten. Was geschicht jetzund? Das widerspiel. Ob man wol auch Vnhulde bisweilen findet / die sich besser gegen Hunde vnd Pferde / dann jhre eigene Kinder zubezeigen wissen. Denen lieset S. Petrus auch jhre Lection. [)(ij¹]

Aber damit ich kurtz fasse / wessen durchaus / gegen Schulzucht zu rechnen / Christliche Eltern sich an jhren Kindern zu hause gebrauchen sollen / So wil ich hiermit setzen / was der Hochgelarte Joh. Sturmius lib. de ludis aperiendis von jhnen fodert. Ein Vater / spricht er / sol an Schulmeisters stat / gegen seinem Kinde / im hause daheimen viererley vorwalten. Erstlich / sol er jhm lust vnd liebe machen zum lernen / das es in sprüngen vnd mit freuden zur Schul gehe. Darnach sol ers erinnern also / das es wisse / es müsse dem Schulmeister folgen / vnd gehorsam leisten. Zum dritten / sol ers mit Hausarbeit durchaus verschonen / vnd nur vber den Büchern sitzen lassen. Zum vierden vnd letzten / sol ers mit kleidung vnd kost / vnd aller zucht in worten vnd wercken also gewehnen / das es der Schulen keine vnehr sey / das sein verstandt vnd geschickligkeit im lernen nicht geschwecht werde / oder das es sonst auch nicht etwan / wie es sein mag / andern bös ergerlich exempel gebe. So viel nach Sturmij worten. Dazu dann entlich vnd zum beschlus ich das hinan henge / das zu vnser zeit der seltzamsten Dingen eins ist / Aber vmb des wegen nichts desto besser noch fruchtbarer. Das ist das. Das der Kinder Eltern schüldig sind / derselben Præceptores / Zuchtmeister vnd Lerer / vor [)(ij²] die aller besten vnd höhisten Freunde / günstigste Förderer vnd Woltheter / ja höher als leibliche Brüder zu achten / jhnen hinwider / vor gehabte mühe vnd vnlust / alle dienste vnd geneigte willen zuerzeigen. Denn es ist euch nicht gut / spricht die Epistel an die Hebreer / das sie jhr ampt mit seufftzen verrichten. Habet sie desto lieber / spricht S. Paulus / vmb jhres werckes willen / vnd seid friedsam mit jhnen. Das mus auch sein. Darumb es auch der

Heidniſche Quintilianus erinnert / mit folgenden worten: In primis ea habenda cura eſt, vt præceptor omni modo fiat nobis familiariter amicus: nec officium in docendo ſpectet, ſed affectum.

Vnd hiermit beſchlies ich das ampt der Eltern. Vnd komme ferner auff die Lerer vnd Zuchtmeiſter / An denen zwar am meiſten / doch nicht gar alles alleine / wie ſichs leſt anſehen / gelegen iſt.

War iſt es / das auch jetziger zeit groſſer mangel / vnd vor vnſerm gedencken / noch viel gröſſer / iſt in dem ſtücke auch vorgefallen. Welches kein wunder iſt / Soll auch niemandt das leugnen. Dann wer kan / in ſo hochwichtigem müheſeligem ampt / entweder von ſich ſelbſt / ohne groſſe vermeſſenheit / ausgeben / Oder auff einen andern / ohne Tyranney erzwingen / das jenige / das bey [)(iij[1]] jhm nicht alleine ſtehet / vnd darzu weit vber Menſchen kunſt vnd vermügen iſt / wie hernach ſol erkleret werden? Wol man der Speier findet / die ſich der dinge zehen vnd mehr vnterfangen vnd berhümen mit worten / derer ſie mit der that nicht eins erweiſen vnd darthun können. Denn ein ander ding iſt Theoria / ein ander ding Praxis. Heiſſen vnd laſſen iſt eins Handwergs. Aber Augiæ ſtabulum / oder / wie es Seneca nennet / Cloacam purgare, das wil einen Herculem haben / der nicht alleine mit gedancken vnd worten / ſondern auch mit der hand / muth vnd hertzen / ja mit dem gantzen leibe vnd kopffe / ſo es jhm ernſt iſt / arbeite. Da wird er warlich ſtanckes vollauff vnd allerley vnſauberkeit / auch verletzung vnd ſchwechung ſeines leibes geſundheit / offtmals entpfinden. Dauon die nichts wiſſen / die mit gedancken wuchern. Aber die wiſſen es / die jhr lebtage in ſolcher Cloaca gearbeit haben / die viel mehr / als Tityus, Siſyphus, Tantalus, Danai Töchter / vnd andere in jhrem Poetiſchen Fegfewer erlidten haben. Es gehören eitel Hercules hierzu. Das ſind ſonderliche Leute / die Gott geben mus / vnd darbey erhalten. Wie dann ſelten jhr viel lange dabey verharren. Vnd wo einer vnter zwantzigen vnd hun-[)(iij[2]]derten / ſein lebetag dabey bleibet / der mus bekennen / das

jhn Gott sonderlich / ohne vnd vber seinen willen vnd gedancken dabey erhalten habe. Denn es ist fürwar nicht jedermanns thun. Es ist vnd bleibet Gottes werck / das Gott selbst durch verechtliche Personen / wünderlich / doch vnscheinbarlichen vorrichtet. Vnd lest es nennen durch den Propheten viel anders / als die Welt gleubet / Himmel pflantzen vnd Erden gründen / Esai. 51. Das sind seltzame Acker vnd Bawleute auff der Welt. Wolt Gott / wir köndtens gleuben. Aber es bleibet viel mehr / das sie Gottes zeichen vnd wunder sind / wie sie genent werden / Esa. 8. Psal. 74. Grosse gnadenzeichen sind es / wenn getrewe Lerer in grosser anzal / der Kirchen vnd Schulen dienen. Welches der 68. Psalm / als der höhisten gaben eine rhümet / durch Christi himmelfart erworben. Grosse zornzeichen aber sind es / wenn die wider verschwinden / vnd ein Hunger der Lehr geschickt wird / Esaiæ vnd Amos 8. Sie werden auch zeichen vnd wunder genent / darumb / das sie dem Teuffel vnd seiner Kebsbraut / müssen allzeit ein ziel sein / vnd malzeichen / an denen sie / so wol / als an andern Lerern vnd Predigern / ja an Christo selbst / Lucæ 2. jhren mutwillen brauchen. Denn der Teuffel weis / was dem Herrn [)(iiij[1]] Christo an Schulen gelegen ist / vnd wieuiel dargegen jhme durch trewe wolbestelte Kinderzucht wird abgezwackt. Darumb er Schulen nicht vnbillich feind ist. Dem zeucht die Welt zu hofe / hilfft dempffen vnd wehren / das jo die zeichen zu gnade nicht gerathen mögen. Er selbst der Teuffel stifftet auch manchmal an / das vnter denen / so zusamen helffen solten / sich vntereinander selbst zeichnen / das jo die Schulzucht verhindert / oder zum wenigsten auffgezogen werde. Derhalben kein wunder nicht ist / wenn auch die zeichen verleschen. Doch / man achtets nicht. Der Teuffel fert fort / vnd behelt seinen alten Geuckelsack jmmerdar / wie er von anfang gethan hat. Auch in seinem eignen Reich / bey den armseligen Heiden / so von der recht Christlichen Religion nichts gewust haben / ist er Kinderschulen feind gewest. Was wolt er vns zeihen? Er kan doch nicht leiden / das es wol vnd erbarlich zugehe / der schentliche

vnfletige Geist. Daher er die bösen Zunamen schon vor langst erticht hatt / so bey jhren Poeten gefunden werden / Magister Clamosus, tumidus, garrulus, acerbus, miser, insanus, plagosus, sceleratus,

Inuisum pueris virginibusque caput:

Præceptor tetricus, seuerus. Das sind Teuffels geschmeis / dergleichen der Gesell aller tugend [)(iiij[2]] vnd Gottes wercken pflegt anzuschmieren. Es bleibet aber dennoch / was Juuenalis schreibet / auffs aller sehnlichst:

Dij maiorum vmbris tenuem & sine pondere terram,
Spiranteisque crocos, & in vrna perpetuum ver:
Qui præceptorem Sancti voluere parentis
Esse loco.

Also haben viel tapfferste Leute / auch Herrn vnd Könige jhre Præceptores auffs herrlichste gehalten vnd vorehret. Welches doch schier hieher zu uergleichen noch zu wenig sein wil. Denn einen gantzen hauffen so mancher Mutter Kinder zu regieren vnd leren / besonder neben mancherley mitgehülffen / das wil warlich viel mehr sinnes haben / als wenn einer einen einigen vnterweiset. Wiewol alles beides seine bescheidenheit / vernunfft / kunst vnd glück haben wil. Doch reden wir hie sonderlich von dem / der einer gantzen Gemeine seinen dienst leistet. Einen solchen Man zuentwerffen vnd vorzumahlen / hab ich hierinnen vorgenommen / des Königlichen Propheten Dauids Hoferath vnd Prediger / vnd seines Sohns Salomonis Præceptorem Nathan / In deme hab ich vorbilden wollen / was an einem Schulmeister zu loben / vnd wes sich der billich vnd rechtmessig zugebrauchen habe. Das er gelert sein müsse / vnd in disciplinarum & artium scien-[)(v[1]]tijs, die er andere leren wil / erfaren vnd Meister sein solle / darff keines erinnerns. Das man aber von jhm alle künste / vnd volkommenen aller weisheit vnd erfarungen verstand haben wolle / auch offte vnnötige teidinge wissen / dauon Juuenalis klagt / das ist weit vnrecht / summa iniuria, vnd sæuæ leges, wie es der Poet nennet. Des Versen ich auff folgende Reim habe verdeutschen wollen.

Jhr Herrn / jhr gebt jhm wol / dem Bier /
Vnd schreibet jhm scharffe Gesetze für /
Das er alle wörter defendir /
Vnd alle Grammaticken ausstudier /
Das er alle alte Geschichten wisse /
Alle Bücher alt vnd new durchliess /
Vnd auff ein neglein fertig könne /
So gewis / als Vater vnser nenne /
Damit wenn er gefraget werde /
Wenn er im bade sitzt ohn gefehrde /
Wers alten Anchisen Amme war /
Auch was Anchemolus jener jhar /
Für eine Stieffmutter hab gehat /
Wie sie genant / aus welcher Stadt /
Wie alt Acestes worden sey /
Vnd wie viel Eimer wein kostfrey
Er den Troianern hab verehrt /
Das alls zuwissen jhr begert.
Ewer Söhnlein sol er gantz mit vleis /
Formieren artig aller weis /
Wie man aus einem wachse mildt /
Formiert ein zart vnd schönes Bildt /
Vnd das noch mehr / so wolt jhr haben /
Das er ein Vater sey der Knaben. [)(v²]

Das ist schon zu jener zeit gewest. Es ist aber vnrecht / Mass ist zu allen dingen gut. Wenn ein Schulmeister Gottfürchtig ist / vnd vleissig / mit folgenden tugenden gezieret / Warumb solte man nicht mit seiner einfalt vnd geringfügigen lehr / so die nur rechtschaffen / gedult tragen? Docendo multa discuntur. Wir können nicht eitel Werckstück haben / der Baw tregts auch nicht überall. So sind wir alle selbst vntereinander nicht vollkommen. Es leufft vberall gebrechligkeit mit ein. Vnd die zeit / so weiser ist vnd erfarner / als kein Mensch / Tempus sapientissimum, sagt Thales / die leret viel dinge / vnd bessert viel dinge:

Multa dies variusque labor mutabilis æui
Rettulit in melius.

Also kan ein Mann / der erstlich zum dinge kömpt / durch vbung vnd zeit viel gebessert werden. Aber die Gottes furcht / wie die Schrifft an vielen orten sagt / geht vber alles / vnd ist der weisheit anfang. Darauff folget / wie

gesagt / das er gelert sey / Zum dritten vleissig vnd unuerdrossen. Er sol wol auch sein dexter in docendo, das er das rechte Meisterstück wisse / das nicht viel Meister können / wie man die Knaben mit lust vnd leichte / auch in kurtzer zeit fort bringe. Das wil kunst haben. Wiewol es auch eine besonder Gottes gabe ist / vnd derowegen gedult zu haben. Geschichts [)(6[1]] doch in geringern dingen / das einem Schuknecht die arbeit nicht so wol abgeht / als dem andern / Vnd das eine Viehmagd gescheider ist / dann die ander / Also auch eben in den aller grösten. Die mus man so vnternander lassen hinschleichen. Wer kan jhm gethun? Kan einer was / der dancke Gott / vnd lere es einen andern auch / hat ers zuuor beweiset. Denn es steht nicht im dünckel. Mit gedancken betreugt man sich selbst vnd andere. Aber der ist der rechte Meister / der das Meisterstück machet / Wie wir einen solchen Meister haben am Quintiliano / welches erste vnd andere Buch de instit. orat: junger Kinder Præceptores mit vleis lesen sollen. Vnd kan doch wol kommen / wenn mans am besten gelesen / vnd auch ins werck gesetzt hat / das mans doch im werck nicht befindet / Da mus man sich doch zu frieden geben / vnd lassen Gott walten / Soll aber drumb nicht ablassen / noch vngedültig werden / ob man nicht sihet / wie viel der Schüler teglich gelerter vnd frömer werden. Es geschicht wol / das es scheint / als sind sie heute erger als gestern / Aber es wird hiedurch der vleis des Lerers geprüffet / vnd angestochen / das er je mehr vnd ernstlicher anhalte. Es kan ein Prediger auch nicht mehr thun / schreibet Lutherus vbers Euangelium von des Teuffers Johannis geburt / denn das er das Wort in die ohren brin-[)(6[2]]ge, Gott mus es fort in die hertzen sencken. Also auch hie thut ein Lehrmeister genung / wenn er jhm selbst seines vleisses vnd getrewen ernstes bewust ist. Wie auch Cicero ad Att: schreibet / lib. 16. epist 7. Quid debet, qui consilium dat, præstare, præter fidem? Mehr kan er nicht thun. Helt man jhn damit nicht entschüldiget / sondern mus hören vber sich klagen / vnd schreien / Mus auch leiden / das man jhn austregt / zur banck hawet / ver-

leumbdet / ſchendt vnd leſtert: Wird vber das von niemandt geſchützt / Was dann? Er habe gedult / ſey guts muts / verzage nicht / verachte Fraw Hulden mit jhrer art / laſs Heromnis Heromnis ſein / verzeihe / vergebe / neme vor lieb / Gott wirds vergelten. Thue den Leuten hinwider deſto gütlicher. Vnd vberwinde das böſe mit guten. Das mus ſein / wie ſchwer es auch iſt. Noch mus es gelernet / vnd darnach gewündſchet ſein. Ein gut Gewiſſen iſt das beſte kleinodt / das jn vor Gott vnd ſich ſelbeſt entſchüldiget / wie der Apoſtel ſchreibet: Ein jeder prüfe ſein eigen werck. So wird er rhum haben bey Gott / vnd nicht bey den Menſchen. Darumb ſol keiner an ſeinem Ampt verzagen / der gut gewiſſen hat / Sondern getroſt darauff pochen vnd trotzen / Wie Syrach leret / Vnd der Prediger ſagt: Wirff dein Brot ins waſſer / So wirſtu es vber lange zeit wider finden. Es [](7[1]) kömpt doch entlich vberlang / wie in erfarung iſt / das die jenigen / die nie kein Deo gratias ſagten / vber viel jhar kommen / jhren vndanck erkennen / jhren Præceptorem rhümen / jhm lob vnd preis ſagen. Darumb mus verbiſſen ſein. Mühe vnd arbeit mus man nicht rechnen / Auch nicht ſehen / wie vnd wer es verlohnet. Es iſt alſo geſchaffen / vnd mus vieleicht alſo ſein / das man Schulen vnd Kirchen nichts gibet / Sondern viel mehr nimmet / vor zeiten geben iſt. Da iſt Herr Seruus Atrienſis, wie Fabricius ſeliger an Dabercuſium geſchrieben hatt / der mus ſein teil auch dabey haben. Aber wie ſol man thun? Die Welt iſt nicht wert / ſchreibt Herr Mattheſius an einem ort / das ſie trewer Lerer arbeit belohnen ſol. Es war auch der Wirt zu Bethlehem nicht wert / den Herrn Chriſtum recht zubeherbrigen / ſpricht Lutherus. Vielleicht iſt auch jhr Gelt nicht wert / das es fromme hende betaſten ſollen / So fahrs jmmer hin. Es iſt bey den alten Keyſern auch gewest. Klaget doch der Heide Juuenalis am vorgemelten orte auch drüber:

Balnea ſexcentis, & pluris porticus, in qua
Geſtetur Dominus, quoties pluit. &c.
Hos inter ſumtus, ſeſtertia Quintiliano,

Vt multum, duo ſufficient: res nulla minoris
Conſtabit patri, quam filius.
Wir Römiſchen Junckern wenden viel /
Auff Schwelgen vnd auff Affenſpiel / D(7[a]
Luſtheuſer vnd auff Badeſtoben /
Auff ſchöne Saal im Haus erhoben.
Auff Koch vnd Keller / vnd Speiſemeiſter /
Das vns der Wanſt ſey deſto feiſter.
Aber auff den Sohn / iſt ſchlechte ſach
Lerne was er kan / hatt gut gemach /
Leidt nicht daran / zwey gute Schock
Sind vor ein Baccalar genug.

Derhalben ſo müſſen / die ſich des Kinderwercks nehren wollen / nicht geitzig ſein / auch nicht kleinmütig / Sondern getroſt vnd friſch auff / Gedencken / das ſie des Herrn Arithmetick wol lernen / dem ſie dienen / Nemlich Gottes vnd des Herrn Chriſti. Denn bey jm iſt kein Ein mal Eins / Eins gilt jm tauſend / vnd tauſent Eins. Der Heller iſt jm ſo werd / als der pfennig / pfennig als groſchen / groſchen als thaler. Jſt jm gleich eins / gerade ſo viel / als vngerade. Er kan Addiren vnd Subtrahirn / Diuidirn vnd Multipliciren / ohne Rechenpfennige vnnd ohne Kreide. Diſperſit, dedit pauperibus. Et diuites dimiſit inanes. Was wollen wir mehr? Gottes ſegen macht reich / citra moleſtiam. Vnd was iſt einem Reichen ſein vberflüſſig Gut nütze? ohn das ers jm ſelbſt zum ſchaden vnd nachteil / offt leibes vnd der Seelen brauchet. Er kan nichts deſto mehr eſſen oder trincken zur notdurfft / als der Arme. Jſſet ers aber beſſer vnd vberflüſſiger / ſo mus ers beſiechen. Das iſt ſein Tranckgelt. Vnd wenns vmb vnd vmb D(8[1] kömpt / ſo ſtirbt der Reiche in vngedult / Der Arme ergibt ſich in Gottes hand / dem er gedienet. Der wird auch der ſeinen / die er vorleſt / Vater vnd Vormünde ſein. Drumb mus man ſichs erwegen / vnd bitten / das wir in des Teuffels ſtrick nicht fallen / Dauon I. Timoth. 6. gelert wird. Jſt doch armut auch Gottes gabe / wie der Heide Heſiodus / vor drithalb tauſend jharen geſchrieben hat / Vnd der weiſe Syrach am II. auch / Vnd König Salomon Prouerb. 23. das beſtettigen. Vnd vber das / ſo iſt der nicht reich / der

viel hat / Noch der arm / der wenig oder nichts hat / Sondern der jm genügen lest / der ist reich / Vnd alle reiche Filtze sind arm. Ausonius:

Quis diues? qui nihil quærit. Quis pauper? auarus.

Solches ist genung auff dismal / von erinnerung der Stücken / vnd Tugenden / damit ein Schulmeister geziert sein sol. Es ist so gangen / vnd wird so gehn.

Wer frembde Hunde zeugt /
Vnd ander Leut Kinder seugt /
Dem ist sampt allem vngesell /
Beschert der Teuffel vnd die Hell.

So gehets der Grammaticken auch / welche geistlichen vnd weltlichen Regenten / vnd aller hand Künstelern / jhre Kinder aufferzeugt vnd seuget / hebt vnd legt. Endtlich hat sie das tranckgelt / das ander Windelweſcherin haben / Doch mus es ge-[)(8²]waschen sein. Vnd wie dem allem / so ist jr ein ander pfand beygelegt / Dauon der 84. Psalm weissaget. Welchen ich gantz habe hieher wollen in Reimweise verdeutschen.

WJE lieblich sind die Hütten dein /
HErr Zebaoth / wie süs vnd fein:
Wie sehr vorlanget meiner Seel /
Das sie nur habe ein kleine stell /
Jm eingang / vorne bey der Thür /
Da neme ich nicht was gros dafür /
So sehr mein Leib vnd Seel verlangt /
Am lebendigen GOtt sie hangt.
Wie ein verachter Sperling klein /
Wenn er jm find ein reumelein /
Wie ein gescheuchtes Schwalbelein /
Das auch erreicht jr Nestelein /
Darinnen sie mit fried vnd rast /
Jhr jungen auffzihn vnbetast.
So hab ich auch mein lust so gar /
HErr Zebaoth an deim Altar /
Mein König / HErr / alzeit mein GOtt /
Mein Hülff / mein sterck in aller not /
Selig vnd vberselig sein /
Die wohnen in dem Hause dein /
Die loben dich mit wonn vnd frewd /
Ohn end bis in all ewigkeit.

Wol / wol dem Man der dich allein /
  Helt vor die krafft vnd stercke sein /
Wol dem / der dir von hertzen grund /
  Nach wandelt jetzt vnd alle stund /
Der deine weg stets hat vor sich /
  Vnd denen nachgeht sicherlich /
Sie gehn wol durch das Jamerthal /
  Mit mühe vnd arbeit / nicht one qual / [:/:1[1]
Vnd graben Brunnen hie vnd dort /
  In dem durch sie an allem ort /
Dein wort erschalt / vnd offenbar
  Viel durstige Seelen erquicken thar /
Da sihet man / wie die Lerer gleich /
  Geschmücket werden mit segen reich /
Sie faren fort vnd dringen nach /
  Zu vberwinden ist jhn gach.
Bis das sie jmmer einen sieg /
  Erhalten nach dem andern dick /
Das mus bekennen menniglich /
  Gott sey zu Zyon ewiglich /
Ach HErr Gott / mein Herr Zebaoth /
  Höre mein Gebet / höre Jacobs Gott /
Gott vnser Schildt / sihe doch darein /
  Sihe auffs Reich des Gesalbten dein /
Denn das ist war / Ein einiger tag /
  Den ich mit fried besitzen mag /
In deinem Vorhoff / der ist mir
  Viel besser / dann sonst tausend zwier /
Ich wil viel lieber in Gottes Hause
  Thürhütter sein / dann sonst im sause /
Bey Gottes verechtern leben lange /
  Das leben machte mir angst vnd bange.
Denn Gott der Herr ist Sonn vnd Schildt /
  Der vns erleucht vnd schützet mildt /
Der vor der Werlet schmach vnd hass /
  Vorehret vnd begnadet bas /
Er wird den Fromen gwis wolan /
  Kein gutes nimmer mangeln lan /
Herr Zebaoth / wol / wol dem Man /
  Der sich auff dich verlassen kan.

Das ist ein rechter Schulpsalm / damit sich Schuldiener in jhrer sauren schweisarbeit / vnd verechtlichen vnuergoltenen / (ohne was mit schel=[:/:1[2]]ten vnd vntrewen hohn vnd spott belohnet wird) mühe / vnd verdriesligkeit / ergetzen

vnd tröſten ſollen: gewiſſer zuuerſicht / das jhre Arbeit nicht vergeblich / noch bey Gott vngeachtet / ſondern hoch vnd wert geſchetzt ſey / vnd hie zeitlich mit Sonn vnd Schilt / das iſt / troſt vnd ſchutz / Dort aber ewig mit Gnade vnd Ehre / vor den haſs vnd ſchmach der böſen vndanckbaren Welt / ſol vergolten werden. Sie werden leuchten / ſpricht Daniel 12. die Lerer / wie des Himmels glantz. Vnd die jhr viel zur gerechtigkeit gefürt haben / wie die Stern am Himmel / jmmer vnd ewiglich. Philippus domin: 9 Trinit: Cum facta ſanctorum in hac vita ſunt ſpreta aut damnata: intueamur totum illud iudicim Chriſti , angelorum & Eccleſiæ. Et ſciamus, in illo iudicio reuelandas eſſe voluntates noſtras. Weil das alles war iſt / warumb ſolte denn Nathan nicht Gott zu ehren / alles thun vnd leiden / was jhm vorſtehet? Warumb ſolte er nicht mit aller Mutterkinde gerne gedult tragen? Sich auch dagegen verachten / verſchumpieren / verleumbden / verfolgen laſſen? Entlich / warumb ſolte er zürnen / das Almanſor beſſern marckt helt / dann er? vnd den Leuten werder iſt vnd angenemer? Er wartet eines andern Jarmarkts. Von dem auch genung. (:/:ij[1]).

Letzlich iſt dahinden noch eins / das ich dauon auch etwas melde. Es iſt die Welt ein Stall voller Buben / vnd ſtinckenden Böcke. Wer da wil Schäffin ſein / der wird bald gezauſet. Drumb hat Gott die Obrigkeit verordnet / ſeine Stadt auff Erden / als mittel Perſonen vnd Commiſſarien / zu verweſen / die Frommen zu ſchützen / die Böſen zu ſtraffen. Alſo geht nun jhr Ampt auch hie an / das ſie den Schulen vnd Kinderzucht zu hülffe kommen / darumb ſie Nutritij, Ernehrer / Pfleger / vnd Seugammen genent werden. Eſai. 49. vnd 60. Es fellt aber auch hie wider / wie bey den vor erzelten / mechtig groſſer mangel für. Darüber Mattheſius klagt in der Weihnacht Predigt / in folgenden worten: Die Welt iſt Kirchen vnd Schulen feindt / vnd ſihet gern / das jhr Eſelein ſtrampel / vnd mancher ſchewet ſich / das er ſol mit der Schul zuthun haben. Auſſetzigen Leuten vnd andern Spitalern / die Gott jhrer Sünden halber plaget / dient man

zu tische / vnd sihet / wie sie gespeist werden / etc. Aber Christlichen Schulen / da man Jesu Christo vnd seinem Reich Leute erziehen mus / schemet sich mancher zu dienen. Oder da man gewonheit halben Leute dazu verordent / sind es Vitrici vnd bleiben Stieffväter / Nemen sich eben jhrer sorge an / wie ein Stieffvater seines Weibes Kinder. Mancher kömpt im jhar nicht [:/:ij²] ein mal / vnd siht zu seinen Stieffkindern. Denn man möchts jhm in Schilt mahlen / solt er Christo vnd seiner Kirchen dienen. Man wird aber ein mal sehen wer mehr ausgericht hat / der München / oder Spittalern / oder Christlichen Schulen treulich vnd veterlich vorgestanden ist. Haec ille. Wie dem allen aber / so habe ich in gegenwertigen meinem Comœdischen Spiegel der Oberkeit ampt von fernen auch in der Person des Syrachs / als eines weisen Ratsherrn vnd Schulfreundes / desgleichen in Paulo / als Auffseher der Schulen / Auch in dem Richter / der sich zur verhör mutwilliger gesuchter anklage nicht gestellet / entwerffen wollen. Schul / Lehr vnd Zuchtmeister können vor sich / vnter so grosser vnart / vntrew vnd mutwillen der jungen vnd alten Welt / nicht bestehen. Sie sind zu so grossem thun allein zu wenig. Denn gleich wie ein Artzt mit seiner kunst nicht kan fortkommen / wo jhm nicht der Krancke folget / die Diener vnd Werter des Krancken jm gewer sind / vnd anders was von nöten ist / geschafft wird / wie Hipp: schreibet I. aph. I. Also gehet auch keine lehr vnd zucht nicht vor sich / wo die Kinder nicht folgen / die Eltern nicht gewer sind / wie gesagt / vnd ferner auch die Oberkeit mit einsehen / vnd die Prediger mit ernster ermanung an das Volck zu hülffe kommen. Von solchem / wie hochnötig es [:/:iij¹] sey / hat der hocherleuchte Herr D. M. Luth. zu jener zeit eine vermanung an alle Rathsstende deutscher Nation geschrieben / Auch eine besonder Predigt hieruon gethan / ausgehen lassen. Welche schrifften vnser Lutherische Oberkeiten zubehertzigen haben. Auch den 82. Psalm zubetrachten / darin gedrewet wird / wo sie nicht werden jrem Ampt gnug thun / das alle grundfest des Landes / das ist / Schulen vnd Kirchen / Esa. 51. fallen

müſſen. Denn die Welt wird erhalten / propter Eccleſiam / drumb ſind Kirchen vnd Schulen grundfeſt der Lande / wenn die fallen / wie die Hiſtorien zeugen / ſo mus alles mit. Das haben auch die Heiden verſtanden. Denn ein alter Pithagoriſcher Philoſophus Diotogenes ward gefraget / welches der grundfeſt einer Stad ſey? Da gab er antwort: Die Kinderzucht. Mit dem ſich vergleicht Ariſtoteles 8. pol. I. da er ſchreibt alſo: Wo die kinderzucht nicht gehalten wird / da nimpt eine Gemeine bald ſchaden. Wie viel mehr ſol Chriſtliche Oberkeit / die nicht allein fundamenta terræ, wie die Heidniſche / ſondern viel mehr auch Plantaria cœli, beneben dem befehl vnd ernſtlicher bedrawung GOttes / vor ſich hat / aus dem 82. Pſalm vnd anders woher / ſich der kinderzucht mit gantzen trewen annemen. Man mus jo freilich junge leut auffziehen / ſo nach vns die Chriſtenheit erhalten ſollen / ſpricht Lutherus in groſſem [:/:iij[2]| Catechiſmo / vom Abendmal. Bey den Niniuiten / zu Jonas zeiten / waren die jungen Kinder recht fundamenta terræ, die weder recht noch linck verſtunden. Denn jr entgalt die gantze ſtad, vnd vberaus groſſe gemeine / das ſie damals nicht vntergienge. Was meinen wir / das jetzt geſchicht? Ob wir nicht auch der lieben Vnmündigen genieſſen / das Gott mit ſeiner ſtraff verzeucht vnd auffhelt? Denn das iſt gewis / ſo lang die Schulen rein bleiben werden / vnd in zimlichen wirden ſein / ſo lang wird es mit vns nicht not haben. Dann auch im Bapſthumb / was gutes geweſen iſt / das iſt in Schulen / wie gering ſie geweſen / blieben / ſintemal in denſelben nur der Catechiſmus / ſo auff der Cantzeln gar geſchwigen / geweſen iſt / wie Herr D. Lu. durch ſein Exempel hat pflegen zubezeugen. So iſt nu derwegen mit nichten ein ſchlecht vnd gering ding vmb Schulen / in Stedten vnd Flecken. Jener Rathherr ſagte auch wol / man könne der Schreiber entperen / könte eben ſo wol mit Kerphöltzern / als mit der Feder / vber Land handeln. Aber höltzerne köpffe / geben höltzerne rethe. Es bleibt wol darbey / dz man Schulen nicht gerathen müge / beides zu weltlichen vnd geiſtlichen ſachen. Von weltlichen ſchreibt

Plato 6. leg. Es gebürt einem / der gut Regiment anordnen wil / das er nicht nehist andern sachen / oder kalt vnd oben hin / sondern vornemlich / vnd vor allen / die [:/:iiij[1]] Kinderzucht wol bestelle / vnd sehe / wo man einen tüchtigen Mann zu solchem grossen werck finde. Von geistlichen prediget Matthesius / aus Josephs bilde / der der Jungfrawen Marien vnd jhrem Kinde dienete. Also / spricht er / sol die Obrigkeit auch der Kirchen vnd Schulen Josephi, das ist / Pfleger vnd Curatores sein / Jhren Esel zum dienst der Christenheit halten / vnd drauff sehen / das Kirchen vnd Schulen mit tüchtigen Leuten bestellet / Kinder in reiner Lehr / in nötigen vnd nützlichen Künsten / erzogen vnd zimlich vnterhalten werden. Ja / sie sollen sehen / das Christus sein Peplein vnd Wieglein habe. Das werden sie entgelten / wenn sie am Jüngsten tage / neben König Dauid / Ezechia / Constantino / Theodosio / Carolo Magno / den tewren Helden vnd Christlichen Kirchnetern / für allen Engeln vnd Heiligen Gottes werden herrlich herein prangen. Haec iterum ille. Damit ichs aber beschliesse / vnd mit meinen worten niemand nichts vorschreibe / wil ich hieher setzen / was Erasmus Roterod: von der Oberkeit ampt / gegen Schulen zu vben leret / lib. de pronunt: da er also schreibet: Von der Oberkeit beger ich zwey Ding. Das sie einen Schulmeister mit vleis erwehle / Vnd das sie jhn nach seinem verdienst besolde. Einen Schulmeister wolte ich wehlen / einen nicht gar verlebten Man / son-[:/:iiij[2]]dern / der bey jharen were / wacker / geschickt / vnd getrew / vnd der die meiste zeit seines lebens im studiern nicht vbel hette zubracht. Deme wolt ich geben / nicht zwar gewisse besoldung / Sondern wolte mit jhm also eins werden / wie jener wird beim Aristotele / der mit dem Spielman eins ward / je besser er pfiffe / je besser er jhm lohnen wolte / Wiewol der Wirt ein Schalck war / dann je mehr der Spielman pfiff, je lustiger war der Wirt / vnd besser dinge. Da nun der Spielman meinte / er würde vberaus statlich Tranckgelt bekomen / Besoldet jhn der Wirt mit seiner fröligkeit. Damit dem Pfeiffer nichts gedient war. War betrug vnd leckerey. Das ich aber nicht thun

wolte / Sondern je vleissiger vnd trewlicher der Schulmeister lerete / je grösser besoldung wolte ich jhm geben. Betrüge er mich aber / vnd lerete vnfleissig vnd vntrewlich / so solte er sich selbst betrogen haben. Ja er solte von mir noch höher belohnet werden / so er vleissig vnd getrew were / dann er vermeint hette. Vnd ferner schreibet Erasmus: Ich wolte auch forschen / Ob er eines Erbarn geschlechts / Ob er wol erzogen / Ob er gern mit frommen Leuten gesellig / vnd jhnen hinwider lieb vnd wert sey / Ob er lieber vber den Büchern / dann vber der Kandel vnd Karten sitze. Ich wolte seinen wandel / geberde / rede in acht nemen / ob er schleff-rig / vnd ver-[:/:v[1]]drossen / oder auch stoltz vnd zenckisch sey. Entlich müste ich auch wissen / was er vorhin vor zucht er-zogen habe. Vnd hernach sagt er: Wenn ein solcher Schul-meister / der mir gefiele / wandern wolte / so wolte ich jhn mit gülden Ketten anbinden / das er bleiben müste. Vnd in folgender Narration / gibt er zuuorstehen / Das ein Schul-meister auch sol beweibet sein / vnd selbst Kinder haben. Wie vor etlichen Jharen ein vornemer gelerter Professor zu mir sagte: Habet jhr Kinder / so wisset jhr mit Kindern vmbzugehn. Von solchen tugenden aber eines Præceptoris ist auch droben gesagt / Da auch Dexteritas ist mit einge-zogen worden. Welche Erasmus auch erfodert / vnd spricht: Es ist nicht genung / das ein Præceptor gelert vnd from sey / Er mus auch gescheidigkeit haben vnd gelimpffligkeit / damit er die vnuerstendige Jugendt vertrage / vnd wie ein Amme / sich in jhre weise schicken lerne. Gleich wie ein Artzt nicht allein wissen mus / was er vor artzney gebe / Er mus sie auch recht wissen einzugeben. Denn er mus offtmals den Krancken betriegen / das er jhm ohne seinen danck dienen lasse.

Das sind die stücke / so Erasmus zur wahl vnd besol-dung eines Schulmeisters dienstlichen erheischet.

Nun / wie dem allen / sintemal / wie oben auch [:/:v[2]] vermeldet / solche stück alle sehr wichtig vnd hoch sind / vnd von oben herab verliehen werden: So mus man auch billich gedult haben mit denen / so der stücke nur etliche vnd

leibliche haben. Non vni dat omnia Deus. So macht der Welt vnuernunfft solche gaben offt in manchem zu nichte / sintemal sie durch vbung erwecket vnd vermehrt müssen werden. Vnd dauor hat man jetzger zeit viel Gott zu dancken. Denn da vor weniger zeit / durch Gottes straffe / die Schulen sind Marterheuser gewest / sind es dargegen jetzt eitel Paradies. Aber die Welt ist vnd bleibt ein wüster Tyrann / dem man nimermehr vergnügen kan / vnd des gnade gar leichte mag verschertzet werden / wo einer nicht mit jhr heulet / Wie böse vntrewe Præceptores thun / der man allzeit gnug findet / so Miedlinge vnd Wolffe sind / vnd doch das beste Tranckgelt dauon haben. An fromen aber getrewen Lerern hat die Welt allzeit zu knaustern. Da sihet sie allzeit ehe die gebrechen vnd mengel / als die tugenden / Redet nicht gern das beste zum dinge. Schier macht man jhr zu viel Martyres / schier zu viel Confeſſores. Aber was hilffts? Gedult sol man haben / Nicht alles gnaw suchen / Nicht allem lestern gleuben / Nicht stets auff den Profectum sehen / der offtmals verborgen vnd vnscheinbarlich ist / vnd an manchem Knaben sich langsam ereuget. [:/:6[1]]

Viel mehr aber wolte der hohen Obrigkeit von nöten sein / der Schulzucht bey zuwohnen. Welches die alten Weisen hochuerstendigen im Hercule Muſageta haben vorbilden wollen. Wie dann jüngsten vnser Gnedigster Herr vnd Fürst / Churf. zu Sachsen etc. aller gnedigster wolmeinung / von seiner Churf. Gnaden im Druck offentlichen vermercken hat lassen. Wolte Gott / das seiner Churf. wolmeinung nach / solch Christliches werck befördert vnd fortgesatzt würde / mit dem ernst / als seiner Churf. Gnaden Durchleuchtigkeit begern vnd haben wollen.

Das sind / bis anhero vermeldet / die viererley Leute / durch welcher ampt vnd zuthun die Kinderzucht bestehen / vnd in Christlichen Schulen mus fortgepflantzet werden.

Was nun auch Almanſorem belanget / von des Person im anfang etwas gemeldet ist worden / vnd am ende weiter erklerung verheissen / mit dem helt sichs also. Welt wil betrogen sein. Vnd mancherley Mutterkind wil mancherley

zucht haben. So wird auch aus allem holtze nicht ein Marienbild. Darumb ist Almansor da / der die Welt durch jhren eigen mutwillen oder gutwillen betriege / der einem jeden Mutterkinde seinen willen mache / der die Höltzer formire / wie sie selbst wollen. Welches alles Nathan nicht thun kan. Aber Al-[:/:6²]mansor der thuts. Nabal, das grobe Holtz / wil neben seinem Pfluge einen Euangelisten haben. Das kan nicht sein / spricht Syrach. Nathan kan jhn nicht so fertigen. Nabal folget seinem kopffe. Wil Nathan nicht wie er / wolan / so schickt er Sohn Cain in ein ander Kloster / an einen ort / da mans jhm bald einstöst / die schalckeit mein ich / die er vor wol kan / Nur das sie jm geleufftiger werde. Da betreuget er sich / die Eltern vnd Præceptores. Vnd kostet den Vater zehen mal mehr / denn daheime. Das ist recht / Also wil mans haben. Das ist jhr Almansor. Jesabel folget jhrem Söhnlein / Der mus Erbar sein / Leidet sich nicht vnterm gemeinen hauffen / Ist etwas besonders / Schicket es hin auff eine hohe Schul / Befihlts grossen Leuten / das jhm jo nichts die quier komme. Dafür gibt sie etlich hundert gülden ein jharlang. Ohn was Sohn Absolon verludiert. Ist recht / Das ist jhr Almansor. So wil mans haben. Die schuldt ist jhr. Also gehet es manchem Manne / der entweder aus einfalt / oder vbriger klugheit / oder vorwitz / oder hass / oder neid / oder ander vrsachen wegen / sich bereden lest / oder selbst beredet / das er dem Almansor / das ist / jhm selber oder den seinen hofiert / vnd von seinem frommen Nathan sich vnd seinen Sohn scheidet. Ob er dann vmb das seine betrogen wird / der Sohn [:/:7¹] auch die gute zeit / sampt ehr vnd gut verschertzet / wem wil er drumb zu? Er hats wollen haben. Das ist vom Almansor.

Was demnach auff die aller letzte folget / beides teiles / gehorsamen vnd vngehorsamen Schülern / das hab ich auch im Prologo vnd Epilogo vormahlen wollen / durch die Königin weisheit vnd jre Töchter. Welches allerseits Historien vorgemalter Personen selbst ausdrücklich zeigen. Der frome Jacob wird ein feiner Weltman: nicht wie man sonst

Weltleute heist / vnd wie Christus der Welt kinder beschreibet: sondern der der Welt mit guter lehr vnd Exempel vorleuchtet. Der sich helt gegen Gott vnd menschen vntadelich. Bekömt ein namen so weit die welt reicht vnd langt / Ist bey jederman wert vnd wolgehalten / Bey Königen vnd Herrn in ansehen / Wird reich vnd alt mit ehren. Das sind die herrlichsten schetze der Sophiæ. Das ist der lohn der zucht vnd frömmigkeit / so gehorsame Kinder zugewarten. Desgleichen widerferet auch Samuel / der gleichsfals auffs alter mit reichthumb / ehren / verstand vnd weisheit geziert wird / vnd ein herrlicher Prophet vnd Prediger / ja auch Regent vnd Fürste wird / des volcks Gottes / Wie in seiner Historien zusehen. Vnd wie er vnd seines gleichen treffliche Menner gerhümet werden / Syrach am 44. vnd folgenden Capiteln. [:/:7²]

Dargegen gehen die Heliten schentlich aus / werden auff einen tag alle ausgerottet. Esau wird verflucht mit alle seinen Nachkommen. Absolonis zucht macht Eltern vnd jhm selber alles hertzeleid / bis er an der Eichen behangen bleibet. Entlich die Nabalitischen groben Höltzer vnd Bauchdiener verarmen / das weder sie noch ander jhres Guts vnd Gelds fro werden.

Das ist die gantze Inuention / inhalt vnd deutung gantzer der getidht / so ich Comœdien weis in Almansore vnd im Nathan / habe vorbilden wollen. Welches ich hieromit habe guter wolmeinung / vnd ohne falsch / mich erkleren wollen / guter zuuersicht / es werde die weitleufftigkeit an sich selber entschüldigt sein / weil es kürtzer nicht hat wol können ausgefürt werden.

Ich habe aber solcher meiner Inuention vnd getidht Tolmetschung / so ich aus meinem eignen Latein gethan / ewren E. E. W. W. gunsten / als meinen grosgünstigen Herrn Schwegern / Geuattern / guten Freunden vnd Förderern / hiermit zum Newen jhar vorehren vnd zuschreiben wollen / aus folgenden vrsachen.

Erstlich darumb / das ich mich danckbarlichen / vor e. E. E. W. gunsten beider orts ehr / vnd förderung / zu jener zeit

an mich gewant / erzeigete / [:/:8[1]] Da ich bey euch zu Leissneck bis ins dritte / vnd zu Chemptnitz ins vierde jhar / ewer lieben Jugendt meinen geringen gaben nach / aber doch mit Gottes segen / nicht ohne nutz / vorgestanden. Dann ich nicht allein bin von e. E. W. G. beider ort / lieb vnd wert / sondern auch ehrlich gehalten / ia in schutz vnd schirm gebürlichen genommen / auch redlich besoldet / vnd mit notdurfft vnterhalten / vnd entlichen zum freundlichsten / auff mein begeren / mit gnugsamer schrifftlicher vorinsigelter beider ort eines E. W. W. Raths kundschafft / verabschiedet worden. Derhalben ich die vornemisten Tugenden / so in Regenten vnd Bürgerschafften / gegen Kinderzucht erfordert werden / bey euch beiderseits entpfunden habe. Gute ordnung war an beiden orten / vleissig einsehen / milde begabung / nach gelegenheit. Da ich billich melde / das ein E. W. Rath zu Chempnitz löblichen brauch hielt / zweymal im jhar / nach gehaltenen Examinibus / die gantze Schul mit Papier / etliche auch mit Büchern / offt in die sechs vnd mehr gülden wert / zubegaben / Welches eine besonder vnd nicht gemeine tugendt / vnd lobens wert ist. Vnd das habe ich / beneben dieser dedication / also beiden orten zu ehren vnd danck hiermit wissentlich schreiben / offentlich bekennen vnd rhümen wollen. [:/:8[2]]

Darnach so habe ich diese Schrifft auch aus dem bedencken ewren E. W. G. vorehren wollen / damit ich dieselben beider orts erinnerte / was vnd wie ich bey derselben Jugendt gelert vnd Schul gehalten / vnd wie ich jetzo erst mit lust bedencke / was ich in meinem Ampt dazumal / durch angewenten vleis vnd mühe / gelernt vnd erfaren habe. In sonderheit mus ich bekennen / das ich auff gedancken vnd sinn / Comœdien zu schreiben / nie kommen were / wo ich nicht bey euch zu Chempnitz / durch e. E. W. G. begern / vnd besonder lust vnd zuneigung / auch vorgeltung angewanter meiner arbeit / angereitzt were worden / das ich die vier jhar vber / in 10. oder 11. Comœdien / Lateinisch / Griechisch vnd Deutsch / mit ewer geliebten Jugendt / hab angerichtet vnd spielen lassen. Da ich dann vnterm hauffen auch Captiuos Plauti /

Lateinisch vnd Deutsch / exhibiert habe. Welche verdeutschung ich auch hiero an habe hefften wollen / Als die niemands billicher / dann e. E. W. G. bey denen sie anfenglich ist geschrieben worden / gehöret.

Vors letzte / sol dis mein Büchlein / nicht alleine eine Bestettigung sein vnd volziehung / damals angefangener Christlicher vorbüntnis vnd kundschafft / mit e. E. W. G. derselben Gemeinden / vnd geliebten Jugent / beider ort / in trewer dienst-[:/:9[1]] willigkeit / als gegen meine günstige Herrn / Freunde / Schwäger / Geuattern vnd Förderer gepflogen: Sondern auch ein gedechtnis vnd Memorial / auff ewre beider orts / vnd meine Kinder vnd Nachkommen / Damit wir auch bey denselben in künfftigen zeiten / vnser einigkeit vnd freundschafft gegen einander als Christen / Exempel vnd beyspiel pflantzen mögen. Dann ich / zweiffels on / des vertrawens bin / es werden von Gottes segen / der lieben Zweigelein / so bey meiner geringfügigen vnterweisung vnd pflantzung / bey euch erzogen / vnd zu Gottes ehrn sind angeweist worden / noch viel zu seiner zeit sich ereugen / die beides ewer trewen beförderung vnd meiner anweisung / auch bey vnsern Nachkommen gedencken werden. Derer zeugnis ich hiermit zu stewer habe kommen wollen.

Bitte derwegen / wie e. E. W. G. ohne das thun / wollet dis mein geringfügig Büchlein / in freundlicher günstiger behertzigung / zur glückseligen wolfart vnd heilsamen friedes beförderung ewer Schulen / Kirchen / Rathstülen / vnd gantzen Gemeinden / so ich hiermit beiden orten von Gott vnd dem Herrn Christo / zum Newen jhar / wündschen thue / freundlich günstiglich auffnemen. Dabey meinen allzeit geneigten willen / lieb vnd trewe dienste / in aller danckbarkeit / vor alle entpfangene [:/:9[2]] günstige beförderung / ehr / lieb vnd guts / vermercken. Geben in Churf. Schul Grimm / den I. Jan. Anno im 82. etc.

E. E. W. W. G.

dienstwilliger

M. Martinus Hayneccius,

Professor daselbst.

Personen dieses Spieles.

Sophia, Fraw Weisheit/Königin/hat den Eingang vnd Beschlus.
Christus, In seiner Menschlichen Natur der Schulen Patron vnd Pfleger.
Paulus, Der Schulen Bischoff vnd auffseher.
Nathan, Schulmeister.
Syracides, Schulfreundt / Bürger vnd Ratsherr.
Rebecca.
Anna, Zwo Erbare Mütter vnd Gottfürchtig.
Esauus.
Jacobus, Rebeccen Söhne.
Samuel, Annen Sohn.
Helius, Alter tiltapp.
Zipora, Sein Weib.
Ophnius.
Pinehas, Ihre Söhne / böse buben.
Jesabel, Gottlose Mutter.
Absolon, Ihr Söhnlein / von hohen stammen.
Nebalus, Bawer / grobholtz.
[A^1_1] Abigaël, Sein vernünfftig Weib.
Cainus, Ihr Sohn.
Penina, Alt Weib / Treuschnerin.
Almansor, Landtfehrer.
Parasitaster, Sein mohr.
Sathanas, Schulteuffel.

Mutæ Personæ.

Eutychia, Jungfraw Glückstraut/Mit einem güldin Credentz.
Basilica, Jungfraw Künigund / Mit einer güldin Kron/ vnd Scepter.
Sophrosyne, Jungfraw Wolgemut / Mit einem güldin Buch oder Bibell.
Alle drey Töchter der Königin Sophiæ.
Zweene gute Engel / Christi vnd der Schulen diener.
Drey Böse Engel / des Schulteuffels vorleufft.
Metanæa, Fraw Reulebeis
Penia, Fraw Ermetey } Drey böse geste.
Bellona, Fraw Grimhilt

Aij

Argumentum, des Spieles Inhalt.

NATHAN / Der Wolgelarte Man/
Richt eine Kinderschulen an/
Von Knaben jung die er mit vleis/
In guten Künsten vnterweis/
Vnd in der Gottes furcht so rein/
Das sie der Welt mögen nützlich sein/
1 Darumb Rebecca baldt dahin/
2 Ihr zweene Söhn verdingt zu jhm/
3 Auch die fromm tugentsam Anna sein/
Bringt her jr einiges Sönelein/
4 Demnach Heli / der alte man/
5 Lest seine zweene lauffen ran/
6 Auch einen bringt Abigael/
7 Die herrlichest zucht schickt Jesabel/
Das sind die Knaben / die ich kenn'/
Aus denen weis ich kein' zu nenn'/
Der from / gehorsam / züchtig wer/
Sich recht thet schicken in die ler/
Zween ausgenomn / die andern all
In grund vertorben sind zumall/
Weil sie nicht folgen mit gedult/
Zum teil ists auch der Eltern schuldt/
Vnd was dergleichen sonsten ist/
Dauon hört jr in kurtzer frist/
In des wird jhm dem Herren fron/
Vor seine mühe der Werlet lon/
Bis der sinreiche Meister kömt/
Vnd dieser sachen an sich nimt/
Der kan jhn' recht die meuler schmern/
Hilfft beiden teilen fein mit ehrn/
Das die der Schulen kommen ab/
Der fromm Herr auch dann frieden hab/

PROLOGVS. Eingang.

Sophia, Mit jhren Töchtern.
Eutychia, Baſilica, Sophroſyne.
Glückstraut / Künigunt / Wolgemut.

FOlgt nach / jhr lieben Töchter mein/
Folgt jmmer nach / Tret wol herein/
Alda ſo bleibet ſtehn wolan/
Bis ich / weil mans alſo will han/
Des Spieles inhalt hab erzelt/
Vnd was bedeuten thut / vermeldt/
Ad Spectatores. Das aber niemant wunder ſich/
Warumb zu denen ſachen ich/
Gebrauchet werd / ein Weibes bildt/
Vnd wer ich ſey / wanher ſo mildt/
Zureden ich ſey kommen rein/
Mit dieſem meim gesindelein/
Solchs alles wil ich kurtz vnd ſchlecht/
Mit einem wort vermelden recht/
Jhr wolt mein lieb' zuhörer ſein/
Grosgünſtig' Herren in gemein/
Aiij Wolt von mir nichts vorſtehn in arg/
Wie jr dann thut / als ich vormerck/
Prouerb. 8. Jch habs kein leugnen / ſag vorwar/
Das ich der meinung kommen dar/
Euch meinen günſtign Herren alln/
Zu ſondern dienſt vnd wolgefaln/
Vnd das ich auch der meinung raus/
Mein' Töchter für aus meinem Haus/
Wie jr ſie ſeht vor augen ſtahn/
Damit ich ſie euch dienen lahn/
Die ſach iſt ewer / die ich jtzundt/
Vor mich genohmen zu der ſtundt/
Weil ich bin euch zu dien' bereit/
Kom ich daher / mit dem beſcheit/
Das jr mich kennen lernet ſein/
So viel ewer hie verſamlet ſein/
Denn mich zu kennen / wil euch ſein
Von nöten / vnd die Töchter mein/
Ob ſie vielleicht eim wern beſchert/
Der ſich mit jhnen redlich nert/
Jch heis auff Greckiſch Sophia,
Lateiniſch Sapientia,
Wer deutſch verſteht / wie ich jhm ſag/
Fraw Weisheit er mich nennen mag/
Prouerb. 8. Dann ich dieſelbe Weisheit bin/

Die war bey Gott von anbegin/
Durch welche er Himl vnd Erden macht/ Sapient:
Vnd alles / was wart je betracht/ 8, 9.
Das hab ich jhm zuuor allein
Angeben / vnd gezeiget fein/
Vnd hab gehat / wie jtzt vnd sust/ Syrac:
Vor jhm mein kurtzweil vnde lust/ 24.
Darumb auch euch ich günstig bin
Von hertzen / lieben Leutelin/ Prouerb:
Thue was euch lieb ist vnde gut/ 8.
So jhr euch mein nicht schemen thut/ Sapien:
Wo jemand ist / dem ich gefall/ 3.
Darff mich nicht suchen vberall/
Ich geh jhm ohn all seine mühe/ Sapien:
Entgegen selbs des morgens früe/ 6.
Vnd thue die liebsten Töchter mein/
(Wie dünkt euch / ob sies werd auch sein?)
Vertrauen wer sie nur begert/
Von mir wird er alzeit gewert/
Ob sie wol manchen freien Knabn/
Der vmb sie wirbet / stettig habn/
Doch werden sie zu teile traun/
Offt vnter hundert einem kaum/
Drumb wie man sie erwerben kan/
Soll werden euch gezeiget an/
In diesem Spiel / das wir gleich können/ Des spie-
Der Kinder Schulen Spiegel nennen/ les mei-
Darinnen auff das aller best nung.
Herr Nathan sich gebrauchen lest/
Würd' manchem man sein liebes kindt/
From vnd gelert herwider seindt'/
Wo nicht Almansor / wer er ist/
Die leut einnehm / mit seiner list/
Der entlich wird den platz behalten/
Das las ich Gott den Schöpffer walten/
Aiiij Nichts desto weniger halt ichs frey/
Mit Nathans zucht vnd leer getrew/
An dem hab ich mein lust so gar/
Mein Reichtumb vnd mein Schetze bar/
Dem Golt vnd Silber nie gleich war/ δεκτι-
Geb ich mit meinen Töchtern dar/ κως ad
Wolt Gott / jhr könt mir glauben gebn/ filias.
Ich wolt euch segn an leib vnd lebn/ Prouerb:
An Gut / vnd Ehren machen reich/ 8.
Vorstant / weisheit desselben gleich/ Sapien: 6.
Durch mich regiern die Hern allein/ Syra: I. 6. 15.

Durch mich bestehn all policeyn/
Syrac: Wo ich nicht bin / all Regiment/
24. Gericht vnd Recht / zuboden gent/
O wol / wol dem / der hat es gut/
Der meiner sich bevleissen thut
DErwegen mein' geliebten kindt'/
Die vnter euch vorstendig sindt/
Voracht mich nicht / ich warne euch/
Last euch jo nicht die böse seuch
Einnehmen / das jr meinem joch
Entfliehen woltet / vnd seer hoch
Einher thun traben / als ein man/
Nur oben naus / vnd nirgent an/
Das thut es nicht / mit nichten zwar/
Ich wil euch zeigen recht vorwar/
Sap: 6. Wie man zu einem leben gut/
Prou. 8. Zu Gottes hulde kommen thut/
15. 19. Wer mich verachtet vnd vernicht/
Dem steht zurathen vnd zhelffen nicht/
Vom handel kurtz zu reden schlecht/
In diesem spiel werd jr bericht/
Wie todt vnd leben beiderseit/
Glück / vnglück / bös vnd gute zeit/
Von jugend auff erlanget werdt/
Durch kunst vnd zucht auff dieser Erdt/
Gebt jr wolan gut achtung drauff/
Vnd nehmet nichts im argen auff/
Gebt gut Exempel / günstige Hern/
Der Jugent / das sie fleissig lern/
Gehorche mir / vnd in der stiln/
Bezehme jhren argen wiln/
Auff das jo nicht / da Gott sey füer/
Die kunst vnd tugend sich verlier/
Ich will zu letzt herwieder komn/
So ich des Spieles end vernomn/
Vnd will euch mehr erinnerung geben/
Wornach jr ferner solt geleben/

ACTVS I.

SCENA I.

Christus. Paulus. Syracides.

PAule / mein aller liebster diener / from vnd gut/
Ich lob dich vmb dein stette trew / vnd freien mut/
Damit du hast zu jeder zeit / ohn falschen schein/

Redlich vnd ſchön gedient der libſten Kirchen mein/
Av Vnd haſt mein' namen ausgebreitet fern vnd weit/
Das er nun iſt bekanter / dann vor jener zeit/
Haſt gute leer zum Chriſtlichn wandel geben auch/
Das jo niemand den namen mein vergeblich brauch/
Deſſelben gleichen / auch mein Syrach / lob ich dich/
Vnd deine Feder / wolſt mir gleuben ſicherlich/
Der du ſo hoch die allerhöchſte Weisheit mein/
Gerühmet haſt / vnd vorgebildet alſo fein/
Das / wer nur ewer beider leeren folgen wolt/
Vorwar hie zeitlich wol/ dort ewig leben ſolt/
Denn warlich warlich / ſag ich euch zu dieſer friſt/ Ad ſpectatores.
Wans ohn der beider lerer ſchrifften were jtzt/
Man fünde keine Gottes furcht auff erden mehr/
Weil alle Werlt zu jhrem vorterben eilet ſeer/
Vnd keiner will dem andern geben nicht gehör/
Es ſey dann / das er neben jhm ein bube wer/
Pau: Wir ſind bereit mit leib vnd leben / gut vnd ehr
Sind wir vor dich zuſetzen ſchüldig / höchſter Herr
Denn was wir wollen / vnd was wir vermügen ſchlecht/
Iſt dein allein / Wir ſind zumal vnnütze knecht/
Act. 9. CH. O Paule / du mein werckgezeug ſo auserkorn/
Was meinſtu wol / das ſage mir frey vnuerholn/
Was entlich doch nur mag aus dieſem leben werd'/
Da man kein ſünde ſtraffet nicht / kein ſchand vnerht?
Die Väter vnd die Mütter jhre Kinderlein
Vorziehen vnd vorzärtlen bis zur hellen pein/
Ach das man in den ſachen iſt ſo faul vnd trege/
Mit Weib vnd Kind ſo gar geht auff dem breiten wege/
Wieviel ſind wol der leut zufindn / im gantzen landt/
Die mein wort nicht thun halten vor ein affentandt?
Es iſt vorwar kein ernſt nicht / niemant nirgent mer/
Es macht ein grauen jederman / vnd ſtincket ſer/
Was wort? was wort? wort hin vnd her / ſo ſagen ſie/
Gwalt / ehr vnd reichtumb hör ich preiſen je vnd je/
Wo bleiben aber mir die Kinderſchulen klein/
Doraus ich mir erziehen ſolte meine gmein?
Ach wie ſo blos / gering vnd kalt ſie ſtehen doch/
Das ich denſelben kaum ein reumlein finde noch/
So gar ſie ſind beid von gewaltign vnterdruckt/
Vnd von den falſchen zungen allenthalb bezuckt/
Pau: Es dünckt mich leider / Herre / wie ich ſeh vor mir/
Was du vorzeitten haſt geſaget eins vnd zwier/
Wies in den letzten tagen werd ſo wüſte ſtan/
Das will ſich jtz ausweiſſen ſchier / vnd gehen an/
CH. Ich hab es vngern freilich zwar / ſo muſt beteuren/

Weil man der bösen Werlet nicht kan steuren/
Sy: Was ist es dann vor Prophecey? ich mus euch fragn/
CH. Das will ich dir vnd jederman zur warnung sagen/
Mar. 13. Wann ich zur zeit / am jüngsten tage / im Wolcken werd/
Herwider kommen / wie ich ging alhie auff erdt/
Lu. 18. Wirdt sünde vnd schande / vnd beschwerung allerley/
Viel grösser / dann zu Noha vnd Lotthes zeitten sey/
Syr: Hilff lieber Gott / wer will denn seelig werden dann?
CH: Gleub mir auch d' ausserwelten werdn zuschaffen han/
Sy: Ach Gott behüet / was höre ich? CH: Die warheit gar/
Sy: Wie thut dann einer solchem leide jmmerdar/
Der auch nicht wolte gerne ewig verloren sein?
CH: Betten on vnterlas soll er / vnd wacker sein/
Auff das er jo in keine bös versuchung fall/
Sy: Wie ichs vorsteh / so ists an dem gelegen all/
A6 Das einer warte seines beruffs mit gantzem vleis/
CH: So recht / das ist es / vnd das man am aller meist/
Gut achtung auff die liebe jugent geb bey zeit/
Damit ich samen hab vor meine Christenheit/
Denn nur allein an dem stück ists gelegen gar/
Wiewols die schnöde welt nicht achtet vmb ein har/
Sy: Das ist vorwar nicht kinderspiel / wie jr vns sagt/
Doch bey dem wesen / da niemant durchaus nicht strafft/
Wie kan es gehn? da so viel bös gesindes ist/
Das niemant scheut / vnd sich von niemant warnen lest/
Das nur daraus sein lauter schertz treibt vnd gespöt/
Wann etwas gutes wirdt gehandelt und geret/
CH: Dir will gebüren / das du thust / was dir bevohln/
Vnd mit gebethe liegest Gotte stets in ohren/
Der wirdts gedeien geben / vnd wol machen recht/
Wies sein soll / dann in seiner hand er alles tregt/
Pau: Nach meim vorstand / so soll ein jeder selber sich
Erkennen lernen / vnd wol prüffen ernstiglich/
Vnd nicht nach ander leute thun vnd richten fragn/
Viel mer bedencken / was Gott vnd sein gwissn sagen/
Wenn er das thut / so wird gewislich seine mühe/
Vmbsonsten vnd vergeblich sein gewesen nieh/
CH: Ja wol / dann wie der Regen felt vom Himel rab/
Vnd geht zu keiner zeit ohn nutz vnd früchten ab/
Also kan auch der fleis eins frommen leerers trew/
Durchaus vnfruchtbar nun noch nimmermehr gesein/
Syr: Wolan / wir thun das vnser gern in Gottes namen/
Vnd lassens walten jhn den Herren allesamen/
CH: Das thut wolan / jhr meine trewiste diener beid/
Sihe / was vor leutlin kommen dar auff jener seit?
Sie gehn zur Schulen warlich hin / das feilt mir nicht/

Drumb bleib ich stehn / bis ich alhier sie angesprich/
Dann keine grösser lust vnd frewd ich haben kan/
Als wo ich solche lieb geferten treffe an/

SCENA II.

Anna. Rebecca. Mütter.
Samuel. Jacob. Söhne.
Chriſtus. Paulus. Syracides.

DEm ist also / Rebecca mein / Traun wie jr sagt/
Wenn wirs an vns abnemen wolten vnuerzagt/
Ich hab dis einige Kind / Ihr habt der zween daheim/
Noch dünckets vns so gar gut / vnd so mechtig fein/
Wann wir sie han zur Schulen abgefertigt hin/
Das wir jr doch ein mal vom hals los worden sin/
Behüte Gott / wie deuchts vns gut / das wir dann friedt
Bekommen / vnd vor sie mehr dürffen sorgen nit/
Reb: Ja traun / mich deuchts vnkümrlich gut/
Lieb Schwester Anna / in meinem mut/
An: Ja traun / das ist gewislich war/
Ich leugnes nicht / sags jmmerdar/
Das sie die Herren in der Schul/
Geplaget müssen sein gar wol/
Die mit so manchem Mutterkindt/
Mit manchem kopff / nicht seer geschwindt/
Vmbgehn / vnd sich nach den thun richten/
Das ist ein kleine mühe mit nichten/
A7 **Reb:** Ihr saget / wie es an sich selber ist vorwar/
Vnd macht / das mich der fromme man daurt also gar/
An: Billich es ist / das wir mit jhm mitleiden han/
Reb: Er ist doch traun / beim heiligen Christ / ein frommer
Sein dinst vnd trew könn' wir mit keinem geld bezaln/ [man
An: Wolt Gott / ich hört von vnsern Nachbarn alzumaln/
Ein solche red / auff das wir möchten alzeit han
Gar viel d'Menner / Dann wo es wird mangeln dran/
Ist es vorwar mit vnser kinder zucht geschehn/
Reb: Nun wundert mich doch ewig / wie es zu thut gehn/
Das mir zusehns mein Ander Bub vertirbet so/
Vnd weis nicht / wie ich meinem leide jmmer thun/
Dann ich hab jhn / doch traun / doch traun / wie ich dann soll/
Als dis mein kindt / mit vleis gezogen eben so woll/
An: Was weint jr doch? gebt euch zu frieden / weil jr hat
Das euer gethan / vor jn gesorget früe vnd spat
So habt jr ja den trost / das er ohn ewre schuldt/
Nicht folgen will. Abr bittet Gott nur in gedult/

Das er jhn wider kommen las auff rechte bahn/
Auch jr solt es an ewrem vleis nicht mangeln lahn/
Vnd solt Gott dancken vor den andern son zugleich/
Den er euch wolt erhalten jmmer vnd ewigleich/
Doch was vortreiben wir mit reden hie die zeit?
Wir solten in die Schul sein kommen albereit/
CH. Last vns sie ruffen / Syr: Halt jr lieben Weiberlein/
Hart vnser doch / so es euch nit wolt verdrieslich sein/
An: Wer ruffet vns? CH. Fried sey mit euch. Reb. Es ist der HErr/
CH. Wie ich wol sehe / so eilt jr zu der kinderleer/
R. Ja Herre CH. Gib mir her die hant / mein lieber son/
Auch du mein kindt / Jhr meines hertzen freud vnd wonn/
Auff die ich meinen trost vnd hoffnung hab gestelt/
Das sie mein reich erbawen soln in dieser Welt/
Drumb wolt jr so / das bit ich euch / jhr Mütter fron/
Auff sie genaw / mit allem vleis / gut achtung hon/
Das sie nicht werden etwan abgewant von mir/
Mit lust vnd liebe teglich eilen zu mir schier/
Denn diese sindts / vnd jres gleichen / denen ich
Das Himelreich zum erbteil schencke ewiglich/
Wo ist dann jener / dein ander sohn?
Reb: Ach Gott mein Herr im Himelstrohn/
CH. Wie ist jhm dann? Reb: Gott seys geklagt/
Ach das ich jhn zur Welt je bracht/
CH. Warumb? wie so? wie stat es dann vmb jhn so bös?
Reb: Der leidige Bub verfolget mich ohn vnterlas/
Von jugend auff / dazu auch diesen Bruder sein/
Leufft vor der Schulen / gleich als vor der ergsten pein/
Vnd (Dich ruff ich zum zeugen an / der d'alles weist)
Ich hab jn doch gezogen stets zum allerbest/
CH. Nun weine nicht / ich weis es alls / doch will ich euch
Ad spectatores. Hirmit gewarnet han / jhr eltern alzugleich/
Das jr gut achtung wolt auff eure kinder geben/
Vnd sie nicht lassen hin in jhrem sotte leben/
Damit sie nicht durch ewr nachlessigkeit vorterbn/
Hie zeitlich müssen jemerlich / dort ewig sterbn/
Matt:18. Dann jhre Engel allezeit / das sag ich traun/
Das angesicht jhrs Vaters in dem Himel schaun/
Drumb weh dem Menschen / weh / wie wils jm gehn zuletzt/
Der eines nur / Aus diesen klein / vorterben lest/
A8 Viel hundert mal / ja tausent / jhm es besser wer/
Er würd versenckt / mit eim Mülstein / im tieffsten mer/
Gleichwol so ist der vngerattne sohn auch nicht
Entschüldigt / der den ghorsam seiner eltern bricht/
Ja wol / den ghorsam / nicht der eltern hier allein/

Ich ſag viel mehr / des Vatern in dem Himel mein/
Der wirdt ſein lon auch finden recht zu ſeiner zeit/
Wie es wird in den zehn gebotten im gedreuet/
Ihr gehet wolan / in namen Gotts / hin in die Schul/
Vnd laſt die lieben kinderlein ſtudirn gar wol/
Die will ich euch / mein liebſter Paule vnd Syrach/
Befohlen han / Laſt ſie nicht komn in vngemach/
Wer euch gehorchet / der gehorchet mir vorwar/
Wer euch vorachtet / mich der auch vorachten thar,
Vnd ich wils vngeſtrafft nit lan / das mag er wiſſn/
Ihr wolt euch manlich an zuhalten ſein gevliſſn/
Dann meine wort hab ich in euren mundt gegebn/
Mit meiner hant wil ich euch auch beſchirmen ebn/
Auff das jr meinen Himelgarten pflantzen kunt/
Die erden auch zugleich befeſtign vnd begrundt/
Dauor ſolt jr belohnung reichlich gnug bekommen/
Wann ich euch werd zu mir han in mein reich genomn/
Da jr vor andern auſſerwelten werd leuchten ſchon/
Wie vor den kleinen ſternelin die helſte ſonn/
Pau: O ſolcher gnad wir nimmer können wirdig ſein/
CH. Halts maul/vnd ſihe/wie du vorſeiſt dem ampte dein/
Vnd gebt nur acht auff dieſe kindt / wie ich euch heis/
Vnd den verloren ſuchet auch mit allem vleis/
Vnd bringt jhn her zu Schulen / gleich mit lieb mit leid/
Reb: Es ſoll geſchehn / **CH.** Damit ſo habt jr eurn beſcheit/
Ich will nicht ſehr weit von euch ſein / das gleubet mir
Ob jr mich nicht mit augen ſeht / doch bin ich hier/
Vnd hab mein Engeln vber euch benelh gethan/
Die ſoln euch alzeit / vnd ewr thun auff henden tran/
Paul: Das gieb vns Gott / Nun folget nach jhr lieben Söhn.
Wir wollen euch zur Schulen eingeleitten ſchön.

SCENA III.

Eſaw. Ophny. Pinehas.

HAt all der Teufl die Schul erdacht/
Vnd vns das lernen auffgebracht/
Vorwar nichts gutes hats erfunden/
Ich wolt / er lebendig wer geſchunden/
Der vns die Bücher hat gericht/
Vnd die Staudirey auffgericht/
Wolt Gott / er ſolt mir jtzt begegn/
Könt ich nit mehr / ich wolt jhn ſegn/
Mit einem blick / das er darob
Erſchreck / als ſchlüg man jn an kopp/
So wol bin ich daheim geplagt/

Gemartert ſtets zu tag zu nacht/
Ich wolt / der Teufel het das weſn/
Das ich daheim nit kan geneſn/
Vor beiden meinen Eltern alt,
Ich wündſcht / ſie weren lange kalt/
Do iſt des keiffn vnd kiffln ſo viel/
Nur von der Schul / Schul / ohne ziel/
[B1] Zur Schul / zur Schul / Lernt / Lernt / jhr Bubn/
Ich kans bey meiner ſeel nit lobn/
Heut morgens früe / ich mus euch ſagen/
Das jr ſeht / wie wir billich klagen/
Da ich am aller beſten ſchlieff
Da kam die alte / die Muttr / vnd rieff/
Vnd ſchrey wol vor der kammer draus/
Ich dacht / es brent das gantze Haus/
Vor angſt wer ich geſtorben ſchier/
Auff / Auff / jhr Buben / ſchrey ſie mehr/
Der zeiger hat geſchlagen ſchon/
Auff / Auff / laſt vns zur Schulen gahn/
Mir war nicht anders / als wenn ſie mich
Beim haren zöge erbermiglich/
Vnd wolte mich, wem lieb / wem leidt/
Erhencken ohn barmhertzigkeit/
Doch lies ichs wetter vor vber rauſchen/
Ich meint / ich wolt noch lenger lauſchen/
Denn allererſt mich auff der ban/
Ein recht Natürlichr ſchlaff kam an/
Vnd meine augen bezwungen mich/
So kranck vnd ſiech ſie ſtelten ſich/
Baldt kam ſie widr / ſchrey viel ſeerr/
Vnd macht das leſterlichſt geplerr/
Eſau / Eſau / wilt' noch nicht fort/
Haſtu mich denn noch nicht gehort/
Es iſt zeit in die Schul zugahn/
Das dir das maul muſt offen ſtan/
Mit deinem ſchreien / vnd mit der Schul/
Machſtu mich ſo der vnluſt full/
Das ich auch nicht kan ruhn zubett/
Nuns gut / ich will es machen wett/
Vnd wil die Schul heut nicht berürn/
Mich wolt dan mal' francois nein fürn,
Das war mein meinung / vnd alſo/
Bin ich jr auch entrunnen do/
Ob ſie mir gleich den kopff ſo wüſt
All tünglich tage machen ſüſt/
Mit dem geſang / die alten geier/

Ich lieff dauor wol durch ein fewer/
GOtt lob / wolan es wird sich schicken/
Seh ich nicht dort heraner rücken
Mein Burschgesellen? ja eben recht/
Da findt der köler seine knecht/
Es mus sich doch zusamen fügen/
Was gleich vnd gleich / Ist keine lügen/
Da / da / gewonnen spiel wir haben/
Ein guten schlaun / jhr freien knaben/
Oph: Danck hab mein man / wie stehn die geule?
El: Es würd sich wunder mit mir meule'/
Wann ich mein alten folgen sölt/
Op: Was folgst' dich viel? du teiger helt/
El: Es stund darauff / es feilt nicht weit/
Ich het bekommen mein bescheit/
Op: Bscheit hin / bscheit her / wann du es wolt/
Auffbringen / das man folgen solt/
So werstu werdt der ergstin pein/
Die je vnd je erdacht mag sein/
El: Du darffst mir sie nicht wündschen seer/
Douor bin ich geflohen her/
[Bij] Pin: So hör ich wol / nun ichs verstan/
Du hast zur Schulen sollen gan/
El: Das wars / du hasts errathen fein/
Op: Du must ein armer teufel sein/
Das du so wol dich plagen lest/
Vnd darffst nicht thun / was dich gelüst/
Was dir gefelt / gestat man nicht/
Was man gestat / gefelt dir nicht/
El: Mein lieb gespan / ich füls gar wol/
Radt du zu wie ich mich halten soll/
Op: Was man gestat / las dir gefalln/
Das ist der best radt vnter aln/
El: Wie? Op: Wie? was darff es viel des prangn
Mit lust nur in die Schul gegangn/
El: O heng weg / den verfluchten orden/
Du bist erst heut so Geistlich wordn/
Op: Das ist mein alte seuche stets/
Von jugent auff bisher gewest/
Das ich bin in die Schule gern
Gegangen / da man nichts darff lern'/
Dann büberey vnd schalckeit fein/
Darnach hengt mir das hertze mein/
El: Das lob ich auch / das wolt ich han/
Vmb Bücher wolt ich nicht aufffstan/
Die werff ich vor die matten hin/

Vnd las die Meus ſtaudiren drin/
Pin: Wie düncket dich / Hæ / wann jtzundt/
Ein auffgeleuffte würde zur ſtundt/
Vnd wir zuſehen ſolten do/
Die Schule brennen lichter loh/
El: Aetzſch / Pætzſch / ey hetſtus nie geſeiet/
Pin: Ja traun / das gröſte hertzeleidt/
Das wir könn han auff dieſer Weldt
Das ging in dux. El: Gar weit gefelt/
Wann nicht der Schulmeiſter vngehewer/
Vnd alle Bücher liegn im fewer/
Pin: Ha ha ha hæ / das macht mich lachn/
Oph: Je jo / jhr könt gut kurtzweil machn/
El: Es iſt mein lauter ernſt vorwar/
Der poſsen acht ich nicht ein har/
Viel lieber gehe ich mit hinan/
Wo euchs gefelt / vff ein Spielplan/
Dahin ſteht mir mein ſinn allein/
Oph: So geh ich in die Schul hinein/
Das iſt mein ernſt auch / auff das nicht
Dein Mutter jmmer kömt / vnd ſpricht/
Wie jr gebrauch / Jch dich verfüer/
El: Was ſagſtu von der alten mir/
Sie weis viel / wo jr ſteht der kopff/
Jch mus alzeit / ich armer tropff/
Wann ſie zuwüeten angeſeht/
Jhr vberſpringen / früe vnd ſpet/
Pin: Wie biſtu dann / das ſage mir/
Vff dieſen morgn / entgangen jr?/
El: Das will ich euch / ohn alle ſcheu/
Mit lügn mit al / ertzelen frey/
Weil ſie mein liebſtes Brüderlein/
Wie jr gebrauch / zuſchicken ſein/
Vnd zihn jhm an ſein röckelein/
Vnd putzen jhm ſein ſchüchelein
[Biij] Vnd kemmen jhm ſein harelein/
Vnd weſchen jhm ſein Mündelein/
Jn des ſo ſtehe ich gar allein/
Wie ein verlaſſen ſcheffelein/
Gar alber vnd einfeltig ſchlecht/
Nicht deſto weniger bedenck ichs recht/
Vnd ehe ſie ſichs vorſehen thun/
Bin ich dauon / in einem nun/
Gleich wie ein Vogel von dem hert/
So bin ich jhn' entwiſchet fert/
Vnd hab jhn recht das maul geſchmert/

Pin: Was saget dann der Vater dein/
  Wann er dich wider sihet daheim?
Ef: O der gut alte / leicht ich kan
  Jhm eine nasen drehen an/
Mit einem finger will ich jhn/
  So stossen / das er felt dahin/
Oph: So haben wir viel besser schantz/
  Wie ich vernehm / Bock pfeiff zutantz/
Ef: Das gleub ich wol / vnd ist mir leidt/
  Oph: Mein lieber kerl / trag keinen neidt/
Dann Neidhardts auge war nie gesundt/
  Efa: So sagt mir frey / zu dieser stundt/
Weil wir ein ander beichten hindt/
  Wie sindt ewr Eltern dann gesindt?
Pin: Der Vater ist wol scharff zumal/
  Oph: Was darffstu sagn / du affenzal/
Er ist viel ringer / denn ein muecke/
  Die ich zur erden leichtlich druecke/
Wann nur entwedr die Mutter gut/
  Jhm widerstand ein wenig thut/
Oder auch wir selber / also balde
  Gibt er gefangen sich der alde/
Ef: So hör ich wol jhr habt es gut/
  In dem die Mutter gerne thut/
Was euch gefellig allezeit/
  Der Vater lest euch auch vngeheit/
Oph: So wolln wirs han / Ef: Och / das ich denn
  Allein so wol gemartert bin/
Das mir das leidige Tummernicht/
  Hat so bös eltern zugefügt?
Oph: Was / Botz? weil du da vnnütz bist/
  Vorgeht die zeit / vnd spielens frist/
Vnd wurdn wir hie ergriffn / ich mein/
  Es solt zu Staupenhan kermis sein/
Pin: Geht jr anhin / ziht hin wolan/
  Sucht ewer geselschafft auff dem plan/
Ich will vor euch in dschule gehn/
  Das jr nicht dürfft in sorgen stehn/
Oph: Wie do? Pin: Das will ich sagen dir/
  Ich will euch Veniam petier,
Will sprechn / jr könt nicht kommen rein/
  Weil jr daheim jtzt müsset sein/
Oph: Das thue / die meinung ist gar gut/
  Ef: Ich lob es auch in meinem mut/
Wiewol mir an eim schüllig mus/
  Nicht sein gelegen also gros/

Das ich darumb mein mütlein ſolt/
Nicht küln / vnd leben wie ich wolt/
[Biiij] (Pin:) Die ſindt dahin / Nun iſt es not/
Das ich eine lügen / ohne ſpot/
Erdencken thue geſchwind vnd baldt/
Die nicht zu warm ſey / noch zu kaldt/
Wolan / dobey es bleiben mag/
Es iſt doch ja ein alte ſag/
Schulkranckheit ſey ein böſe ſeuch/
Darumb ſo will ich ſprechen gleich/
Sie ſein hindt beide worden kranck/
Betreuget mich nicht mein gedanck/
So iſt dis Jeſabels Abſolon/
Ich halt / er will zur Schulen gon/
Das muſt mir ein gros wunder ſein/
Er iſts vorwar / Er zeugt herein
Mit ſeim karnierſack vnderm arm/
Das die lieb Mutter Gotts erbarm/
Epict. Wie iſt ein Schülr ein lecherlich thier/
Das ſehe ich an dem knaben hier.

SCENA IIII.

Pinehas: Abſolon.

Pin: GLück zu / mein man / in Ruprichts nam/
Wie komt der Fuchs wol auff den baum?
Ab: Was baums' dich viel? was iſt dein bger?
(Pin:) Hey / welcher Picoles fürt dich her?
Ey / haſtu deiner ſinn vergeſſen?
Oder hat dich der wütige henger beſeſſen?
Ab: Ho / biſtu nicht recht töricht du?
Du narrenfreſſer / wie ſchreyſtu ſo?
Ich halt bey Gott vnd gleub es faſt/
Das du die ſporn nicht alle haſt/
Pin: Sag her / wie kömſtu zum karnier/
Den du tregſt vnderm Arm alhier?
Gleich wie die Soretz vom dorffe gan/
Wann ſie die kees zum Marcke dran/
Ab: Zur Schulen hin will ichſen gan/
Pin: Ey liebe kerl/ was thuſt du ſan?
Was hör ich da vor ſeltzam mehr?
Ab: Du haſts gehört / ich ſags nit mehr/
Pin: Ey liebe kerl / du daureſt mich
Wie hat es doch getroffen dich/
Durch was vnglück vnd vngemach/
Kömſtu zu dieſer ſchnöden ſach?

Das du ſo ſchön / ſo rein vnd zart/
So hoch von ſtamn / von edler art/
An dieſen ort dich wilt begebn/
Es wundert mich / gleub mirs gar ebn/
Ab: Das ich will in die Schulen gan?
Pin: Ja / das bedünckt mich vbel ſtan/
Ab: Pfy / Meinſtu dann / das ſchande iſt/
Das einer in viel jares friſt/
Wann er des lebens auch daheim
Sat worden iſt vnd müd allein/
Die Schule nur zur luſt ein mal/
Beſuchen thut / Botz Lemmertzal/
Pin: Was haſtu dann vor nutz dauon?
Ab: Gott vnd genug / wil ich dir ſan/
Auff das ſie haben fried im Haus/
Wann ſtörenfried iſt kommen raus/
[B v] Vnd das die Schulen Merterer
Zu Martern kriegen deſto mehr/
Ich aber / vnd meins gleichen kindt
Bleibn doch / wie wir lang gweſen ſindt/
Pin: Bey Gott dem Hern / du haſt gefelt/
Schreib dem ein ſchuſs / dem tewren helt.
Es geht da aus eim andern vaſs/
Haſtu noch nie gehöret das/
Wies alte ſprichwort lauten thut/
Die Schul die iſt der hellen glut/
Schulmeiſter vnd ſeine helffers knecht/
Die ſind der Teufel / vornim mich recht/
Die Schüler ſindt die armen Seeln/
Die ſich darinnen laſſen queleu/
Drumb geht es da viel anders zu/
Ab: Was ſchadts / das ichs verſuchen thu?
Denn lernens halben ich vorwar/
Nicht geb vmb alle Schuln ein har/
Sondern / wie ich geſaget han/
Darumb ſo bin ich kommen ran/
Will dann nicht ſchmecken mir die ſpeis/
Von ſtund an ich mir geben heis/
Brieff in ein ander kloſter fert/
Der ſachen wol gerathen werdt/
Pin: So hat dich deine Mutter ſo
Angeben beym Schulmeiſter do?
Ab: Was? ſolte meine Mutter ſich
Erzeigen ſo vorechtiglich/
Vnd dieſe Schrepler ſprechen an?
Das wer jhrn ehrn viel zu nahn/

Pin: St, St, er komt gegangen hier/
Der Merterer selbst/ Drumb sihe dich für/
Ab: Wo ist er dann? Pin: Sihest nicht du Narr?
Ab: So mag ich seiner nicht erharr/
Wir wolln jmmer vorhin trabn/
Beleit jhn Gott in nehisten grabn/

SCENA V.

Nathan.

JCH mus an meine arbeit wider fahren an/
Do ichs vor heute glassen han/
Wiewol ich leider sorge trag / ich werd allein
So zeitlich ausgegangen sein/
Dann vnsre Söhnlein sich nicht vbereilen fast/
Den Büchern lan sie gute rast/
Itz gehts so zu / wann ich kom in die Schul hinein/
Vnd meine / wir woln studieren sein/
Do sehe ich mehr der bencke vnd der ledigen stell
Denn das ich meiner Schüler zeel/
Nun wer zu wündschen / wann es wündschen gelten solt/
Das nur der kinder wer die schult/
Vnd das sichs alte sprichwort nicht beweist so seer/
Das man thut brauchen heut vnd ehr/
Wie Cuntz vnd Heintz / sein Cuntzlein vnd sein Hentzlin zeugt/
So hat ers auch / vnd wie man beugt/
Ein junges beumlin in seim garten weich vnd zart/
So steht es / wanns ist alt vnd hart/
Ich wil geschweigen vieler leuten vnuerstandt/
Die sitzen nur auff jhrem tandt/
[B6] Vnd dencken / wann ein frommer Man vnd erbarlich
In Schulen lest gebrauchen sich/
Zu ehren Gott / der welt zu gut / so mus er jhn'/
Nicht anders als leibeigen dien'/
Wann er gleich in der Schulen als vffs beste fügt/
Noch sind sie nicht daran benügt/
Sie könten leiden / das er auch daheim auff sie
Mit allem vleis wart' je vnd je/
Trüg auch die kinder selbest in die Schuel hienein/
Das sie dest' müssiger könten sein/
So ists ein ding / vnd da komts her / Allmechtiger Gott/
Das man so geringe Schulen hot/
Vnd wo der liebe Herr Christ selber artz nicht ist/
So hab ich sorge zu vnser frist/
Werdn vnser Schulen siechen wol bis in den todt/
Demnach sie eingenohmen hot/

An heupt vnd augn / an Leber / vnd an Magen bös/
Vnd andern gliedern / Hend vnd Füs/
Kranckheit vnd seuchen / die nicht all zu zehlen sein/
Der etlich will ich nenn' allein/
Der Schwindell / Augentriessen / Geelsucht ist gemein/
Die Fürstlich will gewartet sein/
Dazu die darre / die gewissen todt bedeut/
Die Wassersucht ist auch nicht weit/
Vnd ist das ergste / das die jenigen / die on rast/
Den allen solten helffen fast/
Mit eben den / vnd ergern seuchen beladen sindt/
Als Schlaff vnd Augensucht geschwindt/
Mit Zipfferlein an hend vnd füssn / das wird offt
Das bös an kindern nie gestrafft/
Viel han so böse Magen / das sie eckelt baldt/
Wann sie die Schul anrühren solt/
Wann manchen einer von der Feder kömmt vor/
Flux wird er vbersichtig gar/
Noch ist es nicht an denen vbeln allen satt/
Es kömt dazu noch ein vnrat/
Das mancher seiner sinn beraubt vnd rasend wird/
Thut was die vnuernunfft gebiert/
Stelt sich / als wolt er offt auch wegen schlechter ding'/
All Schulen auff ein mal vorschling'/
Vnd thet es / wo jhm Gott nicht stewret wunderlich/
Solts jhn gereuen ewiglich/
Vnd vberall ist nichts so gemein / zu aller zeit/
Als die verflucht vndanckbarkeit/
Drumb wer zu wündschen / das die vns auch hielten werdt/
Die wir zu ehren brachten fert/
Wer ist der aber / der dort kömt gegangen her?
Er bringt / halt ich ein Sohn zur ler/

SCENA VI.

Nabal. Nathan.

SOhn Cain / Hæ? Wen sehn wir doe?
Hæ lieber / Was sagstu dazoe?
[B7] Ists nicht der Schreiber / wie deuchet dich?
Nat: Vornehm ichs recht / so sucht jr mich.
Was ewer beger ist / saget mir/
Nab: Wir weren gern zum Meister hier/
Der in der Stadt helt kengerlier/
Nat: Ich bin es selber / wir jr seht/
Nab: Ey lieber Herr / vnd was jr jeht?
Vnd seit jrs selber / seit sen sendt/

Das er jhn wider kommen las auff rechte bahn/
Auch jr ſolt es an ewrem vleis nicht mangeln lahn/
Vnd ſolt Gott dancken vor den andern ſon zugleich/
Den er euch wolt erhalten jmmer vnd ewigleich/
Doch was vortreiben wir mit reden hie die zeit?
Wir ſolten in die Schul ſein kommen albereit/
CH. Laſt vns ſie ruffen / Syr: Halt jr lieben Weiberlein/
Hart vnſer doch / ſo es euch nit wolt verdrieslich ſein/
An: Wer ruffet vns? CH. Fried ſey mit euch. Reb. Es iſt der HErr/
CH. Wie ich wol ſehe / ſo eilt jr zu der kinderleer/
R. Ja Herre CH. Gib mir her die hant / mein lieber ſon/
Auch du mein kindt / Jhr meines hertzen freud vnd wonn/
Auff die ich meinen troſt vnd hoffnung hab geſtelt/
Das ſie mein reich erbawen ſoln in dieſer Welt/
Drumb wolt jr jo / das bit ich euch / jhr Mütter from/
Auff ſie genaw / mit allem vleis / gut achtung hon/
Das ſie nicht werden etwan abgewant von mir/
Mit luſt vnd liebe teglich eilen zu mir ſchier/
Denn dieſe ſindts / vnd jres gleichen / denen ich
Das Himelreich zum erbteil ſchencke ewiglich/
Wo iſt dann jener / dein ander ſohn?
Reb: Ach Gott mein Herr im Himelstrohn/
CH. Wie iſt jhm dann? Reb: Gott ſeys geklagt/
Ach das ich jhn zur Welt je bracht/
CH. Warumb? wie ſo? wie ſtat es dann vmb jhn ſo bös?
Reb: Der leidige Bub verfolget mich ohn vnterlas/
Von jugend auff / dazu auch dieſen Bruder ſein/
Leufft vor der Schulen / gleich als vor der ergſten pein/
Vnd (Dich ruff ich zum zeugen an / der d'alles weiſt)
Jch hab jn doch gezogen ſtets zum allerbeſt/
CH. Nun weine nicht / ich weis es alls / doch will ich euch
Ad ſpectatores. Hirmit gewarnet han / jhr eltern alzugleich/
Das jr gut achtung wolt auff eure kinder geben
Vnd ſie nicht laſſen hin in jhrem ſotte leben/
Damit ſie nicht durch ewr nachleſſigkeit vorterbn/
Hie zeitlich müſſen jemerlich / dort ewig ſterbn/
Matt:18. Dann jhre Engel allezeit / das ſag ich traun/
Das angeſicht jhrs Vaters in dem Himel ſchaun/
Drumb weh dem Menſchen / weh / wie wils jm gehn zuletzt/
Der eines nur / Aus dieſen klein / vorterben leſt/
A8 Viel hundert mal / ja tauſent / jhm es beſſer wer/
Er würd verſenckt / mit eim Mülſtein / im tieffſten mer/
Gleichwol ſo iſt der vngerattne ſohn auch nicht
Entſchüldigt / der den ghorſam ſeiner eltern bricht/
Ja wol / den ghorſam / nicht der eltern hier allein/

Ich sag viel mehr / des Vatern in dem Himel mein/
Der wirdt sein lon auch finden recht zu seiner zeit
Wie es wird in den zehn gebotten im gedreuet/
Ihr gehet wolan / in namen Gotts / hin in die Schul/
Vnd last die lieben kinderlein studirn gar wol/
Die will ich euch / mein liebster Paule vnd Syrach/
Befohlen han / Last sie nicht komn in vngemach/
Wer euch gehorchet / der gehorchet mir vorwar/
Wer euch vorachtet / mich der auch vorachten thar,
Vnd ich wils vngestrafft nit lan / das mag er wissn/
Ihr wolt euch manlich an zuhalten sein gevlissn/
Dann meine wort hab ich in euren mundt gegebn/
Mit meiner hant wil ich euch auch beschirmen ebn/
Auff das jr meinen Himelgarten pflantzen kunt/
Die erden auch zugleich befestign vnd begrundt/
Dauor solt jr belohnung reichlich gnug bekommen/
Wann ich euch werd zu mir han in mein reich genomn/
Da jr vor andern ausserwelten werd leuchten schon/
Wie vor den kleinen sternelin die helste sonn/
Pau: O solcher gnad wir nimmer können wirdig sein/
CH. Halts maul/vnd sihe/wie du vorseist dem ampte dein/
Vnd gebt nur acht auff diese kindt / wie ich euch heis/
Vnd den verloren suchet auch mit allem vleis/
Vnd bringt jhn her zu Schulen / gleich mit lieb mit leid/
Reb: Es soll geschehn / CH. Damit so habt jr eurn bescheit/
Ich will nicht sehr weit von euch sein / das gleubet mir
Ob jr mich nicht mit augen seht / doch bin ich hier/
Vnd hab mein Engeln vber euch beuelh gethan/
Die soln euch alzeit / vnd ewr thun auff henden tran/
Paul: Das gieb vns Gott / Nun folget nach jhr lieben Söhn.
Wir wollen euch zur Schulen eingeleitten schön.

SCENA III.

Esaw. Ophny. Pinehas.

HAt all der Teufl die Schul erdacht/
Vnd vns das lernen auffgebracht/
Vorwar nichts gutes hats erfunden/
Ich wolt / er lebendig wer geschunden/
Der vns die Bücher hat gericht/
Vnd die Staudirey auffgericht/
Wolt Gott / er solt mir jtzt begegn/
Könt ich nit mehr / ich wolt jhn segn/
Mit einem blick / das er darob
Erschreck / als schlüg man jn an kopp/
So wol bin ich daheim geplagt/

Wann er mir ſol beſchlagen was/
Es ſey gleich wagen oder pferdt/
Oder was es ſein kan auff Gots erdt/
So hat ers/ ehe ich mich vmbgeſehe/
Gefertiget/ vnd auch noch wol ehe/
Ja/ weil ich mich alhie gehey/
Het er mirs alls gemachet new/
Du müſsig genger kanſt mir nicht
Ein Buben vberleſſen recht/
Nat: Du biſt ein guter Kautz wolan/
Nab: Ja wol/ ich darffs euch zugeſan/
Vnd weis/ das nicht erlogen iſt/
Mein Cain/ der iſt ſo gar verſchmitzt/
Was nur die augen ſehn ein mal/
Das faſt er ſchnaps/ im hui vnd bal/
Ehr hat ſo gar ein ſchwengen kopp/
Ihr gleubt mirs nicht/ der lueſe tropp/
Ehr faſt doch ju ein ding beim taus/
All vnſer Bawren wiſſens draus/
[C1] So iſt er auch gar wol zu ziehn/
Er iſt nicht arg/ noch vngedign/
Vnd iſt noch bey ſein jungen jarn/
Er wirdt vorwar kein vleis nit ſparn/
Nat: Ich ſeh es/ am alter feilts jhm nicht/
Bey jaren iſt er zimmelich/
An ſterck vnd gröſſe mag es leicht/
Das er ein andern vberreicht/
Den kopff belangend/ hats ſein beſcheid/
Der Apffel felt vom baum nicht weit/
Doch wie dem allem/ bey ſolcher pflicht/
Wie jhr begert/ das kan ich nicht/
Nab: So wolt ich/ das von ſtunden an/
Dich plitz vnd donner müſt beſtan/
Vnd fürſt ins helſche fewr hinein/
Komm ſohn/ ſohn Cain/ kom mit mir heim/
Wir könn' das Brot nicht beſſer erwerben/
Denn wenn wir henger gem pfluge ſterben/
Ich dacht/ es würd' mir gehn alſu/
Drumb war ich auch ſo ſchwer dazu/
Der Teufel hat mich rein gefürt/
Durch deine Mutter ſo betürt/
Die wolte ſich beſcheiſſn genaw/
Wann ich nicht ginge/ die kluge Fraw/
Nun leit der karn im drecke alhie/
Ju/ das ich jr baldt folgte nie/
Wo haſtu nun den groben donat/

Der mich vmbs geldt geheit auch hat/
Was ist er nütze? ich meine jue/
Des besten Weins eine kann oder zwue/
Hett ich mit meinem Batzen gut
Bezahlen könn' / gar weh mirs thut/
Nat: Das ist der erste gute Morgen/
Vor den ich nie hab dürffen sorgen/
Den nem ich ein / vnd hab ichs glück/
So krieg' ich heut noch manches stück/
Man wird mich füren recht zur schul/
Weil sichs anlest bereid so wol
Dann was nur vbels itz geschicht/
Es sey daheim im Haus vielicht/
Odr wo es sey / in dr gantzen Stadt/
Das nie kein Schul erfahren hat/
Doch mus die Schul es in sich fressn/
Ihr wird zu keiner zeit vorgessn/
Wie soll man aber thun den sachen?
Ich kan es nicht viel besser machen/
Denns an sich selber ist / wolan/
Rathülff der ist der beste man/

CHORVS EX PVERIS ET PVELLIS.

ACTVS II.
SCENA I.

Sathan, Schulteufell.
Mit dreyen Jungen Vicoles.

DO komm ich do' / ich komm sen sach/
Seit man frisch auff / vnd thut gemach/
Vnd kreutzt euch nicht so / wer ich sey/
Will ich euch darthun kurtz vnd frey/
Ich bin das Göttgen auserkorn/
Ihr Herrn vnd Freunde wolgeborn/
Das euch zu Haus vnd Hofe zeugt/
So weit der Werlet ende reicht/
Die jr durch meine förderung hoch/
Bekommen / vnd erhaltet noch/
Da bin ich Wirt vnd Herr allein/
Heut allererst komm ich nicht rein/
VNd wann ich soll die warheit sagn/
So bin ich all mein lebes tagn/

Keim dinge feinder nie geweſt/
Als dem / das Gott im Himel heiſt/
Vnd vnter euch Heromnis blut/
Das ſich nach deme richten thut/
Vnd allen Engeln in ſeim reich/
Die mir noch nie ſindt worden gleich/
Dann ich kan das beweiſen hart/
Das ich viel edler bin von art/
Vnd höhers ſtandes / dann die ſein/
Die mich vortreiben aus dem mein/
Das thut der haſs vnd bitter neitt/
Derer / die jhr in dem Himel ſeitt/
Die mich vordringen aus meim ſaal/
Vnd ſtoſſen mich in hellen qual/
Wiewol ich bin ein Hertzog doch/
Ein König vnd ein Fürſte noch/
Vnd hab gewalt vnd ſtarcke macht/
Vbr alles / was man je betracht/
Sey gleich auff erden / wo es ſey/
In Lufft / in Meer / in Wuſteney/
Wanns doch hinan an Himel reicht/
Odr in die ewige teuffe ſchleicht/
So iſt es mein / vnd wem ich will/
Dem geb ichs ohne mas vnd ziel/
Wann er nur mich / hat ſein beſcheit/
Erkent / vnd ehret allezeit/
Drumb wolt ich euch gebetten han/
Jhr Hern vnd Freunde lobeſan/
Wie jhr vorſamlet ſeit alhier/
Ob ich euch ſonſt vnkentlich wer/
All die jr heut zu hertzen nemt/
Das mich ſo gros vnfall beſchemt/
Seit wer jr ſeit / iſt mir gleich ebn/
Ich will ewr dennoch viel erlebn/
Hoch / Niedrig / Edel / gilt mir gleich/
Ich bin nicht eckel / ſag ich euch/
Seit wer jr ſeit / iſt mir gleich viel/
Euch bitt ich ſeer / vmb meinet will/
[Ciiij] Vnd vmb der alten hergten mein/
Die mit mir leid in helſcher pein/
Helfft mir zuſehn / das ich in ſpott
Nicht komme / vnd mein reich in nott/
DEnn das iſt war bey der ewigen pein/
Ich hab nicht feind einen allein/
Hau / hau / die har gen berg' mir ſtan/
Vnd komt mich heuln vnd zeenklapn an/

Wann ich nur an die namen denck/
Viel lieber hört ich ander ſchwenck/
Doch euch zum beſten / euch wolan/
So wil ichs' kürtzlich zeigen an/
DAs erſte Fehnlein / wie ich melde/ 1
Das mich anſichtet nicht gar ſelde*/
Das braucht den Scepter vnd die Kron/
Will recht vnd gut alleine hon/
Vnd gibt ſich aus vor Gott auff erdt/
Iſt doch nicht dreyer heller werdt/
DAs ander Fehnlein geht durchaus/ 2
Ich geb dauor meine beſte laus/
Das kan wol waſchen / vmb vnd vmb/
Das beſte thut bey jhm die zung/
Die macht ſich garſtig / iſt ein ſchandt/
Das jhrs möcht leiden in dem landt/
Vorleſt ſich vff die halbe tunne/
Ich will nicht haben frewd vnd wunne/
Ehe dann ich auch am ſelben mich
Thue rechen / gleubt mir ſicherlich/
Nun ſindt zwo Rotten noch dahindn/
Hilff Teuffel / hilff ſie vberwinden/
Die machen mir zu ſchaffen erſt/
Mit jhrem trug vnd hinderliſt/
Dann wann ich mein / ich hab das ziel/
Getroffen / vnd gewonnen ſpiel/
So fürt ſie aller Vicoles her/
Das ich beſtehen kan nicht mer/
Vnd mus mich geben riſch vnd baldt/
Wann ich erſehe den hinterhaldt/
Der ſich auff hohle ſchluechte allein/
Vnd auff verborgne löcher ſein/
Als diebſche Heuſer / vnd desgleich
Die Schulen / da man nichts dan ſtreich
Vnd ſchlege zugewarten hat/
Verleſſet alzeit frü vnd ſpat/
DEnen all' mein' feinden / vnd ſein' tros/
Sie ſindſen klein / oder ſindſen gros/
Will ich begegn / vnd ſolt ich gleich
Des ſchande haben ewigleich/
Vnd will jhn' ſinden / gilts wolan/
Therſiten bös / vnd Arrian,
Aſmodeer vnd Julian/
Es mus mir jo nicht feilen dran/
Doch wie ich ſag / ſey wie jhm ſey/
Ich hab daraus gar kein geheu/

Iſt mir nichts ſo wider gar/
Als die verfluchte kinderlar/
Die Schulen / die Gott ſchend vnd blend/
Mit Büchr mit all / an allem end/
Könt ich der dinge mechtig ſein/
Der Himel ſolt wol werden mein/
[Cv] Wann ich nur het das Schulgeſchwürm/
Wolt ich das ander leichtlich ſtürm'/
Da / da / da leit der hunt verſchorrn/
Das iſt der knot / der thut mir zorn/
Den mus ich / ſemmers helſche fewer/
Solt mir gleich werdens lachen tewer/
Es ſey mit liſt / oder mit gewalt/
Aufflöſen / das ich mich enthalt/
Wiewol es eben lange iſt nu
Gehart / das ſag ich euch wol zu/
Vnd will die weitte helle ſchier
Zu klein vnd enge werden mir/
Ich mus ſen ſach / ich mus ſen ſacht/
Hilff Teufel / hilff / zu tag / zu nacht/
Das ich nicht mehr / dann dieſe ſchantz
Gewinn / es koſt den letzten krantz/
Der auffgehengte götzenknecht/
Der nimt mir macht / gewalt vnd recht/
Vnd leſt mich nicht zu weit hinan/
Ich wolt jhn ſonſt wol greiffen an/
Ich wüſt wol / wie jhm wer zuthun/
Eins / eins ligt mir im wege nun/
Der auffgehenckte wert vnd ſteurt/
Ich het jhn ſonſt lang zugepeurt/
Ich hette Schuln vnd Bücher gleich
In einen hauffen jemmerleich
Zerſtört / zerriſſen / vnd zerzert/
Wo der nicht mit der engel herd/
Sein wach vnd hülffe ſcheinen lies/
Vnd mich zuweil abtretten hies
Das hat ſein weg / dochs gilt vieleicht/
Wo ehr nicht ſelber leugt vnd treugt/
So mus mirs doch / wanns war ſein ſoll/
Vffs wenigſt glücken noch ein mal/
Das ich das Schulgeſchmeis ausrott/
Vnd entlich bring in euſſerſt not/
Da will mir angelegen ſein/
Wie ich ſeh auff die ſchantze mein/
Darumb wolan/
Mein lieb geſpan/

Die jhr vor zeit/
Erkohren seit/
Mit mir zugleich/
Zum helschen reich/
Vnd all die aus der Menschen geschlecht/
Ahn vns sich han ergeben recht/
Vnd die sich noch ergeben heut/
Vnd werden geben zu seiner zeit/
Euch bit ich semptlich sonderlich/
Das jr nicht wolt verlassen mich/
Wolt doch mit gantzem vleis vnd acht/
Bemühen euch zu tag zu nacht/
Das ich / so viel nur müglich ist/
Das arm elende Schulgezicht/
Durch ewre hülff vff diesen tag
Gewinnen vnd bekriegen mag/
Erzeiget jhm kein gut noch ehr/
Bey leibe nun noch nimmer mer/
Vnd wer jn was bezeigt anher/
Der las jhm leidt sein / thues nicht mer/
[C 6] Vorwüste / schinde / vnd schabe sie/
Nehm was sie han bekommen je/
Dann wer hie wird das beste thun/
Der soll mir sein der liebste sun/
Vnd soll die gantze weitte Welt/
Die helffte han vor seinen solt/
Vnd in meim reich wol oben an/
Die nehiste stelle nach mir han/
Dabey sols bleiben / Sihe / botz tufft/
Wo fürt der Beltzbock in der lufft
Den Buben her / vorwar ist sich
Die maus wie Mutter fast vnsers glich/
Ich merck / wo er kömt hergeleckt/
Die Schul die hat jhm nicht geschmeckt/
Den lob ich / dem Bochantenknecht/
Wirdt er ein badt bestellen recht/
Jhr lieb gespan/
Da seit jr dran/
Seht vleissig auff/
Gebt achtung drauff/
Den will ich euch
Bevehlen gleich/
Das Meuslein fein/
Mit mütterlein fein/
Bös eyelein/
Bös hennelein/

Was sie zu diesem allem sag/
[C8] Derhalben gehe ich nun dahin/
Das ich mein Mutter bring vor jn/
Soll dier Bachanten vater bas
Gedeien / denn dem hund das gras/
Wann ich hab alle dies geschicht/
Mit lügen mit all daheim bericht.

SCENA III.

Abigaël. Cain. Penina.

ACH mein hertzallerliebster sohn / ich bitte dich/
Du wollest jo keins weges nicht betrüben mich/
Weil ich dich jtzund wider zu der Schulen für/
So wolstu jo mit allem vleis gehorchen mir/
Domit in Gottes furcht vnd künsten vnterweist/
Auch mit der zeit ein fein geschickter man du seist/
Welchs deinem vater leider ist nichts angelegn/
Als ob es wer den kindern der geringste segn/
Ich aber mus erinnern dich / mein liebster son/
Vnd bit dich auch / so mirs nicht ist ein schand vnd hon/
Vnd bitt dich seer / vnd bitte dich vmb Gottes will/
Vnd vmb mein Mutter hertzgen dir so stett vnd viel/
Vnd vmb die kintlich trew / vnd vmb den ghorsam dein/
Vnd vmb die wolfart vnser beider / dein vnd mein/
Vnd vmb die angst / bekümmernis vnd schmertzen gros/
Die ich deinthalben ausgestandn on vnterlas/
Mein liebster son / du wolst jo nicht verachten mich/
Noch deine Mutter hindan setzen trötziglich/
Dies trewlich vnd von gantzen hertzen meint mit dir/
Wie ander böse kinder pflegen gemeiniglich schier/
Besonder hab vor augen Gott den Herren dein/
Vnd lerne züchtig / vleissig / from, gehorsam sein/
Wann du das thust / so folgestu der weisheit ler/
Die wirdt hinwider dir beweisen lieb vnd ehr/
Vnd wirdt dich / als ein schöne braut / freundlich vnd holt/
Vmbfahen / vnd an hals dir hengn ein kett von Golt/
Vnd setzen auff dein heupt ein kron von edelstein/
Vnd wird dein allerliebstes hertzlin schetzlin sein/
Cain: Ich will thun / liebe Mutter / wie jr saget mir/
Ab: Sihe / dort seh ich die alt Penine vor jrer thür/
Vnd warlich / sie komt vns entgegen schnell eraus/
Pen: Wilkomen / Fraw Abigaël / wo denckt jhr aus?
Ab: Danck habt ihr / lieb Penine / was begert jr mein?
Ich hab nicht lang zuwarten / mus baldt wider heim/
Pen: Wo wolt jr aus mit ewrem sohn so schnelle dann?

Ab: Zur Schul / da will ich jn studirn vnd lernen lan/
Pen: Je hertze Fraw / was dencket jr? zur Schulen? was?
Jr kont jhn jo doheim viel vnterweisen bas/
Ab: Was saget jhr mir von daheimen? vnderm gesindt/
Da eitel grobe pech / schirmeister vnd encken sindt/
Pen: Das sag ich nicht / jhr wollet mich doch recht verstan/
Jhr könt vor jn daheim ein Schreiber nemen an/
Den könt jr / Got sey lob vnd danck / gar wol ernern/
Ab: Wir hans / Gott lob / der wolt es auch erhaltn vnd mehrn/
[D1] Aber vnsern son daheim zu zihn das hat viel sinn/
Pen: Was kann es han? Ab: Wann ichs erwege her vnd hin/
Befind ich nicht / das jemals je ein Mutter icht
Hat neben eim Præceptor gute zucht verricht/
Dann er mus entwedr sich vor jr thun scheuen seer/
Oder thut der son vff sie verlassen sich dest meer/
Vnd weil er weis / was Mutterhertzgen jhm vermag/
So wird er desto mutiger von tag zu tag/
Dazu dann hilfft / das wir auch neben allm gesindt/
In vnsern heusern selbest offt vnartig sindt/
Pen: Das wolt Got nicht / in schulen geht es also zu/
Da manches Mutter kindt ist / da in einem nu
Viel bös geschicht / dadurch wird mancher knab verfürt/
Das ich nit sage / von andern dingen vnerhört/
Ab: Ich halt euch auff / So hab ich auch zeit / das ich gehe/
Pen: Hört noch, ein wenig / liebe Fraw / vnd dann nicht mehe/
Ich mus euch doch nur sagen / wie mirs gangen ist/
In vnser Schul / da hat ich auch vor dieser frist/
Ein son / der war geschickt zum lernen vberaus/
Das wunder war / und fast ein ding bey einem taus/
Ich durfft jn nie von jugent auff zur schulen treiben/
Wann er nicht vbern Büchern sas / kont er nicht bleiben/
Bey dem Schulmeister fast er nichts denn püff vnd streiche/
Bis das er letzlich von mir lieff elendigleiche/
Ab: Dazu hat jhn vieleicht sein eigner mutwill bracht/
Pen: Ach nein / traun nein / der bös schulmeister hats gemacht/
Das er die Schul hat fahren müssen lan zu hant/
Ab: Wo ist er dann / ewr son / jtzund? Pen: in fernem lant/
Da ist er bey eim grossen Herren wolgehort/
Weis nicht ob er auch wider kom an diesen ort/
Ab: So habt jr Got zudancken vor sein wolfart noch/
Pen: Ja traun / darumb so wolt jrs auch bedencken hoch/
Das euch / als reichen leuten / nicht wol an wirdt stehn/
Wann man ewer aller einigst kind sol sitzen sehn/
In dieser Schul wol vnderm gemeinen pöffelhauff/
Den jr vieleicht gar einig habt erzogen auff/
Ab: Ich sehe wol / das jrs meinet gut / doch will ich auch/

Des Pfarners radt hierüber vnd bedencken brauch/
Damit ich euch nicht gar zu lang auffhalten thue/
Habt Danck dauor / das jr mir habt geratten nu/

SCENA IIII.

Penina.

MAn pflegt zusagen / vnd ist auch war / nach gemeinem lauff/
Wer gerne tantzt / dem mag man leichtlich pfeiffen auff/
Ich hab der frawen so wol gepfiffen vnd hofiert/
Noch merck ich nicht / das sie sich hett doran gekert/
[Dij] Es mag wol sein / das wenn man ein bereden will/
Das man jhn mus zuuor abmercken in der still/
Was er zuthun vnd lassen selbest gesinnet sey/
Darnach man auch die Warnung mag anstellen frey/
Wiewol / jmand zu warnen trewlich / ich nicht acht/
All meinen feinden schaden thun / mich frölich macht/
Wie ich nichts liebers wündsch jtzund auff dieser erdt/
Als das ich mich am kindermörder reche fert/
Der mir mein son verjaget hat ins elend hin/
Kan ichs nicht thun / so hab ich einen Bruder drin/
In vngern / ist ein Lants knecht frey von jugent auff/
Kompt der anheim / so soll er jm recht paucken auff/
Nun will ich gen zu meiner Nachbrin Jesabel/
Der bin ich lieb / vnd angenehme stets vnd viel/
Die hört mich gern / vnd was ich sag/
Gefelt ihr wol zu nacht vnd tag.

SCENA V.

Abigaël. Paulus. Cain.

Ab: WAs stehn wir hie? wir wollen gleich anklopffen leis/
Pa: Wer da? Sieh Fraw Abigaël / was bringt jr newes/
Ab: Nicht viel / mein Herr / wo es euch nit wolt beschwerlich sein/
Pa: Sagt jmer her / Ab: ich halt / ihr kent den hauswirt mein/
Pa: Gar wol / wie stehts vmb jhn? vnd was begert er mein/
Kan ich jhm dienen / will ichs stets geflissen sein/
Ab: Er hat vorgestern / vff mein treiben stetiglich/
Den vnsern son herein zur Schul gefürt mit sich/
Pa: Wie stets dann nun? Ab: das weis ich nicht wie'ers gemacht/
Das er jn hat mit sich hinaus baldt wider bracht
Do hab ich / als ein Mutter / nit kont vnterlan/
Mit vnserm Son von newist wider rein zugan/
Vff das ich jhn den Hern der Schulen selbest möcht
Antworten / drumb so bitt ich euch / ob er vieleicht/
Mein man / durch seinen vnuerstandt zu viel gethan/

Das er nicht wolte vns daſſelb entgelten lan/
Pa: Jhr thut gar wol / Abigaël / das jhr eurn Man/
Mit gdult vertraget / dann vns Chriſten ſteht wolan/
Das einer trag des andern laſt / vnd bürde gern/
So anders wir nachfolgen wollen Chriſt dem Hern/
Ab: Wie thue ich jhm aber / das ich eurem radt müg folgen?
Pa: Jch will ewr wort ſelbſt reden / dürfft dauor nicht ſorgen/
Begert jr ſonſten nichtes mein/
So gehn wir flux zu jhm hinein/
Ab: Jch hett noch eins / doch mag ich euch nicht ferner mühn/
Pa: Sagt jmmer her / iſts müglich / ich euch gerne dien
Ab: Man findet leute / die viel frömbder ſorgen han/
Vnd nehmen ſich jhr eigen ſachen nicht viel an/
Die haben ſchlecht mich vberreden wollen das/
Jch könt mein ſon daheim lan vnterweiſen bas/
[Diij] Pa: So pflegen alle böſe Ertzte ſein geſint/
Das ſie mit worten helffen jedermann geſchwint/
Jhn ſelbeſt aber helffen ſie nicht vmb ein har/
Wolt jhr mir folgen / ſolt jr ſie verachten gar/
Ab: Das thue ich gern / ich ſag euch danck / grosachtbar Herr/
Der fromme Gott belohne euch ewr trewe ler.
Pa: So gehn wir zum Schulmeiſter nein?
Ab: Geht hin Herr / Jch will bey euch ſein/

CHORVS.

ACTVS III.

SCENA I.

Abigaël.

[Dv] ACH ewiger Gott was herrligkeit
Han dieſe leut / zu jeder zeit/
Den du beſchereſt fromme kindt/
Die willig vnd gelerig ſindt/
Dakegen / was vor hertzeleit/
Vnd kümmernis iſt den bereit/
Die nur ein einigen ſolchen ſon/
Wie ich jtz einen leider / hon/
Vor den ich teglich ſorge trage/
Wie er auch etwas lernen mag/
Dann ich vorwar / vorwar nicht weis/
Was ich vor hoffnung allermeis/
Vnd troſt zu jhm ſoll han darnebn/

Dieweil sein Vater ist am lebn/
Den ich nicht kan bereden schlecht/
Das er des sohnes nutz bedecht/
Vnd jn der Schulen folgen lies/
So gar ist er vff sein genies/
Vnd auff das leidige gut erpicht/
Das er nichts anders achtet nicht/
Vnd will aus vnserm einigen kindt/
Nichts ziehen / denn ein kalb vnd rindt/
Das möcht mir thun den bittern todt/
Ich hab sein grosse schand vnd spot/
Weil ich dann solches bedenck jtzund/
So mus ich auch bekenn' zur stundt/
Das warlich die in Schulen sein/
Der kinderzucht gevlissen sein/
Nicht viel der guten tage han/
In dem sie sich thun nehmen an/
All vnser' mühe vnd arbeit schwer/
Alr vnlust / vnd der noch viel mer/
Dann wir daheim han im Haus/
Vorwar sie leben nicht im saus/
Dann wo zustreitten haben wir/
Mit einem / zwey / drey oder vier/
Do haben sie die menge reich/
Do keiner sich dem andern gleich/
Ist einer gros der ander klein/
Der dritte nach der Mutter grein/
Da ist gar vielerley geschlecht/
Gar mancher sinn / vnd manch gezicht/
Desgleichen ist da reich vnd arm/
Da gehts zu / wie im Bienen schwarm/
Do müssen sich die guten Hern/
Mit jhn' zerplagen vnd zerzern/
Die müssen sie mit weisheit viel/
Mit messigkeit / gedult on ziel/
Erziehen / vnterweisen / lern/
Der Welt vnd Gott dem Hern zu ehrn/
Drumb ist der traun kein frommer mensch/
Der jhnen nicht alls gutes wundsch/
All freundschafft jhn' beweisen thue/
Vnd sag jhn danck vnd ehr dazu/
Denn wanns on solche Menner wer/
Was hetten wir vor leute schier?
[D6] Man sieht aber / leider / wie es geht/
Das alte Sprichwort wol besteht/
Wer frömbde hunde zeugt vnd nehrt/

Vnd ander' leute kinder lert/
Der kriegt dauor die helsche pein/
Das mus er lan sein tranckgelt sein/
So geht es zu in dieser Welt/
Die guts mit bösem stets vorgilt/
Ich aber achts vor grosse sündt/
Das man sie mit eim wörtlein nündt/
Beleidgn thue / doch mus ich fort
Auch wider naus ahn meinen ort/
Da auff mich wart der Nabal mein/
Wiewol ich nicht gewis kan sein/
Ob es den man auch werdt gerawen/
Vnd werd der Schulen nicht getrawen/
Vnd werd jhn wider holen heut/
Das er mit jhm zu acker reit.

SCENA II.

Paulus. Nathan.

WAs sagt jhr dann zu dem / das mancher helt daheim/
Ein eigen Præceptorem vor die kinder sein?
Nat: Es mag hierin ein jeder thun / was jhm gefelt/
Doch halt ichs mit der aller glertsten vnd eltsten Welt/
Dann was in Gottes volck vnd in der Christenheit/
Von anfang ist gehalten wordn / hat sein bescheit/
Pa: Ich höre zu / was vff die bahn jr bringen wolt/.
Na: Zum ersten / jhr Lycurgum / den Spartaner / solt/
Vornehmen / vnd als dann Solonem von Atthen/
Die in der heidenschafft sindt die vornemsten zween/
Die han in Burgerschafften gleich gestifft/
Gemeine Schulen / vnd zuhalten auffgericht/
Pa: Ey die bestehn / die las ich mir gefallen wol/
Na: Von Persen auch / wie Xenophon schreibt / ich sagen sol/
Pa: Ist recht / Nat. Dazu hat Plato auch gerathen sein/
Das man die kinder schick in gewisse schulen nein/
Das ich nicht sage / was Aristoteles der gelert/
Auff diese meinung eben vor bedencken fürt/
Pa: Mein Herr / was sind das vor bedencken / saget mir/
Nat: So spricht er / das man recht die kinder zieh vnd ler/
Nicht das vor eltern oder sie alleine thut/
Gemeiner Stadt / ja gmeinem Lande gehts zu gut/
Darumb so will es billich auch von nötten sein/
Das kinderzucht sey offentlich vnd allgemein/
Pa: Ja wol / es komt zu gut der gantzen Christenheit/
Darumb so hats gehat mit Schulen den bescheit/
Vor alters auch bey Gottes volck in Jüdenthumb/

Das Prieſter haben Schul gehalten im heiligtumb/
So haben die Propheten gleichfals gethan/
Wenn man wil ſehn Eliam vnd Eliſæum an/
So kam offt in der Jüden Schul der Herre Chriſt/
Der vns zum gſchenck vnnd beiſpiel ſein verordent iſt/
Doch wie dem allem / weis ich dennoch viel der leut/
Die ſolchem gleich vralten brauch nit folgen heut/
[D7] Nat: Was haben aber vor bedencken ſie dabey?
Pau: Das will ich ſagen / jhr möcht vrteiln / was es ſey/
Vnd vor das erſte / Mancher dis betrachten thut/
Das er die ſeinen bas könn haltn dheim in hut/
Dann wann er ſie thet ſchicken vndern gmeinen hauffn/
Da alle böſe buben auff vnd abe lauffn/
Das iſt nicht bös gemeinet zwar / wie jr vernemt/
Dann bös geſelſchafft manches frommes kind beſchemt/
Vnd ich bin ſelbeſt zwar der meinung gantz vnd gar/
Wann mein ſon noch ſo viel ſolt zunemn in der lar/
Vnd ſolt daneben doch ein bub vnd vnholt ſein/
Wolt ich / er wer nie komen in kein ſchul hinein/
Dann redlich ſein / fromm / züchtig / vnd auch Chriſtlich hier/
Das acht ich vor die gröſte kunſt vnd weisheit mir/
Nat: So hör ich wol / man gibt den vnſern Schulen ſchuldt/
Als ob man bald darin verfüret werden ſolt/
Pa: Ja wie jr ſagt / Nat: Wie? wann dann der daheimen lert/
Auch bös vieleicht vnnd arg vor ſich befünden würdt/
Wie? wann die knecht / vnd Megd / vnd all geſindt im haus/
Viel ergerliche bös Exempel brechten aus/
Ja / wenn der ſon / der vor zum argen gneiget ſteht/
Der Eltern lieb vnd trew gen jhm misbrauchen thet?
Zu dem / kan er daheim vielmehr / in ſtiller friſt/
Dann in gemeiner Schulen / brauchen falſch vnd liſt/
Doch dieſem allem wol gerathen werden kunt/
Wo wir nit vnſer kinder machten ſelbſt verwent/
Pa: Iſt ernſtlich ewre meinung das Nat: ja wie ich ſage/
Wie man die kinder zerteln thut / das iſt am tage/
Solt mir nicht der ein junker werden in kurtzer friſt/
Der in der wign in Samt vnd Seid gelegen iſt?
Ehe mancher kaum den erſtn vnd andern Buchſtab nent/
All hoffart gar / vnd allen ſchmuck weis er geſchwindt/
Die fetſten bislen / vnd die beſten trüncklein ſüs/
Die kent er fein / vnd weis ſie auch zunennen gwis/
Darinnen er von jugent auff wirdt vnterweiſt/
Gott geb / wer jn gehorſam ſein vnd betten heiſt/
Ehe er erwechſt / darff er nit wol die erden rüern/
Man thut jn tragn vff henden / vnd vff wagen füern/
In all ſeim thun vnd reden mus er hurtig ſein/

Das man jhn nicht vor einen Pfaffen durff ausschrein/
Drumb lobt man jhn / wann er gleich reist die gröbsten zottn
Die woll auch vnter Türckn vnd Heiden sint verbottn/
Pa: Wie? Meint jr dann / das dis also gewis geschicht?
Na: Ja traun / wolan / ich reds aus keinem kalbskopff nicht/
[D8] Dann es ist war / vnd also lern wir vnser kind/
So hören sies beid von vns selbst vnd vnserm gsind/
Wann sie nicht stets bey allen glacken sollen sein/
Bey aller lust vnd Panckctieren in gemein/
So lan wir vns bedüncken / es steh kein stecken recht/
Drumb jung gewohnt / ist alt gethont / gleich wie man spricht/
Vnd lernet solchs die arme jugent ohne list/
Ehe dann sie kan verstehn / was sünd vnd vnrecht ist/
Darumb die kinder nicht in Schulen lernen alls/
Von heimandt bringen sie viel bös nein offtermals/
Pa: So recht / mein Herr / jhr redet von der sachen wol/
Fart immer fort / ewer tranckgeldt euch auch werden sol/
Nat: Ho / tranckgeldt / wir des dinges nicht gewohnet sind/
Doch hab ich ewre meinung wol getroffen hindt/
Pa: Wie euch bedünckt / in jhrem sinn feilts aber weit/
Na: Wo mangelts dann? Pa: das bin ich dazu thun bereit/
Dann / sprechen sie / viel bessern vleis ein lerer kan
Bey eim allein / dann bey eim hauffen wenden an/
Da er mus hie auff den / vnd dort auff jenen sehn/
Nat: Das kan beim gantzen hauffen gleich so wol geschehn/
Wann sie sich halten vleissig zsamen alzumal/
Ists keine mühe / sie lern vnd vnterweissen all
Auch weis ich das / Je besser einer lehrer ist/
Jhe mer er jhm der Schüler wündschet jede frist/
Mit einem aber ists verdrieslich vmbzugan/
Zumal wann er sich faul vnd schleffrig lesset an/
Beim hauffen aber kan doch sein ein hoffnung noch/
Das nicht all mühe vnd arbeit sey verloren doch/
Vnd kurtz zureden / was ists mehr / das man die Welt/
Die drumb erschaffen / das man soll gesellschafft halt/
So gar an eintzeln thun vnd leben binden wolt/
Pau: Das ist Christlich vnd wolgeredt / Beuor wenn man/
Bedencket / was der Teufel richt im finstern an/
Doch wie dem allem / denn ich mus euch helffen ein/
Nat: Habt grossen danck / Pa: Wann so die kindr alleine sein/
So werden sie entweder in sich selbst vertutt/
Oder darkegen / wechst jhn gar zu gros der mutt/
Vnd dencken gleich / als ob sies wern alleine gar/
Nat: Das ist / wie jr vermelden thut / gewislich war/
Drumb wann sie jhre kunst an tag soln geben icht/
So werden sie baldt scheu gemacht vnd fürchtens licht/

Weil ſie der leut gemeinſchafft ſind gewohnet nicht/
Odr aber bleiben nur allein auff jhrem landt,
Dieweil ſie nie kein menſchen nicht geſpüret handt/
Der neben jn' was hett gelernet vnd ſtudirt/
Sich halten ſie vor klug allein vnd hochgelert/
[E1] Sie haben nie kein menſchen jrrn vnd ſtraffen ſehn/
Auch nicht wie man ſchier dem / ſchier jem hat recht gegebn/
Jhrs gleichen keiner iſt jhn' nie vorkommen ſunſt/
Noch der ſie vbertroffen hett in jrer kunſt/
Han neben ſich nie keinen / dem ſie ahmten nach/
Drumb ſind ſie entwedr gar zu ſcheu / oder gar zu jach/
Pa: Wolan / jhr möcht die lieb vnd freundſchafft auch hie melden/
Dergleichen man im gantzen leben findet ſeldn/
Die in der jugent vnter kindern wird entzünt/
Vnd die als dann bis in das tiefſte alter brent/
Na: Ja traun / was iſt in einer Schul gezogen auff/
Gilt mir ſo viel / als wers geweiht in einer tauff/
Pa: Halt / Na: Was iſt da? Pa: Wie? wann die Weiber kemen gleich/
Euch auch zu weihn? Nat: Wo dann? wu da? Pa: Seht dort vor euch/

SCENA III.

Jeſabel. Penina.

MEin aller liebſte Schweſter / gleubet mir/
Der Schulen bin ich ſo ſo feind / als jr/
Vnd thut mir auff der Welt kein ding ſo weh/
Als wann ich die heiloſen betler ſehe/
Die vber vnſer zarte kind regirn/
Vnd ſich ſo gar Pagantiſch leren zirn
Das ſie die hend nur auff ein ſchein/
Zuſamen müſſen halten fein/
Kein menſchen nicht frey ſehen an/
Die augen gar darnider ſchlan/
Als ob ſie ſich verſchalcket hetn/
Auch in der kutten reinher trettn/
Wie die Carteuſer münch vorweil/
Schier gürt man ſie auch mit eim ſeil/
Vnd dürffen nicht das maul auffthan/
Kein Menſchen künlich ſprechen an/
Gehn wie jhn' wern die füs geſpan/
Das man ſie halt vor lobeſan/
Iſt einer munter vnd hurtig fein/
Jhr Pawrherr mus er bald ſein/
Vnd haus in allen gaſſen weit/

So gar all freiht man jhn' entzeuht/
Drumb sey einr gleich der besten art/
Zum stock vnd plocke doch er wart/
Pen: Jhr treffts / bey meiner Seelen / Schwesterlein/
Es geht so zu / traun in gemein/
Wer nicht gewohnet ist der püff vnd streich/
Der steht nicht lang / mus bald entweich'/
Jes: Ja / das ist / vff mein trew / schand vber schand/
Pen: Hertz Schwesterlein / vff euch gut achtung hand/
Da komn sie eben recht gegangen beid/
Die vnsern kindern thun all hertzeleid/
Jes: Welchs ist der rechtschillige aber / sagt mir dis?
Pe: Der vnden an / zur lincken geht / der js'/
Den nemt vor euch / vnd gebet jhm recht gute/
Wie ich vorzeiten auch / nach all meim mutte/
[Eij] Jhn auszuscheuren wuste tapffer gar/
Da ich an ewr stadt mit meim sohne war/
Doch werd jhrs wol recht machen / als ich wehn.

SCENA IIII.

Jesabel. Paulus. Penina.
Nathan.

WAs habet jr / zum Teufel / an meim son ersehn?
Pa: Ach thut gemach / was ist euch / lieb Fraw / leids geschehn?
Jes: Jhr solts nicht wissn? Pen: Jch mus den hadder schawen an/
Jes: Ach das ich nicht sol sein ein man/
Pa: Wer hatt euch dann so leids gethan?
Jes: Ja leids gethan / Mein sohn vnd all mein gantz geschlecht/
Pen: Das lob ich das / das ist gar recht/
Jes: Das soll der hümpler / Pa: Hümpler / wer?
Pen: Der wolff zerreis dich / vnd der beer/
Jes: Der losse man / Pa: was habt jr dann dem weib gethan/
Jes: Jch wils dazu nicht kommen lan/
Pa: Worzu dann Fraw? Jes: Er komm vor gricht/
Vnd hör / was mich vnd jhn anficht/
Pen: Do recht / Na: Was hab ich dann an euch gevbt?
Jes: Jhr habt kein wasser nie getrübt/
Komt nur / jhr solt es hören fein/
Pa: Last doch die wort vnd teidung sein/
Vnd saget / was zum handel dint/
Jes: Wie das jr so mein liebstes kind/
Verstosset aus der Schulen fert/
Gleich reudign Schaffen aus der herdt?
Das will ich wissen heut zu tage/

Pen: Eya / lauff mir mer hinden nach/
Pau: Es will sich traun gebüren nicht/
Pen: Schütt dich der ritt / du böſewicht/
Pa: Das man ſo vngewaſchen gar/
Gleich wie der Bauer in dſtifeln far/
Vnd lauff hinein zur heiligen ſtatt/
Jeſ: Je das mirs nicht im ſchlaffe ſchat/
Das mir das heilthumb nicht kem für/
Pen: Da recht / das thue ich loben ſchier/
Jeſ: Das ich mich nicht verſündigt dran/
Pen: Ey / das ich nue nicht lachen kan/
Pau: Jch will euch ſagen recht von ſachen/
Wies an ſich ſelber ſindt geſchaffn/
Jeſ: Jch will von deme wiſſen thun/
Was er zeiht meinen liebſten ſun?
Pau: Wer nach Stattut vnd ordnung richt/
Der ſündiget noch jrret nicht/
Pen: Dem treumet nach gefattern mild/
Pau: Obs gleich nicht jederman gefelt/
Jeſ: Wolt jr mir erſt Sprichwörter ſagn?
Pen: Blæ / Bæ / ich thet dem Münch in kragn/
[Eiij] Pau: Hört nur ein wenig / werde Fraw/
Pen: Das iſt eurm ſtande jo zu nah/
Jch kans nicht ſehn / ich gehe dauon/
Pau: Solt ehr annehmen ewren ſon/
Der alſo kam gelauffen dar/
Das niemant wuſt / von wann er war/
Jn vnſer Schul? da Got zu gleich
Hatt hie ſein jrdiſch Himelreich/
Vnd da gute künſt' und tugent ſein/
Han jhre werckſtat alſo rein/
Solchs nicht allein nicht löblich wer/
Es möcht auch manchen ergern ſer/
Jeſ: Sih / wie verſchmitzt? Paul: Wers einem recht/
So wolts ein jeder haben ſchlecht/
Jeſ: Mein arm gots trew / ſihe welche liſt?
Pa: Vnd wanns eim jedn erleubet iſt/
So geht all zucht vnd ordnung ein/
Mit Schulen würds geſchehen ſein/
Jeſ: Was gehn mich viel die Schulen an?
Vnd was kan ich auch mangels han/
An ewrer zucht vnd ordnung gleich?
Mich bindt kein ordnung / ſag ich euch/
Die Bauren mus man ſo bezwingn/
Jch darff durchaus nicht ſolcher dingn/
Pau: Das hör ich gern / doch bericht mich das/

Der son / ewer leiblich kint jo was?
Jeſ: Das wolt ich gerne anders hören/
Pa: Ich gleub / er ſey von euch geborn/
Jeſ: Er iſt aus keinem ſtein geſprungn/
Viel weniger hindern zaun geſungn/
Pau: Ihr habt jhm freilich ſeine Amm/
Gehalten / wie ſich das gezahm?
Jeſ: Hat mich der Teufel mit dir beſchiſſen / Ad ſpect:
Was dürfft jhr von den dingen wiſſen?
Pau: Gar nichts. Jeſ: So laſt mich vngeſpeiet/
Pau: Wolt mir nur geben klein beſcheit/
Jeſ: Das iſt mir vngelegen zwar/
Das ich von euch ſo ſpöttiſch gar/
Mich las / zuwider meinem ſtandt/
Vexieren / wer mir groſſe ſchand/
Pau: Traun nein / vexiert man euch doch nicht/
Auch kein geſpöt allhie man ticht/
Euch ſelbſt vnd ewrem liebſten ſun/
Das beſt wir gerne rathen thun/
Jeſ: Es iſt verloren / doch ich hör/
Das ſichs nur bald zum ende ker/
Pau: Das ſol geſchehn / gebt nur allein
Kurtz antwort von der Ammen ſein/
Jeſ: Der alte ſchalck / wo will er naus?
Ja freilich / hab ich jhn durchaus
Mit ammen vnd mit Megden viel
Verſorgt / wie ſich's gebüren will/
Die haben muſt mit tragen ſein/
Mit heben / legen / pflegen ſein/
Das er mir jo zu keiner friſt
Ohn werterin gelaſſen iſt/
Pau: Das lob ich / doch habt jr auch ſie
Durchaus erkent vnd beweret je?
Das ſie getrew / fromm / redlich wern/
Jeſ: Ich ſolt nicht wiſſen / bey mein ehrn/
[Eiiij] Wem ich vertraut mein höchſtes gut/
Pau: Als ſolchen leutn wol anſtehn thut/
Ein hoch verſtendig weib jr ſeit/
Jeſ: Wann kommen wir zum end dann heut?
Pau: Iſt er auch kranck geweſen je?
Jeſ: Zum offtermal / Pau: So habt jrs nie
An artzeney nit feilen laſſn?
Jeſ: Traun nein / Pau: auch habet jr dermaſſn/
Berühmte leut vnd wolbekant/
Gebrauchet / die man findt im landt/
Jeſ: Ihr habt nicht guten klug vorwar/

Mit fragn beteubt jr mich so gar/
Pau: Ich will euch melden / wie sichs helt/
Wo jr euch gute schue bestelt/
Da sorgt jr vor / das ligt euch an/
Ein gut jar mügn die füsse han/
Jes: Sihe doch / wie soll man das verstan?
Pau: Das will ich euch on vmbschweiff san?
Ihr thut / wie jener / der die schuch
Schont / vnd vorwart im buesem trug/
Zerstach derweil die füs gar wol/
Jes: Jr seit vorwar toll oder voll/
Pau: Seit jr dann nüchtern / weil jr bekent/
Was jhr auff ewren sohn gewent/
Damit jr jn von kindheit an/
Ernehret vnd erzogen han/
Mit Ammen vnd mit werterin/
Mit Ertzeney versorget jn/
Das alles nur dem Leib zu gut
Vnd diesem leben kommen thut/
Demnach jr aber nichtes fragt/
Wie jhm all gute leer behagt/
Wie sein gemüt werd vnterweist/
Daran jhm ligt am allermeist/
Tut jhr vorwar nichts ander nicht/
Als wie ich neulich euch bericht/
Das jhr im buesem tragt die schue/
Zersticht / erfroeret die füs alsue/
Jes: Wer wolts erdencken / wers nit war?
Pau: Es ist am tage alzu gar/
Weil jhr mich gleich der Ammen sein/
Der werterin vnd artzeneien/
Sein lerer vnd zuchtmeister halt/
Von dem er tugent lernen solt/
Das jr auch wüstet / wer der wer/
Dem jr ewr kindt vertrawt zur ler/
Vnd was er doch sey vor ein man/
Jes: Behüte Gott / wer ist er dann?
Paul: Ewrs lieben sons jr Mutter seit?
Jes: Das weis ich / vnnütz ding jr speit/
Pau: Der Herr ist aller Mutterkindt/
Die beste Mutter / die man findt/
Jes: Ey Mutter dich / ins teufels nam/
Pau: Ja traun / kein Mutter zu jhm kam/
Der stadt er thet verwesen nicht/
Mit treuem ernst vnd höchstem pflicht/
Manch Mutter kint er zeuht also/

Als wer es new geboren do/
Solt jhr jhm dann vor ſolchen dinſt/
Vor ſolche trew / die er on gwinſt/
[Ev] Mit mühe vnd arbeit leiſtet ſchwer/
Nicht widr beweiſen lieb vnd ehr?
Jeſ: Das er die kinder leren ſoll/
Drumb iſt er do / das weis er wol/
Pau: Es iſt nicht gnugſam / gleubt mir das/
Das man viel ſag on vnterlas/
Was eim gebüre aller ding/
Vnd was ſein pflichten mit ſich bring/
Man mus mit leuten ſo gebarn/
Das ſie kein luſt noch liebe ſparn/
Vnd das ſie willig thun vnd gern/
Was ſie thun ſollen Gott zu ehrn/
Jeſ: So wolt jr wider meinen ſohn/
In ewre Schulen nehmen an?
Nat: Ja / wann er will all zucht vnd leern/
Zufaſſen / ernſt vnd fleis ankern/
Jeſ: All zucht hat er ohn das gefaſt/
Wie vnſerm ſtande ſichs gemaſt/
In büchern hat er nicht ſtudiert/
Darff auch nicht ſein ſo gar gelert/
Nat: So hat er noch nicht lernen leeſn?
Jeſ: Ehr iſt noch nie zehn jar geweſn/
Nat: Laſt jhn hergahn in Gottes nam/
Ich wils an mir nicht feilen lan/
Gott geb gnad / vnd den ſegen ſein/
Ihr müſt das ewer auch thun daheim/
Vnnd wann er dann mit ernſt vor ſich
Euch folget vnd vns williglich/
Das ehr zum guten vngezwungen/
Sich ſelbſt anhelt / vnd vngedrungen/
Leſt ſich ſein eigen beſtes treibn/
So könn' wir wol beiſamen bleibn/
Jeſ: Er wirdt ſich halten allermas
Wie vnſerm ſtandt gebüret das/
Allein wil ich gebethen han/
Ihr wolt euch dis erinnern lan/
Der Ruthen iſt er vngewohnt/
Ein wörtlein hart geht jm gar nahent/
Darumb muſt jhr jhm laſſen raſt/
Vnd durch die finger ſehen faſt/
Dann wie jr ſeht / von leibes art/
Vnd von geburt / iſt er gar zart/
Vnd muſt auch ſeiner ſchwacheit ſchon/

Damit er nicht in kranckeit kom/
Pau: Das will jm warlich ſtehen zu/
Das er ſein ſelbs warnehmen thue/
Vnd all die ding / dauon jr ſagt/
Verhüt mit vleis zu tag vnd nacht/
Jeſ: Vnd vber ſein vermögen klein/
Wolt jhm jo mehr nit zwingen ein/
Nat: Jch habs gehört / Jſt etwas mehr?
Jeſ: Nichts mehr / dann groſſen danck vnd ehr/
Jch euch zu manchen zeitten weis/
So jr jn vnterricht mit vleis.

[E6]

SCENA V.

Paulus. Nathan.

Paul: WJe dünckt euch / Herr Nathan / vmb die newe mehr?
Nath: Kein vnuernünfftiger weib hab ich geſehn allhier/
Pa: Jr ſolt ſie halten lieb vnd wert. Na: wie kem denn das/
Pa: Dann ſie gedenckt ſich danckbar zuerzeigen bas/
Dann anderleut / vff das ſie gleich mit gleich vergelt/
Na: Mir des vergleichens nicht zu viel. Wems ſonſt gefelt
Dem gönn ichs gern / vnd auch dis ewer geſpöt dazu/
Pa: Heiſt jrs geſpöt? Nat: ich kans nicht anders teuſſen nu
Pa: Jhr wolt mich nicht vorſtehen recht / Nat: ey lieber Herr/
So deut mirs anders / Pau: ja ich ſag euch on gefehr/
Jhr werdt jo machen jhren ſon gelert vnd fromm?
Nat: Wans wol geret / Paul: Das wird ſie euch vergelten ſchon/
Nat: Es hat ſich wol vergolten / Paul: traun gewis vorwar/
Es iſt kein ſpott / wolt jr mich nur vernemen klar/
Sie wird euch fein vernünfftig machen vnnd geſcheide/
Auf das jr lernet / wie man guts vnd böſes leide/
Das jhr in ewrem ampt vorſichtig ſeit vnnd weis/
Nicht vbermütig / vnd beuehlt euch Gott mit vleis/
Nat: Jhr macht / das ich gleich eben an das mehrlin denck/
Damit ich mich vnd meines gleich in Schulen krenck/
Pau: Was iſt das vor ein Mehrlin / lieber ſaget her?
Nat: Es iſt ein alt ding / von dem Schwan vnd Adler/
Pau: Vom Schwan vnd Adeler / lieber was han die gethan/
Nat: Ohn als gefer / vor zeiten hat ſichs zugetran/
Das einen Schwan der Adler hort gar lieblich ſingen/
Welchs in der lufft vnd vbers waſſer thet erklingn/
Gefiel dem Adler vber alle mas ſo woll/
Das er gedacht / die kunſt möcht ich auch lernen wol/
Doch hab ich ſorg / ich ſey dazu nun gar zu alt/
Die jugent thuts / die faſt ein ding behend vnd baldt/
Drumb will ichs gleich mein junge Söhne lerne laſn/

Geht alſo hin zum Schwane / bittet jn dermaſſn/
Das er die liebliche Singe kunſt ſein Söhne ler/
Er wolt dauor jm lohnen nach all ſeim begehr/
Pau: Was ſaget dann / Her Nathan mein / der Schwan dazu?
Nat: Der arme tropff / ſind nicht wie er jhm anders thu/
Ehr mus ſich bücken wol vor ſeines Hern gewalt/
Vnd jhn demütig ſeiner bit gewehren baldt/
Pau: Faſt nicht gar gern vieleicht?
Nat: Ja traun / wie mich bedeucht/
In des ſo ſchickt der Adler ſeine ſöhn zur Schul/
Der Schwan nimts an / er ſingt jhn' vor / ſie hörens wol/
Aber nachzuſingen / das will nicht in jhren kragn/
Pau: Das gleub ich leicht / das ſie viel lieber horen ſagn/
Von rauben / würgen / morden / ſtehlen / freſſen / ſchlingen/
Denn von geſange tichten vnd von lieder ſingen/
Nat: Das iſt war / wie jr ſagen thut / itz werd jrs hörn/
Die zeit kam / das der Schwan brüet vber ſeinen eyern/
[E7] Die muſten da zerbrochen vnd ausgeſoffen ſein/
Die jungen Schwenlein auch gefreſn in rachen nein/
Trotz wer jhn drumb ein federlein genomen hett/
Pau: Der gute Schwan / ſagt lieber / wie er jhm dann thet?
Nat: Wie ſolt er thun? damit ſie nicht auch eins dermals
Mit jhm der Paſsion ſo ſpielten gleichesfals/
Schickt er ſie wider heim zu haus/
Wie ſie vor waren kommen raus/
Pau: Wie wirdts dem altn gefallen han?
Nat: Das darff viel fragens nicht / wolan/
Es gibts erfarung / wie im ſtreit/
Der Adeler mit dem Schwane leit/
Wie abgeſagte feind ſie ſein/
Komt von der Adlers zucht herein/
Pau: Es darff ſich gleichwol reihmen ſchier/
Nun weil es euch beſchert iſt hier/
So günne ichs euch viel mehr dann mir/
Doch hat ein jeder Eſel faſt
Billich ſein eigen bürd vnd laſt/
Nat: Wo denckt jr aber nun hinaus?
Pau: Zum Heli wolt ich in ſein Haus/
Jhn ſeiner ſöhne halb ſprechen an/
Nat: Sieh / dort komt er gleich ſelbs heran/

SCENA VI.

Helius. Paulus.

JCH hab vorwar / weil ichs betracht/
Nach meinen ſöhnen nicht gefragt/

In mancher zeit / wie ſie ſtudiern/
Ich mus ein mal auch hin ſpatziern/
Sihe / komt nicht dort herr Paul gegangen?
Er iſts / ich mus jhn traun entpfangen/
Gott geb euch / Herr / ein guten tag/
Pau: Euch auch ſo viel ich wündſchen mag/
He: Ihr komt mir eben glauffen ein/
Ich het euch ſonſt geſucht daheim/
Pa: Ihr komt auch mir nicht vngelegn/
Vieleicht derſelben ſachen wegn/
Die ich mit euch zureden het/
He: Ich wolt ein mal auch / wie es ſteht/
Vmb meine Söhne fragen nun/
Was ſie ſtudiern vnd lernen thun/
Pa: Wie ſaget man von einem / der nicht viel Studiert/
Das er das blau durch groſſen vleis vom himel fürt/
He: Au nein / mein Herr / ſagt / ob auch gar viel lernen ſie/
Pau: Das bericht euch der Schulmeiſtr bas / dann ich alhie/
He: Ach Herr / ich weis nicht / wie es jmr vnd ewig kömt/
Das er der meinen nicht / wie anderer ſich annimt/
Pa: Das wolt Got nicht / He: Ja / wie ich ſage/
Pa: Iſts ewer ernſt? He: es iſt am tage/
Pau: Wie wann dann ewre Söhne kaum im gantzen jar/
Ein mal ſich lieſſen finden bey der kinder lar?
Das wolt ich euch dis gehens jtz erinnert han/
He: Das decht ich nicht / wie ſolt ichs dann von jnen verſtan?
Pa: Ihr durfft nit fragen / Alle ſchult iſt ewer allein/
Den ewren könt ſo wol als andern gerahten ſein/
Wann jr durch ewr verhengnis nicht vnd laſsigkeit/
Sie hett verterbet vnd verzogen allbereit/
[E8] He: Behüt mich Gott / das ich die mein' verderben ſolt/
Den' ich zu aller zeit das beſte günnen wolt/
Pa: Ihr ſeit wolan ein guter man / das jr ſo faſt
Mit ſehnden vnd geſunden augen euch blenden laſt/
Folgt mir / vnd wie es an ſich ſelber iſt / betracht/
So werdt jr finden / das jr ſeit zum Vater gmacht/
Nicht durch euch ſelber / Sondern durch den willen des/
Der all geſchöpff regiert vnd fürt on vnterlas/
Welchs iſt der höchſte Vater / Gott im himelstron/
Der euch hat eure kinderlein beſchert ſo fron/
Vff das jr die in ſeiner furcht erzüget rein/
Damit jr könnet auch vor ſie thun rechnung ſein/
He: Das weis ich mich zu erinnern wol / vnd thus wolan/
Pa: Wie das jr ſie dann ſo laſt hinder dſchulen gan?
He: Das mus er d'Schulmeiſter freilich / am beſten wiſſn/
Pa: Ein kluge red / vnd habt jr euch des nie gevliſſn/

Das jhr der Schulen vberschrifft
Verstanden / vnd was sie bericht?

Wo zucht ist kommen aus eim Haus/
Der kinder heis ich bleiben draus/

Derwegn / so jr das ewre thet mit vleis daheim/
Vnd füret die kinder selbest in die Schul hinein/
Wann sie nicht wolten / müsten sie sich lan bezwingen/
Von jugend auff gehorsam lern' in allen dingen/
Was gilts / es würd in Schulen nicht so vbel stan/
Auch würd die zucht in selben bas von statten gan/
Nun / wann jr hend vnd füsse last in heusern gan/
So will es warlich keim vernünfftigen man anstehn/
Das er nur jmmer vbr dschulen alleine schrey/
Als ob man da kont alles bös gut machen frey/
Die schult ist ewr / das sag ich euch / nichts ausgenomen/
Das ewre söhn so selten in die Schulen komen/
He: Es komt bisweilen in der wochen eins vnd zwier/
Das sie ein tag erlangen etwan laub von mir/
Damit die jugent auch hab ein ergetzung klein/
Pau: Eya / das ist der handel eben / den ich mein'/
So thut man sie allmehlich aus der Schulen reissn/
Das sie des junckern zeitlich lernen sich bevleissn/
He: Soll dann die arme jugent kein ergetzung han?
Pau: Das sag ich nicht / das man jhn' keine ruh solt lan/
Sie können freilich arbten nicht on vnterlas/
Jn allen dingen soll man halten ziel vnd mas/
Durch stette arbeit würden jhre leib geschwecht/
Auch jhr gemüt / verstant vnd sinn zu sehr durchecht/
Das sie vffs alter wurden vnuermügend gar/
Die man zu keinen schweren sachen gebrauchen thar/
He: Das ist auch eben meine meinung / wie jr sprecht/
Pau: Doch mus ein Mas dogleichwol sein/vernemt mich recht
Das man sie nicht verlas daneben vnd verseume
He: Bisweil geschicht es auch / das man jhr darff daheime/
Pa: Gleubt mir / sie können euch so viel erwerben nicht/
Das jr verseumnis könte werdn dadurch geschlicht/
Es wer so billich / das ein knab / der wol Studiert/
Vnd vleissig lernt / mit hausarbeit verschonet würd/
He: Sie sind auch in der Schul so vnbesunnen offt/
Das sie sie vbertreiben gar mit vnuernunfft/
Vnd wollen alls vff ein mal in sie keilen hart/
Sehn nicht / wie mancher blöde ist / vnd weicher art/
[F 1] Vnd schlagen gar zu vnbarmhertzig vff sie nein/
Pa: Hui / wann jr wolt ein zeitlang vnser Meister sein/

Das wir von euch begreiffen möchtn die groſſe kunſt/
Wie man die kinder ziehen ſolt in lieb vnd gunſt/
He: Ob jr gleich meiner ſpot / doch red ich wie ichs meine/
Es kan dabey vorwar kein gute zucht nicht ſein/
Wo ſich die kinder / gleich wie vor dem hencker müſſn/
Vor jhren lerern fürchten ſtets / vnd alles büſn/
Pau: So woln wir vns / wanns beſſer iſt/
Vor ewren kindern fürchten ſüſt/
He: Das man ſie ſtets mit ruthen ſtreicht / iſt das denn recht?
Ein ſolche zucht gehöret vor leibeigne knecht/
Denn alſo macht man kinder furchtſam gar vnd ſchew/
Es darff wol mancher auch der ſchleg gewohn dabey/
Das er derſelben gantz darnach nicht achtet mehr/
Vnd wird manch erbar kind alſo verderbet ſehr/
Das er die Schule durch den bauch bei zeitten ſticht/
Thut weder ſeinen eltern gut / noch niemant nicht/
Pa: Iſts dann gewis / das hie bey vns alſo zugeht?
He: Ich kan nicht zeugen fürn / Es iſt die gmeine redt/
Pa: Man thut der edlen warheit gar zu gros gewalt/
He: Ich könt es ſelbs mit mir beweiſen / wann ich ſolt/
Pa: Hey ſtill / ewer eigen ſchande gebt jr an das licht/
Von vnſern lehrern ſoln wir alſo reden nicht/
Als ob ſie ſolche Narren vnd Fantaſten wern/
Die nicht verſtünden / wie ſie ſolten kinder lern/
Odr / ob ſie es verſtünden / das ſie gleichwol doch/
Daſſelb vergeſſen wolten / vnd nicht achten hoch/
Odr / das ſie jr nicht ſelber könten mechtig ſein/
Odr / wie man kan den dingen machen ſonſt ein ſchein/
Das ſie nur luſt an ſtreichen hetten vnd an ſchlagn/
Es ſoll mich niemant das bereden all mein tagn/
Doch wie dem allen / las es gleich auch etwa ſein/
Wie aller jrthumb / leider / in der Welt iſt gmein/
Das ſie den ſachen möchten han zu viel gethan/
Solt man vor alle müh vnd arbeit / die ſie han/
Mit jhnen auch hinwider keine gdult nicht tran?
Vnd ob man nicht ſo viel ehr wolt jhn' legen an/
Solt man nicht Gott dem Vater den gehorſam leiſt'/
Der vns auch allen böſen Hern gehorchen heiſt?
He: Was man mit aufſſehn vnd mit vleis verrichten kan/
Da ſoll man nicht viel ſchleg vnd ſtreiche wenden an/
Pa: Ja / was man kan / do recht / wanns aber nicht will ſein/
Da mus die rutt der zucht daſſelbe bringen ein/
Die thut es der vorbrechung halben nicht ſo wol/
Als das man ſich erinnere / was man fort thun ſol/
He: So ſoll man jo in züchtigung auch halten mas/
Pa: Ja / das die jenigen gleichwol / die on vnterlas

Jn jhrem ſotte leben wollen / lern' verſtehn/
Das es nicht jmmer mus nach jhrem ſinne gehn/
Was iſt es aber / vnd wozu man das bedarff/
Das wir dauon hie diſputieren jtz ſo ſcharff?
Thut jr das ewr' / vnd dencket / wann jr deſter ehe/
Hett' ewre Söhn' vor zeitten in die Schul lan geh'
He: Soll man ſie dan hinſchicken flux mit wieg mit all?
Pau: Jhr halt ſie jo nicht in der wieg acht gantzer jar/
Bald wann ein kneblein reden kan/
Solt er der Schul gewohnet han/
Ehe dann er gar vorzertelt wirdt/
Zum böſem ſindts' ohn des verſchmiert/
[Fij] He: Was ſind die kinder in der Schul dann nutz wolan?
Die noch zu ſchwach / dazu auch kein verſtant nicht han/
Pa: Hie mus ein Lerer brauchen der beſcheidenheit/
Das er mit ſolchen kinden nit far alzu weit/
Er mus mit jhnen / wie ein Vater ſpielen fein/
Das er ſie dis vnd jenes frag / vnd lob allein/
Vnd geb jhn etwas / das ſie ſich bedüncken laſſn/
Sie haben albereit ſo viel Studirt der maſſn/
Das man mit loben ſolches jhn' / vnd mit geſchenck/
Vergelten mus / das ſint darauf die rechten renck/
He: Das mus mir ſein ein ſchwere kunſt/
Pa: Jſt freilich war / vnd nicht vmbſunſt/
Drumb jhr auch aller dinge ſolt/
Mit denen leuten han gedult/
Die mit ſo groſſer ſorg vnd müe/
Den ewren dienen je vnd je/
He: Ja / wo findt man den aber / der ſolche tugent hab?
Pa: Den mus Gott ſelber geben vns vom himel rab/
Wann jr mir das nun gleuben wolt / vnd recht betracht'/
Wie teuer vnd wert würdt jr ein ſolchen mannen acht'/
Doch komm ich wieder auff das vorige / da ichs lies/
Was könn die kinderlein daheim / das beſſer is'/
Vorhaben ſonſten / wenn ſie reden lern' jtzund?
Sie müſſen etwas doch zuthun han alle ſtundt/
Odr / warumb wolt man den gewinſt nicht achten hoch/
Den ſie in kindſchen jaren künnen haben auch?
Dadurch ſie viel gefördert werden zu der lar/
Wann ſie vom argen algemach von jar zu jar
Zum guten werden angehalten / dann gewis/
Der eines ſie auch in der kintheit lernen müſſn/
So iſt in kinden das gedechtnis jung vnd friſch/
Das ſie ein ding behende faſſn / vnd lernen riſch/
Vnd was ſie in der jugend haben eingenomn/
Das bleibet / bis ſie vff jhr letztes Alter komn/

He: Das wer wol alles recht / mein Herr / es werſen ſach/
Wann die in Schulen könten faren ſein gemach/
Mit kindern vmbgehn / wie die Vettr vnd Müttr thun/
Pa: Eben der vrſach / ſolt jhr die leut halten ſchon/
Vnd ſolt ſie auff den henden tran / wenns müglich wer/
Kein freund ſolt euch / dann ſie allein / nicht komen nehr/
Das wer jo billich / weil ſie ewren kinderlein/
An Vatter vnd an Mutter ſtadt je ſollen ſein/
Das jr ſie hilt / ich will nicht ſagn / als Brüder werdt/
Ja / als die beſten förderer auff dieſer erdt/
Dann wie die Seel den Leib gar vbertriffet weit/
So ſind ſie ewren kinderlein auch jede zeit/
Viel nehr zu achten / dann jr eltern ſelber ſeit/
So würden ſie das jhre thun mit frölichen mutt/
Vnd nicht mit ſeufftzen / welchs warlich thut kein gut/
Hel: Ich mus bekennen / was jr ſagt / ſey alles war/
Doch bitt ich euch / mein lieber Herr / bedenckets gar/
Was Mütterlichs hertz vermag gen jhre kindt/
Vnd wie ein Vater kan dakegen ſein geſindt/
Pau: Jſts beides recht / die kinder ſoll man haben lieb/
Mit vleis verhüten alles / was ſie kan betrüb'/
Jedoch ſol niemant Weib vnd Kindt nicht höher ehrn/
Dann Gott im Himel / der dis alles thut beſchern/
Wo nicht / ſo iſt ehr gleich den Affen / ohne ſchertzn/
Die jhre jungn / vor groſſer lieb / zu todte hertzn/
[F3] Hel: Ich will vorſuchen / wie ich jhm thue/
Vnd weil jr mir ſo freundlich nue/
Habt vnterrichtung geben heindt/
So danck ich euch mein Herr vnd Freundt/
Pau: Was jr bisher vorſehen hat/
Das bringet ein vff friſcher tadt/
Mit Gottes furcht / mit betten traun/
Vnd laſt den Buben nicht den zaum/
Damit beuehl ich euch dem Hern/
Hel: Der woll auch euch als guts beſchern.

CHORVS.

[F4]

ACTVS IIII.

SCENA I.

Eſau. Ophni.

Eſ: NVn han wir aber ausgehetzt/
Vff dis mal / vnd vns wol ergetzt/

Iſt vns viel mehr geſundt geweſſn/
Dann in der Schul in büchern leſſn/
Wie düncket dich / mein gut geſpan/
Oph: Ich bin friſch auff / Botz Nubilan/
El: Geſegne dich Gott mein Mütterlein/
In die Schul bringſt' mich nimer nein/
Es iſt doch nur ein Marterhaus/
Wers gut will han / der bleib nur draus/
Op: Ich will kein frommer Schalck nicht ſein/
Wo ich nicht vom geſellen mein/
Ehe tauſent ſolcher löcher will
Gedüldig leiden vnd in ſtill/
Dann vom Schulhengſt nur ein bös wort/
Verſchmertzen ohne rach vnd mort/
[Fv] El: Was / velten / wiltu aber ſagn/
Wann dich der Vater dheim wird fragn/
Wo du ſo kommeſt hergeleckt/
Vnd haſt die ſtirn mit blut bekleckt?
Wir müſſen traun nicht aller ding/
Zuſagen recht / Botz pfifferling/
Ob wir die Schul nie han berürt/
Doch ſchats nicht / das man lügen fürt/
Oph: Botz Meiland hin / das iſt ſchlecht ding/
Ein lügen acht ich gantz gering/
Wann ich gleich ſprech / der Schul Vicol/
Iſt kollern worden abermol/
Der hat mir ſolches loch geſchlan/
Ich werd drumb nicht erſticken dran/
El: Wann ſies nur wollen gleuben all/
Oph: Es iſt jo an der Stirn das mal/
Damit will ichs beweiſen gnug/
Man ſiht es jo / hat guten fug/
Sehe ich nicht / wie der teufel aus?
Es möcht wol einem vor mir graus/
El: Du biſt / mein eid / ein küner degn/
Ich weis / du wirſt dich als erwegn/
Doch nur allein / Oph: was iſt dann newes?
El: Sieh / was du redſt mit allem vleis/
Wer liegen will / das weiſtu woll/
Auffs maul gut achtung geben ſoll/
Oph: Das du doch wilt dein Nennen lern/
Sihe / was erhebt ſich do von fern?
Iſt das nicht Jeſabels Abſolon?
Wie komt er ſo geſprungen ron?
El: Den mus ich hören / was er bring/
Oph: Es mus nicht ſein vergeblich ding/

Ef: Er keicht jo wunder leiden sehr/
Oph: Hör zu / er bringt vns newe mehr/
Ef: Do treten wir gleich her zur frist/
Bis wir erfahren / was es ist.

SCENA II.

Absolon. Esau. Ophni.

DAs mich botz Krieg / botz Dreck / botz tufft/
Botz sieben acker wacker lufft/
Wie küne that hab ich gethan?
Mit not ich bin erwischt dauon/
Es feilt vorwar nicht vmb ein Har/
Der Hund der hett geritten gar/
Wie? wenn sie mir nachfolgten drot?
Jch sehe jo nimt / es hat kein not/
Oph: Flugs / ruff jn bald / Ef: Sta hola / sta/
Ab: Was holst dich viel? Ef: Man hieher da/
Ab: Geh deinen weg / Oph: Wilt' noch nicht stahn?
Ab: Jch halt du wilt gern peusse han/
Ef: Das sol dir jetzund widerfarn/
Wenn wir dich bringen hin zum barn/
Ab: Och / was ein Affenzahl bin ich/
Vor wem hab ich gefürchtet mich?
Oph: Gib dich gefangen / Ab: gleich fro ich bin/
Ef: Du solt es bald jetzt werden inn/
Ab: Mein Kerl / wo schlegt man diese zeichn?
Oph: Was darff ich dir alhie zu beichtn?
[F 6] Ab: Aus welcher schlacht seit jr entlauffn?
Oph: Da man bös buben thut berauffn/
Ab: Ey liebr / kompt jr auch von dem ort/
Da mich der plitz hat heut betort?
Ef: Was meinstu vor ein ort wolan?
Sags deutsch / das mans verstehen kan/
Ab: Jch wils euch sagn vffs best ich mag/
Da man die Künste tregt im sack/
Da man von heulen / meulen sehr/
Hört eitel trawrig / schnöde meer/
Jm Lande / da mehr Knüttelbrod/
Denn grüne Feigen gehn zu zoth/
Da Birckhans Tochter jnne regiert/
Ein grausam Regiment sie fürt/
Vnd Schlaginhauffen ist der best/
Da man kein vngepufftes isst/
Ja / da sich stets die alten Narrn/
Mit jungen kindern zern vnd zarn/

Op: Du meineſt / da nichts zu ſchaffen iſt/
Vnd arbeit gnug zu jeder friſt/
Da man thut ſpielen / das lachn iſt tewr/
Ich weis gar wol / vnd lernt es hewr/
Ef: Ja / ſo ichs anders recht verſtehe/
So iſts der ort / da ich war ehe/
Da Hans der gros / vnd hans der klein/
Sich durcheinander ſtets gehein/
Vnd machen jnen beyderſeit/
Ihr leben ſawer mit hertzeleid/
Vnd han jr luſt / das ſie ſo dürffen/
Sich mit einander vberwerffen/
Ab: Da machen ſie alls widerſins/
Des aller vnfreundlichſten dings/
Das ſie jhn' ſelber wundſchen nicht/
Dazu thun ſie jhr eid vnd pflicht/
Wornach jn' aber ſteht jr hertz/
Daſſelb entpehren ſie mit ſchmertz/
Oph: Das / was ſie von ſich ſelbeſt wiſſn/
Sint zuuorgeſſen ſie gevliſſn/
Vnd was jn vor verborgen war/
Das thun ſie ſuchen in der lar/
Ab: Ja / eben ſolchen ort ich mein/
Viel lieber lieg ich vntern ſeun/
Ef: Du biſt in einem tag gleichwol/
Der kunſt auch worden eben vol/
Ab: Den kuntz hab ich gar lang gekant/
Ehe mir der ort iſt wordn gnant/
Ef: Wie hat man aber dir gethan?
Das du haſt lauffen muſt dauon/
Ab: Es trug ſich zu on als gefehrn/
Das er mir wolt im maule mehrn/
Der Schrepler drinn / wie ſein gebrauch/
Vnd wolt mich halten vor ein iauch/
Ef: Du haſts vieleicht auch nicht verdient?
Ab: Ich war ein hurtig friſch geſint/
Kont warlich nicht ſo ſtille ſitzen/
Ich hett mich muſt zu tode ſchwitzen/
Drumb reis ich manchen lahmen Fratzn/
Vexirt ſie redlich rumb die Spatzn/
Op: Welch ſpatzen dann? Ab: Die Fiebuliſten/
Vnd jn dazu / den Stabiliſten/
[F7] Ef: Den lob ich den / das iſt der man/
Ders tapffer hinein wagen kan/
Ab: All Schelmerey die richt ich an/
Stelt mich / als het ich nichts gethan/

Vnd lacht es heimlich in die faust/
Mich dünckt / ich het gar wol gemaust/
Op: Ohn zweiffel hat man dich ertapt/
Ab: Ehe ichs versach / war ich erschnapt/
Ef: Das gleub ich / auff mein kreutz / mein eidt/
Ab: Es war mir aber trefflich leidt/
Das ichs nicht solte lenger treibn/
Doch wolt er sich viel an mich reibn/
Welchs mir keins wegs zuleiden stundt/
Jch macht mich wider kraus vnd bundt/
Vnd warff jhm rusch eins oder zwier/
Tint / Bücher / Schreibzeug / ins viesier/
Vnd leuffstu nicht / so hastu nicht/
Das ist / mein eid / ein gut geschicht/
Oph: Denn das ist war / on falsche list/
Wer alzu fromm vnd simpel ist/
Denselben thut ein jeder krenckn/
Das er mus mausen vntern benckn/
Ab: Wie ist es aber euch ergangen/
Jch trags zuwissen auch verlangen/
Ef: Wir waren auch am guten ort/
Nicht / da man vns die Lexie hort/
Viel tausent mal es besser war/
Gut Burschgesellen findt man dar/
Ab: Ey / das wer auch vor mich ein ding/
Ef: Da es in allen sprüngen ging/
Den gantzen tag von Morgen an/
Bis auff die stund wir zubracht han/
Mit springen / ringen / Ballenspiel/
Mit lauffen vmb die wett gar viel/
Mit pflöcklein schieben / Kreussel treibn/
Der Ziegen werffen vnd der scheiben/
Ab: Hat mich denn der Bicoles schier/
Nicht können auch dazu gefür/
Ef: Es gieng sonst alles wol von statt/
Nur wies Sent Entes seuchen hat/
Das all vnglück ein mal die scheib/
Dem Kerl hin an den schedel treib/
Ab: Schent dich des Richters Kue vnd Kalb/
Jch steck mein daumen nein wol halb/
Wie wolt jr nun dem wesen thun?
Ef: Wir woln nicht sterben drumb in schuen/
Jetzt gehn wir heim / da wolln wir sagn/
Der Schulmeister hab jn so geschlagen/
Ab: Der ist sein wert / vff all mein eydt/
Wann michs so hett betroffen heut/

Ich wolt jm recht zuſchaffen machen/
Kein glück wündſcht ich mir zu den ſachn/
El: Darumb ſo tipp du mit vns ein/
Vnd wenns von nöten jo wolt ſein/
So ſteh vns bey / vnd hilffs bezeugen/
Das wir nicht einen bloſſen legen/
Bedarfſtu vnſer wider icht/
So leiſten wir dieſelbig pflicht/
Ab: Botz Nubilan / mit willen gern/
Bey mir find jr den rechten ſtern/
[F8] Liget nur getroſt in tag hienein/
Die mein' ſoll nicht die gringſte ſein/
Oph: Hum / hum / die Schule thut ſich auff/
El: Es iſt zeit eben / das man lauff/
Op: Sihe / das du vnſer nicht vergiſt/
Ab: Ich thues / wann d' nur zufrieden biſt.

SCENA III.

Heli. Nathan.

He: Ich wil euch folgen / wie jr habt gerahten mir/
Nat: Do Das mögt jr thun / kein beſſern raht hab ich alhier
He: Ich gleub es gern / Nat: vnd laſt euch dz nit reden ein/
Das ich euch müſte gut vor einen buben ſein/
Der ſich in meiner Schulen ſelten finden leſt/
Dauor zu ſorgen euch gebürt am allermeiſt/
Wen ich nicht teglich vnter meinen Schülern find/
Vor den bich ich kein rechenſchafft zuthun geſint/
He: Die loſen Buben / das ſie hettn ein gutes jar/
Sie machen mich ſo jrre / das ich nicht vorwar/
Kan wiſſen / wie jchs ewiglich mit jhnen mach/
Vnd wie ich ſie bezwingen ſoll / ich ſol ſen ſach/
Nat: Mit zwingen iſts nicht ausgericht/
Denn ein gezwungen ampt vnd pflicht/
Wehrt lenger nicht / als man da ſeht/
Vnd ehe man ſich hat vmbgedreht/
So iſt es gleich ſo viel als nichts/
Wer mit geſind vmbgeht / der ſichts/
Vornemlich mit der Kinderlahr/
Iſts ſo geſchaffen gantz vnd gar/
Wo ſie nicht ſelber lieb vnd luſt
Zum lernen han / iſt alls vmb ſuſt/
Der gute will / der mus es than/
Denſelben niemand zwingen kan/
Derwegen ſolt man Kinderzucht alſo anſtelln/
Das man jhn bald von Kindheit an brech jren wiln/

Vnd das man ſie von tag zu tag fein allgemach/
Vom böſen abgewehnt / vnd lies jn' nichts nit nach/
Vnd lehrte ſie gehorſam / Gottes furcht vnd zucht/
Ehe dann ſie könten eine Sünd nur han verſucht/
So lernten ſie dem argen mehlich werden feind/
Weil ſie einfeltig noch vnd vnuerſtendig ſeind/
Do ſind ſie recht am aller beſten noch zu zihn/
Weil ſie in einfalt gleuben / was man vorſagt jhn/
Was aber in ſein eigen ſott vnd vppigkeit/
Erwachſen iſt / vnd gar verwimmert allbereit/
Das leſt ſich ſchwerlich / oder auch gar biegen nicht/
Viel ehe man es zu drümmern vnd zuſtücken bricht/
Drumb pflegt man recht zu ſagen / Was jung gewohnt/
Daſſelbe man hernacher auch im alter thont/
Ihr / bringet ewre Söhne wider auff die bahn/
Vnd was jhr hat verſehn / das richt von newen an/
Ich thue das meine / Gott der ſol mein Zeuge ſein/
Das euch vnd auch die ewren ich mit trewen mein/
He: Danckhabt jr / lieber Herre mein. Vadit ad Syra:

SCENA IIII.

Nathan.

[G1] ES iſt auff Erden ein wunder ding/
Das vns kein thun wil mehr geling'/
Je mehr wir ernſt vnd vleis anwenden/
Je mehr es feilt an allen enden/
HErr Chriſt / wie geht es jmmer zu?
Kein Rechnung ich kan machen nu/
Denn was in ſeinen Schrifften heut/
Vns Ariſtoteles bezeuht/
Da er der vrſach zwo betracht/
Warumb die zucht ſo ſchwer ſich macht/
Vors erſt / die zarteley im Haus/
Die ſelten richt was gutes aus/
Darnach / das niemt im Regiment/
Der Katzen wil die Schell anbind/
Allhie man Menner haben ſolt/
Die glerten Leuten weren holt/
Vnd die ſo viel gelernet hettn/
Zugleich in Dörffern vnd in Stettn/
Das man zur notturfft vnd zu ehrn/
Gelerter Leut nicht könt entpehrn/
Desgleichen (wie vor zeiten iſt
Zu Spart ein edler brauch geweſt)
Das / wo ein löblich Kinderzucht/

In einem Lande würd gesucht/
Die gantz Regierung in gemein/
Jhn lies die Schuln befohlen sein/
Sehe da wol zu / geb drauff gut acht/
Was man darinn vnd drauſſen macht/
Vnd sonderlich / wo es feilen wolt/
Das Lehrer hetten ein hinderhalt/
Wo das nit ist / da ist kein wundr/
Das zucht im Land vnd kunst geht vndr/
Wir sehen aber leider zwar/
Wies steht in vnsern Heusern dar/
Das wir die kind' an leib vnd Seel
Verzerteln bis nein in die hell/
Vnd ob man gleich viel Schulen hat/
Doch findt man selten eine stat/
Da sie in jhrem wesen sein/
So hat all schand gerissen ein/
In heusern ist es so gethan/
Als wer nicht viel gelegen dran/
Wie from vnnd vleissig Hensel sey/
Vnd ob er auch was lernt dabey/
Ja mancher ist also gesint/
Das er on all bedacht geschwint/
Nur vber d' Schul her jmmer fert/
All rechenschafft von jr begert/
Was hie vnd da sein kindt geirt/
Darumb er dis vnd das verbürt/
Das ist in aller warheit zwar/
Ein vngereihmter handel gar/
Was er daheim verlasset offt/
Das schlegt man gar hin in die lufft/
Was aber in der Schulen icht/
Wie ers vorsteht / oder nicht geschicht/
Das rechnet er an fingern her/
Jhm kan es feilen nimmermer/
In seinem sinn / doch wers vertauet
Einnimmet / vnd beim licht beschauet/
[Gij] Der find wol / wie gar vnbedacht
Vnd falsch die rechnung wird gemacht
Denn das ist war / Manch man offt ist/
Der sich in Schulen brauchen lest/
Der es mit kindern meinet gut/
Vnd trewlich / als ein Vater thut/
Schont seines lebens nicht dabey/
Acht nicht von jhm viel bös geschrey/
Nur das er dien' der jugent recht/

Vnd er ſie nicht verſeumen möcht/
Drumb er mit vleis all ſtunden zelt/
Damit nicht etwas werd gemelt/
Von ſeiner vntrew / faulheit trege/
Oder was jhm konte ſtehn im wege/
Ein ſolchen man / iſt gwislich war/
Den darff man ausſchreien jmerdar
Vor vnuernünfftig bös vnd hart/
Grauſam / geſchwint / von grober art
Vnnd thut offt nicht beim worten bleibn/
Man draut jhm wol mit ax vnd beiln/
Hierkegen aber wans geſchicht/
Das man nicht alls mit augen ſicht/
Vnd bald mit henden greifft / wie dann
Daſſelbig nimmermer ſein kan/
Vnd manche grobe höltzer ſein/
Jn die man nicht kan bringen ein/
Die zu dem flegel ſind geborn/
Vnd hintern pflug ſchon auserkorn/
Zur zimmerax vnd anders mehr/
Das auch ſein ſtand hat ſein ehr/
Die ſo geſchickt ſeind zum ſtaudiern/
Wies Müllers Eſel zum hofiern/
Do hebt ſich erſt im Kretzſchmar do/
Ein zettergeſchrey vnd Mordio/
Die Müſſigkgenger in der Schul/
Thun nichts / ſind guter tage full/
Sie laſſen vnſer Kinderlein/
Stets bleiben / wer vnd wie ſie ſein/
Mein Son den achtens' nicht ein Har/
Vnd laſſen jn vorterben gar/
Ja wer mein Son auch der vnd der/
Man legt an jhn auch vleiſſes mehr/
Es iſt mit vnſer Schul geſchehn/
Sie wird in kürtzen gar zergehn/
Sie nimet ab im augenſchein/
Der Schüler teglich weniger ſein/
Des dinges iſt vnſeglich viel/
Welchs ich nicht alls erzehlen will/
Wann ſie ſich aber / wie ſie ſolten/
Bey ſich ſelbs recht beſinnen wolten/
Was gilts / ſie würden kürtzlich mir/
Ein beſſer degratias ſchencken hier/
Nun hab ich abr ein ſtos erlittn/
Bald kompt ein ander hergeſchrittn/
Denn das iſt vnſer Schreibegelt/

So lang wir kriegen in dem Feld/
Das wir eim jeden Keuckelsman/
Herbuckn / vnd haar müſſen lahn/
Sihe / lieber / was man ſagen ſolt/
Der Bawr kompt aber reingedrolt/
[Giij] Er wird den Son nicht könn' entpehrn/
Wird fragn / Ob er ſchier ausgelern/
Deucht jn dann / das er fertig iſt/
So nehm ehrn wider auff ſein miſt.

SCENA V.

Nabal. Nathan.

JE nein / behüt vns Gotts Marge / behüts vns ſent/
Wie hab ich mich nach meim Son Cain ſo lang geſehnt
Je hat michs doch ſo lang gedaucht / ſo vberaus/
Das er bey mir nicht iſt daheim geweſen draus/
Mir iſt nicht anders / als wer er ein gantzes Jar/
Jn die Stadſchuel gegangen / iſt gewislich war/
Jch hab nicht kont zu gute werden tag vnd nacht/
Hab jmmerzu allein nur vff Son Cain gedacht/
Wie ichs doch machte / das ich jn möcht wider brengn/
Vff vnſern miſt/Es iſt doch nichts mit ſtettſchen dengn
Er iſt der einige Erbe / das iſt ein mahl war/
Das will ſein mutter nicht vernehmen gantz vnd gar/
Die wil nur ſchlechts ein Pfaffen han/
Der Teuffel thut ſie gar beſtahn/
Mit meim willn hett er nimmermehr/
Mit keim fuſs ſolt die Stadt berür/
Wenn ſeine Mutter / die kluge Fraw/
Sich nicht beſchiſſn hett ſo genaw/
Vnd hett mich ſo mit worten gut/
Beredt / widr alle meinen muth/
Doch hab ich hinwider jren wiſſen/
Mich jtz alſo herein geriſſen/
Das ich doch ſeh / was Cain macht/
Ob jhm die ler auch ſchier behagt/
Vnnd wil jhn mit mir nehmen naus/
Ohn jn kan ich nicht halten haus/
Es geht mir ſonſt gar alls zurück
Jch weis / wies hat die veltens krück/
Hab lange gnug geſehen zu/
Jch kans / bey Gott nicht lenger thu/
Nat: Jch mus jhn warlich ſprechen an/
Seit Got wilkomen / lieber Man/
Nab: Hae do / Schulmeiſter / eben recht/

Euch hett ich hie gesuchet nicht/
Nat: Was bringt jr vns vor gute meer?
Nab: Ich kom darumb geritten her/
Mein pferdt steht draussen vor ger schmede/
Das ich sohn Cain nehm weder medte/
Ich gleube er habsen gnug geliert/
Vnd in ger schrift gar wul staudiert/
Ich will jhn mit mir nehmen zwarn/
Wir wern auch schier zu acker farn/
Nat: Ehr hebt erst recht zu lernen ahn/
Das A. b. c. gar fein er kan/
Nab: Hui / hoi / allererst das H / b / d/
Im virtel jar / vnd noch wol meh/
Das dich die seuchen alzumal Auersus.
Mit H / b / d / mit lern' mit al/
Bestehen vnd angehen müsten/
Werst draussen in ger weitten wüsten/
Du vngeheiter Tentenfist/
Het jhr nicht in so langer frist/
[Giiij] Sohn Cain solt vberlesen gar?
Den ich in dreien tagen zwar/
All vnser erbt gelernet draußn/
Das ers inwendig kan vnd aussn/
Es sey mit ackern / störtzen / brachen/
Vnd was man nur zufeldt thut machen/
Mit düngen / Egen / vberquer/
Vnd was des denges ist sonst mer/
Das hat er alls begriffen risch/
Vnd ist dazu gewest fein frisch/
Ir aber / als ich wul versteh/
Hatt jn / das euch die sucht angeh/
Nicht gelert / wie er / das euch die bocken/
Ein hund sol ausem offen locken/
Gebt mir jhn her / viel bessers ist/
Er hüt der Schwein / vff meinem mist/
Nat: Ihr solt jhn haben vff der stet/
Denn das ist war / was jr jtz redt/
Nab: Ich hab das halbe jar / bey Gott/ Ad spectatores.
Der Schulen halb gelitten not/
Weil ich sohn Cain nicht hab gehat/
Vmb halbe ernd hat mirs geschat/
Ja / halbe ernd / botz frischer gicht/
Zwey / drey jar gebens wider nicht/
Das hat der dieb mir / lügens on/
Gestolen ab / vnd meinem son/
Dauor solt jr mir / gelt es nun/

Jtzt vor dem Richter abtrag thun/
Nat: Jn Gottes nahmen wie jr wolt/
Nab: Sohn Cain / mit mir du gehen ſolt/
Vnd las dem Schreiber das Helſche leid/
Dem auch der dort herauſſer ſchreit/
Dem alten Schnercher / las ſie han
Das helſche fewer / ins teuffels nam/
Wir han daheim ſo viel im Radt/
Vnd könnens erwerben frűe vnd ſpat/
Das wir die Stetſchen Betler wol/
Verachten können allzumahl.

SCENA VI.

Syrach. Heli. Zipora. Ophni.

SO thut jm / lieber Nachbar / wie ich euch erman/
Vnd halt mit ernſter zucht bei ewren Kindern an/
Damit jr nicht / mit allzu weich und gütig ſein/
Fürt euch vnd ſie in zeitlich vnd in ewig pein/
Sihe aber / iſt nicht jens ewr Weib / mein Nachbarin?
He: Mich dünckt / ſie ſey es / wenn ich ſie recht zu augen nim/
Sy: Wie iſt jm dann? He: Was wundert jhr?
Sy: Geht nicht ein Knabe hinder jhr?
Op: Ey / nun ſchlag all Sent Peſchtel nein/
Syrach / der alt / kömpt gleich herein/
Mit vnſerm Vater vns entkegn/
Da möcht es warlich Dreck mit regn/
Jch kom dir nicht / geſegn dich Gott/
He: Es iſt vorwar mein Son / on ſpott/
Sy: Er leufft der Schalck / er dreht ſich aus/
He: Mich wundert / was wil werden draus/
Zip: Do recht / da treff ich eben an/
Den alten Syrach / vnd mein Man/
[Gv] Den wil ich flux die that vermeldn/
Ob ſies werdn lobn oder ſcheldn/
Das wil ich ſehn / Sie könnens jo
Nicht leugnen / weil ſies ſehn aldo/
Ein ſolchn Knaben ſo zuſchlagn/
Das iſt erhört kein lebenstagn/
Sy: Wo denckt jr aus / lieb Nachbarin?
He: Was ſchafſtu guts / Wo gehſtu hin?
Zip: Seht da / ſeht / vnſer Meiſterlein/
Wie hat ers ausgericht ſo fein?
Was er ſo vngehewer gar
An armen Kindern vben thar?
Sy: Was iſt es vor ein handel denn?

He: Kanſts nicht bey ſeinem Namen nenn?
Zip: Wolt jhr noch fragen / was es ſey?
Ich denck / es iſt nicht heute new/
Die Schelck vnd Diebe ſolt man jhm/
Kein erbar Kind vertrawn zu zihn/
Sy: Hats vnſer Schulmeiſter dann gethan?
Zip: Ach / ach / was ſol man jmer ſahn?
Wann jr die Kinder ſolt vertreten/
Seit jr ſelbs eitel Memmen vnd Tetten/
Drumb müſſen wol wir Weiber arm/
Sich vber vnſer Kind erbarm/
Seht / wie er jhn hat zugericht/
Wo iſt er dann / der Böſewicht?
Je Son / wo biſtu kommen hin?
Sy: Wen ſucht jr dann / Fraw Nachbarin?
Zip: Mein gröſten Son / das Gott erbarm/
Das vnſer Kinderlein ſo arm/
So gar verlaſſen ſollen ſein/
Der tropff ſchlag in das weſen nein/
Ich frag euch nur / iſt das nicht ſchand/
Wanns ſo ſol zugan in dem Landt?
He: Was heulſtu viel / du nerrin / dach?
Sag an ſich ſelber her die ſach/
Wer hat dir ſo gros leid gethan?
Zi: Der vngehewer / der loſe man/
Der kindermörder in der Schul/
Sy: Wie dann He: mein weib / bedenck dich wol/
Zi: Den vnſern gröſten ſon vorwar
Hat er mit knuteln alſo gar
Zurſchlagen vnd zuüttengelt wol/
Das jn kaum jemand kennen ſol/
Iſt vnterm geſicht gantz eitel blut/
Wann jhm ein aug verterben thut/
Will ich ein ſchelckin ſein / wo ich
Nicht wider eins jhm ausgeſtich/
Wo iſt er nur hinkomen dach?
Er ging mir auff dem fuſſe nach/
Sy: Ohn zweiffel / hat er bös gewiſſn/
Drumb hat er ſich dauon geriſſn/
Hel: Ich weis mich nicht zuſchicken drein/
Sy: Hat er doch keinen fus hinein
Heut in die Schul geſetzt / wolan/
Zi: Wers reden darff / der tichts jhn an/
Hel: Ey / ewr wort war / das ſetz dazu/
Zi: Gleubt nur den leuten nicht alſu/
Ich weis / das ſichs viel anders helt/

Mein' ſohn den kenn ich des zu mildt/
[E6] Sy: Geht hin / mein liebſte Nachbarin/
Vnnd fraget / wie ſichs halt darin/
Das jr die ſchuldt nicht ſelber tragt/
Darumb jr einen andern bklagt/
Ihr Nachbar Heli / bleibt bey mir/
Wir wollen auch beſchauen alhier/
Was Jeſabel mit jhrem ſon/
Der Schulen bring für tage lon.

SCENA VII.

Jeſabel. Abſolon. Syrach. Heli.

SOlt ich ein ſolche ſchnöde ſach/
Solch vnrecht vnd ſolch vngemach/
So in mich freſſn? vnd dem Man'
Das alles vnuerholen lan?
O ſchande vber ſchande gros/
Ey nun regiert ohn vnterlas/
Ihr Hern des radts / Mich dünckt / ich mein/
Das wird ein regiment ſein fein/
Wo bleibt die arme burgerſchafft/
Wenn ſolcher freuel nit wird geſtrafft?
Mein lieber ſon / was will es werden/
Wuns ſo wil zugehn hie vff erden?
Ab: Was ich geſagt hab / das iſt war/
Solt ich euch lügen bringen dar?
Jeſ: Du haſt es jo / mein Abſolon/
Gelernet nicht / mein lieber ſon/
Ab: Ich het euch noch wol mer kont ſan/
Wer iſt / der alls gedencken kan/
Jeſ: Ach lieben Nachbarn / wer jr ſeit/
Einheimiſch oder frembde leut/
Ich bitt euch lautr vmb Gottes will/
Bedenckts bei euch ſelbs in der ſtill/
Iſts nicht zurbarmen vberaus/
Das vber vnſer Kind im Haus/
Ein ſolcher Betler herſchen ſoll/
Vnd ſich erzeigen alſo toll?
Vnd ſoll jhm nausgehn vnuergnoſſn/
Das möchte mir den Kopff zerſtoſſn
Ach das ich nicht bald finde radt/
Wie ich mich reche vmb die tadt/
Vnd wie ich jm beweis ein hon/
Das er gedenck ſein lebtag dron/

Vnd ich mein mütlein an jm kül/
Sy: Es iſt vorwar / wers gleuben wil/
Kein erger Peſtilentz auff erd/
Dann wenn ein Weib ſich ſo geberd/
Wie dieſe thut / ſich ſelbs zu rechn/
Das hertz möcht eim ken jr zurbrechn
Jeſ: Ich weis vor zorn nicht / wo ich ſey/
Vor bosheit mus ich weinen frey/
Ach / das dich all Frantzoſen ſchent/
All Teuffel vff ein mahl verblent/
Sy: Behüte mich HErr Jeſu Chriſt/
Viel tauſent mahl es beſſer iſt/
Man wohn bey Lewen vnd bey Tracheu/
Dann bey eim ſolchen zornigen rachen/
Jeſ: Das ich nicht bin ein Mans perſon/
Vnd er ſolt mir entkegen gohn/
[E 7] Was gilts / ich wolt jn mit den henden/
Zergerben wol vnd recht beſchinden/
Sy: Das dich Gott ſtraff / du böſes Thier/
Warumb gehn wir denn nicht zu jhr/
Ehe denn ſie raſend werde gar/
Vnd freß vns auch mit haut / mit har?
Jeſ: Wen hör ich do? Ab: Ach Mütterlein/
Geht nicht zu jm / laſt jn nur ſein/
Es iſt der alte Bletteling/
Sy: Mein Fraw / wie komt jr auff die ding?
Es ſteht euch wunder vbel an/
Ab: Hört / hört / was er will fahen an/
Jeſ: Was ſorget jr / was mir anſteht?
Ich wolt / das ich den Bettler hett/
Bey dem jr auch ſtickt alle tagn/
Die ſieben wort wolt ich jhm ſagn/
Auff das er lernet / der Vnholt/
Wie er der reichen Kinder ſolt/
Vor Narren halten vnd vor Thorn/
Wie er hat newlich hie beuorn/
Mein Son gethan zum andern mahl/
Die Schelm vnd Dieb er dehnen ſal/
Syr: Ey nicht ſo bös / mein hertze Fraw/
Im zoren ſol man wol auffſchaw'/
Das man ſich nicht verbrenn daran/
Ab: Mein Mutter / er feht zu predigen an/
Laſt vns vom alten Narren gan/
Jeſ: Sieh / komt jr ebn auch drumb herein/
Das ich ſol ewer Spotvogel ſein?
Syr: Seyd jr der ſach auch gantz gewis/

Darumb jr tragt ſo gros verdris/
Jeſ: Do laſſet jr mich ſorgen für/
Sy: Das iſt nicht gnug geredt / gleubt mir/
Es zihmet ſich / vnd wer auch recht/
Das jhr den Hern in güt beſprecht/
Jeſ: Was? wollet jr mich heiſſen noch
Die Lauſigen Betler feihren hoch/
Vnd das ich jhm ſol gleuben mehr/
Dann meinen leiblichen ſon? Das wer/
Ein guter handel gleich vor mich/
Sie werden meines ſones nicht
Zu ewigen zeiten werd die leut/
He: Traun / euchs zu keiner ſchand gedeiet/
Ab: Das dir die waff müſt offen ſtan/
Jeſ: Hab ich mein ſon auch liegen ſehn?
He: Ich gleube nein / auch ſag ichs nicht/
Doch hat der traun vnrecht gericht/
Der nur allein den ſtreffer hie/
Vnd nicht den theter nimt zur zie/
Jeſ: Den Thetter ja / als wer es kunſt/
Das man die kinder ſo vmbſunſt/
Vnd gar vmb nichts mit ruthen ſtreicht/
In meinem ſinn dünckt mich vieleicht/
Mit guten worten vnd mit ehr
Könt man bey jhn' erhalten mehr/
Sy: Je ſcherffer rut / je frömmer ſohn/
Habich mein tage gehöret ſchon,
Ab: Der Beltzebock far dir in den rachen/
Jeſ: Ich wolt / jr richtet ewre ſachen/
Kein guts hat mich zu euch gebracht/
He: Ey lieber / nemt es recht in acht/
[G8]. Er meint es trewlich gut der Herr/
Folgt vns / es bringt euch kein gefer/
Jeſ: Hat er nicht eben auch / ſihe do/
Dem euren mit gefahren ſo?
Vnd noch viel erger / dann dem mein'/
Hel: Iſt nicht alſo. Je. könt vornein'?
Ab: Ein alter hund den andern leckt/
Je: Hat er auch euch alſo geſchreckt/
Mit ſeim vorſchmertten maul beredt/
Das jr / was jr mit augen ſeht/
Nicht müſſet gleuben / das es ſey/
Vnd was jr nicht ſeht / gleuben frey/
He: Hört mich ein wenig. Je: Ach was ſols/
Ihr habts bekommen ſchon an hals/
He: Was hab ich ſchon bekommen dan?

Ab: Die groſſe Peſtilentz ſolt han/
Je: Seit jr nicht ein armſelig man/
Der ſich ſo hat vorblenden lan?
Hat jhm viel gehör gegebn/
Das jhr jhm gar muſt nachgeleben/
Der drumb von jem iſt ausgeſchickt/
Das er ſein böſe ſache flickt/
Ehr ſelber findt ſich nicht zur ſtat/
Der henckers wirdig auff ſich hat/
Drumb gehe ich vor die Obrigkeit/
Ab: Das lob ich / Mutter / vff mein eidt/
So behalt jr ewren ſohn bey ehrn/
Je: Ich will mich redlich an jhn ſcherrn/
Will jhm zuſchaffen machen recht/
Vnd allen ſeinen helfferſknecht'/
Ab: Geſegne euch Meiſter Hemmerling/
Das helſche fewr ſey ewr geding/
Je: Es iſt doch war / durch aus vnd aus/
Kein kran hackt der andr die augen aus
He: Das iſt vorwar der Mutter Son/
So gar fein müttert er ſich ſchon/
Was meint jr? wird er nicht ein Han?
Sy: Thut jhr / wie ich gezeiget an/
Gewarnet euch vor dieſer friſt/
Vff das jr / was die warheit iſt/
Ewer Sönen halben forſchen thut/
Das ſie nicht ſo in jhrem muth/
Auffwachſen / vnd on alle Lahr
Verderben / durch ewer vnfleis gar/
Ich will hin zum Schulmeiſter gan/
Will ſagen / was ſich zugetran.

CHORVS.

ACTVS V.

SCENA I.

Almanſor. Paraſitaſter.

Al: NVn han wir abr ein ſtadt erreicht/
Die zeit gleichwol hin jmmer ſchleicht/
[Hiij] Das wirs nicht mercken / Lieber mein/
Wie lang deucht dich / das mag geſein/
Das wir aus vnſer heimat zogen/
In Indien / iſt nicht erlogen/

Da iſt ein heupſtadt gros vnd mechtig/
In Reich Arabien gantz prechtig/
Da komn wir her / mein lieber mein/
Sag mir / wie lang es mag geſein/
Von zwantzig jaren iſts nicht weit/
Das iſt gewis / ich ſchwüer ein eydt/
Doch kan ichs nicht ſo eben wiſſn/
Ich bin vff ander ding gevliſſn/
Du weiſt es ohne zweiffel bas/
Par: Was? zwantzig jar / was ſagt jr / was?
Zwantzig vnd neun dazu vor voll/
Macht rechnung nur / ich weis gar wol/
Ich weis ſo gwis / als wir hie ſtan/
Vnd thut jetzund ins dreiſsigſt gan/
Vnd ſoll nicht feilen vmb ein har/
Ehe wir in d'herbrig komen gar/
So nimt das dreiſsigſt auch ein endt/
Seins lebens wird man nicht mer find/
Alm: Du biſt vorwar ein trewer knecht/
Der du deim Herren dieneſt recht/
Der nicht im kopff alls haben kan,
Wann du jhn wol erinnerſt dran/
Par: Der bin ich auch / wies billich iſt/
Das iſt mein ſinn zu jeder friſt/
Das ich dem Herrn ſein arbeit thue/
Was er vorgiſt / gedenck im nue/
Al: Du biſt ausrichtſam / vnd gantz fromm/
Ich habs erkent / vnd lob dich drumb/
Par: Mein Herr / es darff keins lobens nicht/
Viel mehr ich euch bin hoch verpflicht/
Als meinem Gott in dieſem leben/
Ewigen danck vnd preis zugeben/
Das jr mich zu eim diener habt
Genomen an / vnd hoch begabt/
Beſonder ewre kunſt ſo wert/
Dieweil ich leb vff dieſer erdt/
Die bett ich an / vnd halt ſie fern/
Vber alle ſchetz in höchſten ern/
Mein edler Herr vnd ehrenueſt/
Al: Das du mich deinen Herren heiſt/
Da thuſt du recht vnd ſeer wol an/
Weil ich dich blos vnd nacket han
Von jugend auff erzogen frey/
Mir aus der wilden Barbarey/
Hab dich erkauffet vmb mein geldt/
Fern vber Meer / in frömbder Welt/

Da du warſt ein gefangen kind/
    Aus Mohren land gefürt geſchwind/
Hab ich ein Menſchen ſein geſchlacht
    Aus eim vnmenſchen mir gemacht/
Doch iſt das alles noch gering/
    Gen dem zuachten aller ding/
Das ich dir hab vertraut mein kunſt/
    Das las dir ſein ein gnad vnd gunſt/
Par: Ich bins geſtendig Herre mein/
    Vnd will es auch ſtets eindenck ſein/
[Hiiij] Vnnd mus bekennen / das es alls/
    Was jr gen mir thut offtermals/
Vnnd was jr habt alzeit gethan/
    Vnnd was euch müglich noch ſein kan/
Das mus ich bey Sent Machomet/
    Bekennen hie auff dieſer ſtet,
Das alls nicht zuerzehlen iſt/
    Nicht auszurechnen ewiger friſt/
Al: Das iſt bey meinen waren wortn/
    Alzeit mein hertz an allen ortn
Vnnd alſo bin ich ſtets geſint/
    Das ich eim jeden armen kind/
Vmbſonſt vnd lauter aus genad/
    Gar willig helff mit radt vnd tad/
Ich frage nach gewinſt nicht viel/
    Wie mancher geitzig iſt ohn ziel/
Allein darauff ſteht all mein ſinn/
    Wie ich viel leuten helff vnd dien/
Darumb zu waſſer vnd zu landt/
    Bin ich ſo fern herumb gerandt/
Bis in die dreiſsig gantzer jar/
    Wie jhr vernomen habt zuuor/
Da iſt mir vnter augen komen/
    Manch ding / des ich hab kleinen fromen/
Ahn gut vnd blut hab ich erlittn
    Gar viel / vnd offtermals geſtrittn/
Mit manchem Landfehr / vmb ein ehr/
    Die ich erhalten noch anher/
Bis ich von meiner heimat ſo weit
    In dieſe Land bin kommen heut/
Was koſt mich aber meine kunſt/
    Die ich / bey Gott / nicht hab vmbſunſt/
Sant Coſmas hilff vnd Damian/
    Jhr heiligen brüder lobeſan/
Vnd O lieb Sant Otilia/
    Vnd O Sant Apollonia/

Die jhr in all' mein' künſten frey/
Glück / ſegen gebt / vnd ſteht mir bey/
Wie manchen harten ſauren ſchweis/
Hab ich geſchwitzet alſo heis/
Wie manche liebe lange nacht/
Hab ich durch aus vnd aus gewacht/
Wie manch elend hat mich betagt/
Ehe mir die künſte all' han behagt/
Ehe ich durch ſo geferliche reis/
Der edlen dinge bin worden weis/
Ich bin durch gantz Arabien/
Gewandert / vnd gantz Indien/
Da ich mein Vaterland erkenn/
Geboren vnd gezogen bin/
Da hab ich ſelbs die wunderleut
Geſehn / von den jr leſet heut/
Dann erſtlich / nah an meinem Landt/
Da hab ich die Pigmæer kandt/
Das ſind gar kleine Leutelein/
Da man gar ſelten findet ein'/
Der lenger dann drey ſpannen iſt/
Die kriegen mit behender liſt/
Wol mit den Kranchen in der lufft/
Von den ſie werdn gefangn vfft/
[Hv] Doch kommen ſie jhn alſo bey/
In dem ſie reitten ohne ſchew/
Vff wilden böcken wolgerüſt/
Ans Meer / wanns früe im lentzen iſt/
Vnd ſuchen da der Kranchen eyer/
Die ſtechens' vnd zerhackens' ſeer/
Damit der feind gedempffet werd/
Vnd ſie nicht gar vertilge vff erd/
Darnach hab ich geſehen auch
Der Ichthyophager gebrauch/
Die freſſen nichts / dann fiſche allein/
Welch an der Sonn gebratten ſein/
Desgleichen hab ich auch beſucht/
Die Aſtomer / ein ſeltzam zucht/
Die ohne mundt geſchaffen ſein/
Han an des ſtat ein löchlein klein/
Drumb brauchen ſie kein tranck noch ſpeis/
Erhalten ſich auff jhre weis/
Nur vom geruch der kreuter ſchon/
Des Obſtes / das ſie bey ſich tran/
Par: Ihr könt auch eim wol ſagen mer/
Von Scythen Arymaſpen her/

Die haben mitten vff der ſtirn/
So gros als eine zimlich birn/
Ein einzig auge / nur enzelich/
Vnd müſſen ſtettig balgen ſich
Mit wilden Greiffen / vmb das golt/
Dem ſie zu beiden teiln ſind holt/
Al: Dennoch dis wunderbarer iſt/
Das du im Land geweſen biſt/
Da Menſchen ſind ohn köpffe geborn/
Han auff der bruſt jhr augen vorn/
Par: Auch hatten wir glück vorwar/
Das wir nit kamn in leibs gefar/
Im Land / da man die Menſchen friſt/
Da muſtn wir brauchen alle liſt/
Das wir dauon das leben brachtn/
Vnd ſie vns nicht / wie andre ſchlachtn/
Alm: So gar gefehrlich war es nit/
Da wir von Pferden fraſſen mit/
Pa: Auch bey den Hundes köpffern nicht/
Die ſind auch / iſt ja nicht erdicht/
Ein art von menſchen wunderlich/
Han köpffe / gantz den Hunden gleich/
Die bellen ſich ein ander an/
Wann ſie zuſprachen angefan/
Al: Noch eins mus ich vergeſſen nicht/
Ihr ſolt mirs wol nicht gleuben leicht/
Das wir die leut geſehn auch han/
Die nur auff einem Schenckel ſtan/
Damit ſie viel geſchwinder lauffn/
Dann keiner nicht aus vnſerm hauffn/
Vnd weils' in heiſſem Lande ſein/
So ſahn ſie auff der ſonnen ſchein/
Mit jhrem breitten fuſſe gantz/
Der decket ſie vor hitz vnd glantz/
Vnd was der Menſchen wunderbilt
Sonſt in der Welt iſt / zahm vnd wilt/
Das haben alls beſchauet wir/
Durch wandern in die leng vnd quier/
[H6] Kein Inſel iſt ſo vnbekant/
So new / ſo fern / ſo ungenant/
Die ich nicht hab beſucht gar viel/
Als ich in warheit rühmen wil/
Par: Das iſt war alles / Herre mein/
Dergleichen wir noch viel geſchwein/
Das will ich / ſo es euch gelegn/
Anſtreichn bas von ewret wegn/

Ich will jhm geben ein solch gestalt/
Das niemant leichtlich gleuben solt/
Al: Es weist sich alles selber sonst/
Vnd wer hinfort wirt vnser kunst/
Sehn / vnd erfarn in seiner not/
Der wird es gleuben ohne spot/
Wird nicht begeren vnuerschemt/
Zuwissen alles mein geheimt/
Doch wollen wir zu abend spat/
Das ist der aller beste rat/
Wann wir beim trunck in d'r herbrig satzen/
Von vnsern reissen ferner schwatzen/
Nun thun wir das / was vns gebürt/
Darumb vns' glück hat her gefürt/
Pa: Wolauff mein Herr / ich bin gefast/
Befehlt mir / was nur euch gelüst/
Al: Schaff einen tisch anher zur stet/
Vnd richt jn zu / mit seim geret/
Vnd leg darauff die Salben aus/
Die Schachteln / Büchsen vnde kraus/
Vnd heng darumb die Paswort all/
Fürstliche kunschafften vnd brieff zmal/
Ich will nicht gar lang aussen sein/
Pa: Ich thues nach all vermügen mein/
Das alles zugerichtet sey/
Wann jr werd wider kern herbey/

SCENA II.

Abigaël. Nathan. Syrach.

HAb ich mich doch schier müd gegangen/
Ehe ich hab kunt die stat erlangn/
Von dannen mein man vnsern son
Anheim gebracht hat wider schon/
Ehr will doch zien ein Bauer aus jhm/
Gott weis / das ichs zu hertzen nimb/
Vnd das ich bin vnschüldig dran/
Wanns' anders jhm / dann wol wird gan/
Dem thue ichs auch bevehlen heut/
Der alls regiert in ewigkeit/
Wann ich nur gut gewissen han/
Das ich das meine hab gethan/
So mus ich mich zufrieden gebn/
Sonst hab ich traun ein armes lebn/
Vnd krencke mich on vnterlas/
In dem ichs gerne sehe bas/

Wiewol / wanns kommen ist so weit/
Das ich all hoffnung abgeschneit/
So geht es traun / wies gehen will/
Man weine oder lache / ist gleich so viel/
Dir trewer Gott vnd Herre mein/
Befehl ich vnsern Sohn allein/
[H7] Sonst weis ich keinen radt auff erdt/
Durch dich kan er erhalten werdt/
Wanns gleich mit jhm gar aus wolt sein/
Doch kanstu jhn erhalten fein/
Nun mus ich mich darauff besinn/
Wie ich den hern der Schulen drin/
Vns wiederumb vorsünen mag/
Das er kein misgefallen trag/
Ahn meinem Man / der zweiffels on
Jhm zorn vnd leides hat gethon/
Denn das der gute fromme Herr/
Sich vnserthalben soll beschwer/
Das kan ich nichten / ohne schertz/
Furwar nicht bringen vbers hertz/
Ich will jhn traun / vffs best ich mag/
Versün / vnd bitten vmb vertrag/
Nat. Willkommen / Fraw Abigaël/
Ab. Habt danck / mein Herr / zu euch ich woll/
Vnd sonderlich / Her Nathan / zu euch/
So komt jr mir entkegen gleich/
Nat. Was bringt jr? was ist ewer beger?
Ab. Ich bin darumb gewandert her/
Euch anzusprechen als ein' hern/
Vnd bitten / wo wir jrgent wern/
Entweder ich / odr auch mein man/
Oder alle beid / samt vnserm son/
Euch in eim ding zu nah gewest/
Odr etwas auch begangen süst/
Dadurch die liebe kinderzucht
Geergert würd / aus vnbedacht/
Wie wir dann leider han gethan/
Jhr wolts vns nicht entgelten lan/
Nat. Es darff keins bittens / ist ohn not/
Ab. Ich bitte euch vor vnd nach Gott/
Jhr wolt meim man' sein' vnuerstant/
Sein grobheit vnd sein Beurischen tand/
Zu gut halten / vnd mir auch/
Ehr thut nicht anders / ist sein brauch
Wiewol mirs leid ist / trefflich seer/
Als mir Gott helff / vnd Christ d' Herr/

Nat. Jhr dürfft vorwar kein bittens mer/
Auch nicht entschüldigen euch so ser/
Jst on gefer / man weis gar wol/
Vnd an dem niemant zweiffeln soll/
Ohn wer euch vnd den man nicht kent/
Sy. Er ist recht mit seim namn genent/
Ein Thor vnd sauch / vnd grobes holtz/
Vnd gar ein vngefidert poltz/
Mit dem nicht vmbzukomen ist/
Wenn man gleich braucht all kunst vnd list/
Vnd wann ich jhn im Mörser dar/
Mit einem eissern stempel gar/
Wie grütz zerstieß / zu puluer klein/
So würd er doch der jenige sein/
Der er gewesen jtz vnd ehe/
Jch weis jhm nicht zuhelffen mehe/
Nat. Bedürfft jhr vnser etwas mehr?
Ab. Vor ewre müh vnd arbeit schwer
Vnd guten willen / vns bezeigt/
Bin ich hinwider gantz geneigt/
[H8] Mit danck vnd aller dinstbarkeit
Mich auch zulösen jede zeit/
Vnd sonderlich mit meim gebet
Für euch / bey Gott / dien ich euch stet/
Sy. Das thut jr / Fraw Abigaël.
Nat. Jn Gottes schutz ich euch bevehl/
Sieh dort komt ewer man wolan
Mit Jesabel getretten ran/
Abi. Jch eile widr vffs dorff hinaus/
Ehe er mich thut vormissen draus/
Nat. Gottes Sohn woll ewer Gleitsman sein/
Sy. Jhr geht vieleicht in d' schul hinein?
Nat. Wo sonst hin? do mir besser wer/
Sy. Ja wol / ist recht / des habt jr ehr/
Jn des alhier ich warten thue/
Bey dieser thür / vnd schauen zu/
Was uns der ebentewr vor mer/
Vor newe zeitung bringet her/
Der auff dem Marcke leget aus/
Mich dünckt vorwar / er bring was naus.

SCENA III.

Jesabel. Nabal.

WJe thun wir dann nun vnsern sachn?
Nab. Jch weis / semmer Got / nicht / wie wirs machen/

Je. Ich ſehe wol / das man vns vexiert/
    Wir han den Richter lang hoſiert/
Noch will er nicht daheime ſein/
    Wann jemant zu jhm fraget ein/
So ſpricht man baldt/ wer ſeit jr? wer?
    Was wolt jr? was iſt ewr beger?
Gewehnt man denn der Schulen nur
    Mit einem wort / das ſag ich vor/
Da iſt kein Richter nicht durchaus/
    Vor Freitags komt er nicht zuhaus/
Nab. Ha / ho / den Bratten roch ich bal/
    Ehe dann jr hinkamt vff den ſal/
Ich lies michs wol / ich lies michs ſach/
    Bedeuchen / es wer ein ſolch ſach/
Das mich die græmiſchen Betler viel
    Geheiten wol / ohn mas vnd ziel/
Vnd wolten mich vorachten je/
    Als wer ich nicht ſo gut als ſie/
Vnd weis doch niemant in der Stat/
    Wer mehr der taler vnd gülden hat/
Je: Es iſt der ſchantt rit jtzo gar/
    Das dahin kommen iſt vorwar/
Das vnter reich vnd arme Leut
    Gehalten wird kein vnterſcheit/
[J1] Es leufft ſo durch einander hin/
    Ohn all verſtand / ohn alle ſinn/
Das niemant vor keim reichen man/
    Sich ſchemen oder ſchewen kan/
Nab. Das dich botz Niclas vber ein bein/
    Soll ich ſo lang am leben ſein/
Was gilts / ich wils jn recht vorgeltn/
    Es hat mir ſo gefeilet ſeltn/
Oder will nicht ſein ein Bawersman/
    Ehe müſt ſent peſchtel gar drein ſchlan/
Je. Ich hab jhn auch geſchworen ein eyd/
    Sofern mein Sohn am leben bleibt/
Das ſie ſich mein nicht ſollen rühmen/
    Kein Gott wer dann im Himel druben/
Wie meint jr aber / das wir thun?
    Soln wir die dreitage warten nun?
Bis das der Richter komm an heim?
    Nab. Solt ich den Betler / ſolt ich ſein?
Nicht eine viertel ſtunde nicht/
    Wart ich vff jhn / den Böſewicht/
Weil ehr mich ſo verachten thut/
    Vnd hat die Schecher mehr in hut/

Jch günne jhm das geſichte nicht/
Dann wann er ſolte mir vielicht
Nur leihen ein' alten plepperling/
Vorwar das wer ein groſſes ding/
Er kont in kammer vnd in keller/
Nicht finden einen roſtigen heller/
Solt ich mich dann / von Gold ſo reich/
Von acker / vihe / vnd deſſengleich/
Von lauſsigen Stettſchen Betlern lan
Verachten / vnd in wind nein ſchlan?
Das thue ich nicht / in keinem wege/
So lang ich geh zu wege vnd ſtege/
Jch thues jo nicht / ich thueſen ſach/
Es bring gemach oder vngemach/
Je. Es iſt auch war / ich halts mit euch/
Na. Nun ſehe ich dort / ich frew michs gleich/
Ein frömbden dreyackers vff gem marck/
Den mus ich ſprechen an ohn arg/
Dreyackers thut mir wolbekomn/
Jch hab gar lang kein eingenomn/
Je. Ja / wann er iſt rechtſchaffen ſein/
Gleub ich / das er geſunt mag ſein/
Wolt jhr zu jhm hin gehen gar/
So gehe ich mit / iſt ohn gefar/

SCENA IIII.

Almanſor.

NVn mus ich ſehn / wies meine geſellen greiffen an/
Vnd was ich meiner kunſt alhier genieſſen kan/
Wann die gemeinen ſprichwort woln beweiſen ſich/
Die man in allen Landen füret ſicherlich/
Das Newe beſem keren woll/
Die Welt man auch betriegen ſoll/
So iſt kein zweiffel / ich an dieſem ort allhie/
Ein guten marck werd halten / als vor je vnd je/
Vnd das ich mich viel beſſer werd begraſſen auch/
Als wann ich mich wolt einr freien kunſt gebrauch/
[Jij] Behüt mich Gott / wie ſo? wolan/
Jch würd ſo viel nicht gewinnen dran/
Man ging' mir auch ſo baldt nicht ein/
Die welt die wil betrogen ſein/
Glück zu / glück auff / der vogel zeugt/
Vnd wann mir nicht das wetter leugt/
Vnnd wir vns ſelber nicht betrign/
Ein guten fang werd ich heut krign/

SCENA V.

Almanſor. Paraſitaſter. Jeſabel. Nabal.

Al: EJn guten tag vnd alle wolfart wundſchet euch/
Allmanſor / der berümbſte artzt widr alle ſeuch/
Der ſich aus frömbden landen hat hieher gemacht/
Aus Indian durch Gottes güt zu euch gebracht/
Auff das er euch vnd ewren kind' an leib vnd ſeel
Mit radt vnd tadt erſcheinen ſoll / ohn alle queel/
Ich bin der Man / der ſich gebrauchen leſſet ſtet/
Gantz vnuerdroſſen / Wer mein darff / nur frü vnd ſpett/
Man ſoll mich nicht vor einen ſolchen Landfehr' achten/
Der thut wie andre / die jhr' eigen nutz betrachten/
Darumb will ich mich vieler wort gebrauchen nicht/
Mit groſſer Herren Brieff vnd Siegel ich bericht/
Sie ſind verhanden / wer ſie ſehn vnd leſen will/
Dem ſteht es frey / er ſchau ſie ahn wol in der ſtill/
Wer aber ſich des leſens nicht beuliſſen hat/
Der las jhm einen andern leſen vff der ſtat/
Vnnd ob er niemand haben kan / der ſolches thue/
So mag er finden ſich getroſt zu vns herzu/
Man ſols jhm leſen / ſoll jm geben gut' bericht/
Mit meinem wiſſen ſoll man kein betrigen nicht/
Bringher wolan / den einen Fürſten brieff / den klein'/
Vnd lis jhn her mit lauter ſtimm vor aller gmein/
Laufft zu / jr Leutlein / komt herbey / komt allherbey/
Ob jemand meiner hülff bedarff / ſey wer er ſey/
Itzund werdt jr vorleſen hören da zuhand/
Warumb ich komen bin herein in dieſe Land/

Paraſitaſter.

KVndt vnd zu wiſſen ſey dis jedermenigleich/
Wes ſtandes / wirden / hoheit vnd anſehens gleich/
Vnd wes vormügens er nur ſein mag nimmermehr/
Das hie in vnſer Land ſich hat vorfüget her/
Ein wundartzt gut / Theophraſtiſt vnd Alchimiſt/
Steinſchneider / Oculiſt zugleich vnd herbariſt/
Der ſich Almanſor hat mit nahmen vns genant/
In gantz Arabien vnd Indien bekant/
Das hat er hie in vnſern Landen recht probiert/
Ohn alles arg / betrug vnd liſt / wie ſichs gebürt/
Vnd hat von ſeuchen / die man nur erdencken kan/
Sie ſind wie gros ſie ſind / vnd auch wie wunderſam/
Die nie kein Meiſter hat zuuor vertreiben kunt/

Von den hat er die leute wünderlich gmacht geſunt/
Ohn all' wehtage / ſchmertzen / das zugleuben nicht/
Es ſey mit Binden / Trencken / Schneiden / Brennen vielicht/
[Jiij] Des han wir jhm / vff ſein vnterthenigſt bitt/
Ein offn bekentnis wiſſen zuuorſagen nitt/
Vnd han zu vrkunt vnſer Secretary lan/
Vnſer drey königreich Inſigel hefften dran/
Gebn vber meer / in vnbekanten Inſeln weit/
In vnſer dreyer könige Lendern hoch vnd breit/
Die hier mit namen ſind genent vnd ausgedruckt/
Madagaſcar, Dina Margabin, Degalupt.

Almanſor.

JA lieben freund / jr habt den erſten Königsbrieff
ALſo vorleſen hörn / darauff ich mich berieff/
Dergleichen hab ich viel / die nicht zu zehlen ſindt/
Das iſt gewis / kein lügen man darinnen findt/
Drumb wolt jr keuffen / keuffet nur in Gottes nam/
Vor alle kranckheit / die ein Menſchen mag beſtan/
Es iſt bewert / jhr dürfft euch gar nit ſchewen vor/
Ich wils eim jeden an mir ſelbſt machen war/
Ich bin kein Landfehr / wie man derer manchen findt/
Die nur die leute zubetrigen ſind geſchwindt/
Wer aber das mit warheit mich vberzeugen wird/
Dem halt ich fus / trotz einem / der ſich an mich ſchirt/
Ich will auch dem ſein geldlein wider zehlen zu/
Das er mir geben / der mich vberweiſen thue/
Euch / euch / mein freunde / bitt ich hefftig vnd mit vleis/
Vmb ewre wolfart vnd geſundheit allermeis/
Vnd vmb des will / der vns hat all' artzney erſchaffn/
Das jr nicht denckt / ich ſey allein auff meinen raffn/
Ihr habt vff guten glauben hie / ſag ich euch ebn/
Zukeuffen / vmb gering geldt / ewer leib vnd lebn/
Die jrs vormüget / was aber ſind gantz arme leut/
Von den nehm ich kein heller nicht / es wer mir leit/
Ich geb es jhn nur lauter / lauter / hin vmbſonſt/
Das ſie Gott preiſen / ſamt dem Meiſter vnd ſeiner kunſt/
Ach ſeit gebethen / aller liebſte freunde mein/
Vnd halt in ehren / halt den artzt in ehren fein/
Halt jhn in ehren / weil er itz vorhanden iſt/
Den Gott hat her zu euch geſant in dieſer friſt/
Ich werd nicht alzu lang alhie vorwarten könn/
Dann ander Stedt vnd Lender viel wüſt ich zunenn'/
Ja Könige vnd Fürſten allenthalben / die ſich mein
Getröſten / den ich werde gantz wilkommen ſein/
Nab. Herr doctor herr / was vor Lackwerge iſt denn das?

Ists eine prockazige / oder wie ichs nenne das?
Al. Vorziet ein wenig / gar ein wenig / lieber man/
Itz solt jrs hören / bald jtzund / von stunden an/
Lies her den Andern Königsbriff / den aller gröstn/
Nun komt herbey / wer rads bedarff zu allen prestn/
Komt nah herbey / hört zu / vnd merket eben drauff/
Alda / da werd jr hören allererst / worauff
Mein gröste kunst beruhen thut / dergleichen nicht/
Vff erden ist erfunden / noch jemals ertichtt/

Parasitaster.

DAs ist der Brieff des grossen Herrn/
Den gantz Schlauraffenland thut ern/
[Jiiij] Für dem die gantze welt sich neigt/
Der vber alle könige reicht/
Dominus creauit Medicinam,
Spricht Hippocras der weise man/
Der aller artzten Meister ist/
Von alters bis auff vnser frist/
Kunt / wissentlich sey jederman
Wes standes / wirden er sein kann/
Wie hoch von Adel vnd geburt
Wie reich / ansehnlich / wolgebort/
Wo / wer / an welchem end der Welt/
Er haben mag sein auffenthalt/
Der diesen brieff wird sehen an/
Der soll vns sicher glauben gan/
Das dieser Meister itz zuhant/
Almansor mit seim nahm' genant/
Ein Indianischer artz bewert/
In gantz Arabien hochgeert/
Von seiner hohen künste wegn/
Die er erlangt durch Gottes segn/
Das man seins gleichen nirgent findt/
Theophrastisten so geschwindt/
Noch andre künstler / wie sie seindt/
Zu vns anher gebracht hat heindt/
Aus vnbekanten Inseln fern/
Von den man nie hat sagen hörn/
Ein vnbekant Experiment/
Gantz wunderlich vor nie genent/
Wie man seer künstlich vnd gewis/
Ohn alle müe / ohn all vordris/
Aus himlischer Philosophey/
Vnd tieff verborgner künsteley/
Im Margen bad gantz Meisterlich

Soll diſtilliren artiglich/
Vnd bringen vffs ſubtiliſt ſein/
Bis vff die Quint eſſentz hienein/
Die gantz Cyclopedey zuſamen/
Wie alle freye künſte mit namen/
Jn jrer ordnung ringes her
Jm Circkel ſtehn / ſampt jhrer ler/
Wie die in Büchern iſt vorfaſt/
Das man bey guter ruh vnd raſt/
Ohn arbeit / mühe vnd ſorge gar/
Jn kurtzer zeit / on all gefar/
Dieſelbig allen Knebelein/
Die vff die lar gevliſſen ſein/
Mag wol vnd leichtlich ſlöſsen ein/
Durch ein rein ſauber trüchterlein/
Das iſt die kunſt vbr alle künſt/
Darauff man lang gehofft vmbſünſt/
Das iſt vber alle künſte dick/
Allein das höchſte Meiſterſtück/
Das entlich nun mit ſcharffer liſt/
Ein mal / vnd reichen ſinnen iſt/
Erfunden worden / weit von hinnen/
Fern vber Meer / in Jnſeln drinnen/
Gen Mittag in der newen Welt/
Da mehr iſt edelſtein vnd Golt/
Dann holtz vnd kiſel / ſtaub vnd ſandt/
Jn vnſerm vnd in andern landt/
[Jv] Da nie kein Menſchen fus hinkam/
Kein aug / kein ohr nie das vernam/
Was wunders nur alda geſchicht/
Keins menſchen hertze gleubts nicht/
Das iſt auch dieſe kunſt gar ebn
Gerathen / vnd an tag gegebn/
Darüber mancher iſt zuuor
Gegangen rückling naus zum tor/
Bis das der aller ſinreichſt man/
Allmanſor ſich heruor gethan/
Vnd hat mit Gottes hülff vnd gunſt
Vns rausgeſtrichen ſolche kunſt/
Die vbertrifft mit allen ehrn
Des Lulli kunſt gar weit vnd fern/
Der einen ſchleunig in vier wochen
Perfect gelert hat können machen/
Desgleichen die Notorien kunſt/
Dauon Eraſmus meldet vns/
Dadurch man in vierzehen tagn/

Hat lernen können alle ſprachn/
So wol als auch des redners pracht/
Beim Lucian/ ders köſtlich macht/
Vnd wil ein leren/ in einem tag/
Das er vffs ſchönſte reden mag/
Die ſticht ſie all hinweg/ weit/ weit/
Auch kegen jr gar nichts beſteht/
Was man vor grieff erfinden mag/
Latinitet in jar vnd tag/
Zu lernen leichtlich vnd mit luſt/
Gen der kunſt iſt dis alls vmbſuſt/
Das dem ſo ſey/ vnd anders nicht/
Wie wir gethan han itz bericht/
Das thun wir hie bezeugen mit/
In dem wir geben zum abſchidt/
Dem groſſen Meiſter vnſern brieff/
Darauff ſich keiner nie berieff/
Man muſt jhm feſten glauben gebn/
Das wollen wir auch hie gar ebn/
Gantz feſt vnd ſteiff gehalten han/
Das ſich in aller welt kein man/
Vorgreiff an vnſer Maieſtet/
So han wir vnſer gröſt Secret/
Der Kron Schlaraffenlandes weit
Vber alle königreich ausgebreit/
Zu vrkunt ſelbs heran gehafft/
Im jar der Kron/ achttauſent vnd acht.

SCENA VI.

Nabal. Jeſabel. Almanſor.

Sprach. Nathan.

JE traun/ Fraw Jeſabel/ nun traun/
Nun hat ſohn Cain ein guten ſchlaun/
Mich deucht er werdt ſen ſprengn vnd leckn/
Wie deucht euch/ hæ? Jeſ: es kan wol glückn/
Nab: Herr Meiſter docter/ ich bit euch drumb/
Halt mirs zu gut/ ſo vmb vnd vmb/
Ich hab daheim auch/ habſen ſach/
Ein ſohn/ heiſt Cain/ er heiſt ſen ſach/
[J6] Wann jr mir den könt rapſch vnd ripſch
Gelerig machen in eim ſchnips/
Wie könt ichs jmermer vordien'?
Ein dicken ſchwertſchen geb ich hin/
Al. Hört lieber freundt/ mich nicht beſchemt/
Den gantzen handel recht vernemt/

Vor erſte / muſt jr kauffen than/
Dis ſauber trüchterlein wolan/
Sy. Was ſehe ich do vor wunder hier/
Was newe mehr hör ich alhier?
Al. Dorauff ſo gibt man vmb ewer gelt
Dis edle waſſer vngemelt/
Dauon muſt jr von tag zu tag/
So viel er nur ertragen mag/
Dem knaben / wer er mag geſein/
Fein ſacht vnd mehlich flöſſen ein/
Demnach ſein alter leiden will/
Demnach hat es ſein mas vnd ziel/
Dazu ſind dis geves gemacht/
Die mus man nehmen wol in acht/
Sy. Ich halt / der richt ein jarmarckt an/
Da man die kunſt einflöſſen kan/
Al. Das mus geſchehn fein ſeuberlich/
Zu rechter zeit / verſteht jr mich?
Sy. Ich hol herr Nathan her vorwar/
Das er auch ſehe was newes dar/
Nab. Nun reckt die ohren / reckt ſen ſach/
Al. Dann wenn nicht fein thut gemach/
Wie ſichs gebürt / kans bald geſchehn/
Der knabe drüber hin möcht gehn/
Oder doch jo / wenns wol geriet/
Dorfft er wohl ſchwermend werden mit/
Denn weil das Waſſer iſt gar ſtarck/
So greiffts den Kopff an wunder arck/
Nab. Wie mus man ſich denn halten drinn?
Syr. Seht da / Herr Nathan / ſeht jr jn?
Der euch verdringt / ders beſſer kan?
Da nembt jr ein Exempel an/
Al. Das jr mich recht vernehmen thut/
Müſt jr es han in ſolcher hut/
Nath. Den Hut ſetz er mir heut nicht auff/
Al. Vors erſte / gebet wol achtung drauff/
Wie alt er ſey / wie hoch bey Jarn/
Damit jr euch thut recht verwarn/
Das jr jm nicht mit fehrligkeit/
Mehr thut / denn das ſein alter leid/
Syr. Das iſt gar ein vorſichtig Man/
Nath. Er nimt ſich groſſer trewen an/
Jos. Wie alt / vffs wenigſt? ſagt vns das/
Al. Zehn Jar / das iſt die rechte mas?
Nab. Botz eilffbar ſchock / das iſt ein wort/
Al. Darnach ſo mügt jr fahren fort/

Vnd doch nicht one vnterſcheid/
Jhr müſt acht haben vff die zeit/
Wenn er friſch auff / vnd gutes muts/
Vnd wol zu paſſe iſt / das thuts/
Wenn er nicht ander einfell hett/
Nochs ſonſten vmb jn trawrig ſteht/
Nat. Wie gar vernünfftig? Sy. lats was ſein/
Jeſ. Je hört mir den / mein hertzer mein/
[J7] Nab. Bey meiner hüeff / ja wie jr ſayt/
Al. Demnach / wanns iſt früe morgens zeit/
Wenn er hat ausgeſchlaffen wol/
Jm ſchlaff jn niemand ſtören ſol/
Das er nicht rauchmuts auserſeh/
Vnd fein mit leichtem Kopffe gehe/
Da ſol man jm dis Weſserlein/
Fein ſenfftiglich lahn nemen ein/
So warm ers nur erleiden kan/
Vnd darauff wider laſſen gan/
Zu bette / das er ruhe gar fein/
Bis halber mittag bricht herein/
Nath. Das wer ein ding für vnſer' Söne/
Sy. Ja trawn / dz labet vnd macht ſie ſchöne/
Alm. Die koſt betreffend / ſoll er auch/
Die beſten bisle vnd trünckle brauch'
Vnd ſol ſich hüten / das er mit will/
Keine grobe Speiſe nicht in ſich füll/
Oder was vnwillen ſonſt gebiert/
Daraus kein gut geblüt nicht wird/
Dadurch der Kopff nur wird beſchwert/
Vnd das gehirn mit dunſt bethört/
Sy. Er iſt vorwar nicht vngelert/
Al. So habt jr die gantze Summ gehört/
Wann jr das könt behalten wol/
So wiſt jr / was man wiſſen ſol/
Nab. Botz aller Heiligen / den Docter fein/
Den lobe ich / der möchts beſſer mein/
Denn jene verzweiffelt henckersbubn/
Jch wolt / ſie hingen an Galgen drübn/
Nat. Der kan von ſachen vrteiln recht/
Nab. Vnd darff man gar kein bücher nicht/
Noch keiner Schrifft gantz vberal?
Al. Die Bücher man gebrauchen ſal/
Das man darinn zur luſt ſtudier/
Vnd nicht die Kinder mit vexier/
Den man die kunſt fein ſeuberlich/
Einflöſſen ſol / vnd ſittiglich/

Vnd nicht einpeuſſen vnd einkeiln/
Nat. Dem kan ſein weisheit nimer feiln/
Sy. Seins gleichen nirgend findet man/
Jeſ. So darff man auch kein rut vffſtran?
Al. En nicht ein meid / mit nichten nicht/
Das Ding iſt alls ſo zugericht/
Das auch die rutten kommen ſein/
In jrer quint eſſentz hienein/
Nab. So freſſen ſie auch die Ruten mit/
Al. Ja / was ich red / das lieg ich nicht/
Nab. Ha ha ha hæ / Ha ha ha hæ/
Ey das ich nicht kan lachen meh/
Das iſt ein guter Schnitzer das/
Nat. Das lacht jn machn / den guten has'
Nab. Gebt jmer her / vnd gebts vns ſach/
Wir müſſens jo verſuchen dach/
Nat. Ihr werts verſuchen / als mich deucht/
Das jr das krimn im nacken kreicht/
Al. Wolan / nemts hin / ich güns euch gern/
Verſuchets all' jr lieben Herrn/
Jr werd es im werck befinden nicht/
Das ich euch hab mit Lügn bericht/
[38] Da habt jr ewer Trüchterlein/
Vnd das / mein Fraw / ſol ewer ſein/
Dazu die beyde Kreuslein voll/
Bis oben an gefüllet wol/
Jeſ. Wie thewer? was ſolln wir zahlen dar?
Al. Jr ſolt mir nichts thun vberall/
Ehe dann jrs ſelbs verſuchet hat/
Des morgens hie vff dieſer ſtad/
Solt jr mich finden allgewis/
Da mögt jr kommen on verdris/
Vnd wann ich hab betrogen euch/
Solt jr mir nicht ein heller reich'
Sy. Er kan auch mild vnd gütig ſein/
Jeſ. Jr thut jm gnug / Herr Doctor mein/
Jedoch ich euch die Kron verehr/
Jr hats verdient / vnd noch viel mehr/
Nab. Nembt hin den Toler / nembt jhn hin/
So viel hab ich wol ehe hierin/
Hie wol in dieſer Stadt vorſpelt/
Ich acht nicht gros ein ſolches gelt/
Sy. Was bringet aber jr dauon/
Nat. Das helſche Fewr / mein altes lohn/
Jeſ. Wir wiſſen euch danck vberal/
Vnd ſagens auch zu tauſentmahl/

Vnd wirs könn' verdien' vmb euch/
So thun wirs gern vnd willigleich/
Al. Ach liebe Fraw / jr dürfft es nicht/
Das jhr mir woltet dancken icht/
Gebt Gott die ehr / vnd meiner kunst/
Die euch den Meister han vorgunst/
Sy. Ehr hat sich gar durchaus mit vleis/
Als ein from redlich man beweist/
Al. Hört / hört / noch eins / noch mehr alhier/
Das best het ich vorgessen schier/
Vnd wolts euch ehe vermeldet han/
Die beide steblein nemet an/
Vnnd / wie jr seit altage gevlissn/
So offt jr gerne möchtet wissn/
Wie viel die kunst in jhn' gewirckt/
Nemt bald die steblin vnuermerckt/
Vnd thuts am kreuslin messen ebn/
Wie viel jhr habt eraus gegebn/
So findet jr das mas gar fein/
Als viel er hat genomen ein/
Nat: Ist gleich ein saltze vff die Brattn/
Sy: Nun wird euch forthin sein gerattn/
Vnd bas zuhelffen / weil jr lebt/
In dem euch nicht mehr widerstrebt/
Hans vnuernunfft vnd seine rott/
So werd jr ruh han / ohne spot/
Nab: Och / wie bin ich so hertzlich fro/
Wie kützelt michs in sohlen do/
Das ich mein son / son Cain heut
Heimbringe ein solche gute beut/
Mich deucht / es wird sich schicken recht/
Son Cain wird werdn ein hurtig knecht/
Wann er wird naus zu acker reittn/
Odr sonst die fuhr lan rumher gleittn/
So werden draussn vnser Bawren
Vff Nabals Cain immer lauren/
[K 1] Vnd werden sich / sie werden sent/
Vorwundern durch das gantze lent/
Wann Cain so fein gelerig ist/
Das er im grossem Buche list/
Dem kenger peitscher aber wirdt/
Der liechte galgen sein beschirt/
Mich deucht / er wird sehn / wie er sicht/
Son Cain der kömt mer zu jm nicht/

SCENA VII.

Nathan. Syrach.

BEhüte herr Chriſt / du trewer hirt/
Wie ſind die leut ſo gar vorirt?
Sy. Es iſt ein ding ſo in der Welt/
Wo ſich Heromnis hingeſelt/
Do müſſen nur betrieger ſein/
Trew Eckharts radt geht jhn nicht ein/
Wer ſie nur redlich kan vexiern/
Vnd vmb die ſicht herumher füern/
Der iſt der beſt / den loben ſie/
Trew Eckhart ſchilt man je vnd je/
Sie wollens doch mutwillig han/
Das jhnen nicht wol möge gan/
Vnd ſtoſſen alles glück von ſich/
Darumb es auch nicht vnbillich/
Von jhnen weichet fern vnd weit/
Nat: Ja eben das ſind ſolche leut/
Mit denen ich mich plagen mus/
Zu tag vnd nacht / mit vberdrus/
Was gröſſer arbeit vnde mühe/
Könt man erdencken je vnd je?
Sy. Wolt jr die mühe vnd arbeit rechn/
Vnnd viel von denen leuten ſprechn/
Mit den jhr euch zuplagen habt/
Desgleichen / wies offt zimlich drabt/
Vnd ſelten wol von ſtatten geht/
Was jr arbeittet frü vnd ſpet/
Mus ich bekennen ohne ſchew/
Das ewr ampt ſeer beſchwerlich ſey/
Dann wer ein Narren ziehen will/
Der thut vorwar nichts anders viel/
Als der da ſcherben zſamen ſtückt/
Vnd alle zerbrochne kacheln flickt/
Vnd gſchicht jhm gleich / als wann er ein'
Auffwecket aus dem ſchlaffe ſein/
Der fehret auff / weis nichtes mer/
Denn / ohe / och / wie? wann? wo? wer?
Nath. Ja / wer ein ſpötter vnterweiſt/
Der ſchat jhm ſelbs am allermeiſt/
Es iſt gewis / vnd zweiffels ohn/
Er mus ſein ſpott vnd ſchaden hon/
Vnd wanns am beſten iſt gethan/
Hat er das kalb ins aug geſchlan/

Sy. Wie ſoll man thun? ich ſtraff es nicht/
Doch wann es jo wolt han die gicht/
Vnd jr zum eiſen wert geborn/
Vnd zum bleytragen auserkorn/
So wer es doch der beſte ratt/
Jr nemt vor lieb / wie man euch ratt/
[Kij] Vnd ob gleich / Ertz / Sant / Saltz vnd Stein/
Viel leichter zu ertragen ſein/
Dann Hans von grob / vnd Henſel toll/
Noch mus' dem auch gefallen wol/
Dems alſo iſt beſcheret wordn/
Zu vben ſich in ſolchen ordn/
Jn guten emptern allzumal/
Jſt mühe vnd arbeit vberal/
Vnd ſonderlich / wenn man darin/
Will emſig / trew vnd vleiſſig ſin/
Find ſich deſt' mer zu jeden zeitn/
Beſchwerung viel auff allen ſeitn/
Den' mus man mit vernunfft ſo bald/
Begegnen / nicht mit vngeduldt/
Vnd han ein ſtarcken mut dazu/
Der all vnglück verachten thu/
Vertrage mit beſcheidenheit/
Wann ers nicht wenden kan / ſein leit/
Vnd hut' ſich / das ſein vngemach
Ehr ſelbeſt jm nicht gröſſer mach/
Vnd trotze nur gantz freidiglich
Getroſt vnd vnerſchrockenlich
Auff ſein' beruff / vnd auf ſein ampt/
Denn wo ſich einer deſſen ſchampt/
Der wird vorwar kein ehr einlegn/
Weil er ſichs ſelber thut erwegn/
Vnd hengt ſein ampt ein ſchantfleck an/
Wer iſt dann / der jn ſchützen kan?
Nat. Wir ſindt doch all alſo geſint/
Eim andern kön' wir gar geſchwint/
Mit gutem radt behend erſchein'/
Wanns vns betrifft / iſt niemt daheim/
Sy. Jch thues bekennen / auch vor mich/
Darumb ſo wolt jr danckbarlich/
Wann ich eures raths bedarff ein mal/
Hinwider mir die trew bezal'/
Dann heut habt jr euch laſſen effn/
Vieleicht kans morgen mich betreffn/
Nat. Ja wol / mich triffts on vnterlas/
Sy. Es wirt nun gehn anſm andern vas/

Nach dem wir han den Meister kriegt/
Der vns fürt redlich vmb die sicht/

SCENA VIII.

Paulus. Syrach. Nathan.

WJe stehet es nun? wie gehts / jr hern'/
Sy. Wir hoffn / es wird als besser wern/
Pa. Wes habt jr euch zutrösten dann?
Sy. Den trüchter wir gefunden han/
Pa. Ey lieber / den trüchter zu der kunst?
Sy. Mit aller zughör / lautr vmbsunst/
Pa. Woher? von wannen komt er dann?
Sy. Aus reich Arabien vnd Jndian/
Aus fernen Jnseln vber Meer/
Aus den' kein mensch nie kam anher/
Pa. Das ist doch gut / nun wollen wir
Herr Nathan heissen triumphier'/
Nat: Ja / wann ichs kont zu wegenbringn/
Pa. Wann jhrs vorsucht / so wirts gelingn/
[Kiij] Wolan / sihe / Fraw Rebecca geht/
Aus jrem haus / das offen steht/
Vieleicht will sie vns sprechen an/
Darumb wir hie jr warten than.

SCENA IX.

Rebecca. Anna.

JCH mus sehn / wie mein jüngster sohn/
Sich in der schulen lesset an/
Ach Herr Gott hilff / wie thue ich sent?
Mein leid sich aber wider findt/
Ach / das ich doch vom andern sohn
Solch harm vnd kümernis sol han'
Der hat gewislich heut den tag/
Ohn allen zweiffl ichs gleuben mag/
Sich in die Schulen nie vorirt/
Daheime man jn auch nicht spürt/
Derwegen hat mein herr behend/
Mich zum Schulmeister ausgesend/
Das ich jhn auff den abent spat/
Jn vnser haus zu gaste lad/
Auff das wir vns bereden nun/
Wie wir doch mit dem Buben thun/
Was wir doch mit jhm nemen für/
Eh dann er gar das lob verlier/

An. Thut jr / was ich bevohlen hab/
Vnd weil ich hie geh auff vnd ab/
So ſeht wol zu / das alles fein/
Mög ausgericht / vnd fertig ſein/
Reb: Jch ſehe Fraw Anne / mein Nachbarin/
Wo mag ſie wol gedencken hin?
An. Jſts nicht Fraw Becca / die hergeht?
Re. Mein liebe Schweſter / grüs euch Gott/
An. Gott danck euch / Schweſter / wo wolt jr hin?
Re. Jch ſoll da in die Schulen gehn/
Zu vnſer kinder beſtem Freundt/
Den ſoll ich zu gaſt bitten heindt/
An. Den Hern Schulmeiſter? Reb. ja mein trew/
An. Do komen ſie gleich alle drey.

SCENA X.

Nathan. Paulus. Syrach. Rebecca. Anna. Samuel. Jacob.

EJn guten abend / tugentſame freundin mein/
Wo dencket jr ſo ſpat vff dieſen abent ein?
Reb. Es iſt mir lieb hochachtbare Hern/
Das ich euch nicht darff ſuchen fern/
Weil jr mir hie begegnet ſein/
Wolts euch nicht lan entkegen ſein/
Das ich euch auff der gas anſprech/
Mein Herr leſt euch all ſonderlich
Vnd ſemtlich zeigen an durch mich
Ein guten abend dinſtiglich/
Na. Danckhab er ſeiner freuntſchafft gut/
Vnd jr der botſchafft / die jr thut/
Reb. Er hat mir auch befehl gethan/
Seint wegen euch zuſprechen an/
[Kiiij] Jr wolt ſo viel demütig ſein/
Vnd mit jhm eſſen hind daheim/
An. Jch komm darumb auch / Achtbar Herr/
Das ich euch wolt anſprechen gern/
Wie ſich mein ſon gen euch verhelt/
Jch bitt / mir nichts verargen wölt/
Nat. Es iſt ſo billich das wir euch die warheit ſchlecht/
Gantz tugentſame freundin beid / vormelden recht/
Vnd das wir euch glück wündſchen eurer ſöhne wegn/
Die ſich allein from vnd gehorſam thun erzeign/
Dann wann ſie ſo verfaren / vnd dem ſetzen nach/
So werden ſie euch bringen in kein vngemach/
Was abr belangt die andern ſüſt/

Da ist verloren mühe vnd kost/
Vnd da / da ligt der hund begrabn/
Das ists / das wir den namen habn/
Das vber vns schreit jederman/
Doch hol ich ewre söhne ran/
Pa. Ein jeder sehe sich selbest an/
Was er / vnd wie ers hab gethan/
Vnd sey dorauff bedacht allein/
Das ers nur recht im hertzen mein/
Vnd das er gut gewissen hab/
So geht das ander wol schabab/
Syr. Itz denck ich gleich / ohn als gefer / an Salomon/
Der vns in seinem Prediger auch die lere gon/
Dein brot las vber wasser farn/
So wirstu finden nach langen jarn/
Denn das ist war / ob du gleich nicht vor augen sihst/
Was vnd wie vielen du mit deiner arbeit dinst/
So ist sie doch vorwar / vorwar / vergeblich nicht/
Es find sich entlich / das sie viel hat ausgericht/
Nat: Folgt mir / jr lieben Söhne / folgt mir nach behendt/
Weil wir han vnser tagewerck auch auff heind vollend/
Euch will nun aller ding gebüren / das jr fein/
Mit fleis bey euch selbs repetiret in geheim/
Was jr den gantzen tag gehöret habt durchaus/
Damits nicht gehe zu eim ohr ein / zum andern aus/
Vnd was jr recht hat eingenomn / vergesset nicht/
Was jr nicht wol verstanden / da fragt vmb bericht/
Vnd was jr ferner / wils Gott / morgen hören werdt/
Das vberlest mit vleis / ehe jr herwiderkert/
Das ander aber alles / was es jmmer ist/
Das man in vnser Schulen euch nicht lert noch list/
Das solt jr gantz vnd gar euch nich anfechten lan/
Als was man lernt / mus seine zeit vnd ordnung han/
Betreffend ewren Catechismum / von der ler/
Wie man vor Gott gerecht vnd ewig selig wer/
Auch wie man gute sittn vnd mores lernen soll/
Das höret jr von tag zu tag / vnd wissets wol/
Vnd die stück woln viel mer geubet sein mit vleis/
Dann das mans teglich hör / vnd nicht im werck beweis/
Nun fart so fort / wie jr bisher angefangen habend/
Vnd wündschet euren Müttern hie ein guten abend/
Da habt jr ewre söhne / meine Freundin werd/
Die mir so wol / lieb sindt als euch selbst / hie vff erd/
Vor die ich trag / Gott ist mein zeuge / zu nacht vnd tag/
Viel sorg vnd mühe / damit ich sie recht lernen mag/
[Kv] Wer nicht will folgen meiner lar/

Seim kopffe nach nur jmmerdar/
Allzeit dem böſem feind zu wiln/
Sein eigen mutwill thun erfüln/
Der mag gleich fahren jmmerhin/
Vor jhn ich warlich nicht gut bin/
An. Ach mein ſon / lauter lauterlich
Vmb Gottes willen bit ich dich/
Du wolſt dein eltern nicht betrübn/
Kein vngehorſam jo nicht vbn/
Gehorche dein lieben Præceptorn/
Wie du gethan haſt hiebeuorn/
Sy. Jhr lieben Söhne / nemt in acht ewr Veter ler/
Vnd ewren Müttern jo bey leib vorſagt kein er/
Vnd ſeht zu / das euch loſſe buben nicht verfüren/
Durch die der böſe volant jmer zu thut ſchürn/
Die niemant folgen / wollen ſich nicht ziehen laſn/
Wann man ſie ſtrafft / ſo ſtellen ſie ſich allermaſn/
Als ob man ſie mit henden vnd mit füſſen baldt/
Jn eiſſern ketten / ſtock vnd feſſel ſchliſſen woldt/
Das thut gar nicht ein weiſer ſon/
Der helts jhm vor ein ſchmuck vnd kron/
Wann er in ſcharffer diſciplin/
Gehalten wird / das dienet jhm/
Das er dadurch zu ehren kömt/
Wolluſt vnd freud er dauon nimt/
Die andern aber loſen ſtrick/
Die nichtes lern' / dann bubenſtück/
Die Vatter / Mutter / Præceptorn/
Verlachen / ſpotten / als die torn/
Die müſſn ein andern Vatter han/
Der ſie knüpff an den galgen nan/
Vnd leſt ſie gar zapffeln ab/
Bis jhn' die raben ſingn zu grab/
Pa. Folgt lieben ſöhne / folget euren eltern gern/
Vnd halt ewre Præceptorn in rechten ern/
Dann die ſind euch vorordent an der eltern ſtat/
Den könt jr wedr mit worten euch / noch mit der tat/
Zu keiner zeit erzeigen gnugſam danckbar nicht/
Vnd das erfodert auch von euch die Götlich pflicht/
Daher dis iſt das erſt gebott/
Das ſeine vorheiſchung bey ſich hat/
Das jr ſolt langes leben han/
Vnd das' euch alzeit wol ſol gan/
Doch was bedeuts? es darff es nicht/
Das ich euch deſſen mer bericht/
Das jhr von euch ſelbſt wiſt vnd thut/

Wer Gottes ordnung helt in hut,
Vnd ſich vorleſt vff ſeinen ſchutz/
Dem iſt kein treiben nichtes nütz/
Allein das er mus halten an/
Mit vleis vnd bethen on vnterlan/
Na. Sie werdens thun / vnd thun es auch/
Damit man von jhn' recht gebrauch
Das ſprichwort / das man ſagt gemein/
Die Schüler ſind in kirchen rein/
Gleich zarte Engliſch Geiſterlein/
In Schulen ſind ſie Merterlein/
[K6] Die Chriſti leiden bzeugen fein/
Vff freier gaſſen müſſens' ſein
Der Werlet fluch / vnd teufelein/
Reb. So gehet jr jo mit mir anheim?
Vnd werdet hint meine geſte ſein/
Pa. Wanns euch gefelt / ſo geh ich mit/
Reb. Komt jmer / komt / vnd ſeumt euch nit.

EPILOGVS.

Sophia. Fraw Königin / Weisheit.
Mit jhren dreyen Töchtern.
Eutychia. Baſilica. Sophroſyne.
Hindenach folgen drey Böſe geſte.
Penia. Metanæa. Bellona.

ICH komm erwider / Günſtige Hern/
Demnach jhr vns gehört ſo gern/
Das ich das Spiel / ſo aller ding/
Wie ichs anfing / zum ende bring/
Ihr habt / meine günſtige hern / geſehn/
Wies Kinderſchulen pflegt zugehn/
Wie mancherley iſt Mutter kindt/
Die nicht wol all zu ziehen ſindt/
Ob einer gleich gerett zu weiln/
Doch kans bald dem / bald dieſem feiln/
Dazu thut allenthalben viel/
Die zucht im haus / wers gleuben wil/
Darumb auch jene gute Leut/
Heli. Wie jr die habt geſehen heut/
Nabal. Behalten jre kinder ſo/
Jeſabel. Wie ſie ſie wolten haben do/
In dem ſie lieber mit jhn' aln/
Betrogen vnd genart ſein woln/

Dann jemants radt vnd warnung trew/
Ahnnehmen / vnd jhm fallen bey/
Der alte jeck / bringt ſich in leidt/
Heli. Durch ſeine eigen leſſigkeit/
Damit er ſeine kinder zwar/
Vorſeumet vnd vorzertelt gar/
Derhalben mus ſein gantzes Haus/
Hernacher gerottet werden aus/
Die leutlin aber wolten gern/
Das jhre kind' all' gerathen wern/
Rebecca. Wann ſichs nach jrem wönſchen ſchickt/
Anna. Wies jhnen dann zum teile glückt/
Sintemal der eine wolgeret/
Der ander gar den holtzweg geht/
Jacob. Doch ſind desfals die eltern beid/
Eſau. Entſchüldigt wol zu jeder zeit/
Sein frecher mutwill / bosheit gros/
Hallſtarrigkeit on vnterlas/
Die geben jhm nicht ſo viel raum/
Das er ſich halten lies im zaum/
Drumb iſt es / ſag ich euch wolan/
Mit kinderzucht alſo gethan/
Das nicht bey Eltern ſteht allein/
Wie ſie gerathen mögen ſein/
[K 7] Auch nicht bey praeceptoren gut/
Wann einer gleich alle Kunſt darthut/
Pſal. 127 Wann Gott ſelbs ſidert ſolche pfeil/
So fahren ſie gleich zu mit eil/
Nun / das jr mich vffs beſt verſtat/
Warumb ich wider komme drat/
So wiſſet / das ich jedem wol/
Nach ſeim verdienſt ablohnen ſol/
Derwegen ſchenck ich euch dis Haus/
Jeſabel. Jhr beyde Schweſtern aus vnd aus/
Dir Metanæa vnd Penia,
Auff das jr ewig wohnt alda/
Das jnen nun noch nimmermehr/
An trawren feihl vnd armut ſchwer/
Heli. Du Bellona ſolt hie fallen ein/
Mit allem Zeug vnd Harniſch dein/
Vnd ſolſt die vngehorſam ſtat/
Mit plündern / morden one gnad/
Vorheren bis auff Kindes Kind/
Das man kein Erben drinnen find/
Rebecca. Ich aber mit den Töchtern mein/
Anna. Wil da mein Herbrig nemen ein/

Wil halten Gasterey mit jhnen/
   Die mir getrewlich alweg dienen/
Da wil ich sie vorehren sehr/
   Basilica. Mit Königlicher pracht vnd Ehr/
Eutich. Mit glück vnd aller wolfahrt fein/
   Vnd was da mag gehörig sein/
Sophrof. Zum guten leben / sanfften muth/
   Welchs vbertrifft all hab vnd gut/
Vor jre müh vnd stete liebn/
   Die sie gen mir bestendig vben.

Jhr lieben Herren / arm vnd Reich/
   Wie jr seid hie gesessen gleich/
Den sachen jr nachdencken solt/
   Mit welchem teil jrs halten wolt/
Auff das jr nicht vergebens so/
   Dem Spiel habt zugesehn aldo/
Gesegn euch GOtt / wer mit mir will/
   Erreichen auch der Weisheit zill/
Der helff den Kinderschulen fein/
   Damit sie nicht gar gehen ein/
Sonst trifft es euch / ein mit dem andern
   So jr mich last von hinnen wandern/
Jch gehe hienein / zu guter Nacht/
   Ade wolan / Euch frölich macht.

FINIS.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

NEUDRUCKE PÄDAGOGISCHER SCHRIFTEN.

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT RICHTER.

VI.

J. G. SCHUMMEL,

FRITZENS REISE NACH DESSAU

UND

F. E. VON ROCHOW,

AUTHENTISCHE NACHRICHT

VON DER ZU DESSAU AUF DEM PHILANTHROPIN DEN 13.—15. MAY 1776 ANGESTELLTEN ÖFFENTLICHEN PRÜFUNG.

MIT EINLEITUNG UND ANMERKUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

ALBERT RICHTER.



LEIPZIG.

VERLAG VON RICHARD RICHTER.

1891.

Einleitung.

Am 27. Dezember 1774 war in Dessau das Philanthropin von Basedow eröffnet worden. Als Lehrer wirkten an demselben neben Basedow zunächst Wolke und die beiden Schweizer Simon und Schweighäuser. Mit neun „Pensionisten“ und sechs „Famulanten“ wurde die Schule eröffnet, und als Programm der neuen Stiftung ward ein Journal herausgegeben: „Philanthropisches Archiv, mitgeteilt von verbrüderten Jugendfreunden an Vormünder der Menschheit, besonders welche eine Schulverbesserung wünschen und beginnen; auch an Väter, die ihre Kinder ins Dessauische Philanthropin senden wollen“.

Als die Teilnahme des Publikums den Erwartungen Basedows in keiner Weise entsprach, verschickte er im Jahre 1775 einen neuen Aufruf „Für Cosmopoliten, etwas zu denken, zu lesen und zu thun“, deutsch und lateinisch. In diesem Aufrufe zeigte sich schon die tiefe Enttäuschung Basedows, und der dringende Ton sowohl, in dem er schnelle Hilfe forderte, sowie die grossen Versprechungen, die er von seinem Philanthropin machte, waren gleicherweise geeignet, vielfach Misstrauen und Anstoss zu erregen. Jedenfalls blieb eine werkthätige Unterstützung, wie sich Basedow einer solchen bei der Herausgabe seines „Elementarwerkes“ zu erfreuen gehabt hatte, noch immer aus.

Da beschloss Basedow nach siebzehnmonatigem Bestehen der Anstalt, durch eine öffentliche Prüfung der

bis dahin im Philanthropin unterrichteten kleinen Anzahl von Zöglingen, der Welt zu zeigen, was sein System zu leisten vermöge. Am 13., 14. und 15. Mai sollte diese Prüfung stattfinden, und in seinem „Philanthropischen Archiv“ lud Basedow unter nochmaliger Darlegung seiner Pläne die hervorragendsten litterarischen Grössen Deutschlands und der Schweiz ein, dieser Prüfung beizuwohnen. Zugleich unterliess er nicht, auch bei dieser Gelegenheit die Unterstützung des Philanthropins mit Geldmitteln dringend zu empfehlen.

In dem betreffenden Aufsatze heist es u. a.: „Sendet Kinder zum glücklichen jugendlichen Leben in gewiss gelingenden Studien. Diese Sache ist nicht katholisch, lutherisch oder reformiert, aber christlich. Wir sind Philanthropen oder Kosmopoliten. Russlands oder Dänemarks Souveränität wird in unsern Lehren und Urteilen nicht nachgesetzt der Schweizerischen Freiheit. Der Zweck der Erziehung muss sein, einen Europäer zu bilden, dessen Leben so gemeinnützig und so zufrieden sein möge, als es durch die Erziehung veranstaltet werden kann. Es muss also dafür gesorgt werden, dass ihm wenig Verdruss, Schmerz und Krankheit bevorstehe, dass er sich zum aufmerksamen Genusse des Guten gewöhne. Die Kunst aller Künste ist die Tugend und die Zufriedenheit.

Für die väterliche Religion eines jeden Zöglings sorgt die Geistlichkeit hiesigen Orts. Die natürliche Religion aber und Sittenlehre ist der vorzüglichste Teil der Philosophie, wofür wir selbst sorgen.“

Von den im Philanthropin zu gebrauchenden Lehrbüchern versichert Basedow, dass sie frei sein sollen von „theologisierenden Entscheidungen für das Christliche wider Juden, Muhamedaner, Deisten und wider die sogenannten Dissidenten, welche an einigen Orten Ketzer heissen. In des Allvaters Tempel werden dissidentische Mitbürger bei Haufen brüderlich anbeten und dann noch ebenso brüderlich gehen, der eine (so lange der Unterschied dauert) in die heilige Mess, der andere mit

Erzbrüdern zu beten: Unser Vater, und der dritte mit Erzbrüdern: Vater unser zu beten."

Bezüglich des Unterrichtsverfahrens sagt Basedow u. a.: „Memoriert wird bei uns wenig. Zum Studienfleisse werden die Lernenden nicht gezwungen, auch nicht durch Verweise. Doch versprechen wir durch die Güte unserer Lehrart und durch die Übereinstimmung derselben mit der ganzen philanthropinischen Erziehung und Lebensart mindestens doppelt so viel Fortgang in den Studien, als man in den besseren Schulen, Pensionsanstalten oder Gymnasien gewohnt ist. Und besonders versprechen wir viel Kultur der gesunden Vernunft durch Übung der wahrhaft philosophischen Denkart.

Die Wirkungen, die schon geschaut werden können, zeigen, es sei wahr, was wir versprachen. Im Erzählen, zumal wenn man die Mittel nicht sieht, sind sie unglaublich. Alles ist bei uns so vergnügt, dass niemand nach Hause zurückwünscht. An fünfzehn ist innerhalb eines Jahres nur selten Notwendigkeit einiger Strafe vorgefallen. Die Jugend lernt, ohne viel zu sitzen, mehr ausser als in den Lehrstunden. Von der Methode können wir (Gott weiss es, mit Aufrichtigkeit und mit Überlegung) Folgendes sagen. Wenn wir erst alle Hilfsmittel und Einrichtungen haben werden, so wird ein zwölfjähriger Knabe, der an Sitten nicht zu sehr verdorben gesendet wird und von mittelmässiger Fähigkeit ist, wenn er nur die Lesekunst und Schreibkunst in der Muttersprache, sonst nichts mitbringt, bei uns ohne Zwang und Unlust in vier Jahren in aller Betrachtung einer der tüchtigsten Bürger auf einer Universität, um in den höheren Fakultäten zu studieren. Denn was in der philosophischen Fakultät für alle Studierenden gemeinnützig ist, hätte er bei uns schon so gelernt, dass er keines Lehrers als sich selbst und der Bücher bedürfte, um höhere Grade zu erreichen. Aus diesem Masse der Wirkung unseres Verfahrens kann man alles Übrige schliessen. Ihr weisen Kosmopoliten, so reden keine thörichten Projektmacher, keine eitlen Prahler, sondern

Männer, die eure Freundschaft und eure Beisteuer verdienen.

Eine Sprache bei uns kostet, wenn sie durch grammatikalische Übungen nicht zur genauesten Richtigkeit gebracht werden soll, sechs Monat, um in ihr wie in einer Muttersprache etwas Gehörtes und Gelesenes verstehen und sie ohne Regeln nach und nach auch selbst reden und schreiben zu lernen. Dann bedürfen wir noch sechs Monate grammatikalischer Übungen, um einen so vollkommenen oder so wenig unvollkommenen Lateiner oder Franzosen zu liefern, als er ohne sonderbares Glück, Genie und Bemühen aus den gewöhnlichen Schulen nicht kommen kann.

Die wesentlichen Vorzüge, die das Institut hat und erwerben wird, können es nicht unterhalten. Aber Latein, Latein, wenn man erst sehen wird, dass das Ende unseres sehr gebahnten und kurzen Weges auch zur Richtigkeit und Zierlichkeit dieser Sprache (der sonderbaren Festigkeit zu geschweigen) hinführt, das allein kann uns sichern. O wohl dir, du liebe junge Nachwelt! Du lernst Latein, Latein ohne Rute und Stock! Griechisch wollen wir, wenn es zu grosse Schwierigkeit haben sollte, nicht durch Reden beibringen.

O, ihr alten und fremden Sprachen, ihr Plagegeister der Jugend, ihr Schmeichler der mit Gedächtnis und Geduld begabten Undenker, wann wird es möglich sein, den Namen eines Wohlerzogenen, Vernünftigen und Gelehrten zu führen, ohne sich anfangs von eurer Zucht und dann von eurer Schmeichelei verderben zu lassen!"

In mehr als zuversichtlichem Tone rief Basedow am Schlusse seiner Einladung aus: „Wir versichern, bei Strafe des Hohngelächters, es werde an dem gesagten 13. Mai im Philanthropin den verständigen Vormündern der Menschheit im Schulwesen so viel Wichtiges zu sehen, zu hören, zu untersuchen und beratschlagen gegeben werden, dass es der Mühe wert wäre, einige von ihnen auf Befehl des deutschen Reichstages aus Kopenhagen,

Petersburg und den entferntesten Gegenden zu uns zu senden, weil es vermöge der moralischen Rechenkunst Pflicht ist, in Ansehung guter Werke, die von grosser Wirkung sein können, nach Wahrscheinlichkeit zu handeln. Gott, du Vater der Nachwelt, schaff uns, wir flehen zu dir, Gehör bei den weisen Weltbürgern!"

Die Prüfung, die über Sein oder Nichtsein des Philanthropins entscheiden sollte, kam heran und wurde, nach Basedows Ausdrucke in einem späteren Berichte über dieselbe, „von vielen Kundigen und grösstenteils aus der Fremde zu diesem Endzweck hergereisten Weltbürgern" besucht.

Es erschienen ausser dem Fürsten von Anhalt und dessen Gattin, den Vertretern der Behörden und zahlreichen Bürgern aus Dessau namentlich Gelehrte, Geistliche und Schulmänner aus zahlreichen deutschen Städten. Aus Berlin waren u. a. anwesend der Schulrektor Gedike, der als „Säule des Rationalismus" bekannte Propst Teller, der Buchhändler und grosse Aufklärer Nicolai, Moses Mendelssohn; aus Leipzig: Professor Plattner, der Prediger Zollikofer, der Dichter Christian Felix Weisse und Professor Eck; aus Halberstadt der durch seine Verbindung mit Rochow und durch die Begründung des Halberstädter Seminars bekannte Konsistorialrat Struensee, aus Quedlinburg der Oberprediger Rambach und der Gymnasialrektor Stroth, aus Hamburg Bode, der Übersetzer des Montaigne, aus Potsdam Joachim Heinrich Campe, der damals dort als Feldprediger lebte, aber noch in demselben Jahre, in dem die grosse Prüfung stattfand, von dem Fürsten Leopold Franz von Dessau als Lehrer an das Philanthropin berufen wurde, aus Magdeburg der Abt Resewitz, der Vorsteher der Schule zu Kloster Bergen, der Propst Rötger, Vorsteher der Schule vom Kloster U. L. Frauen, und Joh. Gottlieb Schummel, Lehrer an der letztgenannten Schule. Aus Reckan war auch der allen pädagogischen Dingen seine Aufmerksamkeit widmende Freiherr von Rochow gekommen, der „Pestalozzi der

Mark", der bereits bei der Herausgabe des Elementarwerkes Basedow seine werkthätige Unterstützung hatte zu teil werden lassen.

Drei Männer, deren Anwesenheit Basedow erhofft hatte und besonders gern gesehen hätte, waren nicht erschienen: Goethe, Wieland und Lavater. Wieland nahm aber an der Prüfung so viel Anteil, dass er den Freiherrn von Rochow bat, für den von ihm herausgegebenen „Teutschen Merkur" einen Bericht zu liefern. Rochow that es, und der Bericht, der hier in einem Neudrucke geboten wird, erschien bereits im Maiheft des Jahrganges 1776 (S. 186—196). Man ist verwundert, von dem edeln Freiherrn fast nur anerkennende Urteile zu vernehmen; fast will es scheinen, als ob er, der für jeden Fortschritt auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens Begeisterte, sich gescheut habe, mit kritischer Schärfe gegen ein Unternehmen loszugehen, an dem doch auch zweifellos manches anzuerkennen war. Wolke war sicher auch von Rochow als ein äusserst begabter Lehrer erkannt worden, der es verstand, die Schüler mit Lust und Liebe zur Sache zu erfüllen; dass aber daneben Rochows schlichter, frommer Sinn an manchem Anstoss nahm, was in Basedows Anstalt mit prahlerischer Unruhe geschah, ist gewiss ebenso sicher. Und so dürfte das Endurteil über die drei Prüfungstage eigentlich in der Nachschrift zu Rochows Bericht enthalten sein, wo davon die Rede ist, dass Basedow selbst wohl zu viel geredet habe und von seinen Schülern zu wenig habe hören lassen.

Dass übrigens Basedows feierliche Versicherung, nichts sei vorbereitet gewesen, nicht zu ernst genommen werden darf, geht aus der Selbstbiographie Friedrich August Benzlers hervor, der zwar an den Prüfungstagen nicht mit beschäftigt war, aber als Wolkes „Unterlehrer" wohl Einsicht in die ganze Angelegenheit hatte, und der dann manches, was den Gästen vorgeführt worden war, als „Spiegelfechterei" bezeichnet.

Berichte über die grosse Prüfung im Philanthropin

wurden in grosser Anzahl veröffentlicht; die Sache hatte Aufsehen gemacht. Zunächst gab Basedow selbst im zweiten Stück des Philanthropischen Archivs eine genaue Beschreibung der Prüfung. Professor Eck in Leipzig und Oberprediger Rambach in Quedlinburg schrieben anerkennende Briefe an Basedow, die dieser im Philanthropischen Archiv drucken liess. Günstig berichtete auch die von Nicolai herausgegebene „Allgemeine deutsche Bibliothek“. Ausserdem erschienen mehrere besondere Schriften. Propst Rötger in Magdeburg veröffentlichte „Briefe eines ganz unpartheyischen Kosmopoliten über das Dessauische Philanthropin.“ (Frankfurt und Leipzig 1776). Gymnasialrektor Stroth in Quedlinburg schrieb: „Bezeugung der Wahrheit von der öffentlichen Untersuchung des Philanthropins zu Dessau am 13., 14. und 15. Mai“ (Quedlinburg 1776).

Während all die erwähnten Schriften in der Hauptsache sich lobend und zustimmend verhielten, erschienen auch verurteilende Berichte, u. a. in der „Anhaltischen kritischen Bibliothek“ (Bd. I.), in der „Hallischen Gelehrtenzeitung“ (1776, 44. Stück) und in den „Freiwilligen Beiträgen zu den Hamburger Nachrichten“ (Bd. 4, 59. Stück).

Eine der berühmtesten und bekanntesten, von den Lehrbüchern der Pädagogik am meisten benutzten Beschreibungen der Prüfung lieferte Johann Gottlieb Schummel in der ohne Nennung des Verfassers erschienenen Schrift: „Fritzens Reise nach Dessau“ (Leipzig, Leberecht Crusius. 1776).

Schummel, am 8. Mai 1748 als Sohn eines Schulmeisters zu Seitendorf in Schlesien geboren, besuchte zunächst das Gymnasium zu Hirschberg, entlief hier, als er fünfzehn Jahre alt war, um sich einer wandernden Schauspielertruppe anzuschliessen, wurde vom Vater zurückgeholt, um wieder dem Gymnasium übergeben zu werden, bezog 1761 die Universität Halle, um nach des Vaters Wunsche Theologie zu studieren, kümmerte sich aber

wenig um Theologie und führte ein lockeres Leben, so dass sein Biograph (Kawerau, Aus Magdeburgs Vergangenheit, S. 141—176) von ihm urteilt: „Im Ganzen ist das Bild, welches wir von dem jungen Theologen gewinnen, kein sonderlich erfreuliches: äussere und innere Nachlässigkeit, dreister Cynismus und der Mangel an Fleiss und an Gründlichkeit geben ihm den Anschein eines verbummelten Genies, und als dann später die harte Notwendigkeit, von der Feder zu leben, an ihn herantrat, vermochte er sich der Gefahren oberflächlicher Routine und sprachlicher Verlotterung nicht zu erwehren.“

Nachdem Schummel kurze Zeit als Hofmeister im Hause eines Oberamtmannes zu Aken gewesen war, wurde er, 24 Jahre alt, als Lehrer an die Schule des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg berufen. Über die pädagogische Thätigkeit Schummels wird von Zeitgenossen gesagt, er habe nach und nach eine bessere Lehrart und einen bessern Ton eingeführt und soviel als möglich darauf gesehen, dass die Schüler nicht unter den alten Autoren versauerten. „Er gab ihnen auch von dem Honigseim der schönen Litteratur zu kosten, suchte ihren Geschmack zu bilden, lehrte sie deutsch schreiben und ihre Gedanken in dieser Sprache nach den besten Mustern vortragen.“ Jedenfalls durfte sich Schummel später des besonderen Vertrauens des Ministers von Zedlitz erfreuen, der seine pädagogischen Leistungen schätzte und ihn 1779 als Professor der Geschichte an die Ritterakademie zu Liegnitz berief. Von hier ging er 1788 als Prorektor an die St. Elisabeth-Schule zu Breslau, wo er, eben zum Rektor dieser Anstalt berufen, am 23. Dezember 1813 starb.

In die Zeit seines Magdeburger Aufenthaltes fällt des schreibseligen Mannes reichste und in manchem Betracht interessanteste litterarische Thätigkeit. Hier wurden die schon in Aken angefangenen „Empfindsamen Reisen“ vollendet, mit denen er dem damaligen Sterne-Kultus seinen Tribut darbrachte, über die aber der junge Goethe

in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen eine vernichtende Kritik veröffentlichte. Ebensowenig wie diese rein äusserliche und höchst oberflächliche Nachahmung eines englischen Originals haben Schummels übrige schönwissenschaftlichen Werke irgend welchen Wert. Er schrieb u. a. „Lustspiele ohne Heiraten" (1772), „Angenehmes und lehrreiches Handbuch für den Bürger und Landmann" (1772), „Neue Beyträge zum deutschen Theater" (1774), „Fabeln, Kinderspiele und Gespräche" (1776 und 1777).

Was über Schummels pädagogische Thätigkeit berichtet wird, lässt sehr begreiflich erscheinen, dass er dem Neuen, das von Dessau angekündigt wurde, rege Teilnahme entgegenbrachte. Was er bei seiner Anwesenheit in Dessau beobachtet hatte, das legte er in seiner Schrift „Fritzens Reise nach Dessau" nieder. Die Einkleidung der Schrift — ein zwölfjähriger Knabe schreibt an seine Verwandten, was er bei der Prüfung in Dessau erlebt und empfunden hat — darf man getrost eine gänzlich geschmacklose nennen; doch ist wohl zu bedenken, dass Schummel, wie auch die Vorerinnerung zu seiner Schrift es sagt, in der That daran dachte, eigentlich eine Jugendschrift zu schreiben. Daher auch die mancherlei Schilderungen aus Schloss und Park Wörlitz u. dgl. Raumer hat trotzdem in seiner Geschichte der Pädagogik dem Buche die Ehre angethan, die Schilderung der Prüfung im Philanthropin vorzugsweise ihm zu entlehnen. Auch die Philanthropisten selbst haben das Buch immer als höchst zuverlässige Quelle anerkannt. Und so darf man auch Kawerau zustimmen, wenn er (a. a. O. S. 161) sagt: „Das Urteil Schummels war, bei aller offenkundigen Sympathie für das Philanthropin, unbefangen und nüchtern. Es war ihm nicht entgangen, dass die Zöglinge für die öffentliche Schaustellung gründlich gedrillt worden waren; manches, so namentlich das Examen in der Religion, erschien ihm trocken, anderes erkünstelt und für den gewöhnlichen Unterrichtsgang unbrauchbar: im ganzen

aber begrüsste er doch in der dessauischen Methode einen entschiedenen Fortschritt naturgemässen Lehrens, und die Philanthropisten selbst hatten guten Grund, ihn fortan als einen schätzenswerten Parteigänger zu betrachten."

Allein — der hinkende Bote kam nach. Drei Jahre später, unmittelbar bevor Schummel Magdeburg verliess, erschien in der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig ohne Angabe des Verfassers: „Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jahrhundert", mit dem Motto: „Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus", — die grausamste Verspottung Basedows. Unter allen Schriften Schummels ist der „Spitzbart" trotz zahlreicher ermüdender Weitschweifigkeiten und trotz allerhand Geschmacklosigkeiten, litterarisch betrachtet, die beste, und namentlich wird des Verfassers unleugbares Talent zur Satire dadurch bekundet.

Dass in dem Buche manche Spitze auch gegen den Abt Resewitz zu Kloster Bergen gerichtet ist, hat man ausserhalb Magdeburgs kaum beachtet; immer hat man unter Herrn Matthias Theophilus Spitzbart zunächst Basedow, und unter seinem „Ideal einer vollkommenen Schule" die Basedowschen Ansichten und Schriften verstanden. Und so hat das boshafte Buch ganz wesentlich dazu beigetragen, dass in der Beurteilung nicht nur des Wirkens Basedows, sondern namentlich auch seines persönlichen Charakters eine Wendung zum Schlimmsten eintrat, dass eine Anschauung Platz griff, welche, so berechtigt sie in manchen Stücken auch sein mochte, einer unparteiischen geschichtlichen Würdigung Basedows und seiner Bestrebungen lange Zeit hindernd im Wege gestanden hat.

Die nachfolgenden Neudrucke von „Fritzens Reise" und von Rochows „Authentischer Nachricht" in Verbindung mit etlichen in den Anmerkungen gebotenen Bruchstücken aus den Berichten anderer Zeugen der grossen Prüfung mögen an ihrem Teile zu einer gerechteren Würdigung Basedows und seiner Bestrebungen beitragen.

Ohne in Einzelheiten und namentlich auf den Betrieb der einzelnen Unterrichtsfächer einzugehen, sei hier nur in allgemeinsten Zügen angedeutet, welche Fortschritte der Philanthropinismus in Bezug auf Erziehung und Unterricht angebahnt hat.

Raumer schildert die Zeit vor den Philanthropinisten mit folgenden Worten: „Die Jugendzeit war damals für die meisten eine sehr geplagte Zeit, der Unterricht hart und herzlos streng. Die Grammatik ward dem Gedächtnis eingebleut, ebenso Sprüche der heiligen Schrift und Liederverse. Eine gewöhnliche Schulstrafe war das Auswendiglernen des 119. Psalms. Die Schulstuben waren melancholisch dunkel. Dass auch die Jugend irgend etwas mit Liebe arbeiten könne, das fiel niemand ein, so wenig, als dass sie die Augen zu irgend etwas anderem als zum Schreiben und Lesen habe. Das heillose Zeitalter Ludwigs XIV. brachte überdies den armen Kindern in den höheren Ständen frisierte, mit Puder und Pomade eingeschmutzte Haare, galonnierte Röcke, kurze Beinkleider, seidene Strümpfe, einen Degen an der Seite; das war für rührige frische Jungen die ärgste Tortur."

Wie solchem Unheil und Unfug das Philanthropin entgegen trat, das lehren schon die Berichte über die Prüfung nach siebzehnmonatigem Bestehen. Im Philanthropin berücksichtigte man die leibliche Erziehung auf eine Weise, wie es vorher in Deutschland nirgends geschehen war. Die fratzenhafte, peinliche Kleidung der Knaben war abgeschafft, und man kann denken, wie wohl den Knaben war ohne Zwangsfrack und ohne Haarbeutel. Man sorgte dafür, dass der Körper geübt ward. Die Knaben tummelten sich im Freien, machten Fussreisen etc. Und da der Unterricht möglichst von sinnlicher Anschauung ausging, so konnte es nicht fehlen, dass auch die Ausbildung der Sinne, insbesondere die des Auges nicht vernachlässigt ward.

Was den Unterricht betrifft, so haben sich die Lehrer des Philanthropins manche grosse Verdienste um denselben

erworben. Es lag ihnen sehr am Herzen, dass die Kinder mit Liebe lernen sollten, nicht mit Widerwillen. Hierin hatten sie gewiss recht, wenn sie sich auch mehrfach in den Mitteln, Lernlust einzuflössen, vergriffen. Im Philanthropin hat man das ethische Element beim Lernen verhältnismässig vernachlässigt, zu sehr Lust und Gefallen, zu wenig die gewissenhafte Entschlossenheit der Kinder in Anspruch genommen, ja selbst die Eitelkeit zu Hilfe gerufen. Aber es geschah dies im Gegensatze gegen Missbräuche der alten Pädagogik, gegen die überharte Zucht, welche rücksichtslos bei Strafe befahl und aufgab, weder nach Lust noch nach Gewissenhaftigkeit der Kinder fragte und durch Furcht alles durchsetzen wollte — und insofern hat das Philanthropin wenigstens den Anstoss gegeben zu besserem und einwandfreiem Verfahren. Das soll Basedow und seinen Gehilfen am Philanthropin unvergessen sein.

Fritzens
Reise nach Dessau.



Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius.
1776.

Vorerrinnerung.

Niemand erwarte hier eine recht vollständige Beschreibung von Basedows Philanthropinischen Anstalten, noch viel weniger ein durchdachtes und sichres Urteil darüber. Dies überlaß ich gänzlich Weisern und Erfahrnern! Ich hab es bloß mit Kindern und Kinderfreunden zu thun: mit jenen am meisten! Ich will ihnen, wenn mirs gelingt, eine angenehme und nicht ganz unnüze Stunde machen: und da mir so eben meine Dessauische Reise den Stoff dazu gab, so nahm ich ihn, und verarbeitete ihn nach meinen besten Kräften. Kinder also nur, und Männer, die sich zu Kindern herabstimmen können, sollen meine Leser und Richter seyn: für andre hab ich nicht geschrieben!

I.

Zerbst, den eilften May, 1776.

Liebste, beste Mama,

Ach, wenn Sie wüßten, was ich heute alles ausgestanden habe! Ich bin ganz hin, und ich habe schon tausendmal gewünscht, ich wäre nur zu Hause geblieben, bey Ihnen, wenn ich auch noch so viel in Dessau versäumt hätte. Stellen Sie sich nur vor, eine ganze Meile haben wir müssen auf dem fatalen Klusdamme fahren: das gab einem immer Stösse, daß man hätte mögen ohnmächtig werden. Papa mußte auch zulezt mit mir aussteigen, und eine ganze Meile zu Fusse gehen, sonst hätte ichs nicht ausgehalten, so übel war mir. Endlich und endlich war der Klusdamm zu Ende, und nun, dacht ich, sollts besser gehen: aber da kamen wir wieder in den Sand, und der Wagen ging so langsam, so langsam, es war ganz unerträglich. Ach wenn ich doch nur erst groß wäre, daß ich reiten könnte: ich wollte in meinem Leben nicht wieder in einen Wagen kommen! Papa sagt zwar, es wäre mit dem Reiten auch so eine Sache, es hätte auch seine Unbequemlichkeit: aber vom Reiten wird man doch nicht übel, nicht wahr, Mama? Und denn gehts auch mit dem Reiten viel geschwinder, wie mit dem Fahren. Denken Sie nur, Mama, es währte über fünf Stunden, ehe wir nach Leitsgau kamen: und von da nach Zerbst warens noch zwey Meilen! Es war just Mittag, weil wir ankamen, und ich

hätte so gern was warmes gegessen: aber die Wirthsleute hatten nicht das geringste, ausser Milch und Eyer. Sie wissen wohl, Mama, ich esse die Milch sonst gerne: aber von der Milchsuppe konnte ich doch nichts geniessen. Die Leute gaben einem nicht einmal einen silbernen Löffel, bloß ein schlechtes Ding von Blech, und da schmekte mirs gleich so bitter draus, daß ich alles stehn ließ. Servietten hatten sie auch nicht, auch nicht einmal Messer und Gabeln; kurz, ich bat Papaen himmelhoch, er möchte nur machen, daß wir fortkämen: und wir fuhren denn auch gleich wieder weg. Hinter Leitsgau schlief ich ein, und wachte nicht eher auf, bis wir schon ganz Zerbst vor uns sahen: aber es währte noch eine ganze Weile, ehe wir hinkamen, und der Himmel wurde so schwarz und so finster, daß Papa sagte: heute Abend kriegen wir gewiß noch ein Gewitter. Es kam auch wirklich gegen Abend um achte. Ach, liebe Mama, was das für ein erschreckliches Gewitter war! Es war noch tausendmal fürchterlicher, als wenn die Canoniers in Magdeburg exerciren: denn da weis ich doch, die Canone thut mir nichts, aber das Gewitter kann mich todtschlagen! Ich kroch immer in Papaen hinein, und machte die Augen fest zu; aber es half nichts, ich sah den Bliz doch. Mit einemmale that es einen Schlag, daß ich noch zittre und bebe, wenn ich dran denke, und nicht lange drauf noch einen, daß Papa sagte: der liebe Gott sey nur den armen Leuten gnädig, die es getroffen hat! Das hat gewiß eingeschlagen. Nun wollte ich gar nicht mehr bleiben, denn ich dachte immer, nun wird die Reihe an uns kommen: aber Papa redte mir zu, ich sollte doch nicht so furchtsam seyn, der liebe Gott würde uns schon beystehen, und wenn es denn Gottes Wille wäre, und wir sollten unglücklich seyn, so wäre es ja doch umsonst, ich möchte mich verkriechen, wohin ich wollte. Das sah ich denn ein, und so kriegte ich ein klein bisgen mehr Courage, aber die Augen hielt ich doch noch immer feste zu. Indem so entstand unten im Gasthofe ein ganz entsetzlicher Lerm: die Leute liefen alle zusammen, und schrien durcheinander, und ich

und Papa giengen die Treppe herunter, und fragten, was es wäre? Feuer, Feuer, Feuer, Feuer! Ich erschrack, daß ich auf der Stelle hätte des Todes seyn mögen. Papa gieng gleich vor die Thüre, und zog mich mit fort: da sahen wirs gleich linkerhand, und ganz nahe, ganz nahe! Ach Gott, ach Gott, was das für eine Angst war! Wir dachten erst ganz gewiß, das Feuer wäre in der Stadt, und die Leute sagtens auch: aber in einem kleinen Weilchen hieß es, es wäre auf einem Dorfe, eine Viertelstunde vor Zerbst, den Namen hab ich vergessen. Wir giengen wieder herauf in die Stube, und sahen durchs Fenster: da stiegen die Funken in die Höhe, als wie in einer Schmiede, und der Himmel war überall kohlschwarz; manchmal ließ es ein bischen nach, aber mit einemmale braunte es wieder lichterloh. Das währte wohl eine gute Viertelstunde, und mit unter kam immer wieder ein schrecklicher Donnerschlag, bis gegen zehne. Da ließ es endlich nach, und vom Feuer konnte man auch nichts mehr sehen. Ich wäre gern schlafen gegangen: aber Papa sagte, ich sollte nur noch aufbleiben, das Gewitter könnte vielleicht wiederkommen. Da sagte ich zum Hausknechte, er sollte mir nur Papier, Feder und Dinte bringen, ich wollte schreiben. Er brachte mirs auch, und so sezte ich mich geschwind hin und schrieb an Sie. Aber nun kann ich nicht mehr, liebe Mama! Die Augen fallen mir mit aller Gewalt zu, und das Gewitter wird nun wohl ganz vorbey seyn. Schlafen Sie wohl, allerliebste Mama! Morgen früh, beym Caffe, will ich geschwind noch ein Briefchen an den Onkel beylegen, und morgen Abend kriegen Sie sie allebeyde. Leben Sie tausendmal wohl! Ich bin immer und ewig

Ihr

gehorsamer Sohn

Fritze.

II.

Zerbst, den zwölften May, 1776.

Liebster Onkel,

Ich habe nichts gesehen von allen, was Sie mir gesagt haben: weder das Gymnasium, noch die Gold- und Silberfabrik, noch das Schloß. Auf das Schloß wollten wir gehen, aber sie liessen uns nicht rauf, auch nicht einmal auf den Schloßplaz. Ich weis nicht, wie manche Leute seyn können! Ich dächte, wenn ich ein Schloß hätte, und es wollts jemand sehen, i warum denn nicht? Die Leute müßten einem nur nichts zuschanden machen, und das würden wir ja nicht gethan haben! Aber dafür, lieber Onkel, hab ich was gesehen, was mir eben so lieb ist, und noch lieber. Rathen Sie einmal! Ein Naturalien-Cabinet, bey dem Herrn Hofrath Langhamel. O, Sie können nicht glauben, was das für ein scharmanter, guter Mann ist! Wir sind über drey Stunden bey ihm gewesen, und er hat uns alles gewiesen, und er hätte uns noch mehr gewiesen, wenn uns nur der Abend und das Gewitter nicht auf den Hals gekommen wäre. Es ist ganz erstaunend, was der Mann alles für Sachen hat, und eine ist immer schöner, wie die andere. Ich könnte Ihnen Wunderdinge erzehlen, wenn ich nur nicht schon wieder so viel vergessen hätte! Gleich vor der Thür, auf dem Saale hingen ein paar Cocos-Nüsse: das waren ganz gefährliche Dinger: Die eine war so groß, wie mein Kopf, und die andre, wie Papaens Kopf mit Perrüke und alles! An der Thüre hing ein Hemde, stellen Sie sich nur vor, von purem Drathe, es war so schwer, ich konnts nicht heben. Da fragte ich den Herrn Hofrath, wo denn die Leute solche Hemden trügen? Da sagte er, es wäre ein Panzerhemde von einem Araber, und es sollte eben die Dienste thun, als wie bey uns ein Küraß. Hernach hing auch eine Säge an der Wand, aber wieder keine ordentliche, sondern eine von einem Sägefische, der, glaub ich, den Wallfischen den Bauch aufreißt. Denn

hing auch ein Bein da, mit noch einem Stückchen Haut: Das kannte ich aber doch den Augenblick, denn ich habe schon einmal einen ganzen Zebra ausgestopft gesehen. Nun machte der Herr Hofrath die Thür auf: ach, liebster Onkel, was das für ein herrlicher Anblick war! Es sah aus, wie auf einem grossen Jahrmarkte, wo tausenderley Sachen ausgekramt liegen. Mitten in der Stube stand eine Wendeltreppe, aber Stufen hatte sie nicht: die gieng bis an die Decke herauf, und lief ganz spitz zu, da lagen viel tausend Muscheln und Schnecken. Manche waren so schwer, daß ich sie kaum heben konnte, manche wieder so klein, daß man sie kaum sehen konnte. An der Wand hingen Gemälde, und rings herum um die ganze Stube gieng ein breites Gestelle, das so voll lag, daß keine Stecknadel mehr Plaz hatte. Indem ich nun so alles beguckte, roch mir was, so wie Campher: ich fragte, was das wäre? Da zeigte mir der Herr Hofrath ein Ding, das bald so aussahe, wie eine Wurzel, aber es war keine. Er hieß es ein Medusenhaupt, und sagte, es wäre ein wirkliches lebendiges Geschöpf, er wies mir auch das Maul, das stand accurat in der Mitten, und das, was ich für Wurzeln angesehen hatte, das, sagte er, wären die Glieder des Thieres. Ich war vor Verwunderung ganz ausser mir: aber da er uns erst die vielen Schnecken und Muscheln zeigte, wo immer eine anders war, als die andre, und immer eine schöner, als die andre, da wußte ich gar nicht mehr, wie mir geschah. Ich hätte gleich mögen auf die Knie niederfallen und recht andächtig beten: denn itzund fühlt ichs erst recht, wie allmächtig der liebe Gott ist! Er kann alles schaffen, alles, alles, was er nur will. Hätt ichs in meinem Leben gedacht, daß es solche Dinger in der Welt gäbe, als zum Exempel, die Notenmuschel, oder die Arabische Buchstabenmuschel, oder die Wendeltreppe! Auf der Notenmuschel waren ordentlich Linien gezogen, als wenn man Noten schreibt, und das bloß von Natur. Was mir aber unter allem am liebsten war, das war die Frucht von einer Baumwollenstaude. Sie war noch länger, wie

meine Hand, und hatte eine ganz dünne Schale, und inwendig, da sah man ordentlich die Baumwolle stecken. Hernach hatt ich auch meine tausend Lust an den vielen Arten von Marmor, und an den versteinerten Sachen. Doch still! Bald hätt ich das beste vergessen. Der Herr Hofrath hatte auch eine Egyptische Mumie von einem kleinen Kinde, etwan so lang, wie mein Arm. Papa fragte ihn, wo er sie her hätte? Da sagte er, ein guter Freund von ihm, Herr Niebuhr hätte sie ihm mitgebracht. Sie war kohlschwarz, und hart wie Stein, roch auch ganz besonders, daß man sie nimmermehr für einen todten Körper hätte halten sollen. Das einemal mußte ich recht lachen, und das über ein paar Schuhe. Der eine war ein chinesischer, so klein, ich glaube ganz gewiß, Schwester Lottchen brächte ihn nicht mehr an den Fuß, und dort tragen ihn die größten Frauenzimmer. Der andre war ein egyptischer: der war nun wieder so groß und so plump, und hatte solche hohe hölzerne Absätze, daß die beyden Schuhe neben einander standen, wie ein Riese und ein Zwerg. Was wars doch alle noch mehr? Ach ja, ein Kästchen Edelgesteine, und einen ganzen Tisch voll Dosen: und denn eine Menge künstlicher Sachen, die in Elfenbein gedrechselt waren. Papa sagte auch, er hätte viel schöne Drechslerarbeit gesehen, aber so was vortreffliches noch niemals: Kurz, es war, als ob wir in einem bezauberten Schlosse wären. Papa hat sich auch vorgenommen, auf der Rückreise wollen wir den Herrn Hofrath noch einmal besuchen, und denn will ich gewiß noch besser Achtung geben, als das erstemal, damit ich Ihnen recht viel erzehlen kann, wenn wir wieder nach Hause kommen, und damit Sie auch sehen, daß ich Lust habe, was zu lernen. Izt muß ich aufhören: denn der Postillion bläst schon, und es geht den Augenblick fort nach Dessau. Leben Sie wohl, liebster Onkel! Morgen bekommen Sie vielleicht schon wieder einen Brief von

Ihrem

gehorsamen Sohne

Fritze.

III.

Dessau, den zwölften May, 1776.

Liebster Onkel,

Ich bin kaum drey Stunden in Dessau gewesen, und habe schon so viel gesehn und gehört, als ob ich drey Tage hier wäre. Eben komm ich vom Philanthropin her: ich kenne schon Herr Basedow, Herr Wolke, Herr Simon, Herr Schweighäuser und die kleinen Philanthropisten alle mit einander. Ach, ich bin ganz entzückt, und weis nicht, wo ich zuerst anfangen soll: doch ich will Ihnen nur erst noch was von unsrer Reise erzehlen. In Zerbst, da wollte mirs nun durchaus nicht gefallen. Ich weis nicht, es war alles so todt auf der Strasse, und man sah gar keine Leute: und was man noch etwan sah, das waren Soldaten. Da fragt ich Papaen, woher das käme? Aber er sagte, er wollte mirs wohl ein andermal erklären. So viel hörte ich noch, daß ein Fremder zu Papaen sagte, es wären an 100 Häuser in Zerbst ganz leer, und der Magistrat wollte sie gern umsonst geben, aber es wollte sie niemand haben. Das begreif ich nicht, wie es zugeht! Doch ich will mir izt den Kopf nicht mit zerbrechen: gnug im Dessauischen ist es ganz anders. Wir waren kaum über die große Brücke gefahren, so kamen wir auf einen Steindamm, wo rechts und links die schönsten Obstbäume standen, wohl eine halbe Meile in eins fort. Das hab ich in meinem Leben noch nicht gesehen, und es ist doch so was schönes, daß michs ordentlich ärgert, daß es bey uns nicht auch so ist. Wäre es nicht eine herrliche Sache, lieber Onkel, wenn man im Sommer reist, und man ist hungrig und durstig, und man könnte denn so ein paar Birnen oder Pflaumen oder Aepfel vom Baume herunterholen? Das würde schmecken! Ja, und das kann man im Dessauischen. Auch in der Stadt selbst, lieber Onkel, ist es viel hübscher. Die Leute sind so höflich und so artig, und grüssen einen so freundlich, wir haben wenigstens dreyßig Complimente

gekriegt, bis wir an unser Quartier kamen. Da assen wir nur geschwind ein bischen, und denn ließ ich Papaen weder Ruh noch Friede, bis er mit mir nach dem Philanthropinum gieng. Nun das läßt sich gar nicht beschreiben, wie allerliebst es da ist! Es sind zwey große Häuser neben einander, alle beyde weiß angestrichen, und gleich davor ein großer, weiter Plaz mit Bäumen, und zwischen den Häusern und den Bäumen geht die Straße durch! Im Eckhause, lieber Onkel, da ist das Philanthropinum. Einer von den Schülern, aber nicht von den rechten, nur von den niedrigen, sie nennen sie da Famulanten, der stand an der Thüre, und fragte uns, ob wir den Herrn Professor Basedow sprechen wollten? Wir sagten ja: da führte er uns gleich ins andre Haus, wir pochten an, und herein. Herr Basedow stand ganz hinten am Pulpet im Schlafrocke und schrieb. Sie haben ihn doch schon gesehen, lieber Onkel? Sonst will ich ihn Ihnen gleich beschreiben. Er ist nicht groß, nicht so groß, wie Sie, auch nicht dicke, ich wüßte auch eben nicht, daß er im Gesichte was besonders hätte: aber ich weis nicht, in den Augenbraunen und in den Augen, da ist so was, ich kanns nicht beschreiben, aber es ist ganz was eignes. Wir kamen ihm ein bischen zur ungelegenen Zeit, aber er war doch sehr freundlich, und sagte zu Papaen, er möcht es nicht übel nehmen, er hätte auf morgen noch eine Menge zu arbeiten, gegen Abend wollte er uns in unsrem Quartiere besuchen. Wir giengen also gleich wieder weg, und herum ins Philanthropinum. Papa fragte nach Herr Wolken. Er war eben bey Tische, kam aber gleich heraus. Nun das muß ich Ihnen sagen, lieber Onkel, wenn ich nicht schon so einen guten Papa hätte, so wünschte ich mir wohl Herr Wolken zum Papa! Er ist ein großer, langer Mann, und sieht im Gesichte sehr hager aus, aber ich weis schon, das kommt vom vielen Arbeiten her, denn er arbeitet oft Tag und Nacht. Sonst sieht er so gut aus und so freundlich, man muß ihm aufs erstemal gut seyn. Er fragte uns, ob wir wollten mit herein kommen, und die Philanthropisten speisen sehn? Ha, das war eine herrliche

Sache: ich küßte Herr Wolken vor Freuden die Hand, und hüpfte und sprang. Den Augenblick machte er die Thür auf, und führte uns herein. Ach, liebster Onkel, wenn Sie doch bey uns gewesen wären, und hätten das auch gesehen! Der ganze Tisch saß voll, von Groß und Kleinen, ein allereinziges Frauenzimmer war dabey, das war Madame Wolken. Herr Wolke nennte uns jeden mit Namen, Herr Simon, Herr Schweighäuser, Herr Benzler[1]). Von Herr Simon konnte ich erst meine Augen gar nicht wieder wegkriegen. Es ist ein ganz allerliebster, hübscher, junger Mann, und hat ein paar solche schöne Augen, und eine solche schnackische Frisur, und spricht so ausländisch, aber es läßt ihm alles so niedlich, kurz, Sie verliebten sich gewiß in ihn, lieber Onkel, wenn Sie ihn sollten kennen lernen! Mit Herr Schweighäusern aber gieng mirs recht wunderlich. Ich weis nicht, gab ich nicht recht Achtung, oder wie es war: gnung, weil ich wieder mit Papaen nach Hause gieng, da fragte er mich, wie mirs gefallen hätte? Da sagte ich, sie hätten mir alle recht sehr gut gefallen, nur Herr Schweighäuser nicht, der sähe ja accurat aus, wie ein Dorfschulmeister. Nun, sagte Papa, so weis ich nicht, wo du deine Augen gehabt hast! Herr Schweighäuser ist ein so scharmanter, gesetzter, ernsthafter, junger Mann, als ich ie einen gesehen habe! Du hast wohl gar den Schulmeister von Neuwied[2]) für Herr Schweighäusern angesehen? Da kam es heraus, lieber Onkel, daß ich mich ganz schrecklich verguckt hatte. Nun besinn ich mich recht gut auf Herr Schweighäusern: das war der andre im schwarzen Kleide, er saß nicht weit von Herr Simon, und hatte auch so eine drollichte Frisur. Ja, der sah freylich ganz anders aus, wie der Dorfschulmeister: Papa sprach auch viel mit ihm, und rühmte ihn hernach gar sehr. Allein ich, lieber Onkel, sprach nur einzig und allein mit den kleinen Philanthropisten. Ach, das sind ordentliche Engelskinder! Mit etlichen bin ich schon gut Freund, und wenn ich nur erst länger hier bin, will ichs wohl mit allen werden. Aber davon schreib ich Ihnen nichts, lieber Onkel: das schreib

ich alles nur Bruder Carln, der hat mich drum gebeten, und der soll recht tanzen und springen, wenn ers liest, wo er nicht etwan ein bischen mit unter weint, daß er nicht auch ein kleiner Philanthropist ist. Diesen Brief, lieber Onkel, kriegen Sie noch mit der ordentlichen Post: aber wenn morgen und die andern Tage etwas vorfällt, so schicke ich Ihnen meinen Brief gleich mit einem expressen Bothen. Sie haben ja gesagt, es soll Ihnen auf ein paar Thaler Bothenlohn nicht ankommen, wenn ich Ihnen nur was ordentliches schreibe. Das will ich gewiß thun: und wenn ich wieder nach Hause komme, nicht wahr, denn geben Sie mir doch einen rechten herzlichen Kuß und nennen mich

Ihren

guten, lieben
Fritze.

IV.

Lieber Carl,

Sey lustig, springe, tanze: ich will Dir was von den kleinen Philanthropisten erzehlen! Ich habe sie heut zu Mittage alle mit einander speisen sehen: es sind Dir ganz allerliebste Kinder! Die meisten sind nicht größer, wie du: etwan viere sind fast so groß, wie ich. Ich muß Dir doch erst ein bischen beschreiben, wie sie aussehen. Sie haben alle mit einander abgeschnittene Haare, und es braucht kein einziger einen Peruquenmacher. Die Kleinen gehn ohne Halsbinde, mit ofnem Halse, und das Hemde ist über ihr Kleidchen zurückgeschlagen: es sieht Dir ganz niedlich aus! Und Papa sagt auch, das wäre viel gesünder, als die warmen, dicken Halstücher, die itzund Mode sind. Aber das ist alles noch nichts, lieber Carl: wenn Du erst die kleinen Krausköpfe solltst lateinisch reden hören, Du freutest Dich todt! Es wird da über Tische gar nichts anders gesprochen, als lateinisch und französisch: ich habe auch schon

ein paar Worte mitgesprochen. Der eine von den kleinen fragte mich auf lateinisch: wo ich herkäme? Da sagte ich: aus Magdeburg! Denn fragte er mich: ob ich aufs Philanthropinum wollte? Ich sagte: O ja, wenns Papa wollte, warum nicht? Nun fürcht ich mich schon nicht mehr vor dem lateinischen! Papa machte mir erst so angst, daß mich die Kleinen würden in die Enge treiben, und daß ich ihnen nichts würde antworten können: aber ich will mich gewiß angreifen, und wenn ich nur erst noch ein paar Tage alleine mit mir selbst gesprochen habe, denn solls schon gehen! Nun will ich Dir noch was sagen. Die Philanthropisten sind Dir so freundlich, und so dreust, das ist ganz was erstaunendes! Sie hatten doch Papaen in ihrem Leben nicht gesehen: aber sie sprachen gleich mit ihm, und wenn er sie was fragte, antworteten sie gleich auf der Stelle. Was meinst Du, Carl? Gefällt Dir das? Wart nur, wenn morgen erst das Examen angegangen ist, denn will ich Dir erst recht erzehlen. Leb wohl, und das sag ich Dir, Carl, wenn ich wieder nach Hause komme, denn darfst Du kein Wort deutsch mehr sprechen mit

Deinem

Bruder
Fritze.

V.

Allerliebstes Lottchen,

Ich habe Dir so viel zu erzehlen, und so viel angenehmes, ich weis vor Freuden nicht, wo ich anfangen soll. Stelle Dir nur vor, ich komme eben mit Papaen vom Concerte, und steh da an der Thüre, und sehe mich ein bisgen um, da kommt ein ganz allerliebstes Mädchen daher, etwan einen halben Kopf kleiner, wie Du, schneeweiß angezogen, und kohlpechschwarze Haare, und ein paar Augen! Nein, liebes Lottgen, Deine sind schön, aber die waren noch schöner, eben so schwarz, wie die Haare, und dabey so

freundlich, ach so freundlich, ich kanns nicht aussprechen: und denn mußt Du nicht etwan denken, daß sie ein Kopfzeug aufhatte! O bey Leibe, die Haare hingen ihr eben so um den Kopf herum, wie den kleinen Philanthropisten, aber sie hatte einen Blumenkranz drauf, und der ließ ihr so schön, in meinem Leben hab ich so was hübsches nicht gesehen! Nun stelle Dir vor, das niedliche Kind geht bey mir vorbey, guckt mich an, und sagt zu mir auf lateinisch: Salve! Sey gegrüßt! Und dabey warf sie mir einen Kuß zu. Ich wußte gar nicht, wie mir geschah, kaum, daß ich ein Compliment machen konnte. Drauf lief ich gleich in die Küche, holte die Wirthinn, und fragte sie, wer die Kleine wäre? Da sagte sie, es wäre Emilie Basedow, die andre, die bey ihr wäre, kennte sie nicht. Ach, ich hätte mich mögen todt ärgern, daß ich so da gestanden hatte, und hatte sie lassen vorbeygehen! Hätt ich ihr doch wenigstens wieder einen Kuß zugeworfen, so wärs doch was gewesen. Nun, morgen muß ich sehen, daß ich sie zu sprechen kriege: denn will ichs ihr abbitten, daß ich mich so albern aufgeführt habe. Wenn nur erst morgen da wäre, ich kanns gar nicht erwarten! Doch still, ich wollte Dir ja vom Concerte erzehlen, was heut gewesen ist. Es war beym Fürsten, auf dem Schlosse, und der junge Niedhart, Du weißt wohl, der, der den neuen Wagen erfunden hat, wo man sich selber fahren kann, der nahm mich mit. Wir giengen grade ins Zimmer herein, und stellten uns in eine Ecke. Nun dachten wir alle Augenblicke, der Fürst und die Fürstinn würden kommen, und ich hatte Niedharten schon unterwegens so viel gefragt: wie sieht denn der Fürst aus, und wie sieht die Fürstinn aus? Und der hatte mir zur Antwort gegeben, ich sollte nur sehen, welches die größte und die schönste Dame wäre, das wäre die Fürstinn, und der schönste und größte Herr, das wäre der Fürst, da lauerte ich nun schon, ach, wer weis, wie sehr: aber mit einemmale hieß es, die Fürstinn würde nicht kommen, weil der Erbprinz so sehr krank wäre. Da wurde ich ganz traurig, weil ich das hörte, aber Niedhart sagte, ich sollte

nur Geduld haben, bis morgen, da würde ich sie ganz gewiß alle beyde im Philanthropinum sehen. Unterdessen spielten sie schon die erste Symphonie: Ho, das gieng! Ganz anders, wie bey uns. Da war erstlich Herr Rust: nun den hast Du gehört, wie herrlich er spielt, auf der Geige und auf dem Claviere! Hernach den Flügel spielte Herr Keller, ein hübscher freundlicher Mann: und weil ich das sahe, so gieng ich ganz dichte heran, an den Flügel, weil er sein Concert spielte! Ja, das glaub ich, wer so spielen könnte: höre, Lottchen, die Leute wissen dir gar nicht, was das heißt, umwerfen oder stolpern! Die Finger gehn immer in eins fort, als wenn sie den Weg allein wüßten: so werden wirs wohl in unsrem Leben nicht lernen! Hernach war da ein kleines feines Männchen, er heißt Godowsky, der bließ ein Concert auf der Flöte: das hat mir ganz in der Seele gefallen! Nun hernach Mamsell Niedhart, das allerliebste böse Mädchen, die bald Schuld gewesen wäre, daß Du in Deinem Leben nicht wieder einen Ton gesungen hättest. Ich weis nicht, wie sie so erstaunend stark, und so hoch, und denn wieder so tief singen kann, und sie ist doch so klein und so zart: aber es muß wohl mit ihr seyn, wie mit der Nachtigall! Die ist doch auch ein kleines, kleines Vögelchen, und singt doch so stark, daß es im ganzen Walde klingt. Sie sang den Tag zwey Arien, und die waren nicht leicht, und noch dazu war sie den Abend vorher erst von Leipzig gekommen: aber es gieng doch excellent, und ich dachte tausendmal: Ach, wenn doch Lottchen hier wäre! Das Singen hättest Du darum doch nicht verschwören sollen: denn wenn gleich Deine Stimme schwach ist, so ist sie doch angenehm, und Du brauchst Dich ihrer gar nicht zu schämen. Die andern, die noch mitspielten, weis ich Dir nicht mit Namen zu nennen. Zwey waren Schüler von Herr Rusten, und der eine spielte ein nettes Solo auf der Geige. Die übrigen waren mehrentheils Liverey-Bediente vom Fürsten: aber was die Leute schön spielten, das glaubst Du gar nicht! Der mit dem großen Basse kletterte Dir, wie ein Eichhorn, auf und ab:

freundlich, ach so freundlich, ich kanns nicht aussprechen: und denn mußt Du nicht etwan denken, daß sie ein Kopfzeug aufhatte! O bey Leibe, die Haare hingen ihr eben so um den Kopf herum, wie den kleinen Philanthropisten, aber sie hatte einen Blumenkranz drauf, und der ließ ihr so schön, in meinem Leben hab ich so was hübsches nicht gesehen! Nun stelle Dir vor, das niedliche Kind geht bey mir vorbey, guckt mich an, und sagt zu mir auf lateinisch: Salve! Sey gegrüßt! Und dabey warf sie mir einen Kuß zu. Ich wußte gar nicht, wie mir geschah, kaum, daß ich ein Compliment machen konnte. Drauf lief ich gleich in die Küche, holte die Wirthinn, und fragte sie, wer die Kleine wäre? Da sagte sie, es wäre Emilie Basedow, die andre, die bey ihr wäre, kennte sie nicht. Ach, ich hätte mich mögen todt ärgern, daß ich so da gestanden hatte, und hatte sie lassen vorbeygehen! Hätt ich ihr doch wenigstens wieder einen Kuß zugeworfen, so wärs doch was gewesen. Nun, morgen muß ich sehen, daß ich sie zu sprechen kriege: denn will ichs ihr abbitten, daß ich mich so albern aufgeführt habe. Wenn nur erst morgen da wäre, ich kanns gar nicht erwarten! Doch still, ich wollte Dir ja vom Concerte erzehlen, was heut gewesen ist. Es war beym Fürsten, auf dem Schlosse, und der junge Niedhart, Du weißt wohl, der, der den neuen Wagen erfunden hat, wo man sich selber fahren kann, der nahm mich mit. Wir giengen grade ins Zimmer herein, und stellten uns in eine Ecke. Nun dachten wir alle Augenblicke, der Fürst und die Fürstinn würden kommen, und ich hatte Niedharten schon unterwegens so viel gefragt: wie sieht denn der Fürst aus, und wie sieht die Fürstinn aus? Und der hatte mir zur Antwort gegeben, ich sollte nur sehen, welches die größte und die schönste Dame wäre, das wäre die Fürstinn, und der schönste und größte Herr, das wäre der Fürst, da lauerte ich nun schon, ach, wer weis, wie sehr: aber mit einemmale hieß es, die Fürstinn würde nicht kommen, weil der Erbprinz so sehr krank wäre. Da wurde ich ganz traurig, weil ich das hörte, aber Niedhart sagte, ich sollte

nur Geduld haben, bis morgen, da würde ich sie ganz gewiß alle beyde im Philanthropinum sehen. Unterdessen spielten sie schon die erste Symphonie: Ho, das gieng! Ganz anders, wie bey uns. Da war erstlich Herr Rust: nun den hast Du gehört, wie herrlich er spielt, auf der Geige und auf dem Claviere! Hernach den Flügel spielte Herr Keller, ein hübscher freundlicher Mann: und weil ich das sahe, so gieng ich ganz dichte heran, an den Flügel, weil er sein Concert spielte! Ja, das glaub ich, wer so spielen könnte: höre, Lottchen, die Leute wissen dir gar nicht, was das heißt, umwerfen oder stolpern! Die Finger gehn immer in eins fort, als wenn sie den Weg allein wüßten: so werden wirs wohl in unsrem Leben nicht lernen! Hernach war da ein kleines feines Männchen, er heißt Godowsky, der bließ ein Concert auf der Flöte: das hat mir ganz in der Seele gefallen! Nun hernach Mamsell Niedhart, das allerliebste böse Mädchen, die bald Schuld gewesen wäre, daß Du in Deinem Leben nicht wieder einen Ton gesungen hättest. Ich weis nicht, wie sie so erstaunend stark, und so hoch, und denn wieder so tief singen kann, und sie ist doch so klein und so zart: aber es muß wohl mit ihr seyn, wie mit der Nachtigall! Die ist doch auch ein kleines, kleines Vögelchen, und singt doch so stark, daß es im ganzen Walde klingt. Sie sang den Tag zwey Arien, und die waren nicht leicht, und noch dazu war sie den Abend vorher erst von Leipzig gekommen: aber es gieng doch excellent, und ich dachte tausendmal: Ach, wenn doch Lottchen hier wäre! Das Singen hättest Du darum doch nicht verschwören sollen: denn wenn gleich Deine Stimme schwach ist, so ist sie doch angenehm, und Du brauchst Dich ihrer gar nicht zu schämen. Die andern, die noch mitspielten, weis ich Dir nicht mit Namen zu nennen. Zwey waren Schüler von Herr Rusten, und der eine spielte ein nettes Solo auf der Geige. Die übrigen waren mehrentheils Liverey-Bediente vom Fürsten: aber was die Leute schön spielten, das glaubst Du gar nicht! Der mit dem großen Basse kletterte Dir, wie ein Eichhorn, auf und ab:

Und die, die das Waldhorn bliesen, schlugen mitunter ordentlich Triller! Auch die Hoboen, die Du sonsten gar nicht leiden kannst, weil sie so quäcken, klangen hier ganz anders. Ach, wie freu ich mich erst auf den Dienstag! Weißt Dus schon, Lottchen? Da wird der Tod Abels aufgeführt, Herr Rollens seiner.[3]) Ich kann mir nicht helfen, ich muß mitsingen, wenigstens das erste Chor!

Geschwind, geschwind, die Briefe versiegelt: sonst, sagt mein Wirth, nimmt sie die Post nicht mehr an. Adieu, liebstes Schwesterchen! Lebe wohl, schlaf wohl, bis auf Wiederschreiben.

VI.

Dessau, den dreyzehnten May, 1776.

Allerliebste, allerzärtlichste Mama,

Ich habe den Fürsten gesehn, und die Fürstinn, allebeyde! O was bin ich froh, daß ich mit nach Dessau gereist bin: wenn ich auch nun weiter nichts sähe, so wär ich schon zufrieden. Niedhart hat Recht gehabt: das schönste und das größte Paar, das waren sie! Ich dächte, ich wollte sie unter tausenden herausfinden. Ja, wenn ich sie Ihnen nun nur recht beschreiben könnte! Malen wollt ich sie gleich, wenn ich malen gelernt hätte: aber das Beschreiben wird wohl nicht gehen! Sie sind doch auch nicht klein, liebe Mama, aber die Fürstinn ist größer, und es ist alles an ihr so majestätisch, und doch wieder so gnädig: Sie würden sie Stundenlang ansehen, Mama, und würdens doch nicht satt kriegen! Das machen ihre schönen, holden Augen, und ihre große, erhabne Nase, auf der aber nicht der allergeringste Stolz zu sehen ist. Ach, sie ist so gütig, und so herablassend, die kleinen Philanthropisten giengen immer an sie heran, und sie sprach mit ihnen, und liebkoßte sie. Und hernach beym Gottesdienste! Nein, das vergeß ich in meinem Leben nicht, wie andächtig sie zuhörte und mitsang,

und wie sie manchmal ordentlich gerührt war, daß ihr die Thränen in die Augen kamen. Und der Fürst eben so! O, was hätt ich drum gegeben, wenn ich Ihm und Ihr nur ein einzigesmal so recht aus vollem Herzen hätte die Hand küssen dürfen! Papa hat mit dem Fürsten gesprochen: wie freut ich mich, als ichs sahe. Ich wandte kein Auge weg, und ich ärgerte mich nur, daß ich nicht auch ein erwachsener, ordentlicher Mensch war, so hätt ich mich auch können präsentiren lassen! Aber so schickt sichs ja nicht. Wissen Sie wohl, Mama, wer mir immer beym Fürsten einfiel? Der König in der Jagd. Grade ein so herzensguter, gnädiger und lieber Herr ist der Fürst! Ey, und es ist auch ein schöner Mann, mit einer großen, herrlichen Stirne, und mit ein paar Augenbraunen, wie der schönste halbe Mond. Es ist auch ein gelehrter Herr: er ist in Italien und in Frankreich und in England gewesen, und spricht alle drey Sprachen: aber das ist alles nichts, gegen seine Gütigkeit! Sie sollten nur einmal die Dessauer sprechen hören, Mama! Anderwerts giebts immer was zu klagen, aber hier klagt kein Mensch über den Fürsten. Sie wünschen ihm alle ein langes Leben, und Sie werden es ihm nun gewiß auch wünschen. Ich warte nur erst auf Papaen, der speißt heute bey ihm auf dem Schlosse, der soll mir noch mehr erzehlen, wenn er nach Hause kommt, und denn schreib ichs Ihnen gleich wieder, liebste Mama. Ich weis ja doch, Sie haben kein größeres Vergnügen, als wenn Sie von rechtschaffenen Leuten erzehlen hören: doch ja, ein Vergnügen ist bei Ihnen doch noch größer, wenn Sie recht viel gutes von Ihren Kindern hören, und besonders von

Ihrem

treuen Sohne
Fritze.

freundlich, ach so freundlich, ich kanns nicht aussprechen: und denn mußt Du nicht etwan denken, daß sie ein Kopfzeug aufhatte! O bey Leibe, die Haare hingen ihr eben so um den Kopf herum, wie den kleinen Philanthropisten, aber sie hatte einen Blumenkranz drauf, und der ließ ihr so schön, in meinem Leben hab ich so was hübsches nicht gesehen! Nun stelle Dir vor, das niedliche Kind geht bey mir vorbey, guckt mich an, und sagt zu mir auf lateinisch: Salve! Sey gegrüßt! Und dabey warf sie mir einen Kuß zu. Ich wußte gar nicht, wie mir geschah, kaum, daß ich ein Compliment machen konnte. Drauf lief ich gleich in die Küche, holte die Wirthinn, und fragte sie, wer die Kleine wäre? Da sagte sie, es wäre Emilie Basedow, die andre, die bey ihr wäre, kennte sie nicht. Ach, ich hätte mich mögen todt ärgern, daß ich so da gestanden hatte, und hatte sie lassen vorbeygehen! Hätt ich ihr doch wenigstens wieder einen Kuß zugeworfen, so wärs doch was gewesen. Nun, morgen muß ich sehen, daß ich sie zu sprechen kriege: denn will ichs ihr abbitten, daß ich mich so albern aufgeführt habe. Wenn nur erst morgen da wäre, ich kanns gar nicht erwarten! Doch still, ich wollte Dir ja vom Concerte erzehlen, was heut gewesen ist. Es war beym Fürsten, auf dem Schlosse, und der junge Niedhart, Du weißt wohl, der, der den neuen Wagen erfunden hat, wo man sich selber fahren kann, der nahm mich mit. Wir giengen grade ins Zimmer herein, und stellten uns in eine Ecke. Nun dachten wir alle Augenblicke, der Fürst und die Fürstinn würden kommen, und ich hatte Niedharten schon unterwegens so viel gefragt: wie sieht denn der Fürst aus, und wie sieht die Fürstinn aus? Und der hatte mir zur Antwort gegeben, ich sollte nur sehen, welches die größte und die schönste Dame wäre, das wäre die Fürstinn, und der schönste und größte Herr, das wäre der Fürst, da lauerte ich nun schon, ach, wer weis, wie sehr: aber mit einemmale hieß es, die Fürstinn würde nicht kommen, weil der Erbprinz so sehr krank wäre. Da wurde ich ganz traurig, weil ich das hörte, aber Niedhart sagte, ich sollte

nur Geduld haben, bis morgen, da würde ich sie ganz gewiß alle beyde im Philanthropinum sehen. Unterdessen spielten sie schon die erste Symphonie: Ho, das gieng! Ganz anders, wie bey uns. Da war erstlich Herr Rust: nun den hast Du gehört, wie herrlich er spielt, auf der Geige und auf dem Claviere! Hernach den Flügel spielte Herr Keller, ein hübscher freundlicher Mann: und weil ich das sahe, so gieng ich ganz dichte heran, an den Flügel, weil er sein Concert spielte! Ja, das glaub ich, wer so spielen könnte: höre, Lottchen, die Leute wissen dir gar nicht, was das heißt, umwerfen oder stolpern! Die Finger gehn immer in eins fort, als wenn sie den Weg allein wüßten: so werden wirs wohl in unsrem Leben nicht lernen! Hernach war da ein kleines feines Männchen, er heißt Godowsky, der bließ ein Concert auf der Flöte: das hat mir ganz in der Seele gefallen! Nun hernach Mamsell Niedhart, das allerliebste böse Mädchen, die bald Schuld gewesen wäre, daß Du in Deinem Leben nicht wieder einen Ton gesungen hättest. Ich weis nicht, wie sie so erstaunend stark, und so hoch, und denn wieder so tief singen kann, und sie ist doch so klein und so zart: aber es muß wohl mit ihr seyn, wie mit der Nachtigall! Die ist doch auch ein kleines, kleines Vögelchen, und singt doch so stark, daß es im ganzen Walde klingt. Sie sang den Tag zwey Arien, und die waren nicht leicht, und noch dazu war sie den Abend vorher erst von Leipzig gekommen: aber es gieng doch excellent, und ich dachte tausendmal: Ach, wenn doch Lottchen hier wäre! Das Singen hättest Du darum doch nicht verschwören sollen: denn wenn gleich Deine Stimme schwach ist, so ist sie doch angenehm, und Du brauchst Dich ihrer gar nicht zu schämen. Die andern, die noch mitspielten, weis ich Dir nicht mit Namen zu nennen. Zwey waren Schüler von Herr Rusten, und der eine spielte ein nettes Solo auf der Geige. Die übrigen waren mehrentheils Liverey-Bediente vom Fürsten: aber was die Leute schön spielten, das glaubst Du gar nicht! Der mit dem großen Basse kletterte Dir, wie ein Eichhorn, auf und ab;

Und die, die das Waldhorn bliesen, schlugen mitunter ordentlich Triller! Auch die Hoboen, die Du sonsten gar nicht leiden kannst, weil sie so quäcken, klangen hier ganz anders. Ach, wie freu ich mich erst auf den Dienstag! Weißt Dus schon, Lottchen? Da wird der Tod Abels aufgeführt, Herr Rollens seiner.[3]) Ich kann mir nicht helfen, ich muß mitsingen, wenigstens das erste Chor!

Geschwind, geschwind, die Briefe versiegelt: sonst, sagt mein Wirth, nimmt sie die Post nicht mehr an. Adieu, liebstes Schwesterchen! Lebe wohl, schlaf wohl, bis auf Wiederschreiben.

VI.

Dessau, den dreyzehnten May, 1776.

Allerliebste, allerzärtlichste Mama,

Ich habe den Fürsten gesehn, und die Fürstinn, alle beyde! O was bin ich froh, daß ich mit nach Dessau gereist bin: wenn ich auch nun weiter nichts sähe, so wär ich schon zufrieden. Niedhart hat Recht gehabt: das schönste und das größte Paar, das waren sie! Ich dächte, ich wollte sie unter tausenden herausfinden. Ja, wenn ich sie Ihnen nun nur recht beschreiben könnte! Malen wollt ich sie gleich, wenn ich malen gelernt hätte: aber das Beschreiben wird wohl nicht gehen! Sie sind doch auch nicht klein, liebe Mama, aber die Fürstinn ist größer, und es ist alles an ihr so majestätisch, und doch wieder so gnädig: Sie würden sie Stundenlang ansehen, Mama, und würdens doch nicht satt kriegen! Das machen ihre schönen, holden Augen, und ihre große, erhabne Nase, auf der aber nicht der allergeringste Stolz zu sehen ist. Ach, sie ist so gütig, und so herablassend, die kleinen Philanthropisten giengen immer an sie heran, und sie sprach mit ihnen, und liebkoßte sie. Und hernach beym Gottesdienste! Nein, das vergeß ich in meinem Leben nicht, wie andächtig sie zuhörte und mitsang,

und wie sie manchmal ordentlich gerührt war, daß ihr die Thränen in die Augen kamen. Und der Fürst eben so! O, was hätt ich drum gegeben, wenn ich Ihm und Ihr nur ein einzigesmal so recht aus vollem Herzen hätte die Hand küssen dürfen! Papa hat mit dem Fürsten gesprochen: wie freut ich mich, als ichs sahe. Ich wandte kein Auge weg, und ich ärgerte mich nur, daß ich nicht auch ein erwachsener, ordentlicher Mensch war, so hätt ich mich auch können präsentiren lassen! Aber so schickt sichs ja nicht. Wissen Sie wohl, Mama, wer mir immer beym Fürsten einfiel? Der König in der Jagd. Grade ein so herzensguter, gnädiger und lieber Herr ist der Fürst! Ey, und es ist auch ein schöner Mann, mit einer großen, herrlichen Stirne, und mit ein paar Augenbraunen, wie der schönste halbe Mond. Es ist auch ein gelehrter Herr: er ist in Italien und in Frankreich und in England gewesen, und spricht alle drey Sprachen: aber das ist alles nichts, gegen seine Gütigkeit! Sie sollten nur einmal die Dessauer sprechen hören, Mama! Anderwerts giebts immer was zu klagen, aber hier klagt kein Mensch über den Fürsten. Sie wünschen ihm alle ein langes Leben, und Sie werden es ihm nun gewiß auch wünschen. Ich warte nur erst auf Papaen, der speißt heute bey ihm auf dem Schlosse, der soll mir noch mehr erzehlen, wenn er nach Hause kommt, und denn schreib ichs Ihnen gleich wieder, liebste Mama. Ich weis ja doch, Sie haben kein größeres Vergnügen, als wenn Sie von rechtschaffenen Leuten erzehlen hören: doch ja, ein Vergnügen ist bei Ihnen doch noch größer, wenn Sie recht viel gutes von Ihren Kindern hören, und besonders von

Ihrem

treuen Sohne
Fritze.

Das war auch sehr schön: aber ich hatte schon kein Sitzefleisch mehr, und mich verlangte nur einzig und allein nach dem Examen. Das gieng denn auch endlich an: aber Sie wissen schon, lieber Onkel, davon schreib ich Ihnen nichts, das ist alles für Bruder Carln. Lassen Sie ihn nur seinen Brief vorlesen, und sagen Sie mir denn alles wieder, denn ich weis gewiß, er wird tausend schnacksche Einfälle dabey haben. Leben Sie wohl, liebster Onkel, und halten Sie nur bald wieder einen Thaler Bothenlohn parat, denn in 24 Stunden bekommen Sie ganz gewiß wieder Briefe von

Ihrem

treuen
Fritze.

VIII.

Lieber Carl,

Wenn ich Dich nicht so lieb hätte, so wär ich heute Abend mit Papaen auf den Ring gegangen, und säße izt in einer großen Gesellschaft von Gelehrten: aber nein, ich bin lieber zu Hause geblieben, und sitze hier und schreibe an Dich. Wirst Du mir auch dafür danken, wenn ich wieder nach Hause komme? Ich werde sehen. Nun kann ich Dir doch schon was ordentliches erzehlen, denn das Examen ist heute angegangen. Die Kleinen haben Dir drolligtes Zeug gemacht, und ein paar davon, Carl Fabreau aus Berlin, und Anton Schwarz aus Magdeburg, das sind Kinder, die möchte man vor Liebe aufessen! Erst spielten sie das Commandirspiel, die andern alle mit, es waren wohl achte bis neune: siehst Du, Carl, das ist so: erst stellen sie sich alle in die Reihe, wie die Soldaten, und Herr Wolke ist Officier, der commandirt auf lateinisch, und sie müssen denn alles thun, was er sagt. Zum Exempel, wenn er sagt: claudite oculos, so machen sie alle die Augen fest zu, oder: circumspicite, so sehen sie sich überall um, oder:

ein ganz vortrefflicher Mann gewesen! Es hieß auch, sie wäre eine Frau von vielem Verstande, und hätte viel gelesen: aber das brauchte mir niemand zu sagen, das konnte ich ihr wohl am Gesichte und an den Augen ansehen. Hernach aus Brandenburg war ein Mann da, Ihr leibhaftiges Ebenbild, lieber Onkel, drum hatt ich ihn auch gleich auf den ersten Blick so lieb, der Director Breymann. Er wird so ziemlich in Ihrem Alter seyn, und die alte deutsche Rechtschaffenheit guckt ihm eben so aus den Augen, wie Ihnen. Den Domherrn von Rochow kannt ich gleich an seinem Kreuze: aber in seinem Gesichte sieht er ganz anders aus, als ich mir ihn vorgestellt hatte! Er ist noch jung, und hat gar nichts an sich, wie es so die Domherren manchmal haben, ganz und gar nichts! Ich saß dicht hinter ihm, und hörte ihn bisweilen sprechen: er sprach so schön, und es floß ihm alles so vom Munde, ganz scharmant! Sein Prediger war auch da, der sah ordentlich gefährlich aus, wie ein Menschenfeind, und wenn man ihm nahe kam und sprach mit ihm, so war es der beste Mann von der Welt! Aus Magdeburg und Quedlinburg wissen Sie schon, wer da war. Ich habe Herr Rambachen gesprochen, und Herr Strothen, und auch ihre beyden jungen Frauen: sie werden uns alle miteinander in Magdeburg besuchen! Aber wer aus Halberstadt da war, das rathen Sie nimmermehr. Herr Gleim nicht! Herr Schmidt auch nicht! Ein ganz andrer Mann, den Sie recht gut kennen: unser alter, ehrwürdiger Superintendent Jacobi! Stellen Sie sich nur vor, es war schon eine ganze Weile angegangen, indem so guck ich einmal nach der Thüre, wo auch eine Menge Zuschauer standen: und sieh da, da steht Herr Jacobi, und sieht mich so freundlich an! Ich sags gleich Papaen, wir machen ihm unser Compliment, und weil alles vorbey war, giengen wir zu ihm und sprachen mit ihm. Aber nun rathen Sie einmal, lieber Onkel, wer noch da war, aus Halberstadt! Ein gar rechter Schulmann, der Consistorial-Rath Struensee: aber, unter uns gesagt, dem wollts nicht recht gefallen, wenigstens sah er immer so ernsthaft vor sich weg, oder es

ist nur vielleicht seine Art so? Ich weis es nicht. Aus Aschersleben und Berenburg waren eine Menge da, auch der Herr Rector Sangerhausen, ein rechter angenehmer Mann, der gewiß mit seinen Schülern so umgeht, wie unser Herr Rector mit uns. Aus Dreßden sogar waren welche da: ein junger Kaufmann Bassange, mit seinem Vater und seiner Mutter. Unter den Philanthropisten ist auch ein Bassange, ich weis nur nicht, ist es sein Sohn oder sein Bruder. Hören Sie, lieber Onkel, der junge Mann sprach so schön französisch, als ich es in meinem Leben noch gehört habe! Es ist aber auch kein Wunder, denn er reist fast alle drey oder zwey Jahr nach Paris. Können Sies denn nicht machen, allerliebster Onkel, daß er mich einmal mitnimmt? Denn wollt ichs gewiß auch so lernen! Nun, war denn noch jemand aus Dreßden da? Ach ja, ein Prediger, Mesmer, Papa hat mit ihm gesprochen, und wird Ihnen viel gutes von ihm erzehlen. Nun denn aus Leipzig war einer da, Ihr Herzblatt, lieber Onkel, und Papaens und Mamaens dazu! Ich kannt ihn gleich auf den ersten Blick, schrie gleich, das ist Herr Zollikofer. O was ist das für ein liebenswürdiger, unvergleichlicher Mann! Besinnen Sie sich wohl noch, lieber Onkel, weil Sie mit einmal die Bilder in dem großen Buche von Lavatern zeigten, da war doch ein Gesicht dabey, davon sagte Lavater: lieber Leser, wo du eine solche Nase findest, den Mann mußt du dir zum Freunde machen, und dem kannst du trauen! Wissen Sie wohl noch, wie herzlich ich darüber lachen mußte? Aber izt ist mirs nicht mehr lächerlich, denn Herr Zollikofer hat grade eine solche Nase, und ein paar Augen, aus denen nichts als lauter Gutes hervorblickt. Er ist heut auch mit an des Fürsten Tafel, und Papa sagte zu mir, er wollte schon sehen, daß er neben ihn zu sitzen käme, und sich recht satt mit ihm sprechen könnte. Es waren aus Leipzig noch mehr da, ein gewisser Graf von Schönburg, ein junger, feiner Herr, hernach ein Regierungs-Assessor, Leiser, auch ein Herr von, und denn der Professor Eck: aber die hab ich im Gedränge nur halb gesehen! Aber von

einem muß ich Ihnen noch was erzehlen, den ich ordentlich gesehen habe, und das ist Herr Bode aus Hamburg, der Klinkers Reisen und den Westindier, und sonst noch eine Menge aus dem Englischen übersetzt hat, o ein ganz drolligter, lustiger Mann! Er hat einen rechten dicken Bauch, und auch einen dicken Kopf, aber wenn man ihn nur ein bißgen ansieht, so merkt mans gleich, daß in dem Kopfe eine ganze Menge Verstand und Witz und Lustigkeit steckt. Es war immer ein ganzer Kreiß um ihn herum, und sie waren alle so vergnügt, wenn er sprach, da gieng nichts drüber! Nun, lieber Onkel, soll ich Ihnen nun nicht auch erzehlen, was wir im Philanthropin gemacht haben? Sehen Sie, da waren wir in einer Stube, die war nicht gar zu groß, da stand ein Positiv drinn, und der Schulmeister aus Neuwied spielte drauf, und auf der andern Seite stand ein kleiner Catheder, wo Herr Basedow seine Rede drauf hielt: damit giengs an, und weil ein Stück von der Rede vorbey war, da kam der Gottesdienst! Sie sollen alles zu lesen kriegen, lieber Onkel, denn ich habe schon gehört, es wird alles gedruckt.[4]) Wir haben alle fleißig mitgesungen, und Sie könnens glauben, ich bin so andächtig gewesen, wie in der Kirche: aber ein paarmal konnt ich doch das Lachen nicht verbeißen, über den Schulmeister. Ich mags nicht sagen, was er für eine Stimme hatte! Ich weis auch wohl, daß er da nicht vor kann: aber es stört einen doch in der Andacht, und wenn ichs gewesen wäre, so hätt ich lieber einen andern singen lassen! Allein, das muß man Herr Basedowen lassen, er kann ganz unvergleichlich lesen: er hat eine starke Stimme, und es geht ihm alles so von Herzen, es hört sich mit Lust zu! Wenn er nur das Glas nicht immer vor den Augen haben müßte, das sieht gar nicht gut aus: i nun, Papa sagte, das zweyte oder drittemal würd ichs wohl gewohnt seyn! Ganz zuletzt, als der Gottesdienst zu Ende gieng, da sprach Herr Basedow den Segen, und mir kamen die Thränen in die Augen, so rührend wars! Gleich darauf wurden zwey neue Philanthropisten eingeführt, der kleine Gilbert und noch einer!

wenn ich wieder dran denke. Stellen Sie sich nur vor, ich sitze dicht hinter dem Fürsten, und bin so froh, daß ich den Platz habe, ich hätt ihn für wer weis was nicht hingegeben: indem so kommt Herr Basedow in seinem Gebete auch darauf, daß doch der liebe Gott der Obrigkeit möchte Weisheit geben, damit jedermann zufrieden und glücklich lebte! Auf einmal fangen wir alle miteinander an zu singen:

Dank sey dir, Gott, für unser Loos!
Wir ruhn in eines Fürsten Schoos,
Der unser Freund und Vater ist,
Weil du sein Gott und Richter bist.
Mach ihn von jedem Irrthum frey!
Und, Vater, steh Ihm mächtig bey,
Wenn Er sie fühlt, der Herrschaft Last,
Womit du Ihn begnadigt hast!
Gieb seinem Wohlthun Glück und Glanz,
Und ewig, Gott, belohn Ihn ganz! Amen!

Es war mir nicht möglich, Mama, ich konnte mich nicht halten, die hellen Thränen stürzten mir aus den Augen, ich fuhr dem Fürsten nach seinem Kleide, und küßte es, er sah sich um, aber ich stellte mich, als ob ich nichts gethan hätte. Ein paar neben mir merkten es, aber die waren eben so gerührt, wie ich, und alle waren gerührt, und alle sahen nach dem Fürsten: ich sage Ihnen, Mama, es war eine Scene, ich habe noch nie so was gefühlt! Auch das war sehr schön, weil die Stelle kam, die die Kleinen angieng:

Die Jugend wachs an Werth und Stärk,
In weiser Zucht vor dir,
Der Schulen gutes, wichtigs Werk
Zu bessern, gieb Begier!

Da brachte Herr Benzler die Kleinen alle miteinander hereingeführt, damit sies hören sollten, wie die ganze Gemeine für sie betete und sänge, und denn giengen sie gleich

imitate sartorem, so nehen sie alle miteinander, wie die Schneider, oder: imitate sutorem, so ziehen sie Pechdrath, wie die Schuster. Herr Wolke commandirte tausenderley drolligtes Zeug: aber es ist mir doch noch vieles eingefallen, was ich Dir commandiren will, wenn ich wieder nach Hause komme. Wenn ich denn sage: salta, denn mußt Du tanzen, labora, denn mußt Du arbeiten, scribe, lege, ausculta, denn mußt Du alles das thun, schreiben, lesen, horchen! Hernach will ich Dich wieder einmal so durchexerciren: sis tristis, sis laetus, sis iratus, ride, plora, admirare, fac vultum stolidum, superbum, oder was mir sonst einfällt, und Du sollst mir in einer Viertelstunde hunderterley Gesichter machen! Und wenn Du denn erst so weit bist, daß Du alles verstehst, denn bist Du Officier, denn commandirst Du mich: Was gilt die Wette, in vier Wochen weißt Du schon etliche hundert Worte mehr! Das andre Spiel, das Versteckspiel, will ich Dich auch lehren: da schreibt man einen Namen hinter die Tafel, daß ihn die Kleinen nicht sehen können, etwan was aus dem menschlichen Körper, oder eine Pflanze, oder ein Thier, oder ein Metall, und denn rathen sie so lange, bis es einer trift: und wers trift, der kriegt einen Apfel oder ein Stückchen Kuchen zur Belohnung. Einer von den Fremden schrieb einmal hinter die Tafel: intestina, die Eingeweide, und sagte denn zu den Kleinen, es wäre ein Theil eines menschlichen Körpers. Nun giengs los: der eine rieth caput, der andre nasus, os, manus, pes, digiti, pectus, collum, labium, genu, aures, oculi, crines, dorsum, und so noch eine ganze Weile fort, bis endlich der kleine Fabreau rief, es sind die Eingeweide! Hernach schrieb Herr Wolke den Namen eines Thiers an, ich weis selber nicht mehr, was es war: Da giengs wieder, hast Du nicht gesehn! Leo, ursus, camelus, elephas, verstehst Du wohl, es war ein vierfüßiges Thier! Equus, bos, asinus, vacca, sus, canis, und so fort. Ach, nun fällt mirs ein! Zuletzt kam einer und sagte: mus, die Maus, der hatts getroffen, und kriegte sein Stückchen Kuchen. Einmal wurd auch eine Stadt angeschrieben, und nun giengs

lachen: aber da hätten Sie einmal Herr Wolken sehn sollen, wie ernsthaft er wurde, und wie er mit einemmale auftrat, und zu uns sagte: er bäte sich das recht sehr aus, daß wir nicht lachten, bey so einer ernsthaften Sache, sonst wollt er lieber gar nicht dociren! Den Augenblick wars mäusgenstille. Es war schon recht, daß ihnen Herr Wolke was abgab: warum lachten sie? Mich giengs nichts an: ich habe nicht gelacht. Er fuhr denn gleich wieder fort, und fragte nach den beyden Mützen: da sagten die Kleinen, man wüßte nicht, ob ein Junge oder ein Mädchen kommen würde, drum hätten die Eltern allebeyde Mützen angeschaft. Ach, es war noch eine Menge, was Herr Wolke sagte und frug, als zum Exempel, von der Wanne mit Wasser sagte er, wenn das Kind zur Welt käme, so müßte es gleich in seinem Blute ersticken, wenn sich die guten Eltern nicht seiner annähmen, und es waschten und reinigten. Hernach aber fieng Herr Wolke an, und hielt eine Rede an die Kleinen, die werd ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich weis auch fast noch alles, ob ich gleich immerfort weinen mußte. Hört, lieben Kinder, sagte er, wenn ich fähig wäre, jemanden zu hassen, ob ich es gleich nicht bin, so wär es derjenige unter euch, der so gottlos seyn konnte, und konnte gegen seine Eltern undankbar seyn. Bedenkt einmal, was eure Mutter für euch ausgestanden hat! Sie ist in Todesgefahr gewesen, um eurentwillen, sie hat die unsäglichsten Schmerzen ausgestanden, eure Eltern haben schon für euch gesorgt, eh ihr noch auf die Welt kamet: Was meynt ihr wohl, könnt ihr dafür dankbar genung seyn? — Ach, meine allerliebste, allerbeste Mama, Sie haben also auch um mich Todesgefahr ausgestanden? O, warum haben Sie mir das nicht gesagt? Glauben Sie mir, Mama, Sie wissen, ich bin Ihnen fast immer gehorsam gewesen: aber hätt ich das gewußt, gewiß ich wär Ihnen in allen Stücken gefolgt, ich hätt Ihnen auch nicht ein einzigesmal Verdruß gemacht, wie ich es doch manchmal gethan habe. Aber nun, setzen Sie mich auf die Probe, fodern Sie von mir, was Sie wollen, und Sie

kriegt auch wohl einen rechten tüchtigen Schlag, wenn er dem Strome so recht in den Schuß kommt. Aber die Hauptlust ist die, wenn einer einmal einen rechten hohen Sprung thut, bis herauf auf die Bretter, wo sich das Wasser herunterstürzt. Potz, wie er arbeitet, wie er mit dem Bauche heranrutscht, und mit dem Schwanze schlägt, aber da ist keine Gnade, er muß wieder herunter; denn auf der andern Seite liegen große Latten vor, da kann er nicht durch. So gehts nun den ganzen Tag, immer in einem Springen, und in einem Purzeln! Aber das ist noch nicht der eigentliche Lachsfang. Der ist nur ein paar Schritte davon, und wer den angelegt hat, der ist, meiner Treu, kein Narr gewesen. Die Leute haben da gar keine Mühe vom Fangen, sie brauchen keine Netze und nichts. Auf der einen Seite schwimmen die Lachse herein, und so wie sie herein sind, sind sie auch gefangen, und können nicht wieder zurück. Ist das nicht gut gemacht? Nun genung vor diesmal, lieber Carl: ich habe des Schreibens herzlich satt! Leb wohl, und wenn Du etwan die lateinischen Vokabeln nicht alle verstehst, so nimm Dir nur mein Lexicon, es steht ganz unten im Repositorium, rechter Hand. Leb wohl, und mache Dich gefaßt, wenn ich wiederkomme: denn Du kriegst einen scharfen Commandeur an

Deinem

Bruder
Fritze.

IX.

Dessau, den vierzehnten May, 1776.

Liebste, beste Mama,

Heut sind wir im Philanthropin recht fromm gewesen! Ich habe zweymal müssen weinen, einmal um den Fürsten, und einmal um Sie, beste Mama, und ich weine noch,

wenn ich wieder dran denke. Stellen Sie sich nur vor, ich sitze dicht hinter dem Fürsten, und bin so froh, daß ich den Platz habe, ich hätt ihn für wer weis was nicht hingegeben: indem so kommt Herr Basedow in seinem Gebete auch darauf, daß doch der liebe Gott der Obrigkeit möchte Weisheit geben, damit jedermann zufrieden und glücklich lebte! Auf einmal fangen wir alle miteinander an zu singen:

Dank sey dir, Gott, für unser Loos!
Wir ruhn in eines Fürsten Schoos,
Der unser Freund und Vater ist,
Weil du sein Gott und Richter bist.
Mach ihn von jedem Irrthum frey!
Und, Vater, steh Ihm mächtig bey,
Wenn Er sie fühlt, der Herrschaft Last,
Womit du Ihn begnadigt hast!
Gieb seinem Wohlthun Glück und Glanz,
Und ewig, Gott, belohn Ihn ganz! Amen!

Es war mir nicht möglich, Mama, ich konnte mich nicht halten, die hellen Thränen stürzten mir aus den Augen, ich fuhr dem Fürsten nach seinem Kleide, und küßte es, er sah sich um, aber ich stellte mich, als ob ich nichts gethan hätte. Ein paar neben mir merkten es, aber die waren eben so gerührt, wie ich, und alle waren gerührt, und alle sahen nach dem Fürsten: ich sage Ihnen, Mama, es war eine Scene, ich habe noch nie so was gefühlt! Auch das war sehr schön, weil die Stelle kam, die die Kleinen angieng:

Die Jugend wachs an Werth und Stärk,
In weiser Zucht vor dir,
Der Schulen gutes, wichtigs Werk
Zu bessern, gieb Begier!

Da brachte Herr Benzler die Kleinen alle miteinander hereingeführt, damit sies hören sollten, wie die ganze Gemeine für sie betete und sänge, und denn giengen sie gleich

wieder weg: denn der heutige Gottesdienst war nur für Erwachsene, der gestrige war für Kinder, da waren sie auch alle dabey von Anfang bis zu Ende. Auch das gieng einem sehr aus Herz, wenn Herr Basedow zum lieben Gotte gebetet hatte, er möchte uns doch für diesem und jenem Laster bewahren, und Herr Simon wiederholte denn immer die Worte:

Ihr steht vor Gott, o heuchelt nicht!
Er hört, ob euer Herz es spricht.

Mir war die ganze Zeit über nicht anders zu Muthe, als ob der liebe Gott mitten unter uns wäre, und Achtung gäbe, ob wir auch andächtig wären! Ich bin es gewiß gewesen, das weis ich. Aber nun, Mama, die Thränen, die ich um Sie vergossen habe! O könnte ich mich doch nur noch auf alle Worte besinnen, die der liebe, allerbeste Herr Wolke sagte. Er brachte da ein Gemälde, hing es auf und sagte: lieben Kinder, ich bring euch hier ein Bild, das ihr noch nicht gesehen habt, aber ich sage euch vorher, es betrifft die ernsthafteste Sache von der Welt, also seyd ernsthaft! Die Kinder waren es auch. Nun muß ich Ihnen erst sagen, liebe Mama, was auf dem Bilde war. Erst saß eine schwangre Frau auf einem Großvaterstuhle, und neben ihr stand der Mann, und hatte sie bey der Hand. Hernach auf der andern Seite stand ein Tisch, darauf lagen zwey kleine Mützen, eine für ein Mädgen, und die andre für einen Knaben, und unten stand eine Wanne mit Wasser, und ein Schwamm drinn. Da fing Herr Wolke denn an zu fragen, was das für eine Frau wäre, und warum sie so traurig aussähe, und warum sie der Mann bey der Hand angefaßt hätte: da sagten die Kleinen, es wäre eine schwangere Frau, und der bey ihr stünde, das wäre der Mann, der wollte sie trösten, denn sie wäre itzund in großer Gefahr, und sie könnte wohl gar sterben. Drauf fragte Herr Wolke weiter, was die beyden kleinen Mützen bedeuten sollten? Da fiengen etliche von den Zuschauern an zu

lachen: aber da hätten Sie einmal Herr Wolken sehn sollen, wie ernsthaft er wurde, und wie er mit einemmale auftrat, und zu uns sagte: er bäte sich das recht sehr aus, daß wir nicht lachten, bey so einer ernsthaften Sache, sonst wollt er lieber gar nicht dociren! Den Augenblick wars mäusgenstille. Es war schon recht, daß ihnen Herr Wolke was abgab: warum lachten sie? Mich giengs nichts an: ich habe nicht gelacht. Er fuhr denn gleich wieder fort, und fragte nach den beyden Mützen: da sagten die Kleinen, man wüßte nicht, ob ein Junge oder ein Mädchen kommen würde, drum hätten die Eltern allebeyde Mützen angeschaft. Ach, es war noch eine Menge, was Herr Wolke sagte und frug, als zum Exempel, von der Wanne mit Wasser sagte er, wenn das Kind zur Welt käme, so müßte es gleich in seinem Blute ersticken, wenn sich die guten Eltern nicht seiner annähmen, und es waschten und reinigten. Hernach aber fieng Herr Wolke an, und hielt eine Rede an die Kleinen, die werd ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich weis auch fast noch alles, ob ich gleich immerfort weinen mußte. Hört, lieben Kinder, sagte er, wenn ich fähig wäre, jemanden zu hassen, ob ich es gleich nicht bin, so wär es derjenige unter euch, der so gottlos seyn konnte, und konnte gegen seine Eltern undankbar seyn. Bedenkt einmal, was eure Mutter für euch ausgestanden hat! Sie ist in Todesgefahr gewesen, um eurentwillen, sie hat die unsäglichsten Schmerzen ausgestanden, eure Eltern haben schon für euch gesorgt, eh ihr noch auf die Welt kamet: Was meynt ihr wohl, könnt ihr dafür dankbar genung seyn? — Ach, meine allerliebste, allerbeste Mama, Sie haben also auch um mich Todesgefahr ausgestanden? O, warum haben Sie mir das nicht gesagt? Glauben Sie mir, Mama, Sie wissen, ich bin Ihnen fast immer gehorsam gewesen: aber hätt ich das gewußt, gewiß ich wär Ihnen in allen Stücken gefolgt, ich hätt Ihnen auch nicht ein einzigesmal Verdruß gemacht, wie ich es doch manchmal gethan habe. Aber nun, setzen Sie mich auf die Probe, fodern Sie von mir, was Sie wollen, und Sie

sollen sehn, ich thus! Wenn Sie so viel für mich ausgestanden haben, denn muß ich auch wieder was für Sie ausstehn, und ich wills Herr Wolken sagen, er soll mir gram seyn, wie einer Spinne, wenn ich in meinem Leben gegen Sie und Papa undankbar bin. Einen Spaß muß ich Ihnen doch noch erzehlen, liebste Mama, vom Storchschnabel! Herr Wolke fragte den kleinen Fabreau, wo denn die Kinder herkämen? Da fieng er an zu schmunzeln, und sagte: Ja, die Eltern erzehlten das verschieden! Es gäbe vernünftige Eltern, und auch unvernünftige. Die vernünftigen, die sagten: die Mutter hat das Kind geboren! Aber die unvernünftigen, die sprächen: der Storch hats gebracht! Drauf fragte er weiter: wenn dich nun also deine Mutter geboren hat, wem hast dus denn zu verdanken, daß du auf der Welt bist? J, sagte er, meiner Mutter hab ichs zu verdanken. Aber wenn dich nun der Storch gebracht hat? Denn hab ichs dem Storche zu verdanken, sagte er, und lachte herzlich dabey. O, daß ich doch in meinem sechsten Jahre nicht so klug gewesen bin, wie Fabreau! Wie hätt ich unsre Muhme abführen wollen, wenn sie mir immer das alberne Zeug vom Storche erzählte! Jzt bin ich nun schon klüger: nun sollte sie nur noch einmal kommen!

Adieu, Adieu, meine beste Mama! Ich muß noch einen langen Brief schreiben an Bruder Carln, eh ich in den Tod Abels gehe: der ist um sechse. Leben Sie wohl! Nun bin ich noch tausendmal mehr

Ihr

gehorsamer Sohn

Fritze.

X.

Lieber Carl,

Nun paß auf: izt sollst Du erst Wunderdinge hören! Heute haben die Kleinen gerechnet, und das gieng vom

noch recht schön gewesen! Ich habe auch noch einige Fremde kennen gelernt, Doctor Platnern aus Leipzig, einen rechten scharmanten Mann, er sieht so weiß aus, und so klug, die Studenten müssen ihm gewiß recht gut seyn, und wenn ich einmal Student bin, denn geh ich gewiß in seine Collegia. Hernach war auch Herr Professor Schirach da, aus Helmstädt: Ach, der arme Mann hatte recht ausgestanden unterwegens! Da bey Aken, da hat ihn der dumme Postillion, der den Weg nicht gewußt hat, in der stockpechfinstern Nacht in einen tiefen See gefahren, und Er hat geschlafen im Wagen, und merkts nicht eher, bis der Bediente anfängt zu schreyen, und bis das Wasser schon durch den Wagen läuft. Indem fängt auch der Wagen schon an zu schwimmen, und die Pferde auch, eine ganze Ecke, bis sie wieder Grund finden, und kurz der Wagen kommt glücklich heraus. Ach, ich wäre vor Schreck gestorben, wenn mir das begegnet wäre! I nun, ists doch glücklich abgelaufen, Gottlob! Ich muß nur machen, daß ich zum Erzehlen komme, denn heute ist eine Menge vorgekommen, und ich habe auf alles Achtung gegeben, ausser wenn ich manchmal ein bischen nach dem Fürsten und nach der Fürstinn guckte. Erstlich war wieder Gottesdienst, und zwar heute in der Christlichen Religion! Denn hielt Herr Schweighäuser eine Rede, die Papa sehr lobte, aber ich habe nicht alles verstanden. Hernach hielt Herr Basedow eine, aber nicht vom Papiere, sondern bloß aus dem Herzen: die hat mir ganz in der Seele gefallen! Er redte immer in einem fort, und hatte so viel excellente Einfälle, und machte alles so deutlich, als ob mans vor Augen sähe. Wär ich ein reicher Herr gewesen, ich hätt ihm auf der Stelle 30000 Thaler gegeben: denn wenn er so viel zusammenbringt, denn will er erst ein rechtes Philanthropinum anlegen, izt, sagt er, wär es noch so gut, wie nichts! O wenn ers doch kriegte, und wir reisten in etlichen Jahren wieder hin, nach Dessau: das wäre eine herrliche Sache! Aber die Kleinen machens wirklich izt schon ganz unvergleichlich. Heute nahm sie Herr Simon im Französischen vor, und erklärte ihnen ein

um sich scheckicht zu lachen! Weil das vorbey war, so sagte Herr Wolke, er wollte ihnen nun was anders zeichnen, da riefen sie wieder alle: domum, domum! Gut, sagte Herr Wolke, was ist denn nun das erste beym Hause? Fundamentum, Fundamentum. Den Augenblick zeichnete er den Grund! Denn hiessen sie ihm, er sollte das erste, das zweyte Stockwerk, und dann das Dach machen: das that er auch! Was nun? Ianuam, ianuam. Wo soll denn die Thüre stehen? In medio, in medio. Aber ich will sie nun nicht in die Mitte machen, sagte Herr Wolke: hier soll sie stehen, und damit zeichnete er sie so ziemlich forne hin. Ja, sagten die Kleinen, denn muß auf der andern Seite auch eine Thüre seyn. Warum denn? Propter Symmetriam. Das verstehst Du wohl nicht, Carl! Es soll so viel heissen, als wegen des Ebenmasses: siehst Du, das ist eben so, als wenn Du in Deinem Rocke nur eine Tasche hättest, auf der rechten Seite. Wenn sie groß genung wäre, könntest Du doch wohl alles hereinstecken, aber es würde sich nicht schicken, es würde nicht hübsch lassen. So meintens die Kleinen auch mit der Thüre. Weil denn die fertig war, so giengs an die Fenster. Herr Wolke zeichnete sie mit Fleiß wieder nicht recht: aber sie sagten gleich, wie es seyn müßte, und welche zu groß oder zu klein waren. Nun kamen die Feuermauern dran, und da ließ sich Emilie einen Schornsteinfeger auf die eine malen, mit einem Besen, höre, Carl, der reichte herunter bis an die Erde. Das war vorbey! Denn spielten sie noch ein Spiel, das hieß das Judicirspiel. Da wurde erst gewürfelt, und wens traf, der mußte eine Erklärung machen von einer Kupfertafel! Die Kupfertafel stellte allerhand Künstler vor. Den ersten kannte ich nicht: das war ein Drechsler! Die andern aber kannt ich alle, das war ein Bildhauer, ein Maler und ein Schreiber. Der Bildhauer hatte einen Meisel in der Hand, und meiselte an einer Minerva, und die ganze Stube stand voll von Statuen. Höre, Carl, wenn wir nach Hause kommen, so bitte nur Papaen, daß er Dir die Kupferstiche kauft: halb und halb hat ers schon versprochen, wenn Du

nur recht fleißig seyn willst. Nun leb wohl, ich kann nicht mehr warten, sonst versäum ich den Tod Abels. Adieu!

XI.

Liebstes Lottchen,

Nun trink ich Deine Gesundheit, Lolli und die Schmählingen, nicht mehr mit: ich habe eine andre, die kommt ein bischen besser! Franz und Louise! Kennst Du die beyden? Das ist der Fürst und die Fürstinn! Heute haben wir ihre Gesundheit unter Trompeten und Pauken getrunken. Wir sind auf dem Ringe gewesen, und der Fürst hat uns alle miteinander tractirt. O was war das für ein Leben! Wir saßen alle zusammen in einem großen Garten, unter freyem Himmel, an einer gewaltigen langen Tafel, und der ganze Garten war mit viel hundert Lampen illuminirt. Wir hatten die allerschönste Musik, und es war alles im Ueberflusse. Es waren unsrer wenigstens sechzig, und wir saßen alle unter einander, Männer und Weiber, Vornehm und Gering, Jung und Alt. Ich wäre gern noch da geblieben, und was wärs denn nun mehr gewesen, wenn ich auch einen Schnupfen oder einen Catharr gekriegt hätte: aber Papa wollts nicht haben! J nun, es thut nichts: so kann ich Dir noch vor Schlafengehen was vom Tode Abels schreiben. Ach wärst Du doch da gewesen: Lottchen, wärst Du da gewesen! Es war ganz englische Musik. Drey Frauenzimmer haben gesungen: Mamsell Niedharten und ihre Schwester, und eine Fräulein von Sum. Die sang die Eva, ganz unvergleichlich: es gieng ihr alles so von Herzen, sie sang so zärtlich, ich war ganz weg! Hernach Herr Rust, der sang den Adam, und der kleine Mann Godowsky den Abel. Er hatte ein Stimmchen, so fein, wie ein Glöckchen, und es war ganz zum Entzücken, weil er die Arie sang: Ach liebe mich, so wie ich dich! Nun den Cain, den sang ein kleiner, runder Mann, ich glaube, er hieß Herr Steinecker: aber der sang viel zu zärtlich für den garstigen Cain!

machen. Da strömte alles zu, um die Tafel! Herr Wolke sagte wieder, sie sollten ihm was aufgeben, aus der Arithmetik, oder aus der Geometrie, was sie wollten. Da gab ihm einer den Magister Matheseos auf! O wie lieb war mirs nun, daß ich die Geometrie auch schon gelernt hatte, sonst hätt ich mich zu Tode geschämt. Herr Wolke zeichnete erst die Figur, einen rechtwinklichten Triangel, und auf jede Seite ein Quadrat, und denn fragte er, was nun bewiesen werden sollte? Da riefen sie gleich, daß das Quadrat der Hypothenuse gleich sey den beiden andern Quadraten. Diesmal aber waren die großen Philanthropisten an der Reihe, zwey allerliebste junge Edelleute, Herr von Wallersee und von Kleist, und noch mehrere. Da giengs nun accurat wieder, als mit dem Rechnen: Alles aus dem Kopfe, nichts mit der Kreide. Die Philanthropisten commandirten, und Herr Wolke schrieb. Sie sagten ihm, wo er die Buchstaben setzen, und wo er die Hülfslinien ziehen sollte: denn giengs ans Demonstriren! Der Triangel ist so groß, wie der, weil sie gleiche Grundflächen und Höhen haben: der Triangel ist so groß, wie der, weil ein Winkel und zwey Seiten gleich sind, und so immer weiter, bis alles bewiesen war. Das verstand ich nun alles, aber es kam gleich drauf was aus der Trigonometrie, das verstand ich nicht, denn so we bin ich noch nicht, aber ich will nun nicht eher ruhen, l ichs auch kann. Herr Wolke zeichnete einen Thurm u einen Berg, da sollte nun gemessen werden, wie weit von einander wären, und man konnte doch nicht nahe kommen. Da sagten die Philanthropisten, man müßte Astrolabium wohinstellen, und damit nach dem Thurme nach dem Berge visiren und Linien ziehen. Denn müßte mans noch wohinstellen, und wieder visiren, und wieder Linien ziehen. Denn kriegten sie die Trigonometrische Tabellen vor, und fiengen an zu rechnen, zu rechnen, as es herauskam: aber, wie gesagt, lieber Onkel, das verstand ich nicht, ich wills aber ganz gewiß noch lernen.*) Damit wars aus, und nun fiengen die Trompeten an, sich hören zu lassen, und es wurde noch eine herrliche Musik von Herr

noch recht schön gewesen! Ich habe auch noch einige Fremde kennen gelernt, Doctor Platnern aus Leipzig, einen rechten scharmanten Mann, er sieht so weiß aus, und so klug, die Studenten müssen ihm gewiß recht gut seyn, und wenn ich einmal Student bin, denn geh ich gewiß in seine Collegia. Hernach war auch Herr Professor Schirach da, aus Helmstädt: Ach, der arme Mann hatte recht ausgestanden unterwegens! Da bey Aken, da hat ihn der dumme Postillion, der den Weg nicht gewußt hat, in der stockpechfinstern Nacht in einen tiefen See gefahren, und Er hat geschlafen im Wagen, und merkts nicht eher, bis der Bediente anfängt zu schreyen, und bis das Wasser schon durch den Wagen läuft. Indem fängt auch der Wagen schon an zu schwimmen, und die Pferde auch, eine ganze Ecke, bis sie wieder Grund finden, und kurz der Wagen kommt glücklich heraus. Ach, ich wäre vor Schreck gestorben, wenn mir das begegnet wäre! I nun, ists doch glücklich abgelaufen, Gottlob! Ich muß nur machen, daß ich zum Erzehlen komme, denn heute ist eine Menge vorgekommen, und ich habe auf alles Achtung gegeben, ausser wenn ich manchmal ein bischen nach dem Fürsten und nach der Fürstinn guckte. Erstlich war wieder Gottesdienst, und zwar heute in der Christlichen Religion! Denn hielt Herr Schweighäuser eine Rede, die Papa sehr lobte, aber ich habe nicht alles verstanden. Hernach hielt Herr Basedow eine, aber nicht vom Papiere, sondern bloß aus dem Herzen: die hat mir ganz in der Seele gefallen! Er redte immer in einem fort, und hatte so viel excellente Einfälle, und machte alles so deutlich, als ob mans vor Augen sähe. Wär ich ein reicher Herr gewesen, ich hätt ihm auf der Stelle 30000 Thaler gegeben: denn wenn er so viel zusammenbringt, denn will er erst ein rechtes Philanthropinum anlegen, izt, sagt er, wär es noch so gut, wie nichts! O wenn ers doch kriegte, und wir reisten in etlichen Jahren wieder hin, nach Dessau: das wäre eine herrliche Sache! Aber die Kleinen machens wirklich izt schon ganz unvergleichlich. Heute nahm sie Herr Simon im Französischen vor, und erklärte ihnen ein

Bild vom Frühlinge. Erst fragt er sie eins und das andre, hernach brachte er ein Modell von einem Pfluge und von einer Egge, und zeigte ihnen alles, woraus der Pflug bestünde, und wie es der Bauer machte, wenn er pflügte. Da hab ichs so recht gemerkt, was das thut, wenn man nach Herr Basedows seiner Art Vokabeln lernt.[6]) Ich habe in meinem Leben nicht gewußt, was die Egge auf Französisch heißt: hier hört ichs zum erstenmale, weil Herr Simon die Egge vorzeigte, la Herse, und nun vergeß ichs gewiß nicht wieder. Hernach brachte Herr Simon einen Haufen Französische Bücher, und ließ die Fürstinn was draus aufschlagen, was die Kleinen übersetzen sollten. Das Buch hatte einen drollichten Namen, ich glaube, es hieß Joujou[7]), und es standen allerhand Fabeln und Erzehlungen drinn. Die Fürstinn schlug eine auf, Herr Simon las sie vor, und die Kleinen übersetzten sie ganz allerliebst! Und sie haben doch das Französische nicht gar lange angefangen. Ach still, lieber Onkel, daß ichs nicht vergesse! Vom Lesekasten hab ich Ihnen schon lange erzehlen wollen. Der stand draußen auf dem Saale, und ich habe mir manche Lust mit gemacht. Es ist ein großes Ding, mit lauter Fächern, in denen lauter Buchstaben liegen, die auf Holz gemalt sind: erst die großen Anfangsbuchstaben, und denn die kleinen. Inwendig, auf der Seite, wo der Kasten aufgeschlagen ist, da stecken klei[ne] Hölzer, etwan eine Handbreit auseinander, die kann m[an] herausnehmen und hereinstecken, wie man will. Da stellt man sich denn nun vor, und buchstabirt, und setzt die Lettern just so, wie die Buchdrucker. Ich habe zum Spaß ganze Reihen gesetzt: Herr Basedow ist ein großer Mann! Herr Wolke und Herr Simon sollen leben! Und wenn man denn genung hat, so reißt man die Lettern wieder auseinander, und legt sie an Ort und Stelle. Ich habe schon dran gedacht, ob man nicht auch im Französischen einen solchen Lesekasten machen könnte? Das wäre was für Bruder Carln. Ich kann mir ihn schon vorstellen, wie er arbeiten würde, daß ihm der Schweiß übers Gesicht liefe! Vielleicht gehts an: ich will zufragen. Nun hören Sie

Rusten aufgeführt, wovon ich Ihnen den Text mitbringen werde. Daß ichs nicht vergesse, mit dem Lateinischen wurde gleich Anfangs noch allerhand vorgenommen. Ich habe Ihnen doch von dem Schulmeister aus Neuwied gesagt, den ich erst mit Herr Schweighäusern verwechselte. Wie das schnurrigt aussahe, weil ihn Herr Basedow aufrief, daß er eine Probe im Lateinischen machen sollte! Ja, und es gieng wirklich. Er und noch einer aus Neuwied übersetzten erst ein Stückchen aus dem neuen Testamente, hernach ein halb Capitel aus dem Curtius. Auch aus Erasmi Colloquiis wurde den Dienstag ein Stück übersetzt, und die Zuhörer waren sehr mit dem Lateinischen zufrieden, bis auf ein paar, die hört ich hinter dem Rücken ganz verzweifelt räsonniren. Sie sagten, das wären alles nur Kinderereyen, man sollte nur einmal den Cicero, Livius, Horaz, Virgil oder dergleichen aufs Tapet bringen, denn würde man erst sehen, ob die Philanthropisten lateinisch könnten. Nun muß ich Ihnen sagen, lieber Onkel, ich hätt es selber gern gesehen, wenn eine Ode vom Horaz, oder ein Brief vom Cicero vorgekommen wäre. Ich sagte es auch Papaen, aber der gab mir zur Antwort, das wäre vorizt noch zu viel gefodert, das Philanthropin stünde noch zu kurze Zeit, und solche Bücher, wie Livius und Tacitus, das wären Bücher für Männer, und nicht für Kinder. Aber still, still, noch eins! Herr Basedow machte noch ein herrliches Stückchen ganz zulezt. Er wendet sich an den Fürsten, und sagte, er legte sich ihm zu Füssen, und bäte ihn hier öffentlich um eine allereinzige Bitte. Da spannten sie alle miteinander, was da herauskommen würde! Nun was meinen Sie wohl, was es war? Der Fürst möchte die Gnade haben, und seine drey Lehrer, Herr Wolke, Herr Simon und Herr Schweighäusern zu Professoren am Philanthropin ernennen. Der Fürst schwieg still, aber man konnts ihm wohl an den Augen lesen, daß Herr Basedow nicht vergebens gebeten hatte. Ey, und sie verdienens auch alle drey, und Herr Wolke hat sichs gewiß saurer werden lassen, als 20 Professors. — Eben kommt Papa von des Fürsten seiner Tafel

nach Hause, und hat mir da was erzehlt, was mich ordentlich erschreckt hat. Weil sie an der Tafel in der besten Lust sind, so fällt die Fürstinn mit einemmale in Ohnmacht, und muß sich wegbringen lassen, es währt auch über eine Stunde, ehe sie wieder zurückkommt, und sich wieder erholt hat. Ach die allerbeste Fürstinn! Wär es doch nur möglich, daß ich meine Gesundheit für sie hingeben könnte, mit tausend Freuden! Lieber Himmel, erhalte sie doch gesund, und gieb ihr langes, langes Leben, ach der allerbesten Landesmutter! Es ist nur eine, wie Sie: und auch nur ein solcher, wie Er ist. Stellen Sie sich nur vor, lieber Onkel, wir sind schon wieder heute Abend auf den Ring gebeten. O es klingt mir schon in den Ohren: Franz und Louise! Das eine Glas Wein, was ich trinken darf, trink ich gewiß auf keine andre Gesundheit. Adieu, liebster Onkel! Nun gehts nach der Comödie, und denn nach dem Ringe, und denn, ach weh: nach Hause. Ich kann mir nicht helfen, die ersten acht Tage sehen Sie gewiß keine vergnügte Mine an

Ihrem

Fritze.

XIII.

Liebste Schwester,

Freude über Freude! Wir kommen morgen noch nicht nach Hause, die Extrapost ist schon bestellt, es geht nach Werliz, nach des Fürsten seinem Lustschlosse. Alle Menschen sagen, daß es da ein ordentlicher Himmel auf Erden ist, und Papa hat sich bereden lassen, noch einen Tag dranzusetzen. Dafür hab ich ihm versprechen müssen, daß ich das, was ich izt in der Schule versäume, auch wieder einbringen will: O ich wills gern doppelt und dreyfach einholen! Gewiß, Lottchen, es ist in Dessau ein ganz andrer

einmal weiter, lieber Onkel! Als das Französische vorbey war, da trat Herr Mangelsdorf[8]) mit der Historie auf, und sagte zu den Zuschauern, sie möchten ihm eine Geschichte aufgeben, welche sie wollten, aus den alten oder aus den neuen Zeiten. Da sagte einer von den Zuschauern, er möchte nur die Geschichte von Alexander dem Großen nehmen! Das that er auch, und nahm meinen lieben Herzens Eichenberg auf lateinisch vor. Von Eichenbergen hab ich Ihnen wohl noch nichts gesagt, lieber Onkel! Das ist mein Favorit, und ich hab ihn über alles lieb. Er ist aus Frankfurt am Mayn, ein Stiefsohn vom Hofrath Deinet: er ist izt 13 Jahr alt, und etwas über ein Jahr im Philanthropinum. Gegen den, lieber Onkel, muß ich mich weit verkriechen! Ich thu es auch gern. Er ist schon so gesetzt und verständig, spricht lateinisch und französisch, und weis schon eine so große Menge von Sachen, das ist erstaunend! Herr Mangelsdorf fragte ihn in die Creuz und in die Quere vom Alexander: Er war allenthalben zu Hause, und blieb keine einzige Antwort schuldig, daß sich auch alle Zuschauer verwundern mußten. Ich habe gestern lang mit ihm gesprochen, und weil er doch aus Frankfurt war, so fragte ich ihn, ob er Doctor Göthen kennte? O da hat er mir so viel von erzählt, und wußte alle seine Schriften, hatte auch schon die Leiden des jungen Werthers gelesen, und sagte, das wäre ein Buch, in dem viel Genie steckte! Was wollte ich doch drum geben, wenn ich und Eichenberg so zusammen seyn könnten! Ich wollte noch einmal so geschwind lernen: denn foppen laß ich mich nicht! Und denn, in Jahr und Tag ließ ich mich auch so öffentlich examiniren in der Historie. In der Geographie, dächt ich, da wollt ich izt schon so ziemlich bestehen! Ich dachte immer, sie sollte auch vorkommen: Herr Mangelsdorf wollte auch, aber es wurde nichts draus. Auch die Naturgeschichte ist nicht vorgekommen, und es war doch in der einen Stube ein gar herrlicher Schrank, voll lauter ausgestopfter Vögel! Ich hätte sie so gern kennen gelernt, aber es war keine Zeit dazu, denn Herr Wolke sollte nun noch sein Meisterstück mit der Mathematik

So viel ich vom Französischen verstehen konnte, so wollten die Kinder ihren Vater zum Geburtstage anbinden. Das eine Mädchen hatte ihm heimlich einen Geldbeutel gestrickt, die andre, glaub ich, ein paar Manschetten, und der eine Sohn hatte einen Brief geschrieben. Weil sies ihm eben bringen wollen, so hören sie, daß der Vater verreisen will. Das ist denn nun eine schlimme Sache! Sie berathschlagen mit einander, was sie machen wollen: endlich sagt der eine, sie wollten es Mamaen sagen, und die sollte Papaen bereden, daß er da bliebe. Das geschieht auch, Papa kommt, ein jedes Kind bringt ihm sein Geschenk, der Vater freut sich herzlich drüber, und denn ists alle.[10]) Sobalds aus war, giengs Holla! wieder auf den Ring. Diesmal freut ich mich noch mehr drauf, als das erstemal, weil heute die kleinen Philanthropisten dabey waren. O was haben wir für Lust mit einander gehabt! Ich und Eichenberg giengen, wie ein paar große Leute, im Garten mit einander spazieren, und hörten der Musik zu, und sahen die schönen Namen, die da im vollen Feuer brannten! Weil ich nun Eichenbergen so in der Seele lieb hatte, so bat ich ihn, er möchte mir doch ein Andenken schenken, und am liebsten wäre mirs, wenn er mir seinen Schattenriß gäbe. Weil er nun keinen hatte, so giengen wir in die Billardstube, Eichenberg mußte sich setzen, und ich machte mir in aller Geschwindigkeit selber einen, der auch recht gut gerathen ist. Du sollst ihn sehen, wenn ich wiederkomme. Und weißt Du wohl, von Emilien hab ich einen Kuß an Dich zu bestellen? Ja, ja, Lottchen, nicht anders. Ich sagte es ihr, daß ich eine Schwester zu Hause hätte, und sie möchte mir nur einen Kuß an Dich mitgeben, da kriegt ich auch einen, und für mich selber nahm ich mir noch eine Menge obendrein. Ach es ist ein allerliebstes Mädchen! Ich werde sie sobald nicht aus den Gedanken kriegen. Nun morgen, Lottchen, leben wir noch einmal recht vergnügt in Werliz, und weil es denn nicht anders seyn will, so müssen wir nur hernach schon in einen sauren Apfel beißen, und wieder nach Hause. Adieu! Uebermorgen Abend sehn wir uns

wieder, und denn sollst Du auch richtig den Kuß kriegen, den mir Emilie bestellt hat, von

Deinem

treuen Bruder

Fritze.

XIV.

Dessau, den sechzehnten May, 1776.

Liebste, beste Mama,

Ach, was ist das für ein herrlicher Vormittag gewesen, den wir heute in Werliz gehabt haben! Nein, so was schönes giebts auf der Welt nicht wieder. Wir fuhren ganz früh um fünfe weg, es sind zwey gute Meilen, und gegen neune waren wir da. Vor dem Gasthofe hielten schon ein Stück drey oder vier Kutschen, und Papa sagts gleich, daß wir braf würden warten müssen, eh uns der Castellan im Schlosse herumführte: aber es gieng doch noch an. Er ließ uns sagen, in einer guten halben Stunde, und unterdessen strichen wir im ganzen Garten herum. Nun endlich hab ich einmal einen solchen Garten gesehen, wie ich lange gewünscht habe, einen in Englischem Geschmack! O es ist was unvergleichliches. Gleich hinter dem Gasthofe ist eine schöne große Wiese, mit hohen Bäumen, wo ich gleich eine Menge Pfauen und Perlhüner herumlaufen sah: das war so recht was für mich! Ich hätte es gar zu gern gesehen, wenn die Pfauen einmal mit dem Schwanze Parade gemacht hätten: aber sie wollten nicht dran, und ich machte mir auch nichts weiter draus, weil ich erst das Schloß recht in die Augen kriegte. Was war das für ein herrlicher Anblick! Sonst dachte ich immer, das große Thor in unsrer Domkirche wäre das Meisterstück: aber der Eingang hier ins Schloß ist tausendmal schöner. Zu beyden Seiten geht eine

große, breite Treppe herauf, und denn stehen vier große, gewaltige Säulen, Papa sagte auch, von welcher Ordnung sie wären, ich weis nicht, wars Jonisch oder Jolisch. Ueber den Säulen da steht eine goldne Ueberschrift, die mußt ich Papaen aus dem Lateinischen übersetzen. O wie freut ich mich, als ich wieder die beyden kostbaren Namen fand, Franz und Louise! Es hieß ohngefehr so: Franz, Fürst von Dessau, hat diesen Pallast für Louisen, seine würdigste Gattinn, erbaut und ausgerüstet! Drum ist er auch so schön geworden. Ach was ist da alles zu sehn! Rechterhand und linkerhand am Eingange standen zwey Statüen von Frauenzimmern, und Papa sagte zu mir, ich sollte einmal meine Gelehrsamkeit zeigen, wer sie wären? Ich guckte sie ein Weilchen an, und traf sie richtig alle beyde: die eine war die Ceres, die Göttinn des Getraides, und die andre die Pomona, die Göttinn der Früchte. Weil wir nun noch nicht rein durften, so giengen wir nach dem Küchengebäude, rechterhand. Da standen wieder ein paar excellente Bildsäulen! Die eine stellte den Apoll vor, als Schäfer, und die andre auch den Apoll, wie er seinen Bogen spannt. Es stand auch der Name drunter, wer sie gemacht hatte, aber ich hab ihn wieder vergessen. Hernach fiengen wir an, im Garten ein bischen herumzuspazieren: ho, da giengs, Berg auf, Berg ab, in die Creuz und in die Queere, durch lauter Irrgänge, bis wir hinter das Schloß kamen: da war wieder eine Aussicht, weit herüber über das Wasser, ich hätte laut schreyen mögen, vor Vergnügen! Wir strichen am ganzen Ufer herum, denn wieder in die Alleen, und weil wir aus den Alleen herauswaren, sieh da, da stand die Kirche, und die Leute strömten Haufenweise herein, weil heute Himmelsahrtstag ist. Wir giengen ein Augenblickchen herein, und beteten ein andächtiges Vater Unser, aber ich konnte nicht lange dauern, ich mußte fort. Unterdessen war die halbe Stunde schon vorbey, und weil wir wieder ans Schloß kamen, ließ uns der Castellan herein. Nun geben Sie einmal Achtung, Mama, was ich Ihnen alles erzehlen werde! Erst führte er uns ganz herauf, in das oberste

Stockwerk, wo die Bedientenstuben sind. Wir giengen aus einem Zimmer ins andre, und es war überall herrlich, aber in der einen Stube, da machte uns der Castellan einen Spaß, der nicht mit Gelde zu bezahlen ist. Er fragte Papaen, ob er ein Freund wäre von einer schönen, weiten Aussicht? O ja, sagte Papa, ein rechter großer Freund! Nun gut, sagte er, so suchen Sie sich einmal eine, hier in diesem Zimmer. Wir suchten überall, aber da war keine Aussicht zu hören und zu sehen, denn die Fenster waren hoch, und man konnte nicht heran. Drauf sagte der Castellan: ich sehe wohl, Sie wissen hier nicht recht Bescheid, ich muß Ihnen nur schon helfen! Im Augenblicke fuhr er mit dem Arme nach der Decke, und Pumps stand eine Treppe da, ich wußte nicht, war sie vom Himmel gefallen, oder wo sie herkam. Wir giengen die Treppe herauf: Pumps zog er noch einmal an der Decke, und es stand wieder eine Treppe da. Auch die giengen wir herauf: und nun rathen Sie einmal, liebe Mama, wo wir waren? Ganz oben auf dem Dache, unter freyem Himmel, und hatten eine Aussicht, viele Meilen in die Runde, über Berg und Thal und Busch und Wasser, bis nach Wittenberg, denn man konnte die Kirchthürme deutlich sehen. Papa war ganz weg, und ich auch. Er kriegte das Perspectiv gar nicht vom Auge weg, und ich drehte mich nur immer im Kreise, und sah bald dahin, bald dorthin, überallhin. Wenn ich nur nicht so schwindlicht wäre, so hätte ich Papaen gequält, er sollte noch länger bleiben, aber so war ich doch immer bange, ich möchte herunterstürzen, und hielt mich fest an den Castellan an, bis wir wieder die beyden Treppen heruntergiengen. Drauf stieß er sie allebeyde mit der Hand in die Höhe, und weg waren sie, man sah auch gar nicht einmal eine Ritze in der Decke! Nun was meynen Sie, Mama? Ist das nicht ordentliche Hexerey? O es wird noch mehr kommen. Auf dem Gange war auch so ein Stückchen, da zeigte er uns einen Hahn, an dem durfte man nur drehen, so floß das schönste frische Wasser heraus: stellen Sie sich nur vor, oben im dritten Stockwerke! Aber

Das war alles noch nichts gegen das zweyte Stockwerk, wo wir nun hinkamen. Da giengen die Cavaliers=Zimmer an, für fremde Herrschaften und dergleichen! Je, wer da eine Woche Zeit gehabt hätte, alles so recht zu besehen. Das gieng immer abwechselnd, ein Zimmer voll von den herr=lichsten Kupferstichen, und ein Zimmer gemalt, und mit den Kupferstichen wars auch wieder abwechselnd, einmal lauter Landschaften und dergleichen, und denn lauter wirkliche Per=sonen. Aus Engelland waren eine Menge Personen, schöne Frauenzimmer, und berühmte Mannspersonen. Einen kannt ich auf den ersten Blick, ich hatt ihn schon in dem großen Buche von Lavatern gesehen, das war Anson, der die große Reise um die Welt gethan hat. Auch von den Gemälden kannt ich verschiedene. Die waren nun ganz herrlich, und was das seltsamste war, so waren sie groß und breit auf die Wand gemalt, und doch mit Rahmen eingefaßt, daß man hätte drauf schwören sollen, sie wären auf Leinwand. In dem einen Zimmer sah ich das große Theater vom Kayser Vespasian, das noch heutiges Tages in Rom steht. Sie werdens nicht glauben, Mama, aber es ist ganz gewiß wahr, in dem Theater haben an die 100000 Menschen Platz gehabt! Was mag das für ein entsetzliches Gebäude seyn, wenn mans ordentlich vor sich sieht! Hernach in einem andern Zimmer waren wieder Gemälde aus Neapolis. Auf dem einen war die große Höle abgebildet, die im Büsching steht: das muß auch was entsetzliches seyn, denn sie ist an die 50 Ellen hoch und 10 breit. Denn kamen wieder Pro=specte aus der schönen Stadt Florenz, und aus noch vielen andern, und mit unter immer wieder ein Hexenstückchen. Als zum Exempel, in dem einen Cavalier=Zimmer stand ein Bette für eine einzelne Person. Nun, sagte der Castellan, ist es möglich, daß ein Cavalier nicht gern allein schläft, sondern möchte seinen Bedienten bey sich haben: da kann gleich Rath werden. Damit zog er etwas an der Wand, und sieh da, da stand ein Bedientenbett, fix und fertig! Was sagen Sie dazu? Ist das nicht eine herrliche Sache? O, ist doch sogar für die Bedienten gesorgt, daß die nicht

zu viel Mühe und Last haben. Auf dem Gange draußen da ist eine Maschine, aber sie ist verdeckt, man kann sie nicht sehen. Da setzt man, mit Respect zu melden, dis und das drein, und windet es herunter, und denn windet man wieder in die Höhe, da kommt Holz herauf, zum Einheizen, oder was man sonst haben will. Hernach hab ich auch in dem einen Zimmer einen Schrank gesehen, ordentlich, wie eine Commode, zum Schreiben: aber wenn man nicht länger im Sitzen schreiben will, so kann mans auch anders haben! Eh man eine Hand umdrehte, hatte der Castellan aus demselben Schranke ein Pulpet gemacht, bey dem man im Stehen schreiben kann. Wenn das nicht commode ist, so ist nichts auf der Welt commode. Hernach sind wir auch auf dem Zimmer gewesen, wo der junge Erbprinz mit seinem Hofmeister logirt. Ach, der arme Prinz! Er ist noch immer krank, und seine beste Mama ist seinetwegen noch immer in Sorgen. Wäre die fatale Krankheit nicht gewesen, so hätten wir ihn auch zu sehen bekommen, im Philanthropin, vielleicht auch wohl gar zu sprechen: denn Eichenberg hat mir gesagt, er ist ganz und gar nicht stolz, und alle Leute sagen, er ist das scharmanteste Kind von der Welt. Ich habe das Bette gesehen, Mama, wo er drinn schläft, und wenn ich nur gedurft hätte, so hätt ich gewiß in seinem Schlafzimmer wo ein paar Verse angekrizelt, die mir so eben einfielen:

Schlaf, holder Knabe, süß und mild,
Du, deiner Eltern Ebenbild!

O wie würde sich der Prinz gewundert haben, wenn er die Verse gefunden hätte, und hätte nicht gewußt, wo sie herkämen! Doch still, er hätt es doch erfahren können, denn wir mußten unsre Namen in ein Buch einschreiben, und der Castellan hätt es ja auch verrathen können. J nun, wenn schon! Böse wär er doch nicht auf mich geworden, liebe Mama: denn es wäre ja doch bloß aus lauter herzinniglicher Liebe geschehen. Nun, Mama, nun gehn wir herunter, ins unterste Stockwerk, wo der Fürst und die Fürstinn selber wohnen: aber da muß ich Ihnen vorhersagen, das kann ich

nicht beschreiben. Es war gar zu viel, man vergaß immer eins vor dem andern. Manches, das steht mir wohl noch vor den Augen, und das vergeß ich in meinem Leben nicht wieder, aber das ist lange nicht das zehnte Theil. Ich dachte erst in meinem Sinne, die Cavalier-Zimmer, die wären nun das schönste auf dem ganzen Schlosse: aber ich hatte mich artig betrogen. Nun kam erst das rechte Schöne, und alle das vorhergehende war bloß ein ganz kleiner, kleiner Vorschmack gewesen! O was waren da für Gemälde! Das lebte nur alles, die gemalten Personen standen da, und sahen einen an, oder lachten einen an, und man dachte nur immer, wenn werden sie doch anfangen zu reden? Gleich in des Fürsten seinem Wohnzimmer, über der Thür, da lag eine Venus: nein, solche schöne Frauenzimmer sind in der Welt nicht! Die können nur im Himmel seyn, und in dem Himmel sind ja keine! Ich war reine weg, und Papa mußte mich mit aller Gewalt fortzerren, weils ins andre Zimmer gieng. Ich sagte auch drauf: nein, hier möcht ich nicht wohnen, denn ich könnte nichts thun, vom Morgen bis in den Abend, ich stände nur immer da und sähe. Da lachte mich Papa aus, und sagte, ich würd es wohl am Ende gewohnt werden! Aber nein, das ist nicht möglich, so was schönes wird man nimmermehr gewohnt. Wir kamen drauf in des Fürsten seine Bibliothek: was da wieder für eine Menge Bücher waren, und alle in den schönsten Bänden! Englische, Italienische, Französische und Deutsche. Die meisten waren in Folio, und die Titel standen auf dem Rücken. Ich sah nur in der Geschwindigkeit Pope und Dryden und Churchill und Milton, und noch eine Menge Engelländer, Poeten und Geschichtschreiber und Reisebeschreibungen, kurz es war alles da. Wielands Werke waren alle da, auch Gleims seine, ach, ich kanns nicht sagen, es war zu viel, und es gieng gar zu geschwind von einem Zimmer ins andre. Der Tanzsaal, der hieng nun wieder ganz voll von den herrlichsten Gemälden: und die Tische überall waren von dem schönsten Marmor. Der eine Tisch, das war besonders für Papaen eine große Herrlichkeit! Denn er war von Lava,

von solcher Erde, die die feuerspeyenden Berge auswerfen, und sah accurat aus, wie Marmor. Auch Schüsseln hab ich gesehn, die inwendig und auswendig von Raphaeln gemalt waren. Auch zwey Chinesische Zimmer hab ich gesehn, wo in dem einen an der Decke eine Sonne, und in dem andern ein Mond war, und alles in den beyden Zimmern, auch die Stühle, war in Chinesischem Geschmacke. Denn waren wir auch in einem Zimmer, da stand die ganze Familie des Fürsten in Lebensgröße gemahlt. O ich kannte die Fürstinn den Augenblick! Sie war auf ein Haar getroffen, noch besser, wie er. Auch der alte Fürst Leopold stand da, und sah aus, wie ein General nur aussehen muß! Es guckte ihm aus den Augen heraus, daß er die Kugeln und die Canonen nur was auslachte. Auch von den Herkulanischen Alterthümern hab ich was gesehen. Das wissen Sie wohl nicht, liebe Mama, die sind aus der Erde gegraben, aus einer Stadt in Italien, die der garstige Vesuv mit seinem Feuerspeyen verschüttet hat, so daß sie izt tief unter der Erde liegt. Vieles davon stand in dem Saale, ich wëis nicht, wie ichs nennen soll, gleich am Eingange. Das war auch ganz was prächtiges! Nicht sehr groß, aber gewaltig hoch, und das Licht fiel oben durch ein großes Fenster herein. Auch Statüen hab ich gesehn aus Erzt, alte und neue, große und kleine: und wenn wir nun wieder einmal in der Geographie auf Italien kommen, denn kann ich mir schon alles tausendmal besser vorstellen. O ich lasse auch Papaen nicht eher Ruhe, bis er mich noch einmal nach Dessau reisen läßt, und denn bleib ich wenigstens eine halbe Woche in Werliz, und gehe alle Vormittage und alle Nachmittage zum Castellane, und lasse mir alles noch einmal weisen, und was ich denn im Gedächtnisse behalten will, das schreib ich auf: das soll denn gewiß so gut seyn, als wenn ich eine Reise nach Italien gethan hätte. Da sehn Sies nun, Mama, was ich gesagt habe, daß sichs nicht beschreiben läßt, und ich muß mich schämen, daß ich meine Sache nicht besser machen kann: aber es ist nicht möglich. Indessen müssen Sie doch nicht denken, daß es nun schon

alle ist! O beileibe, nun setzen wir uns erst auf den Kahn, und fahren herüber, übers Wasser. Da hatte mich lange schon ein Haus in die Augen gestochen, was ganz sonderbar aussah. Ein ordentliches gewöhnliches Haus, wo der Förster drinn wohnte, aber auf der einen Seite waren drey Thürme, und auf der andern auch einer! Ich wußte nicht, was das vorstellen sollte, aber es wurd uns gesagt, das wäre ein Haus in Gothischem Geschmacke, und der Fürst hätt es mit Fleiß so angelegt, damit eins gegen das andre desto besser abstechen möchte. Papa war sehr erbaut über den glücklichen Einfall, wir setzten uns in den Kahn, und fuhren herüber. Da gabs denn nun wieder eine Menge neue Schönheiten! Ich habe da einen Berg gesehen, ziemlich hoch, und über und über mit Bäumen bewachsen, und von oben eine herrliche Aussicht: ja und der ganze Berg war blos durch Kunst gemacht und aufgeführt, die Natur hatt ihn nicht hervorgebracht. Hernach waren da eine Menge kleine Brücken über das Wasser, immer eine anders angestrichen, als die andre, und auf den Brücken Bänke, wo man sich niedersetzen und ausruhen konnte. Aber das Försterhaus, liebe Mama, das gieng mir doch über alles! Da hab ich was gesehn, was ich in meinem Leben so nicht wiedersehe. Sie wissen, Mama, was ich für einen Narren gefressen habe, an zahmen Viehe, und wie ich mich mit Pferden, wenn ich weiß, daß sie nicht schlagen, und mit Hunden, und mit Hünern und Tauben, und mit allen möglichen abgeben kann, besonders wenn sie ein bischen hübsch sind: nun stellen Sie sich vor, hier find ich einen ganzen Stall voll schloßweißes Vieh, Kühe und Kälber, und auf dem Hofe liefen wohl drey zahme Hirsche herum, ebenfalls schloßweiß, und denn noch ein Reh, das war aber ein bischen gelb. Sie könnens nicht glauben, was mir das für eine Freude war! Ich neckte mich in eins weg mit den Hirschen herum, denn sie hielten still, und ließen mit sich machen, was man wollte: aber in einem Augenblicke zogen sie wieder aus, und machten Sätze, eine Stubelang! Indem, weil ich noch im besten Spielen war, rufte uns der Förster, ob wir nicht zu ihm

ins Haus kommen wollten? Erst wollt ich nicht, denn ich dachte, was wird da noch zu sehen seyn: aber hinterher reute michs doch nicht, daß ich mitgegangen war. Er führte uns die Treppe herauf, in einen Saal: da war wieder die Hülle und die Fülle! Aber auf eine ganz andre Manier, die Gemählde alle in Gothischem Geschmacke, große ungeheure Kirchen, als zum Exempel die Lieben Frauenkirche zu Paris, und der Dom zu Meyland, die andern hab ich vergessen: und unten im Saale, da sah man nichts als Mönche und Nonnen, und Heilige und Ritter, alles aus den alten Zeiten, und in altväterschen Kleidertrachten. Noch eins! Weil wir damit fertig waren, sagte der Förster zu uns, wir sollten nur eine Ecke hingehn, und denn nach dem Hause sehen. Wir thatens, und siehe da, da stand eine ganze Reihe von Gothischen Bildsäulen am Hause schräg herauf und herunter. Die hatten wir vorhin noch nicht bemerkt, und wir dachten, es wäre nun gut: aber weil wir zurückkamen, fragte uns der Förster, wofür wir es denn ansähen? I für Bildsäulen, sagte ich: für was denn sonst? Nun so sehen Sie nur noch einmal zu, sagte der Förster. Ich machte die Augen wer weis wie weit auf, und weil ich recht zusehe, so finds meiner Treu nichts weiter, als Gemählde! Stellen Sie sich vor, Mama, es so künstlich zu machen, und einem die Augen so zu blenden! Papa zog nun die Uhr heraus, und weil er sah, daß es bald Mittag war, so brachen wir Knall und Fall auf, und wieder zurück. O was das gut war, daß wir aufbrachen! Wären wir einen Augenblick später gekommen, so hätten wir das Glück nicht gehabt, was wir auf dem Kahne hatten. Hier fuhren wir: und etwan dreyßig Schritt von uns fuhr der Fürst. Er sah nach uns, und ob Papa gleich schon in Reisekleidern war, so kannte er ihn doch, und fragte ihn, obs ihm gefallen hätte? Papa sagte ganz natürlich, daß der heutige Tag einer der herrlichsten seines Lebens wäre. Drauf sagte der Fürst, Papa möchte doch zu Mittag bey ihm bleiben: aber Papa entschuldigte sich, daß er heute noch abreisen müßte, und nahm von ihm Abschied. Das war noch ein Auftritt zu guter Letzt! Wir

hörtens wohl, daß der Fürst kommen würde, aber daß er uns just begegnen und mit uns sprechen würde, das hätten wir uns nicht träumen lassen. O er soll leben! Der beste, gütigste Fürst! So lang ich lebe, kommt er nicht aus meinen Gedanken. Nun giengs rasch in die Kutsche, und fort, fort, was die Pferde laufen wollten, immer nach Dessau. Aber ein herrliches Stück haben wir doch übersehen, wovon ich gestern schon habe erzehlen hören: das Denkmal auf den seligen Fürsten Dietrich! Es steht im Garten, und wir hatten es schändlich vergessen, und dachten nicht eher dran, bis wir schon in der Kutsche saßen. I nun, ein andermal! Wir müssen ja doch was übrig behalten. Nun, liebe Mama, fängt mir das Herz an schwer zu werden. Ich soll nun mit Papa nach dem Philanthropin und Abschied nehmen, und in einer Stunde höchstens sind wir über alle Berge. Ach! — —

Es ist vorbey. Die Thränen stehen mir zwar noch in den Augen, und das weis ich auch, daß ich auf den Abend krank und elend nach Zerbst komme, denn ich mochte den Nachmittag weder essen noch trinken, blos damit ich noch so viel Zeit behielt, an Sie zu schreiben, liebe Mama: aber das thut nichts! Auf so viel Vergnügen muß ja wohl nothwendig ein bischen Schmerz kommen, es geht ja überall so in der Welt. Adieu, Adieu, liebes Dessau! Adieu, liebes Philanthropinum! Adieu, Franz und Louise! Hundert tausend Dank für alles, für alles. Die vier Tage vergeß ich ewig nicht! Ewig nicht! Ich kann nicht mehr schreiben: Adieu! Noch tausend, tausend Küsse!

II.

Authentische Nachricht

von der zu Dessau auf dem Philanthropin den 13 bis 15ten May 1776 angestellten öffentlichen Prüfung.*)

Ew. rc. begehren von mir, eine unbefangene Nachricht von dem, was in den drey Prüfungstagen des Philanthropins zu Dessau sich begeben hat. Ich wünschte diesen Auftrag, so ehrenvoll er mir ist, nicht erhalten zu haben. Denn wird meine Erzählung wohl Glauben finden? Bin ich nicht als ein erklärter Freund des Guten, was in Basedow und seiner Anstalt ist, bekannt? Und werd' ich unbefangen, das ist, ohne Wärme,**) beschreiben können, was noch nach 4 langen Tagen, mit der Glut der ersten Empfindung mir sich darstellt, so oft ich will?

Doch Sie wollen es, und ich folge.

Am 13. May und in einem Privathause, bis izt dem Unterricht der Philanthropisten geweyht, früh, etwa um 10 Uhr, versammleten sich eine ungezählte Gesellschaft von

*) Ich bitte den edeln Menschenfreund, der auf mein Ansuchen diese Geschichtserzählung aufgesetzt und mir die Erlaubnis gegeben, solche bekannt zu machen, hier meinen öffentlichen wärmesten Dank dafür anzunehmen. Ich bin gewiß, daß niemand unter meinen Lesern ist, der die Verdienste des verehrenswürdigen Dohmherrn von Rochow nicht schon lange kennen, und seinen Dank mit dem Meinigen vereinigen sollte. W.

**) Unbefangen nenn' ich nicht den, der kalt, sondern den, der seiner selbst Meister bleibt. W.

angekommenen Fremden, allermeist aus dem Geistlichen Stande. Ihre Namen wird Hr. Basedow vielleicht bekannt machen, denn die meisten zeichneten sich in ein zu diesem Zweck bestimmtes Buch. Genung für mich, wenn ich sage, daß von diesem Stande keine Würde fehlte.

Herr Prof. Basedow las mit der ihm eignen Energie diejenige gedruckte Rede, welche das gedruckte Büchlein (welches Ew. rc. von ihm selbst schon werden erhalten haben) enthält. Darauf oder vielmehr mitten in dieser Rede, ward die Gewissens-Uebung mit der Jugend (Lit. B) gehalten, und nach deren Endigung schloß er erst diese sowohl von Seiten ihrer Beredsamkeit, als ihres Inhalts, sehr merkwürdige Rede. Die rührende Situation des verdienstvollen Alten, wie vor seinen Richtern stehend, sich wegen edler Thaten entschuldigen, und das Publicum wie bitten zu müssen, daß es ihm noch ferner erlaube Seegen über die Nachwelt zu verbreiten, intereßirte selbst die abgeneigtesten unter den Zuschauern. Der übrige Theil des Vormittages verging diesesmal tumultuarischer als er sollte. Die Kinder und das Auditorium vermengten sich; doch zeigten sie lateinisch sprechend in der nächstgelegnen Kammer und Stube, den Neubegierigsten unter den Fremden, daß der sie, über aufgehängte Kupfer, lateinisch fragende Lehrer ihnen hierinn sehr nützlich geworden war. Die andern Fremden sprachen, theils über den Innhalt der Rede, theils über die Freude, sich wieder zu sehen. Denn es waren aus entfernten Orten noch während der Rede Fremde eingetroffen. Der Nachmittag sollte bey einem Spatziergang der Lehrer und Schüler den Fremden Gelegenheit geben, besser als in dem engen Raum der Zimmer, über das was die Kinder wüßten und wären, und über die Methode, wie sie das wüßten und wären, Prüfungen anzustellen. Aber es fiel unfreundlich Wetter ein, und dieses wichtigste Stück der Prüfung unterblieb. Mittags hatten alle Fremde, die man kannte, und die sich kennen lassen wollten, an des liebenswürdigsten Landes-Fürsten Tafel gespeiset, und am Abend wurden sie alle in einem Gasthofe bewirthet.

5*

[illegible]

[illegible]

Wir erwarten von Kindern kindische Antworten, aber nicht, daß Erwachsene sich wie Kinder betragen —"

und er setzte die Unterredung ungestört, und mit allgemeinem Beifall fort. Nun trat Herr B. [illegible] hervor, und setzte die Wichtigkeit dieses Unterrichts und dieser Methode noch mehr ins Licht, wobei er sich aufs Zeugniß gegenwärtiger und abwesender Eltern dieser Kinder berief, die da bezeugten, daß seitdem die Kinder ihre wahren Verhältniße zu den Eltern kennen gelernt, auch die Zärtlichkeit dieser Kinder gegen Sie weit mehr zugenommen hätte.

Einige Proben im Rechnen mit den Kleinsten bewiesen überflüßig, wie wahr und probehaltend die Angaben im Archiv, dieses Punktes wegen, gewesen waren.

Doch ein einziges Kind wußte nicht gleich wie viel

Thaler 51 Groschen wären? ob es gleich viel schwerere Proben seiner Uebung in dieser Kunst gegeben hatte. Einige unter den Zuhörern wollten daraus folgern, daß das übrige abgeredet gewesen, welches aber durch die Folge widerlegt wurde. So verging der 2te Morgen, der Mittag und Abend war wie der vorige. Der Nachmittag aber ward dadurch feyerlich, daß der Tod Abels, ein vortrefliches Musicale von Herrn Dir. Rolle in Magdeburg gesetzt, der Text nach Geßner von Hrn. Prediger Patzke in die setzbare Form gebracht, durch die dortige trefliche Fürstliche Kapelle und die geschickten Liebhaber aufgeführt wurde. Die Kinder schienen mir auch dabey sich von andern Kindern zu unterscheiden. Sie waren doch nach ihren Charaktern, antheilnehmender als die gewöhnlich erzogenen Kinder.

Am 15. früh um halb acht Uhr versammelte sich eine weit größere Gesellschaft im Philanthropin; zu welchen noch viele aus Berlin, Leipzig, Helmstädt rc. sich gesellten, die die ersten Tage versäumt hatten. Das erste war, der auf eine kurze Anrede des Herrn Professors folgende allgemeine christliche Gottesdienst (wie das Büchlein sub lit. C. besagt). Wie an den vorigen Tagen, sprachen die Augen der meisten in ungeheuchelten Thränen, und bezeugten auch zum Theil mündlich nach dessen Endigung, ihren aufrichtigen Beyfall.

Was man auch sagen will, so ist es wohl die herrlichste Sammlung religiöser Wahrheit, die sich lehren singen und beten läßt. — Nehmen Ew. rc. hierzu die Wirkung wohlgewählter Melodien von einem sanften Positiv begleitet, die nicht abreißende Handlung der Zuhörer, den Reitz der Neuheit für die, deren Herz der Natur und der kunstlosen Empfindung sich vielleicht hier zum erstenmal öfnen und überlassen konnte: und gestehn Sie, daß solch eine Scene etwas hat, was sie über die Beschreibung erhebt. Nun hielt Hr. Basedow, unvorbereitet, eine Rede, deren zuversichtlichem Ton man es anmerkte, wie viel er für seine Sache gewonnen zu haben fühlte. Er redete über den eigentlichen Werth der Sprachen oft launigt, immer intereßant. Und nachdem er die ältern Schüler herbeygerufen,

wendete er sich an der Landes-Fürstin Königl. Hoheit, und bat, aus der Hochderselben unbekandten lateinischen Bibel ein Capitel in dem überreichten Castellionischen Texte zu wählen. Sie warf, ohne zu suchen, das zuerst auffallende Blatt um. Hr. Basedow nahm es hin, las im vorigen Capitel den Context vor, und nun übersetzten die 4 ältesten aufs bloße Vorlesen des Lehrers, der eine zwar fertiger als der andere, das Vorgelesene ins Teutsche.

Darauf nahm er einen Band alter Autoren und bat gleichfalls um die Wahl einer Stelle. Es traf eben so ungesucht den Curtius, und die Kinder übersetzten auch dieses mit vieler Fertigkeit. Nun lößte Herr Basedow in einer Anrede seinem Publiko einige Besorgnis und Zweifel auf: wegen Küchen-Latein und der Unmöglichkeit bey dem Lateinischreden der Kinder, die gramatikalische Richtigkeit zu erlangen. Zum Beweis mußte ein Kind nach der alten Methode die vorgelesene Stelle im Curtius gramatikalisch behandeln, und that es mit großer Fertigkeit.

Damit auch die Geschichte nicht vergessen würde, so bat Hr. P. Basedow, den zunächstsitzenden, und kurz vorher aus Berlin angelangten Hrn. Baron von Stosch ein Thema aus der alten oder neuen Geschichte zu wählen — und dieser wählte den Feldzug Alexanders in Indien. Der sehr geschickte Magister Mangelsdorf, den man auch zum ordentlichen Lehrer des Philanthropins aufnehmen wird, trat vor, und das Kind (es war, dünkt mich, der Stief-Sohn des Hrn. Hofrath Deinet aus Frankfurt am Mayn), beantwortete alle lateinischen Fragen, in gutem Latein, und bis auf alle Kleinigkeiten richtig, und wuste viel mehr als man erwarten und fordern konnte. Herr Simon hatte vorher schon eine französische Uebung gehalten, deren Innhalt den Nutzen und Gebrauch einiger vorgezeigten Instrumente beym Landbau betraf, welche dem Lehrer und den Kindern Ehre machte. Man beschloß mit einer trigonometrischen Aufgabe, welche die 7 ältesten, mit Hülfe der Logarithmen, deren Gebrauch sie völlig kannten, fertig auflöseten, und nur an wenigen Stellen der Zurechtweisung des Lehrers Hrn. Wolke bedurften.

Vorher hatten die jüngeren das Pythagoräische Problem demonstriret, und schwere Bruch-Rechnungen theils ohne Tafel, theils auf der Tafel, fertig gerechnet. Und man beschloß, wegen Mangel der Zeit zu mehrerer Prüfung, nachdem Hr. Pr. Basedow für die 3 ältesten Lehrer, Hr. Wolke, Simon und Schweighäußer den Professor-Titul bey dem Fürsten erbeten hatte, mit einem vom Fürstl. ersten Violinisten und Kammer-Musiko Hr. Rust in herrliche Musik gebrachten

Herr Gott dich loben wir!

Die Anwesenheit des guten Landesfürsten bey allen und jeden Handlungen; Sein und Seiner vortreflichen Gemahlin edles Betragen dabey; Ihr Theilnehmen am Gottesdienst; das rührende des Ganzen; die schönen, gesunden, viel versprechenden Kinder; der Ausdruck auf dem Gesichte der Eltern, dazu ich keinen Namen weiß; die allgemeine Freude über den Sieg der Wahrheit über Verläumdung und Schaden-Freude — Alles — denn ich könnte hier zum Redner werden ließ einen ausnehmend lieblichen Nachgeschmack, den mancher der Anwesenden nie ganz vergessen wird.

Am 15ten Nachmittags machte nun noch eine von einem Fürstlichen Hofmeister derer Kinder, die am Hofe zur Gesellschaft des Erbprinzen erzogen werden, vom Herrn Rothe, geschaffne eigentliche Kinder-Comödie das Ende der ganzen Feyerlichkeit. (Sie war einzig in ihrer Art, und that eine ganz gleiche Wirkung auf alle für ungekünstelte, freye Gefühle gestimmte Seelen.) Die Acteurs waren die Schwester des Verfassers, Hr. Simon, und viele Kinder aus dem Philanthropin. Am Abend wurden die Fremden (die auch den Mittag bey Hofe gespeist, und sich dort, voll von mehr als Verehrung für den Fürsten und die Fürstin, beurlaubt hatten) in dem Garten des großen Gasthofes wieder bewirthet, und bey einer Illumination und allerley Verzierungen zu Ehren des Philantropins endigte sich die Prüfung der Sache in Gesundheiten für sein Auf- und Fortkommen. Doch hat ein jeder versprochen in seinem Kreise Wohlthäter zu werden, und an Dessau, seine unver-

gleichlichen Gebieter, und das Philanthropin, lebenslang mit Freuden und Dankbarkeit zu gedenken.

Nun, noch Reflexionen von mir?

Sie sind überflüßig. Sie kleidet es besser zu reflectiren*); ich habe die Phryne gesehen, und das täuscht; Sie aber lesen Acta und bleiben gehörig kalt. Sammeln Sie lieber mehr dergleichen. Vielleicht tadelt ein besserer und weiserer als ich, das was ich lobte. Auch gut und löblich — Ich habe wahrlich Federn zerbissen, so flüchtig ich auch schrieb, um, doch wenigstens des Schattens halber, meiner Erzählung Tadel zu geben. Aber es ist mir gegangen wie dem Bileam. — Leben Sie wohl!

Halberstadt, den 18ten May 1776.

E. F. Rochow.

N. S. Doch nun fällt mir etwas ein: Basedow hätte weniger (ob er gleich ganz vortreflich redete) reden, und mehr die Kinder in allem was sie wußten, prüfen lassen sollen. Denn er ist dem Publico wohl sechserley schuldig geblieben, was er, zu seiner großen Ehre, hätte zeigen können.

*) Keine Reflexionen, weder warme noch kalte; wo die Sache selbst so laut spricht! W.

Anmerkungen.

1. Friedrich August Benzler aus Lemgo, ursprünglich Kaufmann, hatte sich in seiner Freizeit durch Selbststudium mancherlei Kenntnisse erworben, kam 22 Jahre alt als Schreiber zu Basedow. Während Basedow sich rühmte, ihn durch seine Lehrmethode so rasch gefördert zu haben, daß er nach kaum einem Jahre Schriften von Cicero habe lesen und ziemlich fehlerfrei lateinisch sprechen und schreiben können, so daß er als „Unterlehrer" bei den Kleinen verwendet werden konnte, behauptet Benzler in seiner Selbstbiographie, er habe sich solche Kenntnisse nur durch eigenes fleißiges Studium und unter gelegentlicher Anleitung seines Freundes Tanne angeeignet. Als besonders einflußreich auf seine Lust und sein Geschick zu lehren, bezeichnet Benzler selbst das Beispiel Wolkes.

2. Der Schulmeister von Neuwied, Ecker mit Namen, war 1775 als Dreiunddreißigjähriger ins Philanthropin gekommen und hatte sich nicht gescheut, unter Kindern zu sitzen und all das Spielwerk mitzumachen, das mit den Anfängern getrieben wurde, um ihnen die Anfänge der fremden Sprachen beizubringen. Nach der großen Prüfung verließ er das Institut wieder, besuchte die Rochowsche Schule in Reckan, wurde dann Lehrer in Heddersdorf bei Neuwied, wo er in großem Segen wirkte und mit Unterstützung seines Landesherrn eine „Schulmeisterschule" einrichtete, wo Lehrer aus dreizehn Kirchspielen Anregung und Fortbildung genossen.

3. Abels Tod, ein musikalisches Drama, komponiert von dem magdeburgischen Musikdirektor Johann Heinrich Rolle, einem seiner Zeit sehr geschätzten Komponisten (vgl. Rochlitz, „Für Freunde der Tonkunst" und Kawerau, „Aus Magdeburgs Vergangenheit"). Der Text war unter Anlehnung an die Geßnersche Dichtung von dem magdeburgischen Prediger Patzke verfaßt.

4. Die an den drei Prüfungstagen gehaltenen Gottesdienste hat Basedow im zweiten Stück des „Philanthropischen Archivs" abgedruckt. Die Gesänge wurden den erschienenen Gästen in einem besonderen Heftchen überreicht. Rochow verweist in seinem Berichte mehrfach auf diese Abdrücke. Der Gottesdienst des ersten Tages ist überschrieben: „Eine allgemeine Gottesverehrung". Ein Liturg wechselte mit einem „Chor von erfahrenen Gottesverehrern" und

mit der Gemeine. Es ist ein deistisch moralisches Machwerk; Christus wird nicht genannt. Hier als Beispiel ein paar Strophen, die nach der Melodie: „Lobt Gott, ihr Christen“ gesungen wurden:

Gieb finstern Völkern heilsam Licht
Die Zweifler führ' herbei!
Der Glaubenszwang verewge nicht
Durch Not die Heuchelei.

Bewahr' der Schwangern Leib und Herz,
Gieb ihrer Frucht Gedeihn!
Laß der Gebärerinnen Schmerz
Mit Freud ersetzet sein.

Schaff Jugendfreunden Hilf und Rat
Und nicht zu schwere Pflicht;
Jetzt wird verachtet unsre Saat,
Die Ernte werd' es nicht.

Die Gottesverehrung des zweiten Tages ist überschrieben: „Für die Jugend eine Grundlage des Unterrichts und der Erbauung des Glaubens an Gott aus dem Anschauen der Natur und dem Gefühl des Gewissens mit Hilfe des Glaubens und des Exempels der Erwachsenen.“ Auch hier ist vom Christentum nicht die Rede, sondern in matter poetischer Prosa besonders von der Schöpfung in Sätzen wie folgender: „Vor dem Anfang der Dinge flüsterte kein sanfter Bach, rauschte kein fallender Strom ꝛc.“ Der Liturg sagte: „Hört, ihr Kinder, erfreuliche Lehren, welche ihr gewiß glauben werdet, wenn ihr sie versteht und bedenkt.“

Der am dritten Tage gehaltene Gottesdienst führt die Ueberschrift: „Grundlage einer gemeinchristlichen Unterweisung und Gewissensübung für Kinder mit Hilfe der Erwachsenen.“ Diesmal also: christlich, aber gemeinchristlich. Der Gottesdienst beginnt mit: „Wir glauben all an Jesum Christ“. Das: „Wir glauben all an einen Gott“ wird als in dem vorangegangenen deistischen Gottesdienste abgethan betrachtet. Das Ganze ist orthodox und schließt sich an das apostolische Glaubensbekenntnis an. Da es gemeinchristlich sein soll, so wird für Katholiken, Griechen und Protestanten gebetet, für alle, die Gott und den er gesandt hat, erkennen — ja sogar für die Juden.

Stroth urteilt über diese Gottesverehrungen, daß sie auf die Kinder, einige ausgenommen, keinen merklichen und sichtbaren Eindruck hervorgebracht, hingegen desto stärker auf den größten Teil der erwachsenen Anwesenden gewirkt hätten, deren viele bis zu Thränen gerührt worden wären.

Sehr wenig befriedigt erscheint von diesen Gewissensübungen Propst Rötger. Er schreibt: „Ich bedauere, daß die ersten Proben

einer gemeinchristlichen Gottesverehrung nicht besser ausgefallen sind und so das Vorurteil so vieler wider dergleichen Erbauungen dadurch nur noch mehr bestärkt wird. Die Vorträge sind humanen Fragmenten ähnlicher als einer Kinderbelehrung."

5. Über die Prüfung im Rechnen wird von Nietzoldt in seiner Schrift „Wolke am Philanthropin zu Dessau" (S. 37) auf Grund verschiedener Berichte zusammenfassend folgendes mitgeteilt: „Wolke schrieb eine Zahl an die Tafel, welche aus einigen zwanzig Ziffern bestand, und diese wurde von den Kindern ohne vorher gemachte Abteilungen, Punkte und Striche, schnell und mit Sicherheit ausgesprochen. Wolke bemerkte hierbei, wie er dies den Kindern beim Spazierengehen spielend durch wiederholtes dreimaliges Springen und daraus formierte Klassen beigebracht habe. Hierauf wurden zwei verschiedene Summen angeschrieben und ihre gemeinschaftliche Summe sogleich von den Kindern aus dem Kopfe ohne Beihilfe der Kreide angegeben. Ferner wurden Exempel aus der Regeldetri angeschrieben, jedoch solche, bei denen sich Kürzungen anbringen ließen, und auch bei diesen wurde die vierte Proportionale sogleich ohne längeres Rechnen und ohne Kreide gefunden und angegeben. Verschiedene Anwesende, vermutlich des Rechnens wenig kundig, fingen an, die Kinder teils für eine Art von Tausendkünstlern zu halten, teils zu glauben, sie wären auf diese Exempel vorbereitet. Man gab deswegen andere auf, bei denen sich Kürzungen nicht anbringen ließen, und da diese natürlicherweise von den Kindern nicht ex tempore, sondern nur durch Hilfe der Kreide ausgerechnet werden konnten, so glaubte man nun um so mehr, daß sie auf die Exempel vorbereitet worden seien. Ebenso schlossen einige bei folgender Art des Rechnens: Die Zahlen 720 Groschen, 9600 Groschen, 48000 Groschen waren kaum angeschrieben, so sagten die Kinder unverzüglich, wie viel Thaler jede Summe betrüge. Einer der Anwesenden verlangte zu wissen, wieviel 51 Groschen betrügen, und die Kinder, vermutlich noch nicht gewöhnt, dies von anderen Zahlen als von solchen, die durch 24 teilbar sind, aus dem Kopfe anzugeben, fehlten hierbei zu verschiedenen Malen."

6. Bezüglich der französischen Prüfung urteilt Rötger: „In Ausführung der Kunstgriffe ist Wolke ganz vorzüglich glücklich. Simon wird es auch werden, aber noch versteht er nicht so wie Wolke die Kunst, alles den Kindern sichtbar darzustellen, was er nennt, und nichts zu reden, was nicht die Kinder in dem Augenblicke, da sie es hören, auch sehen, was ihnen nicht zugleich auch gezeigt und dargestellt wird."

7. Wolke erwähnt das hier gemeinte Buch in einer kurzen selbstbiographischen Aufzeichnung (abgedruckt in Göring, „Basedows Ausgewählte Schriften", S. LVIII ff.) unter dem Titel „Joujou de nouvelle façon" und erzählt, daß er darnach zuerst Basedows Tochter Emilie unterrichtet habe.

8. Der Magister Mangelsdorf war erst seit dem März 1776 mit dem Unterrichte von vier älteren Schülern betraut worden, die bis dahin Basedow selbst, wenn auch nur kurze Zeit, unterrichtet hatte. Der Hauptanteil an allen Unterrichtserfolgen mußte doch Wolke zuerkannt werden. Basedow selbst schreibt im zweiten Stück des philanthropischen Archivs: „Wenn einige von den jüngsten Kindern etwas länger dagewesen sind, so muß abgerechnet werden, daß Wolke anfangs viele Monate der einzige Lehrer sein mußte und noch dazu die Haushaltung und Rechnung besorgte. Denn Basedow war ebenso geplagt mit Abfassung philanthropischer Bücher, deren Dasein keinen Aufschub leidet, und mit der unsäglichen Mühe durch Schriften und deren Versendung und durch Briefwechsel."

9. Über die Prüfung in Mathematik schreibt Rötger: „Vielleicht war ich der einzige, der erst noch bei sich Anstand nahm, ob er ganz zufrieden sein sollte oder nicht. Es ging mir dabei alles gar zu mechanisch, und das ist es gerade, was ich beim Unterricht in der Mathematik verachte. Für die allermeisten, die in der Jugend Mathematik lernen, ist die Kenntnis der Sätze und Beweise selbst in ihren späteren Jahren ein Kapital in alten Harzgulden, das tot daliegt, mehr noch, es ist ein Kapital, das in einem unbenutzten Lager schöner Tücher steckt und von den Motten nach und nach gefressen wird. Für sie alle ist die edle Zeit verschwendet, die sie darauf wandten, wenn ihre Kenntnis nur mechanisch und historisch angeeignet ward. Denken, genau denken und untrüglich schließen und alles bis ins gemeine Leben herab genau nehmen lernen, das ist es hauptsächlich, was wir als allgemeinen Nutzen von einem zweckmäßig eingerichteten Unterrichte in der Mathematik zu erwarten haben. Dies waren meine Zweifel. Doch schlug ich sie mir für damals aus dem Sinn, glaubte, daß sie hier keine Anwendung litten, und war zufrieden wie andere. Vielleicht ist Wolkes Unterricht in der Mathematik genau so eingerichtet, wie ich es wünsche, nur hier war ein Examen, und die Schüler glaubten vermutlich und vermutlich auch der Lehrer, daß sie, um Ehre einzulegen, nur rasch fort die Demonstrationen hersagen müßten, auch war der Lehrsatz so gewählt, daß teils wegen der Beschaffenheit des hier geführten gewöhnlichen Beweises, teils wegen seiner Länge, im Vergleich mit der so sehr kurzen Zeit, es füglich nicht anders gemacht werden konnte."

10. Über die Aufführung der beiden Lustspiele urteilt Rötger, daß nicht nur die Stücke, sondern auch die Aufführungen sehr unbedeutend gewesen seien. Er meint, auch wenn man es ihm für Stolz auslegen wollte, müsse er doch sagen, daß er in Schulen schon viel bessere Proben dramatischer Aufführungen, auch von kleinen Kindern, gesehen habe.


Stanford University Libraries
3 6105 024 317 419

